Orpheus und Euridice,

oder:

So geht es im Olympus zu.

Eine

mythologische Karrikatur in zwey Aufzügen

für das

k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt

in Knittelreimen

mit Arien und Chören

von

Karl Meisl.

Die Musik ist von Hrn. Ferdinand Kauer.

Die Dekorationen von Hrn. Neese.

Wien, 1813.

Bey Joseph Tendler, k. k. privil. Buchhändler.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Amor.
Ganymed.
Pluto.
Proserpina.
Apollo.
Merkur.
Minerva.
Cerberus.
Orpheus.
Euridice.
Vulkan.
Mars.
Die Grazien.
Die Furien.
Eine redende Danaide
Tantalus
Sisiphus
Prometheus
Danaiden
Genien.

} Verdammte im Tartarus.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Wolkenzimmer mit den Attributen Jupiters ausgeſchmückt. Jupiter ſitzt an einem Fenſter im Schlafrocke ſein Pfeifchen ſchmauchend, gähnt oft mitunter.

Arie.

Einmahl war ich wohl früher wach,
Lief bey der Nacht den Mädeln nach,
War der Wauwau aller Weiber.
Doch jetzt bin ich ſchon alt und ſchwach,
Sieht mich ein Weib, ſo ſagt ſie: ach!
Drey Schritt vom Leibe mir bleib er!
Jetzt iſt das noch mein ganz Gaudée,
Wenn ich die Menſchen da unten ſeh,
Schnäbeln und hüpfen und walzen,
Es iſt ein altes Sprichwort dann:
Wer nicht mehr ſelber fahren kann,
Der hört doch gern noch ſchnalzen.

Da rauch ich alle Morgen mein Pfeiferl bey einem Glas Kümmel,
Und betrachte das tolle Menschengetümmel.
Ich war ein lockrer Zeisig, ich will hoffen,
Aber die heutige Welt hat mich schon übertroffen.
Buben, die noch die Bücher im Riemen tragen.
Haben schon Liebschaften, und wollen was sagen.
Und die Erwachsenen, die muß man erst sehn,
Die Götter dürften in d' Schul zu ihnen gehn.
Sonst war eine Liebschaft genug; aber die Kreaturen,
Wolln 'ne ganze Fabrik, wie von Duzenduhren.
Und mein Weib, die Juno, die Beschützerinn der Ehen,
Die ist degradirt, die kann ihre Wunder sehen.
Sie könnt' auf eine gute Eh aus ihren Schätzen,
Ein Praemium von 1000 Dukaten aussetzen,
Und ich müßt nicht Zevs seyn, wenn ich mich sollt irren,
Daß mehr als 3 Paar darum konkurriren.
Und über die 3 Paar selbst wär noch manches zu sagen,
Doch still, es hat schon 7 Uhr geschlagen.
Jetzt muß ich wieder in das Götterkleid kriechen,
All mein Referenten kommen bald hergeschlichen.
Und werden mir wieder die Ohren voll winseln,
He Ganymed, Jokus! — Wo stecken die Pinseln?
Wanns nur schon wieder Mittag wär! Beym Trank und beym Schmaus,
Ranzt sich Gott Jupiter doch wieder aus.

Zweyter Auftritt.

Ganymed. Jupiter.

Gan. Da bin ich! Was schaffen Ihro göttlichen Gnaden?

Jup. Meine Schminktiegeln, meine falschen Waden;

Meine Amtsperücke und mein Göttergewand!
Was nützt ohne Prunkkleid der gröſste Verſtand!
Auch ein Dummkopf macht Glück in dieſer Zeit,
Steckt er in einem modernen, ſchönen Kleid.
Den weiſeſten, aber ſchlecht gekleidete Mann,
Sieht nicht einmahl ein Hund, geſchweig ein Menſch mehr an.

Gan. Wahr! Man ſollte jedes Wort in Gold eingraben!

Jup. Wir wiſſen etwas Beſſers damit zu thun, wenn wirs haben.
Alſo nur hurtig, du weiſst, daſs die Götter kommen!
Ich möchte gern — aber — ich bin ſo beklommen!
Als hätt ich heut lauter Moſchus und Kampfer eingenommen.

Gan. Die Kleider —

Jup. Haſt du's etwa gar verſetzt?
Oder zum Ball ausgliehen?

Gan. Faſſen Sie ſich jetzt.
Wiſſen müſſen Sie 's doch; es iſt unerhört!
Die Göttinn hat Ihr ganzes Gwand im Kaſten eingeſperrt.
Heut iſts wieder aus. Sie hats Oberſt zu Unterſt gekehrt!
Nicht einmahl den Tagsrebell von der Hauptwacht hat man ghört.
So hat ſie's noch nie getrieben — ihre Kammerkatzeln.
Hats maulſchellirt mit den göttlichen Prazeln.
Und hätt' ichs nicht durch meine Flucht vereitelt,
Sie hätte heute mir gewiſs den Schopf gebeutelt.

Jup. Was iſt ihr denn wieder in die Glieder gfahren?
Das Weib nimmt an Galle zu mit den Jahren.

So kommt Doktor und Apotheker nie ausm Haus,
Wenn ſ' nicht unſterblich wär, 's wär längſt mit ihr aus.
Die wird mich heut wieder kuranzen und plagen.
Heut muß ich ſchon hungern, heut krieg ich nichts z'nagen.

Gan. Sie wiſſen, daß ich mit der Köchinn aufm guten Fuß ſteh!
Ich bring Ihnen 's heimlich — doch ſtill! sacre bleu!
Wenn's die Juno erführ, da hätt die Köchinn guten Ruth.
Wo kriegt's Menſch einen Dienſt ohne Atteſtat!

Jup. Ich verlaß mich auf dich. Aber was iſt anzufangen.
Soll ich die Götter im Schlafrock empfangen?

Gan. Das iſt auf der Welt ſchon lang hergebracht.
Es werden im Schlafrock allerley Dinge ausg'macht.
Wenn d'Bedienten im Schlafrock d'Leut empfangen,
So wird man vom Jupiter doch nichts anders verlangen?

Jup. Jetzt tritt ab, und laß einen vor nach dem andern,

Gan. Sie werden ſo klug, wie ſ' kommen, wieder wandern.
Verlaſſen Sich Euer Göttlichkeit nur auf mich,
Ich bin Ihr Valet d'chambre auf Hieb und Stich.
(öffnet die Thür, ruft)
Apollo herein! (ab.)

Dritter Auftritt.

Apollo. Jupiter.

Apollo. Bien bon jour mon maitre!
Comment avez vous dormi?

Jup. Mein Freund, beſſer thät er,

Wenn er deutsch redet, verständlich und klug,
Es gibt auf der Welt Narren genug.
Die sich der Muttersprach schämen, und französisch
so schlecht parliren,
Daß sich vor Ärger ein Eckstein könnt rühren.
Ad rem! Was will man von mir, meine Zeit ist
gemessen,
Ich komm heut vor 12 Uhr so wieder nicht zum
Fressen.

Apollo. Sie wissen, daß ich seit 6000 Jahren,
Die Sonn als Fiaker muß täglich herumfahren.
Bis jetzt hats es gethan, der Haber war nicht so
theuer,
Man konnt' die Pferd erhalten; aber heuer.
Müßt ich am End noch meine Leyer verkaufen,
Oder mir vor Desperazion das Goldhaar ausraufen.
Wenn die Ross' 24 Stunden um die Welt laufen,
Wollens auch fressen, und wollen auch saufen.
Das wissen S' ja selber; die Zeiten sind schlimm,
Der Haber ist theuer; und von der Maxim:
Daß der oft Haber frißt, der ihn nicht verdient,
Kann ich d' Roß nicht erhalten, daß sieht ein Kind.

Jup. Am End soll ich wohl auch noch Haber erschaffen,
Was fordern denn von mir noch diese Affen!

Apollo. Ich führe die Sonne, Sie macht Tag mit
ihren Strahlen.
Der Tag thut jedem wohl, so soll auch jeder zahlen.
Drum ordnen S' etwas an, oder geben S' die Fuhr
in Pacht,
Sonst sag ichs, sonica, gibt's eine ewige Nacht.

Jug. Thut auch nichts. Ich hab mir lassen sagen,
Daß viele ohnehin das Tagslicht nicht ertragen.
Und mein lieber Apollo, das allzuviele Licht
Hat nimmer viel genützt. Glaub mir, ein alter spricht.

Indessen will ich mich mit meiner Frau darüber berathen,
Sie ist eine große Kennerinn von allerley Surrogaten.
Vielleicht weiß sie auch eines für den Haber.

Apollo. Aber —

Jup. Ich leide kein Wenn und kein Aber
Man erwarte, was ich beschließe, mit Geduld,

Apollo. Laufen darüber die Rosse davon, so hab ich keine Schuld. (ab.)

Vierter Auftritt.

Ganymed (ruft herein.) Minerva, die Göttinn der Weisheit.

Jup. Servus!
(für sich) Was Weisheit, was Kunst! Gold, Gold ist der Nervus!
(laut) Sie sehn ja aus, bloß zum konsterniren?

Min. Das kommt vom nächtlichen Studieren.

Jup. Dem Himmel seys gedankt, an der Krankheit leid ich nit!
Womit kann ich dienen? So reden S', ich bitt!

Min. Sie wissen, daß ich aus Ihrem Kopf bin entsprossen,
Darüber macht die böse Welt allerley Glossen.
Und sagt aus einem ausgetrockneten Hirn
Könnt' nichts herauskommen als eine alberne Dirn.
Ich bitte Sie, Papa, so spricht die verleumderische Brut,
Von mir, von Ihrem eignen Fleisch und Blut!

Jup. Mach dir nichts draus, laß sie nur kauschen,
Wir bleiben doch Götter, was schad't uns das Plauschen.
Sie mögen noch so gscheidt seyn auf der Erden,
Sie können halt doch keine Götter werden.

Das ist der Neid. Seit 1000 und mehr Jahren,
Schimpfen, die z'Fuß gehn, über die, die da fahren.
Und wer über jedes Geschwätz empfindlich wollt seyn,
Der grab sich ein Loch, und leg sich lebendig hinein.
Studier du nur fort — und kommst auch auf d' Eselbank,
So hast du vielleicht von der Nachwelt den Dank.

Min. Noch Eins hab ich aufm Herzen, es drückt mich das Gwissen,
Die Künstler hungern noch immer, sind zerfetzt und zerrissen.
Alle Augenblicke schreyt so ein armer Teufel zu mir herauf,
Minerva, hilf mir, oder ich schnapp vor Elend auf!

Jup. Jetzt schweig — sonst bringst mich gleich in die Rage!
Ich hab dir gesagt, ich will nichts hören von der Bagage.
Wenn die Leut gut fressen und leben wollen,
So hätten sie 's Negoziren lernen sollen.
Künstler sind, seit ich da bin, genug verdorben,
Aber kein Negoziant ist noch vor Hunger gestorben.
Mach, daß du fortkommst, ich kann den Schulstaub nicht leiden,
Wenn du nichts brauchst, so befiehl, ich dien dir mit Freuden.

Min. Ich zieh mich zurück, halt mich der Papa rekommandirt, (ab.)

Jup. Man muß pr Putz so thun, als ob mans protegirt
Die Wissenschaft und Kunst; und doch ist mir nichts fader,
Es schmeckt grad wie Latwerg von einem Winkelbader.

Fünfter Auftritt.

Ganymed. Vorige.

Gan. Es sind zwar viele Götter im Vorzimmer drauß;
Aber ich hab ihnen gsagt, der Herr ist nicht z'Haus.
Denn die Venus mit ihrem Buben bittet um Audienz,
Na, und da weiß ichs schon —

Jup. Jetzt schweig, du dummer Lenz!
Laß sie herein beym hintern Thürl, daß s' Niemand sieht,
Denn das Weibsbild hat verloren ihren ganzen Kredit.

Gan. Da wär ich ein saubrer Kammerdiener, wenn ich das nit wüßt! (ab.)

Jup. Man siehts gleich, daß der Bursche mein Leibhatschier ist.

Sechster Auftritt.

Venus. Amor. Jupiter.

Arie. Amor.

Oben hoch im Himmel,
Wie im Weltgetümmel,
Fühlt ein jeder Lümmel,
Meine Macht —

Jeder holde Engel,
Jeder rohe Bengel,
Jeder Galgenschwengel,
Hats erfragt —

Alles muß charmiren,
Und muß caressiren,
Was nützt 's raisonniren,
Wenn ich will —

S' leidt kein Widerreden,
Meine lieben Spröden,
Macht nur keine Blöden,
Und seyd 's still!

Ohne mir auf Erden,
Wirds bald leerer werden,
Weder Mensch noch Herden,
Gäb es mehr —

Doch mein Hauch belebet,
Alles, was da webet,
Und im Leben schwebet,
Rings umher —

Von dem Elephanten,
Bis zum Komedianten,
Fürsten und Trabanten
Kennen mich —

Mädchen bey den Spulen,
Buben in den Schulen,
Wollen heut schon buhlen,
Sicherlich.

Mancher graue Schimmel,
Oh, du lieber Himmel,
Ist noch so ein Lümmel
Und verliebt —

Manche alte Mutter,
Sucht noch jungen Butter —
Die dem Tod ein Futter
Baldigst gibt.

Alles wird vergessen,
Habens nicht zu tressen,
Sinds doch, wie besessen,
Von der Lieb —

Ja es ist zum Scherzen,
Denn so manche Herzen,
Sind vor Liebesschmerzen,
Wie ein Sieb.

Jup. Ein Busserl Frau Tochter!

Venus. Recht gern, Papa, ohne Fachsen!

Jup. Schau, schau, dem Buben sind die Flügeln hübsch gwachsen.
Was macht die Frau Tochter? Wie führt der Bursch sich auf?

Venus. Mir gehts gut; und der arme Schelm ist halt beständig im Lauf.
Es wär kein Wunder, wenn er die Hektik bekäm,
Denn es geht zu um ihn, daß ich mich völlig schäm.
Einmahl, ja da hat man höchstens mit 20 Jahren ihn gekennt;
Aber jetzt ist kein 12 jähriges Ding, das ihn nicht schon nennt.
Und was hat das seine Arbeiten vermehrt,
Daß man die Liebe jetzt wie Modewaaren verkehrt.
Denn es gibt Weiber, die sich zu todt schämen thäten,
Wenn s' nicht alle Wochen einen andern Amanten hätten.

Amor. Lang werd ichs so nicht aushalten können,
Ich werd mich müssen vom heutigen Menschengeschlecht trennen.
Denn es ist kein Spaß; keine Minute Rast und Ruh.
Die Mama braucht ihr ganzes Vermögen auf meine Schuh.

Jup. Der Hacken wollen wir schon einen Stiel finden,
Was brauchen die Menschen die Lieb? Das Geld soll sie verbinden!
Sie haben so kein anders Gefühl mehr als Thaler und Dukaten,

Der Pluto ist die ganze Gottheit dieser Renegaten.
Was gibts sonst Neues? Sie haben gewiß eine Bitt?
Denn die Frau Venus macht umsonst keine Visitt.

Venus. Errathen, Papa, dießmahl muß es sich bewähren.
Daß Sie nicht zur Simandelbruderschaft von Krems gehören.
Die Frau Juno, die Gemahlinn, das zärtliche Weiberl,

Jup. (seufzend) Ja, sie ist sanft, ich kenne schon das Täuberl!
Was hat's denn wieder angestellt?

Venus. Eine Kleinigkeit.
Mir macht sie Spuck, so oft es ihr gfreut.
Sie kennen doch den Orpherl, den Erzhasenisten,

Jup. Er spielt aufm Spittelberg bey der goldenen Küsten.
Und hat ein hübsch Weiberl; die er accompagnirt,

Venus. La même, der Papa hat sie gewiß schon visirt.
Das Paar steht unter meiner Protection,
Denn es lebt und webt für wahren Liebeston.
Um mir nur einen Streich zu spielen,
Um ihr Müthlein, das böse, abzukühlen.
Trennt sie den Leibesfaden des Weibs, und der Mann
Ruft mich verzweifelt wie ein Komediehelden an.
Ich soll ihm nur wieder sein liebs Weiberl verschaffen,
Er schreyt, es gäb auf der ganzen Welt keinen ähnlichen Affen.

Jup. Das Ding ist neu. Sonst danken die Männer von Herzen
Den Göttern, wenn 's Weib stirbt.

Venus. Ohne zu scherzen.
Ich hab mich kaprizirt; der Juno zum Trutz,
Nimm ich das Paar in meinen Schutz.
Ich habs auch schon erfratschelt, ich weiß, wo sie ist,
Betrachten S' Papa, nur die schändliche List.

Zum Pluto in d' Höll hat sie 's auf die Kost gegeben,
Bey der Schlangentafel soll jetzt die Ärmste leben.
Nein Papa, dießmahl müssen's einen Herrn zeigen,
Der Orpherl muß sein Weib haben, oder —

Jup. Willst schweigen?
Wenn 's meine Frau hört, da wärs gleich Tuto,
Sie schickte mich selbst auf die Kost zum Pluto.
Das wird schwer halten.

Venus. Sind Sie ein Gott, oder sind S' keiner?
So viel Courage hat ein jeder Zigeuner.
Bedenken S', daß ich ihre Tochter bin, und kein Kuchelfetzen,
Von Ihrer saubern Frau laß ich mich einmahl nit hetzen.

Amor. Ich hab Ihnen auch schon viele Dienste gethan,
Gedenkens an d' Mamsell Lederl, da waren S' ein Schwan.
Bey der Alkmene habens die Gestalt ihres Manns angenommen —
Die List wird den Männern heut zu Tag schwerlich bekommen.
Bey der Danae haben S' ihr Glück gmacht als goldner Regen,
Wer Gold regnen läßt, kann leicht viele Weiber bewegen.

Venus. Pfuy Papa, fi donc, das hätt ich nicht geglaubt,
Das Weib hat Ihnen ja den Donnerkeil geraubt.

Jup. Vous avez raison! Ich will mich ermannen,
Ich bin der Herr! (Lärm. Zitternd) Doch hurtig von dannen!
Ich höre meine Frau, sonst ist der Teufel los,
Geht's meine Kinder, ihr Zorn ist gar groß.
Es könnt ein Unglück gschehn.

Venus. Da sehts den Simandl,
Jetzt geh ich nit vom Fleck; ich fürcht nit die bos-
haste Sandel.
Jup. Du sollst das Weib haben, parole d'honneur,
Gehts derweil ins Kabinet, wenn s' fort ist, kommt's
wieder her.
Ich will ihr schon meine Authorität fühlen lassen,
Sie soll mit dem Jupiter nicht länger mehr spassen.
Venus. Wir gehn ins Kabinet; doch halten Sie Ihr
Wort, (mit Amor ab.)
Jup. Ich bin ein gwisser Gott, so machts nur, so
gehts fort!
Die lärmt wieder drauß, das Corps der Janitscharen,
Könnt durch das liebe Weib die große Trommel er-
sparen.

Siebenter Auftritt.

Juno. Jupiter.

Juno. Da steht er! (ihn äffend) Der Talpatsch! Der
Passauer Lümmel,
Das ist der Herr auf der Welt und im Himmel.
Kann man so ein dummes Gesicht noch wo sehn?
Ich zahlte gern 's Entrée, und wollte 3 Meilen
weit gehn.
Nun alter Schippel, willst reden oder bist stumm?
Am besten ists, du schweigst; denn was du sagst, ist
dumm.
Jup. Hör auf, ich bin der Gott der Götter!
Ich kommandire das Jahr und mache das Donner-
wetter.
Juno. Du? So mach eins, geh alter Dalk, laß's
lieber rasten
Die Donnerkeil und 's Colofonie hab ich im Kasten.

Du hast gar kein Votum mehr in der Assemblee,
Du figurirst nur noch als Jupiter vom Schnee.
Nicht d' Goschen sollst auf thun, sollst kuschen vor mir,
Längst hätten s' dich anglehnt, wär ich nicht bey dir.
Ich muß für dich denken; sonst lassen s' dich sitzen
Und ziehn vor dir ab weder Hüte noch Mützen.
Drum darfst auch nichts thun, als nur das, was ich will
Parirt, sonst gibts Risse! Hör an, und sey still!

Jup. (für sich) Die Schand! die hören zu drein im Kabinet,
Wär nur kein Zeug bey dem lieben tête-à-tête.
Ich muß mich 3fach schamen; denn ich bin obendrein ein Gott,
Und habe doch so gut, wie d' Menschen meine Noth.
Ich schlüg ja gern drein, ich probirte gleich mein Glück!
Was nützt 's, einen jeden Schlag krieg ich 10fach zurück.

Juno. (Athem hohlend.) Ich hab ein Weib auf der Welt sterben lassen, daß du's weißt,
Es darf dich nicht kümmern, wer's ist, und wie s' heißt.
Sie hat mich so zu sagen skandalisirt.

Jup. Was hat sie gethan?

Juno. Sie hat mit Andern scharmirt.
Und ihr Mann ist doch noch jung und ein rechter Bengel,

Jup. Und deßwegen hast 's Weib sterben lassen, mein Engel?
Jetzt hör auf, das ist dein Ernst nicht, du thust spassen,
Sonst müßt ich heut 2 Drittel Weiber sterben lassen.

Das ist kleinstädtisch, und gar kein himmlischer ton,
Wenn's den Männern recht ist, so laß scharmiren, und geh davon.

Juno. Du mußt freylich so reden, du grauer Bärenhäuter!
Du hast dich aufgeführt zum Erbaun, du alter Krippenreiter!
Die ganze Welt ist voll von sauberen Geschichten,
In Kupfer sticht man sie, beschreibt sie in Gedichten,
Damit nur jedermann, der Augen hat, und liest,
Gleich weiß, wer der größte Sündenbock ist.
Deine Amouren kennt jedes Kind, jedes Land —
Meine unglückliche Eh ist allen Zeiten bekannt,
Und wär ich keine Göttinn, sondern so eine von Fleisch und Bein,
Ich könnt mit meinem Kopfschmuck bey keinem Stadtthor hinein.

Jup. Mach dir nichts draus, du wirst's ja so wissen,
D' Stadtthör sind größtentheils niedergerissen —
Auch baut man in Häusern die Thüren hübsch hoch,
Sonst blieb mancher hängen, und riß sich ein Loch.

Juno. Nun höre mich weiter, und schweige, du Stock!
Der Mann von dem Weibe hat sich hinterm Rock
Der saubern Frau Venus, des Ziferls, verkrochen,
Die ist schon gewohnt, solche Speisen zu kochen.
Die protegirt immer die Liederlichkeiten,
Und ist die Patronin von schundigen Leuten —
Die wird nun vermuthlich, ich kenn schon die Wecken,
Sich hinter den Balken vom Vater verstecken.
Ich sag dirs, du Grauschimmel, nimm dich in Acht,
Daß mir nicht das Weib auf die Welt wird gebracht.
Sonst kannst du gleich zusammpacken und gehn,
Die Leutverhandlerinn, die Venus, soll's sehn;

Daß ich die Frau bin, sie ist ein gmeins Weib,
Ein Bierhäuselmensch und du bist ein Kneip.

Duetto.

Juno. Könnt ich in Ohnmacht doch fallen —
Wär ich ein sterbliches Weib —
Aber zum Unglück vor allen —
Bin ich die Frau von dem Kneip —
Und bin unsterblich — o wehe —
Bin unzertrennlich von ihm —
Kommt er mir nur in die Nähe;
Kenn ich mich nicht mehr vor Grimm!
Jup. Weiberl — Schazerl — Engel —
Juno. Larvengesicht — roher Bengel —
Jup. Schau, es wird dir wider schaden,
Juno. Lägst du nur schon auf dem Laden —
Jup. Aber die Nachbarn da unten —
Juno. Was scher ich mich nach den Hunden —
Jup. Da nutzt kein Bitten — kein Schmeicheln.
Jezt wird's schon nimmermehr gut —
Juno. Schweige, du Tölpel, dein Heucheln
Bringt mich nur noch mehr in Wuth —
Mit Füßen möcht ich dich jezt tretten
Und tanzen dir auf deinem Leib —
Jup. Ein wüthender Hund an den Ketten —
Ist sanfter — als so ein — ein Weib —

Zugleich.

Jup. Jezt heißt es kuschen und drucken
Kuscht ihr auch d' Götterhand aus —
Muß ichs geduldig verschlucken —
Sie ist halt d' Frau hier im Haus.
Juno. Kuschen sollst du — nicht mehr mucken —
Sonst ruscht mir d' Götterhand aus;

Alles mußt du nur verſchlucken
Denn ich bin d' Frau hier im Haus.
(Nach geendigtem Duetto zwiſchen Juno und Jupiter ſtürzen Venus und Amor aus dem Cabinett.)
Venus. Jetzt kann ichs nimmer aushalten — pfui Teufel, Papa —
Juno. Hirſchhorngeiſt — Eſſig — die ſaubre Figur, iſt da —
Und noch obendrein verſteckt im Cabinett —
Amor. Wär jetzt ein Hetzknecht da — der d' Hund loslaſſen thät —
Jup. Fangt einer nur mit Weibern an, der bleibt gwiß ſitzen —
Jetzt werden ſie vereint ihre Gall, an mir verſpritzen —
Und ich bin doch unſchuldig — das habens doch g'ſehn —
Juno. Morgenviſiten bey Männern — eh, das iſt recht ſchön —
Iſt das eine Conduite für eine Göttinn aus der Oberwelt?
Ich bin halt unrecht hergekommen, gelt —
Ewig Schade, daß hier nicht die Bauart beſteht — wie in mancher Stadt,
Wo jedes Quartier einen ſechsfachen Ausgang hat —
Was hat ſie hier wollen — ich will es wiſſen —
Oder ich werd türkiſch drein ſchlagen müſſen —
Venus. Na — ſo einer wird man auch noch Rechenſchaft geben —
Seyns nicht ſo hoppedaſchig — laſſens uns leben!
Amor. Über ſo einen Weiberkampf — da geht nichts vor —
Mein Haupt-Plaisir ſind d' Fratſchlerinnen vorm Burgthor —

Jup. Ich bin jetzt recht zwischen Ambos und Hammer —
Ich bin ein geplagter Gott — das ist ein Jammer —
Juno. (zum Jupiter) Bist du ein Mann —
Venus. Sind sie ein Vater —
Juno. Und du trittst nicht gleich zusammen die Natter —
Venus. So wenig nehmen sie sich ihrer Tochter an —
Juno. Wie er da steht und zittert, der spottschlechte Mann —
Amor. Husch husch — das muß die Mama nicht leiden —
Jup. Jetzt krieg ich Schläg am End von allen beyden —
Venus. Wanns nicht gleich geht, so will ich zwicken und beissen —
Juno. Ich will dir deine gfärbten Locken ausreißen —
(Sie packen sich.)
Juno. Leutverhandlerinn —
Venus. Du boshaftes Trum —
Jup. Kommts doch zu Hülf — sie bringen sich um.

Achter Auftritt.

Apollo. Merkur. Götter. Göttinnen. Vorige.

Chor.

Ist der Olymp denn ein Bierhaus geworden,
Das ist doch wahrlich ein Schand und ein Noth.
Das ist ein Lärmen, als wollt' man sich morden,
So hausen Trager; doch uns bringt es Spott.
(bringen sie auseinander.)

Apollo. Auf der Welt glauben ſ' es iſt ein Donner
wetter,
Und es iſt doch nur ein Kampfel der Götter.
Alles lauft ſchon unten mit Parapluis herum,
Es fürchtet den Regen das menſchliche Publikum.
Wenn ſie 's wüßten, daß die Götter ſich zauſen,
Das wär' dem Volke lieber, als im Prater eine
Jauſen!
Aber, du Jupiter, ſollſt ſo was nicht leiden!

Jup. Ich will mich angreifen und will entſcheiden.
Der ganze Streit kommt her wegen einem Harfeniſten,
Dem ſein Weib gſtorben iſt. (nießt) Wir nießten!
Nun?

Alle. Zur Gſundheit, Eure Göttlichkeit!

Jup. Gratias. Ich will alſo heut
Selber zum Pluto hinunterſteigen, die Sach untere
ſuchen,
Will der Kerl ſein Weib haben, uns darf er nicht
fluchen.
So kann ers mitnehmen, es wird nicht lang währen,
Wird er ihren Tod ſelber wieder begehren.
Meine Herrn, wer iſt heut von der Suite?
Der kein Pferd hat, geht zu Fuß mit. (Alle ab.)

Aria. Juno.

Weiber, lernt von mir 's regieren,
Spannt die Männer recht in Bock —
Alle müſſen ſie pariren,
Zittern vor n' Weiberrock —
S' wär 'ne Schand für alle Weiber,
Hätten wir das Recht nicht ganz —
Macht's nur wie die Bärentreiber,
Und ſie lernen jeden Tanz!

Was wär das für eine Freude,
Alle Männer so zu sehn —
Wie sie alle — weiß, wie Kreide —
Unter dem Pantoffel stehn —
Siege bringen kleine Kämpfe,
Eure Herrschaft wird zum Spruch —
Fallt in Ohnmacht — krieget Krämpfe,
Bey dem kleinsten Widerspruch. (ab.)

Neunter Auftritt.

Analoges Zimmer des Pluto. Pluto. Euridice.

Eurid. So lassen s' mich doch aus! Sie sind mir ein rechts Schmieramperl,

Pluto. Mach nur keinen Lärm, sey ein guts Lamperl,
Du sollst die besten Täg bey uns haben,
Wir sind nicht so schwarz, wie man uns macht; wir sind keine Raben.

Eur. Die Quinten kenn' ich schon. Es geht in der Höll, wie auf der Welt,
Daß den Herrn alles, was neu ist, gefällt.
Kommt ein fremds Gsichtl in Vorschein, da ists aus,
Sie rennen sich d' Füß ab, und lassen d' Weiber zu Haus.
Und wenn d' Frau Gemahlinn so dahinter käm,
Gleich beym Eintritt mich beym Zwiefachl nähm'?
Na Sie, das kann nit aufgetüpft werden, da müßt i bitten,
Ich halt auf ganze Augen und auf gute Sitten.

Pluto. Schau, wie du herdalkst, das ist recht schwach,
Wir Götter sind wie die Deutschen, wir affen Alles nach.
Seit die Menschen sichs im Ehstand kommod machen,
Haben wir auch unsre eignen, geheimen Sachen.

Die Menschen sind sterblich, und bleiben nicht einmahl
bis zum Tod sich treu.,
Das wär für uns Unsterbliche weiter keine Marterey.
Meine Frau ist eine Frau von Welt, die Tochter von
einem Herrschaftsbeamten,
Sie kann sich auch einen Chapeau wählen unter den
Verdammten.

Eur. Aber mein Schmerz ist noch zu neu, lassen S' mich in Ruh,
Ich bin erst seit einer Stund Wittwe, das wär doch
z' fruh!
Das war ein Mandel, o Herr Höllengott!
Er war so gut ausgebacken, wie 's heutige Brot.
Er war so sanft, wie die Herrschaftsheiducken,
Knödel war sein' Leibspeis, die konnt' er schlucken.
Gut war er, meiner Treu, wie ein heuriger Wein,
Und in der Wäsch, wie d' Wallachen, so rein.
Lieb hat er mich ghabt — drüber geht nix,
Alle 8 Täg hatt ich meine richtigen Wix.
Mäßig war er im Trinken — ich hab ihn oft be-
lauert,
Wenn er Sonntags einen Rausch hat ghabt, hat er
bis Samstag dauert.
Und in der Musik — da war er ein Meister,
Es ist ein Compositeur in Wien — wartens: wie
heißt er?
Er fällt mir nicht ein.

Pluto. So nenn' einen andern, der so heißt,

Eur. Es ist alls eins, er ist halt ein großer Geist,
Der für die Bierhäuser die schönsten Sachen komponirt,
Wenn mein Mann über einer Note 3 Jahr hat studiert,
So hat ers Ihnen vom Blatt weggspielt; das nenn'
ich Genie!
Das ist ein Virtuos, Sie glaubens gar nie,

Pluto. Dein Schmerz ist gerecht, doch was nutzt dir das Rotzen,
Ewig hätts doch nit können beysammen knotzen.
Der Mensch wird geboren, damit er stirbt, das ist klar.
Eur. Das hätte mir sagen können ein jeder Narr!
Wie wirds dem armen Waisen ohne mich gehn?
Schlecht, sicherlich!
Wer singt ihm so falsch seine Lieder, wie ich.
O, er wird mich nie vergessen in seinem Innern,
Die Schulden, die ich zurück gelassen, werden ihn schon erinnern.

Zehnter Auftritt.

Proserpina. Vorige.

Pros. Bien venue, ma chére fille!
Eur. Ich küss' Ihnen 's Kleid.
Pros. (für sich) Hübsch ist sie nicht, das ist meine einzige Freud.
(laut) Euridice, nicht wahr?
Eur. Zu dienen, man nennt mich schlechtweg Ditzel,
Pluto. So wie man sagt statt mürben Struzen — Strizel.
Eur. Euer Gnaden sind gsund, das freut mich zum zerplatzen,
Was macht denn die Familie? die lieben Fratzen?
Pros. (in die Szene) He Nannerl, bring s' d' Kinder her, laß sie das Kochen!
Pluto. Aber Schatz was fällt dir ein, sie sind ja aufm Land seit 2 Wochen.
Pros. Richtig? da kann man mein schlechts Gedächtniß recht sehn.
Eur. Machen Sie Sich nichts draus, das ist auf der Welt schon öfter gschehn.

Prof. Was bringen S' für Moden mit? was tragt man für Hüt?
Was für Chemisetteln, wie ist der Kleiderschnitt?
Trägt man Schuh, Stiefletten oder Sandalen?
Ich muß Alles haben, was neu ist, mein Mann muß bezahlen.

Cur. Gschieht auch auf der Welt, der Mann muß es kaufen
Und sollt er am End sich auch müssen ersaufen.
So manchen Todfall, wie wirs auf der Welt wissen,
Haben die Marchandes des modes auf ihrem Gwissen.

Pluto. Jetzt kanns ich gehn und meine Geschäfte schlichten.
Denn wenn d' Weiber von Moden reden und d' Leut ausrichten,
So kommt kein Mann und kein Gott mehr zum Wort.
Gehts ins Salletl, und plauderts dort fort,
Ich will indeß auf die Parade gehn,
Und die höllischen Truppen manövriren sehn. (ab.)

Prof. Spazieren S' voraus.

Cur. Ich bitt, ich bin ja nur ein Geist,
Was man im Latein einen Spiritus heißt.

Prof. Das macht Ihnen Ehr. Es ist sonst ein Defect von großen Geistern,
Daß sie so selten sich selber bemeistern. (beide ab)

Eilfter Auftritt.

Tartarus. Man sieht die Strafen des Tantalus, Sisiphus, des Ixion, und der Danaiden.

Chor der Verdammten.

(einer den andern äffend.)

Schleka bartl, schlecka bartl
'S gschicht euch recht.
's Weinverderben, 's Leutauszichn,
Das ist schlecht!
Und die Haschern, unsre Götter
Sin gerecht. (gehn an ihre Arbeiten.)

(Orpheus mit einer Harfen schüchtern hervor.)

Orph. Nur langsam Orpherl, du könntst leicht versinken,
Da geht ein Rauch auf, der wird doch stinken.
Man müßt keine Nasen haben, wenn mans nicht wüßt,
Daß man im Palais des Spadifankerl ist.
Herein wär' ich. Wie ich hinaus komm, steht zu erwarten,
Doch das wuchs schon viel größern Männern im Garten.
Wer heut zu Tag grad der Nase nach rennt,
Macht meistens sein Glück; doch sapperment —
Die klugen Leute denken auf die Retirade voraus,
Justament nit, wer davon laufen will, der bleib z' Haus.
Bisher ist's glücklich gangen, durch gute Art und mit Geld,
Wer gut schmiert, der fährt gut, in der Höll wie auf der Welt.

Hat auch ein Höllenhund hie und da den Rachen aufgerissen,
So hab ich ihm flugs ein Paar Zwanziger hinein gschmissen.
Und er zog den Schweif ein, und sagt nicht mehr mucks,
Was das verdammte Geld nicht thut? ey das ist ein Juks.
Ich trau mich nit umzschaun. Es ist ein passabler Ritt,
Und manchem grauft immer, wenn er rückwärts sieht.
Ich hör und seh keinen Teufel, es muß noch Alles schlafen,
Oder sie sitzen beym Fraß, die Schlaraffen.
Ich fang an auf der Harfen zu spielen und zu singen,
Sie werden sich schon rühren, wenn ihnen die Ohren zerspringen.

(singt unter Begleitung der Harfe.)

Es hat ein verrufener Wiener Harfnist,
Sein'n Ehstandspartikel verloren.
Er hat sie aus Liebe, weil s' auch nichts nüz ist,
Zur Herzensgesponsinn erkoren.
Damit mans leicht kennt, so beschreibt er sie jezt,
Sie ist voller Runzeln und Falten,
Schnopft 3 Loth Tobak alle Stund, ist zerfezt,
Kann 's Maul kein Augenblick halten.

Sie plaudert trotz Einer — richt't d'Nachbarsleut aus,
Macht überall, wo s' ist Partiten,
Und handelt zusammen die Leute im Haus,
Kriegt deßwegen oft ihre Schnitten,
Drum ist auch ihr Buckel beständig hübsch blau,
Voll blutiger Striemen und Ringen.

Wer ſ' gfunden hat, kann die vortreffliche Frau,
Nur gleich in ein Branntweinhaus bringen!
(Cerberus als Portier iſt zu Anfang hervorgekommen, hat gehorcht, trocknet ſich die Augen, ſagt gerührt)
So was hab ich nie gehört — dem kann nicht einmahl ein Portier reſiſtiren,
So ein Geſang kann auch einen Eckſtein rühren.
Biſt du ein Menſch .. oder biſt du Apollo ſelber?

Orph. Der Erſte, den ich ſeh, der ghört unter die Kälber. (für ſich.)
(ſtolz, laut) Hat's dem Herrn gfalln? Das iſt ſein Glück, jedenfalls —
Wer einen Künſtler auch mit Grund tadelt, hat den Teufel aufm Hals.
Sie ſind gewiß, ich ſeh Ihnens an, ein Schweizer oder Portier?

Cerb. Ich bitt mir Reſpekt aus, ich bin Hausoffizier.

Orph. Alſo auf jeden Fall ein Kenner?

Cerb: Es hat mir gfallen,
Und wenns bey großen Herren Mod wär', ich könnt' dich bezahlen.
Kann ich dir ſonſt dienen, wenns nichts koſtet, recht gern,

Orph. O freylich, ich ſuche hier meine Herzensklatern.
Mein Weib iſt mir gſtorben — nach kurzen 50 Jahren,
Sie iſt gewiß in d' Höll heruntergfahren,
Denn ihre Qualitäten müſſen ihr da einen Platz verſchaffen,
Ich kann nicht leben ohne den lieben Affen.
Laß mich der Herr nur ein einzigs Mahl ſie noch ſehn,
Wenn wir z'reden anfangen, ſo bleiben wir gleich ewig da ſtehn.

Cerb. Ich erinnre mich, ſie iſt beym Pluto im Haus,
Orph. Das liebe Weib kennt ſogar in der Höll ſich aus.
Cerb. Für mich kann ichs nicht thun — aber ich wills probiren,
Ich will beym Höllengott mich interponiren.
Man hat ſeinen Einfluß,
Orph. O ſchweigen S' nur ſtill!
Durch Portier und Kammerjungfern kommt mancher an's Ziel.
Thun S' das! ich will gewiß erkenntlich ſeyn,
Sinds ledig oder verheirathet?
Cerb. Nein.
Orph. Wenn ich wieder auf d' Welt komm, ſo geb ich mein Wort,
Schick ich einen ganzen Transport Weibsbilder fort.
Alle zu Ihnen, da können Sie Sich Eine nach Guſto wählen,
Was Eine nicht hat, wird der andern ſchon fehlen.
Um einen Mann zu bekommen, laſſen ſie ſich nicht bitten,
Sie fahren ſogar in d' Höll' herunter im Schlitten.
Cerb. Indeſſen kannſt du hier die Merkwürdigkeiten anſehn.
Du wirſt viel Sachen finden, kurios und ſchön.
Du ſiehſt, wir ſind gaſtfrey, doch laß es hübſch bleiben
Aus Dankbarkeit etwa dann ſpöttiſch über uns zu ſchreiben.
Es iſt den Wienern öfters ſo gangen, wir wiſſen's recht gut,
Erſt frißt ſie ſich aus, dann ſchimpft ſie, die Ausländerbrut.

Orph. Was sind dann das für närrische Geschichten?
Cerb. Das ist das höllische Zuchthaus, muß ich dir berichten.
Orph. Die schöpfen in ein bodenloses Faß, das wird freylich nicht voll,
Das ist just so, wie der Kasten eines Wucherers, hohl.
Der dreht sich beständig am Rad — der wälzt einen Stein munter
Bergauf, und wenn er oben ist, fällt er wieder herunter.
Dem frißt ein Geyer die Leber, und sie wächst wieder nach,
Da hat der Geyer beständig sein Futter — und je, am Bach.
Der dumme Teufel — d' bratenen Vögel fliegen ihm ins Maul dort,
Und wenn er darnach schnappen will, husch sind sie fort.
Cerb. Sie sollen dir selbst ihre Geschichten beleuchten.
He, Danaiden, kommts her, und thuts beichten!
Dan. Parlez vous français — o la parla italiano.
Orph. Ich bin ein Musikant.
Dan. Auch ich spiel 's Fortepiano.
Orph. Das Mädel hat eine gute Erziehung. Wer war denn ihr Vater?
Cerb. Später war er Hausherr, vorher ein Bratelbrater.
Orph. Ja so, jetzt wundre ich mich freylich nimmer,
Er hat mit Freßartikeln gehandelt, da thut es immer.
Sie können gewiß auch zeichnen und mahlen,
Wer vom Vater die Braten hat' kauft — hat müssen die Meister bezahlen.

Dan. Wir waren 50 Schwestern, schön wie die Nacht,
Uns beysammen zu sehn, das war schon eine Pracht,
Da haben sich denn viele Liebhaber eingfunden,
Um uns zu vertreiben die müssigen Stunden.
Wir haben in unsrer Unschuld Präsenten angenommen,
Mit guter Art haben wir nach und nach Alles von ihnen bekommen.
Bald hat einer Krida gemacht, bald ist einer echappirt —
Ein paar sind ins Wasser gesprungen, ein paar sind so crepirt.
Drey sind im Tollhaus, 4 auf der Schanz,
Ausgezogen waren aber alle, das kann ich schwören, ganz.
Das haben uns die Götter vor übel ghalten, das Bagatell,
Und haben uns verdammt, wie du siehst, auf dieser Stell
Ewig zu füllen den bodenlosen Schlauch,
Was nützt unser Nachgießen? es ist wie ein Hausherrn Bauch.
(geht zur Arbeit.)

Orph. Siehst es, siehst es, die armen Mamsellen,
Wegen einem solchen Bagatell so zu quälen?
Aber machen Sie sich nichts draus, ich versichre Sie,
Sie bekommen bald eine große Schwesternkompagnie.

Cerb. Erzähle du armer Tantalus, der im reichen Überfluß,
Immer Hunger leiden muß.

Tant. Schauns mich an, ich schau aus, wie ein Todtenzettel,
Und was hab ich verbrochen? Das ist doch ein Bettel!

Ich hab ſchmarozt — der Menſch muß ja eſſen,
Ich hab freylich ein paar Familien aufn Bettelſtab gfreſſen.
Für ein guts Mittagmahl hab ich mich zu Allem brauchen laſſen,
Wer gern und umſonſt frißt, der kann mich faſſen.
Ich hab freylich wegen ein' Soupée ein Dutzend Leuten die Ehr abgeſchnitten,
Was thut man nit, wenn man Hunger hat, da muß i bitten,
Und für ſo n' Klenkas, muß ich ſo erſchrecklich büſſen,
O ich könnt eine ganze Donau von Thränen vergieſſen.
Die bratnen Vögel fliegen mir zum Maul, ich hab ſie erſt gewittert,
Seit 3000 Jahren werd ich mit dem Bratelgeruch gfüttert.

Orph. Wenn der Herr auf der Welt wär heut zu Tag, und im dem Fall,
So wär das keine Straf, das wär ein Kapital.
Einmahl ja konnt man nach guten Speiſerln d' Hand ausſtrecken,
Aber jetzt, lieber Freund, darf man höchſtens dran ſchmecken.

Tant. Und der ganze Bach iſt voller Wein ausm groſſen Fek,
Sie ſchenkten auf der Welt um 20 fl. die Maß.
Wenn ich ein Glas ſchöpf, und brings zum Mund hin.
Und glaub ſchon, ich trink, flugs iſt nix drin.

Orph. Geht auf der Welt auch vielen ſo, ſetzt man ihnen ganze Eimer her,
Eh man ſich umſieht — ſinds wieder leer.

Übrigens iſt dem guten Menſchen zu viel geſchehn
Die Götter ſollten unſre heutigen Schmarozer ſehn:
Die haben's weit bracht, man muß noch bitten und laufen,
Daß ſ' einem d' Ehr anthun, und ihm den Wein ausſaufen.
Sie ſtecken ein' Grobheit ein, und theilen dafür zehn aus,
So ein Schmarozer iſt unentbehrlich in manchem Haus.
Die reichen Leut wollen oft lachen, und ſich einen Hausnarrn erſparen,
Ja angepumpft, ſie ſind der Schmarozer ihre Narren.
Cerb. Siſiphas, komm her und bekenn deine Schulden,
Der Herr iſt ſo gut, und verſpricht dir einen Gulden.
Siſiph. Ich war ein junger Herr beſtändig auf der Gaſſen,
Ich habs Pflaſter ausgetreten in allen Straſſen.
Kein eigentlich Gſchäft hatt' ich, aber ich war immer okkupirt,
Hab den Weibern ein' Haſpel gmacht, hab über alls kritiſirt.
Überall hab ich den Schnabel ghabt, war ein Tänzer und ein Sänger,
Und doch haben mich d' Götter angſchaut für ein gſchäftgen Müßiggänger.
Sie haben behaupt, ich hätt' ihnen den Tag abgſtohlen,
Da muß ich jetzt den Stein den Berg auf und unter rollen.
Orph. Courage mon Ami! Sie werden bald Ghülfen bekommen,
Die Leut Ihres Gleichen haben wie d' Königlhaſen zugenommen.
Kommen alle gſchäftgen Müßiggänger zum Steinrollen hierher,
So trifft's jeden alle 100 Jahr einmahl nur mehr.

Cerb. Der Ixion dort am Rad, das ist ein langweiliger Pinsel,
Er zerreißt mir die Ohren mit seinem Gewinsel,
Ich will dir lieber selbst expliziren, warum
Er sich dort dreht, wie ein Haas am Spies herum.
Das war so ein Kerl, ein Pfiffikus, ein vertrakter,
Ein Mensch, wie eine Bratwurst — ohne Character.
Heut sagt er das, und morgen sagt er jenes,
Heute sprach er Schlechtes, und morgen viel Schönes.
Den Mantel hat er stets nach dem Winde gedreht,
Er war, wie ich ghört hab, so wie mancher Poet.
Darum —

Orph. Capisco, mein Freud; doch es bringt mich zum Lachen,
Laßts Räder in der Höll viel 1000de machen.
Von Leuten seines Gleichen ist die Welt noch voll,
Alle auf Rädern zu sehen — na, das wär zu toll!

Cerb. Jetzt ist noch der Prometheus dort, komm her,
Erzähl deine Trübsal, und du nimm dir eine Lehr.

Prom. Ich war ein Wirth, und hab mich drauf verstanden,
Dem Wein eine Kraft zu geben, ihn so gwiß zu gwanden,
Daß er eine Farb kriegt; denn 's Faberl ist d' Hauptsach,
Und eine gwisse Schneid; denn sonst ist er gar schwach.
Damit er eine Süssigkeit kriegt, hab ich Bleyzucker drein gmischt,
Und das liebe Getränk ganz ordentlich aufgfrischt.
Na, und da haben die schlechten Leut ausgsprengt,
Mein Wein hätt' ein ganzes Stadtviertel ausgtränkt.
Es wäre Gift und kein Wein haben s' gsagt, um mich z'pressen,

Er hätt' die Leber angtiffen, und 's Beiſchel auf-
gfreſſen.
Und weil ich aus lauter Beſorgniß fürs Beſte,
Und für die Geſundheit meiner Herrn Gäſte,
Mich, ſobald ich das ghört hab, hab entſchloſſen,
Und hab in 1 Eimer Wein 3 Eimer Waſſer goſſen —
So haben die Götter gſagt, ſie werden mir was pfeifen,
Ich ſoll ihnen nicht ins Handwerk eingreifen,
Und ſelber Wein machen, und haben den Sentenz
publizirt,
Daß, weil mein Wein ſo viele Lebern hat ruinirt.
Soll mir ein Geyer meine ausfreſſen bis auf d' Flaxen,
Und ſo oft er ſ' gfreſſen hat, ſoll wieder wachſen.

Orph. Er iſt beſſer dran als ſeine Gäſt, das ſind Faxen,
Denen iſt gwiß kein' andre Leber mehr gwachſen.
Das muß ich der Welt kund machen durch Schriften,
Vielleicht hörn's einmahl auf, d' Leut mit Wein zu
vergiften.
(Es ſchlägt $\frac{3}{4}$.)
(Die Verdammten ſpringen auf und ſchreyen.)
Die Raſtſtund iſt da, jetzt ſchaun wir um Futter für
den Magen, (gehn ab.)

Cerb. Es hat ja erſt $\frac{3}{4}$ auf 12 geſchlagen.

Orph. So machen 's auch die Zimmerleut auf der
Welt, wie bekannt,
Wie 's $\frac{3}{4}$ ſchlägt, ſo werfens die Hacken aus der Hand.
Statt um 1 Uhr, kommen ſ' um $\frac{3}{4}$ auf 2,
Und ſtatt um 6 Uhr iſt's um $\frac{1}{4}$ nach 5 Uhr vorbey.
Partout comme chez nous — wie ichs deutlich
jetzt ſeh.
(man hört Gwehr aus rufen) Was iſt das?

Cerb. Der Höllengott iſt in der Näh.
Es werden die 48 Pfündner präſentirt,
Und die hölliſche große Trommel gerührt.

Orph. Jetzt Courage, verlaß mich nit, sapperdipi,
Es ist kein Spas, wenn man dem Teufel stehn muß
vis à vis.

Zwölfter Auftritt.

Pluto. Vorige.

Pluto. Die Parad' ist vorbey; heut hat's wieder gewimmelt von Damen,
Aber ich hab auch jetzt Mordkerls beysammen.
Wer ist denn dieses menschliche Insekt,
Das sich in mein Reich einzunisten erkeckt?

Cerb. Es ist kein Mensch, es ist nur ein Wienerharfenist.

Pluto. Der Kerl ist ja nicht blind, wie 's jeder andre ist.

Cerb. Er ist mit Blindheit an Leib und Seel gschlagen,
Sonst thät er sich wegen seinem gstorbnen Weib nit her wagen.

Pluto. Aha, ich riech den Lunten, gewiß der Mann von der Dizel,

Orph. Richtig! Das Weib war mein ganzes Letizel.
Ihr verdank ich mein Aufkommen, wie 's halt schon geht,
Es hätt' mancher kein Brot, wenn er sein Weiberl nit hätt'.
Hat einer ein Weiberl, die sich in d' Leut kann schicken,
So hilft man ihm weiter aus Freundschaft in allen Stücken.
Man bekommt ganze Bandeln von Freunden, man weiß gar nit, wie?
So ein Weib auf der Welt ist ein Terno aus der Lottrie.

Pluto. Was bist du für ein Landsmann? Ein geborner Wiener?

Orph. Ein Hirschauer bin ich, und Ihr gehorsamster Diener.
Ich muß Ihnen nur mein Lebensgschicht erzählen
Sie können Sich nachher das Beste draus wählen.
Die Hirschauer sind weit und breit wohl bekannt,
Wie d' Schwaben überhaupt wegen großen Verstand.
Das wissen S'. Als Kind bin ich auf'n Schädel gfallen,
Und konnte nicht lernen, war der dümmste von allen.
Ich war wie vernagelt. Alles schlug auf mich zu,
Und mein Schulmeister sagte: Das ist der dümmste Bue!
Da sagt halt mein Mutter: Du erzdummer Strick,
Im Vaterland macht man höchst selten sein Glück.
Du mußt in die Fremd, du bist damm genug,
Du machst gwiß dein Glück – meine Mutter war klug.
Ich bin auf der Donau heruntergschwommen,
Kaum bin ich beym Schanzel in Wien angekommen.
Da hat man mich gleich für ein'n Ausländer ghalten,
Ich konnt' hinter uns gesagt: d' Harfen kaum halten.
Und 's waren recht brave Harfenisten in Wien,
Doch waren s' nur Wiener, drum waren s' auch hin.
Sie waren erschossen, ich trug davon 's Prae,
Dann ich bin ein Ausländer Sacredibleu!

Pluto. Im Vaterland hungert der größte Prophet,
Die fettesten Bissen frißt's Ausländer bête,
Doch auf sein Weib zu kommen, mein Freund,
Ich rath ihm zu schweigen, sonst macht er sich Feind,
Sie hat hier einen großen Protector gefunden.

Orph. So gschwind schon, sie ist ja kaum todt seit 2 Stunden,

Pluto. Und da sieht er wohl ein, es ist eine kitzliche Sach,

Man schont große Herrn und gibt ihnen nach!
Es fehlt ja an Weibern, wie ich hör nicht auf Erden,
Sie sollen ja ordentlich ausgspielt jetzt werden.

Orph. Nu freylich, das kann ich schon wieder läugnen,
Doch wird sich halt keine für mich mehr so eignen.
Die kennt meinen Zustand, meinen ganzen Humor,
Sie setzt, wenn ich bsoffen war, saures mir vor.
Sie kocht mir mein Leibspeis, und tragt ihre Prügel
Geduldig, und schreyt nicht, wie ein anderer Nigel.
Sie singt, wenn ich spiel, und geht sammeln für mich,
Und weiß, wie sie das Geld lockt, und kennt alle Schlich.

(man hört türkische Musik.)

Pluto. Mordelement, kommen die Schmarozer schon wieder zum Essen,
So kann man allein keinen Bissen mehr fressen.

Orph. Wer kommt denn? Ruckt ein Regiment vielleicht ein?

Pluto. Wer wird es denn sonst — als das Götters gschlamp[illegible].

Dreyzter Auftritt.

Eine große Wolke senkt sich herab auf der Jupiter, Ganymed, Venus, Apollo und Merkur sitzen.

Vorige.

Orph. Ein schönes Fuhrwerk für unsre Zeit, meiner Treu,
Man spart Sattler, Wagner, Haber und Heu.
Und ist sicher, daß man nicht niedergführt wird,
Was einem durch d' Fleischhackerwägen so leicht jetzt passirt.

Pluto. Servus humilissimus — das ist recht schön,
Lassen Sie sich doch wieder bey mir einmahl sehn.
Sie sind ja so selten, wie die weißen Spatzen?
Orph. Die Götter sind au[illegible] falsch wie die Katzen.
Erst schimpft er, daß s' k[illegible]mmen, jetzt schmeichelt er
[illegible]as Gsicht,
Grad wie auf der Welt, es ist d' nähmliche Gschicht!
Jup. Hast du was Guts in der Kuchel, so wirst du
beehrt,
Wir fressen's dir weg, so wie sichs gehört.
Pluto. Sonst gar nichts besonders, als ein paar
Schwaben,
In der Sauce, die 's Holz vertheuert haben.
Ein Weib — klein zerschnitten zum Salat,
Die 6 Männer durch Bosheit ins Grab bracht hat.
Und ja, sapperment, ein Wucherer, er ist beym Rosten,
Jup. Wenn er ausgebraten ist, laß mir ein Stückl
kosten.
Orph. Von dem ganzen Speiszettel auf mein Gwissen,
Wenn 's noch so wohlfeil ist, verlang ich kein'n
Bissen.
Jup. Doch bevor wir noch essen, so mach mit großem
Mund,
Dir unser Herold den göttlichen Willen kund.
Merkur (räuspert sich.)
Orph. Der Kerl reißt 's Maul auf wie ein Stadtthor,
Er wird uns doch nicht schlucken? ich seh mich vor.
Merkur. Sintemal und alldieweilen wir vernommen,
Es sey des Orpheus sein Weib durch Todfall ab-
handen gekommen,
Er aber als ein veritabler Hefendalk,
Sich die Haar ausrauft um den garstigen Balg.
Wir auch ferners haben genau überlegt,
Und das pro und contra deutlich erwägt,

Daß so ein Weibsbild, bös wie die Raben,
Maßen wir ohnehin schon 3 Furien haben.
Auch in der Höll nur Spektakel machen thät,
Die Welt aber ein böses Weib weniger hätt'.
Was nicht seyn darf — so haben wir resoloirt,
Daß sie dem Bittsteller werde restituirt.
Unter der Condition — sie ist streng und scharf,
Daß er beym Fortführen sich nicht umschauen darf —
Bis er vor der Linie draus ist, sieht er sich eher um,
So kriegt er sie nimmer das boshafte Trumm.
Actum im Olymp. Das versteht sich am Rand,
Unterschrieben hats der Jupiter mit eigner Hand.

Orph. Das ist ein Gnad, wer kanns den Göttern vergelten?

Pluto. Ich könnt jetzt teremtete, wie ein Ezikosch gleich schelten.

Venus. Das hast du mir zu verdanken, vergiß nicht!

Orph. Ah Schnecken,
Wer was haben will, muß sich überall hinter d' Weiber stecken.

Jup. Man bring' ihm sein wilds Schatzerl, dann kann er sich trollen,
Wenn 's ihm zu viel wird, und er ihren Tod wird wollen,
So schreyt er umsonst herauf, wir sind taub allerseits,
Hat er's so wollen, so trag' er sein Kreuz.

Pluto. Ich hör sie schon kommen, o das ist ein Schmerz,
Bey dem Abschied bricht mir mein hölliſches Herz.

Orph. Sie kommt, ich wackel vor Freuden wie ein Opferpagodl,
Ich möcht' Sprüng machen, wie der Döblinger Jodl.

Vierzehnter Auftritt.

Die 3 Furien führen Euridicen verschleyert heraus.

Vorige.

Terzett. Die 3 Furien.

Du reisest in die Welt zurück,
Ade!
Du fahrest wieder über den Stix,
Und kriegst auf Erden wieder Wix,
Ade! Ade! Ade!

Es ist uns leid um dich ja gwiß,
Ade!
Es ist uns leid um dich ja gwiß,
Du bist ein rechtes Furiengfriß,
Ade! Ade! Ade!

Orph. Dizel, Dizel — kennst denn meine harmonische Stimm nicht mehr.

Eur. Das ist mein Mann, er hat einen Baß wie ein Bär.

Orph. Die Götter haben mich erhört — du bist mir wieder geschenkt,
(eilt auf sie und umarmt sie.)

Eur. Dich haben s' schon wieder in Branntwein getränkt,
Du hättst erst mich fragen sollen, ob ich nicht hier bleiben will,
Mir gefällt es recht gut in der Höll, es ist recht kühl.

Orph. Du könntst mich sitzen lassen Dizel?

Pluto. Mit Verlaub,
Ich hab ihr noch was Gheims zu sagen auf den Raub.
(führt sie bey Seite) Bleib hier, ich nehm dir ein Quartier aufm Graben,
Du sollst 15 parketirte Zimmer in einer Reih haben.

Ich halt dir Equipage, geb dir monathlich 1000 Gulden,
Wenn ich auch 's Geld nit hab, so mach ich halt Schulden.
Wie's auf der Welt gschieht, nur bleib bey mir,
Du darfst nur wollen, es liegt ja an dir!

Orph. Ich glaub gar, der will mir mein Weib abwendig machen,
Dizel, ich bitt' dich, flieg nit dem Teufel in Rachen.

Eur. Was soll ich thun? Wohin soll ich meine Lieb niſten,
Ich schwank zwiſchen Spadifankerl und zwiſchen 'n Harfeniſten.

Jup. Na, wirds werden! Fort mit dem alten Drachen,
Sie wird doch den Göttern keine Mandeln machen?
Pack auf, Harfeniſt, und schlepp den theuern Ranzen fort!

Orph. So komm denn du Theure, hörſt's göttliche Wort.

Pluto. Leb wohl, gedenk an mich, und an den Schwefelgeſtank,

Eur. Für Alles, was ich gnoſſen hab, sag ich halt Dank.
Ich geh, alter Schippel, aber du wirſt es bereu'n,
Du wünscheſt mich gewiß in d' Höll da herein.

Finale.

(Der bekannte Anfang des Terzettes aus der Zauberflötte.)

Orph. Soll ich dich, Theure, nicht mehr sehn?

Chor. Ihr werdet froh euch wiedersehn!

Orph. Müßts uns nichts für übel aufnehmen,

Eur. Wenn wir eppa wieder thäten zſamma kämma.

Chor. Glück auf die Reiſe,
Noch gilts nicht euren Balg.

Sey ſtandhaft, ſey weiſe,
Und ſchau nit um du Dalk!
(Orpheus führt Euridice fort, ohne ſich umzuſehn.)
(In dieſem Augenblicke kömmt aus der Verſenkung links Juno als Harfeniſt verkleidet, und beginnt.)
Ihr Männer nehmt euch vor den Weibern in Acht,
Sonſt werd't ihr verſpottet und werdet belacht.

Orph. (Recitativ.) Kommen denn die Broddieb bis in Olymp herein,
Das wird gwiß mein Feind, der blinde Seppel ſeyn.
(Er ſieht um. Euridice verſchwindet auf der Verſenkung in der Mitte.)

Juno (ruft aus) Victoria! Juche!

Orph. Weiberl, o weh!

Jup. Holla tête!

Venus. O Jemine.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zweyer Aufzug.

Erster Auftritt.

Götterkanzley. Man liest über verschiedenen Tischen die Aufschriften: Apollo besorgt die Beleuchtung — gibt sich nebenbey auch mit den Musen ab. Merkur behandelt Dichter und Diebe. Ceres führt ein Protokoll über Getreidböden und Heuscheuern. Die hintre Cortine stellt eine Registratur vor. Auf den ungeheuern Faszikeln ist zu lesen: Menschliche Sündenregister von Anno 1 bis 1813. Apollo schläft an seinem Tisch. Merkur.

Merkur. Es ist schon 10 Uhr, und Alles ist noch leer,
Ich was zu plaudern haben. Heda von cher frère.
Du bist ja der König aller Schlaraffen,
Apollo. Ich war aufm Ball, und hab nicht ausgeschlafen.
Du das war ein Fest. Madeln hat's da geben,
Wie die Göttinnen!
Merkur (schneidet Federn) Ey, du bleibst schon wieder kleben'
Gibst denn gar keine Ruh? Hast denn noch nicht genug?
Die Tiroler werden doch mit 40 Jahren klug.
Aber du hast schon 100mahl überhört den Schnalzer,
Apollo. Die sächsischen Deutschen und die Apollosaalwalzer

Das macht mich völlig jung: auch haben wir präch-
tig soupirt,
3000 Austern hab ich ganz allein schnabulirt.
Und einen Eimer Champagner dazu ausgestochen,
Merkur. Und heut hast wieder kein Geld, um nu
Knödel zu kochen.
Immer wird über die schlechten Zeiten geklagt,
Aber in einer Nacht wird eine Jahrsgage verjagt —
Um nur dabey zu seyn, versetzt man die letzten Fetzen.
Wie soll das klecken ohne Reichthum und Schätzen.
Apollo. Wer nicht fidel lebt, der kann das nich
fassen,
Ich will lieber todt seyn, als einen Ball auslassen.
Du bist immer so ein Kopfhänger, und bleibst beym
Alten,
Ich liebe das Neue, und laß das Schicksal walten.
Die Genie's sind immer schwarz, und reich sind sie nie
Und ich bin doch Apollo — ein göttliches Genie.
Merkur. Apropos, ich habe ein Referat unter der
Feder,
Apollo. Referiren will heut zu Tag ohnehin scho
ein jeder.
Merkur. Die Poeten gehören von Rechts wegen mir,
Apollo. Bin ich nicht der Dichtergott? Wie gehörens
denn dir?
Merkur. Ich bin der Gott der Diebe, wenn S' nichts
dawider haben,
Die heutigen Poeten stehlen alle wie die Raben,
Einer plündert den andern, und wie sie sich balgen:
Das Volk verdiente einen eigenen Galgen.
Apollo. Da muß ich bitten, ich sieh den Poeten,
Seit Jahrtausenden schon bey in ihren Nöthen.
Ich bin ihr Patron, und bin so arm wie sie,
Die Zunft Herr Collega bekommen Sie nie.

Merkur. Das wollen wir sehn; es soll zwischen beyden
Der Götterrath morgen in pleno entscheiden.
Wer stiehlt, ist ein Dieb. Die Diebe sind mein,
Folglich ghör'n die Poeten auch in mein Votum hinein.

Zweyter Auftritt.

Ganymed. Vorige.

Gan. O Spektakel über Spektakel!
Apollo. Was ist geschehn?
Merkur. Ist ein Ochs auskommen? ah, den muß ich sehn.
Apollo. Was gibts denn? eine Hetze, eine Exekution oder ein Fest?
Gan. Wann heut nit der Himmel einstürzt, so steht er fest.
Die Juno hat der Venus den Krieg erklärt,
Merkur. Ich halts mit der Juno, die hat 'n Zunge, wie ein Schwert.
Apollo. Ich mit der Venus, ich bin ein alter Sünder,
Und Lieb und Poesie sind halt Geschwisterkinder.
Gan. Der ganze Olymp ist in 2 Parteyen getheilt,
Einer flucht, einer lacht, einer weint, einer heult.
Die Juno hat den Bratspies in der Hand zu kommandiren,
Und laßt sich just ein Panzermieder schnüren.
Die Venus hat in der Rage einen Besen erwischt,
Und ihren Feinden schon einen Schminktransport abgefischt.
Alle Köchinnen sind bewaffnet in einem Corps,
Sie halten statt den Schildern 's Nudelbret vor.
Die Stubenmenscher haben sich unter einem Unterrock versammelt,
Und jeden Eingang zu ihnen fest verrammelt,

Das wird ein Kampf! — Das kann man leicht
ſchließen,
's Blut wird, ich ſag's voraus, Eimerweis fließen.
Merkur. Da leidet michs nimmer, das ſeh ich an,
Ich hab heut in der Schreibſtube ſchon genug ge-
than. (ab.)
Apollo. Ein Dutzend Federn hat er geſchnitten, jetzt
lauft er fort,
Ich thu zwar auch nichts, aber ich ſag doch kein
Wort. (ab.)
Gan. Juche, jetzt bekommt der Olymp erſt ein Leben,
Jetzt wird es alle Tag etwas neues geben.
Wo 's ſo ſtill hergeht, lebt ſich's langweilig ſchlecht,
Im Kriege iſt Leben, ſagt 's weiſe Menſchengeſchlecht.
(ab).

Dritter Auftritt.

Arie.

Jupiter (der mit ein paar Töpfen geſchlichen kömmt)

Ein böſes Weib gleicht einer Mühle,
Immer geht es klipp, klapp, klapp —
Niemahls kommet ſie zum Ziele —
Brummt Berg auf, und brummt Thal ab —
Alles muß um ſie verſtummen,
Ewig dauert fort das Brummen,
Ey ſo brumm, und brumm, und brumm —
Ja es wird der Kopf ganz dumm.

Schaffe ich einſt neue Weiber,
Weil ich Gott der Götter bin —
Geb ich ihnen ſchöne Leiber —
Und viel echten Liebesſinn —
Was nur gut iſt und gelungen
Geb ich ihnen — aber Zungen —

Zungen geb ich ihnen nicht —
Wenn man mir, weiß was, verspricht.

Die Gelenkigkeit der Zungen
Macht uns ja oft völlig damm —
Das ist mir zu gut gelungen —
Ewig geht es brumm — brumm — brumm —
Alle andern schönen Gaben
Sollen sie gewißlich haben;
Aber Zungen geb ich nicht —
Weil ich weiß — wie mir geschicht.

Hab ich mirs nicht gedacht, wenn ich Ruh will haben,
So darf ich mich nur in die Aktenstube begraben.
Da ists immer leer, da kann man seinen Körper noch pflegen,
Überall ist ein Lärm, daß sich die Steine bewegen.
Hier verzehr ich mein Mittagmahl in Ruh,
Die Mariandl ist doch ein bravs Mensch, sie steckt mir immer was zu.
Wenn ich noch jünger wär, so könnt man Wunder was meinen,
Aber so hats bloß Mitleid mit mir, und thut manchmahl weinen.
Wenn s' sieht, daß mir meine Frau einen Fasttag diktirt —
Ohne ihr wär ich ordentlich schon ausgedürrt.
(er sitzt im Schlafsessel und speist.)
Die Weiber werden sich erschrecklich durchwalken —
Ah das sind prächtige böhmische Dalken.
Wie der Kampf ausgehen wird zwischen den Katzen?
Lauter Leibspeisen Griesnockerl und Wasserspatzen.
Seit 's Fleisch so theuer ist, machen mich d' Mehlspeisen fett,

Sie machen 'n Bauch, und der Bauch gibt Authoritât.
Wer lârmt denn da drauſſen, ich muß d' Häſerln verſtecken,
Es könnt mein Mittagmahl einem andern ſonſt ſchmecken.

Vierter Auftritt.

Orpheus. Jupiter.

Orph. (Recitativ.) Wohin reißt mich die Wuth? Wohin führt mich der Jammer?
Jup. (ſprechend) Iſt er denn blind? In eine alte Rumpelkammer.
Orph. (ſingend) Bin ich am Hochgericht? umflattern mich die Raben?
Jup. (ſpeechend) Da kann er ſich höchſtens unter alten Akten begraben.
Orph. Spiegelt die Sonne ſich in Thränen? die ich weine?
Jup. Will er, daß der Mond am Tag erſcheine?
Orph. Leb ich? oder iſt dieß ſchon der Todesſchlaf?
Jup. Ah, da muß ich bitten, der Menſch iſt ein Aff!
Orph. (Arie. Melodie, Schwerin biſt wirklich todt.)

O Dizel wirklich todt,
Kommſt auch nicht mehr zum Leben,
O zentnerſchwere Noth,
Was ſoll ich jetzt anheben?
Ich hab ja ohne Dizel nit,
In einem Bierhaus mehr Credit.
O Dizel wirklich todt? ꝛc.

Jup. Erhohle dich
Orph. Wer wagt's mich zu belauſchen?

Jup. Kennſt mich denn nicht? ich wollt' ich könnt mit dir tauſchen,
Ich fing gewiß keinen ſolchen Lärmen an,
Wenn's meine Frau getroffen hätt'! geh, ſey ein Mann.
Du biſt ja noch iung und fett wie eine Wachtel,
Du kriegſt leicht Erſatz für die alte Schachtel.
Ich bin doch ein Herr hier oben, und bin viel übler dran,
Denn meine iſt unſterblich, die bring ich gar nicht an.

Orph. Jetzt erkenn' ich dich erſt, du König der Simandeln!

Jup. Wenn du nicht ſtill biſt, ſo geh ich fort; ich will nicht handeln.
Laß dich belehren, das Weib kann ich nicht mehr beleben,
Aber ich will dir auf andre Manier Erſatz geben.
Wähl dir eine Kunſt aus, die gang iſt auf Erden,
Du ſollſt der größte Meiſter darin werden.
Ich ſelbſt kann nicht viel, aber die Macht iſt mir beſchert,
Gelehrte zu machen, wie manchem Profeſſor auf der Erd',
Der auch nicht weit her iſt. Geh, wähl dir was aus,
Ich ſchick dich als Künſtler oder Gelehrter nach Haus.
Du machſt dein Glück, heiratheſt ein reiches Weib,
Geh, ſey nit grandig, und ſey nur kein Kneip.

Orph. Gelehrte und Künſtler und reiche Parthien,
Das Glück iſt nur den Spekulanten verliehen.

Jup. Willſt ein Dichter werden, ich darf dich nur reiben,
Und morgen kannſt ſchon ein Trauerſpiel ſchreiben.

Jetzt iſts gar leicht ein berühmter Dichter zu ſeyn —
Schreib ſo, daß niemand verſteht, hoch und fein;
Ja Jamben verſteht ſich — 's kommt nicht an auf die Füß —
Je mehr, deſto beſſer — ſo gfallts auch gewiß.
Viel Wort und kein Handlung — die brauchſt du gar nicht —
Die Handlung erſetzt ſchon das ſchlechte Gedicht.
Wirf dann mit unterdrein gereimte Stanzen —
Reim dich, oder ich freß' dich — es wird doch glanzen.

Orph. Warum nicht gar? Um untern Dach zu logiren,
Dazu brauch ich nichts als mein muſiciren.
Man iſt auf die Zunft überhaupt ſchlecht zu ſprechen,
's Vers machen hält mancher gar für Verbrechen.
Ein ſchlechter Dichter iſt ein armſeliges Gſchöpf,
Die guten ſind rar, wie in Kärnten d' Leut ohne Kröpf.
Und hat ſich auch einer den ſo genannten Lorbeer erworben,
So iſt er gewiß den Creditoren viel zu früh geſtorben.
Es mag eine ſchöne Sach um die Unſterblichkeit ſeyn.
Ich bin nicht dumm,
Aber ein Quintel Gold iſt mir lieber als ein Zentner von Ruhm.

Jup. So werd ein Akteur, ein Künſtler auf den Brettern,
Tritt auf, als wärſt du ein Reitroß von Göttern —
Reiß weit auf die ſtieren Augen, wie die eines Bocks,
Und thu ſo unbändig, und brüll wie ein Ochs —
Nimm ſo oft du abgehſt — ein paar Kouliſſen mit dir —
Kannſt du auch die Roll nicht — ſo werd nur nicht irr —

— Je unnatürlicher, mein Freund, desto besser,
Je mehr du Unsinn treibst, du wirst desto größer —
Das ist eine Kunst, die hat keine Schranken,
Orph. Auch für die Gnade muß ich mich schönstens bedanken.
Die Akteurs gehn öfters mit vollem Applaus,
Aber dabey mit hungrigen Mägen nach Haus.
Ein jeder, der nur bezahlt seine 12 Kreuzer,
Schimpft über sie, wie ein besoffener Schweizer.
Gfallt er dem Kenner, so pfeift der Pöbel;
Klatscht dieser, so wetzt die Kritik ihren Säbel.
Mit einem Wort, das ist ein kitzliches Brot,
Es hat gar kein andrer Stand so viele Noth.
Ist auch einer in Gnaden des Publikums gsessen,
Und tritt er dann ab, so ist er vergessen.
Auch theilt heut zu Tage gar oft auf der Erden,
Der Künstler, den Beyfall, was glauben 's — mit Pferden.
Jup. Ja, ja, es hätt' manches Stück fallen müssen,
Hätten's die lieben Pferd nicht heraus grissen.
Wie wär's denn mit der Arzney, wär's dir nicht lieber?
Es geht über die Arzneykunst nichts drüber —
Wenn du so ein paar Hundert aus der Welt hast spedirt —
So wird gewiß der nächste recht trefflich kurirt.
Nimm beym Kirchhof Quartier, so kannst du recht schön,
Vom Fenster aus deine Werke stets übersehn —
Ja — wenn ich dir rathen kann — so werd ein Arzt, mein lieber —
Orph. Kann nit aufgführt werden, ich fürcht 's Nervenfieber.

Und ich bin kein Freund von all den Methoden,
Sie wechſeln mit der Kurart wie mit den Moden.
Einer kurirt mit Wein, der andre nennt ihn Gift,
Ich glaub, der iſt der Beſte, der 's halt juſt trifft.

Jup. Es iſt dir nicht z' helfen. Willſt ein Mathematiker werden?

Orph. Das ging mir noch ab: zu allen meinen Beſchwerden.
Das ſind erſt die abgeſchmackteſten Pedanten,
Die ſind noch fader als 60jährige Tanten,
Sie reden von nichts als Winkeln und Quadranten.
Die ganze Welt iſt für ſie ein mathematiſches Tipfel,
Sie kennen den Mond aber kein Badner Kipfel.
Sie wiſſen, was am Firmamente gſchicht,
Aber daß d' Frau 'n Amanten hat, wiſſen ſ' nicht.
Sie gucken die Stern an, und fallen in Graben,
Denn's grad vor der Naſe unter ſich haben.
Nein, vor der Profeſſion bewahr mich der Himmel.

Jup. Du biſt wahrlich kein Philoſoph, ſondern ein Lümmel.

Orph. Haben S' was gſagt? — was iſt das für ein Titel,
Ein Philoſoph? Ein Menſch ohne Mittel.
Wenn S' gſagt hätten: Du biſt kein Hausherr; das hätt mich touchirt,
Daß ich kein Philoſoph bin, das hat mich nicht grührt.
Wiſſen S' was, weil S' juſt Gnaden vertheilen wollen,
So hätten Sie mir was beſſers offeriren ſollen.
Machen S' aus mir einen Fleiſchhacker, Müller oder Becken!

Jup. So weit thut ſich meine Macht nicht erſtrecken.

Ich kann nur Gelehrte und Künſtler kreiren,
Es iſt mir leid, ſo kann ich alſo gar nicht ſerviren.
Orph. Warum nicht? Ich hätt' einen Gedanken, einen kurioſen,
Machen S' aus mir einen großen Virtuoſen.
Einen Tänzer, Sänger, oder Meiſter auf der Guitarre,
Jup. Aber das Volk iſt ja auf der Welt auch nicht rar.
Orph. Sie fahren doch alle in Wägen, wie wir ſehn,
Während die andern Künſtlern per pedes hübſch gehn.
Sie werden verſchrieben um 's ſündtheure Geld,
Und ſingen und tanzen nur, wann 's ihnen gfällt.
Sie ſchwelgen an Tafeln auf ſammetnen Sitzen,
Wenn d' gwöhnlichen Künſtler in Bierhäuſern ſchwitzen.
Ja ja Euer Gnaden Herr Zeus, das iſt groß,
Sie dürfen nur winken, ſo bin ich Virtuos.
Jup. So ſey's denn, komm her, und empfange die Weih,
(ſtellt ihn vor ſich hin, ſchlägt wunderliche Kreiſe und Kreuze, dann gibt er ihm ein Kopfſtück.)
Nicht umſonſt ſchlag' ich dir die Naſ' entzwey.
So — jetzt kannſt du deine Harfe probiren,
Ihr ſchmelzender Ton wird Steine ſelbſt rühren,
Du kannſt mit ihr zaubern, probir es mit ihr.
Und wenn du brav Geld haſt, ſo theil hübſch mit mir.

Duetto.

Orpheus (ſpielt die Harfe.)
Klinge, Harfe — klinge —
Bring mein Weibchen her —
Alter Ketzer ſpringe —
Biſt flink — wie ein Bär.
Jupiter. Es juckt mir in Ferſen,
Es zuckt mir die Füß —

Ich bin wie ein Tanzſaal,
So luſtig gewiß. (er dudelt.)

Jupiter und Orpheus.

Ich tanzte recht gern,
Doch hab ich kein Schneid —
Ich kenn halt nicht d' Schul
Von der heutigen Zeit.
Man hat wohl auch gtanzt,
Schon vor Alter etwas,
Doch jetzt muß man tanzen,
Mit Anſtand und Gras. —
(er tanzt und dudelt.)

Jup. Hab ich dirs nicht gſagt — du wirſt ſelbſt Steine rühren,
Sonſt hättſt du mich nicht zum tanzen können perſuadiren.

Orph. Auch zaubern? Victoria mein Glück iſt gemacht,
So weit hat's gewiß kein Virtuos noch gebracht.
Da kann ich doch gwiß mit allen Ehren,
Für ein Entrée-Billet 10 fl. begehren.
Denn ein Concert auf der Zauberharfe, iſt doch das werth,
Wenn ſchon ein jeder Fidler 3 fl. Entrée-Geld begehrt.
Komm her liebe Harfe, du mußt die erſte Probe beſtehn,
Ich will meine Dizel, meine Herzliebſte ſehn.
O ſie wird in der Deſperation ſich die Haar ausraufen,

Jup. Wer d' Weiber nicht kennet, der muß ſie theuer kaufen.
Ich fürcht' du findeſt ein Haar in der Speis,
Es macht nur viel Kopfweh, wenn man viel weiß.

Orph. (präludirt auf der Harfe.)
Erſchein o Dizel, dem tief gekränkten erſchein,
Ich zahl dir beym Igel 1 Maß ſüßen Wein.
Das bringt ſie gewiß zu mir, ich kenn' ihren Gout,
(Donner.)
Jup. Es wirkt ſchon, ſie kommt! guten Appetit dazu!

Fünfter Auftritt.

Ein Theil der Vorbühne verwandelt ſich in eine Laube, in der Euridice und Pluto ſitzen, eine Kanne Bier und Würſtel vor ſich. Sie beißt ab, und gibt ſie ihm in den Mund ꝛc. Vorige.

Eur. Das ſchmeckt? Nicht wahr die Würſtel ſind gut?
Pluto. Wenn ſo ein lieber Fratz uns damit aßen thut.
Eur. Wie die Zeit vergeht, wenn wir ſ' in guter Geſellſchaft gnießen,
Drey Dutzend Würſtel waren uns juſt ein Biſſen.
Jup. Hab ichs nicht geſagt? Lerne du mich die Weiber kennen,
Orph. Vielleicht thut ſie 's aus Politik.
Eur. Wie ſoll ich dich nennen,
Sie oder Du?
Pluto. Du, wenn du mein Herz willſt aufputzen,
Die Gottheit thut man ohnehin ſchlechtweg nur duzen.
Nicht wahr, du wirſt den Mann bald vergeſſen nach der Regt',
Eur. O erinnre mich nicht an den abſcheulichen Flegel.
Jup. (reicht Orph. eine Priſe Tobak,) Kann ich aufwarten?
Orph. Ich ſchlag dir die Doſe aus der Pratzen jetzt.
Jup. Du Erdwurm, vergiß nicht, daß du mit dem Jupiter redſt.

Pluto. Deine Sprödigkeit hat mich weder abgeſchreckt
noch gekränkt,
Eur. (verſchämt) Man kanns nit gleich aufm Teller
bringen, was man denkt.
Das gwiſſe höllenmäßige hat mich gleich hingeriſſen.
Wir Weiber haben oft Appetit auf grausliche Biſſen.
Manche hat den ſchönſten Mann ſich errennt,
Und wählt ſich 'n Amanten, mit dem man d' Kinder
ſchrecken könnt.
Orph. Ich vergeh! den Krambus mir vorzuziehn! Das
iſt zu viel!
Jup. De gustibus non est disputandum; ſey ſtill.
Pluto. Wir wollen aber auch ein herrliches Leben voll-
bringen,
Kleckt 's Geld nicht, ſo laß ich Alles noch ſpringen,
Was ich in der Hand hab, — ich kenne das ſchon,
Ich bin ein Mann von Welt, ſo vom rechten bon ton.
Eur. Wie bin ich ſo froh, daß ich den Mann nicht
mehr ſeh,
Er war mir ſo widrig, wie ein Brechmittel, eh.
Und doch hab' ich ihn müſſen beym Glauben laſſen,
Als thät ich außer ihm alle Mannsbilder haſſen.
Orph. Wenn ſ' nicht ſchon todt wär, jetzt brächt' ich
ſie um,
Jup. Sie iſt voll Maliz, ein recht boshaftes Trumm.
Eur. Er war ſo vernarrt in mich, er war völlig blind,
Ich konnt' ihn führen wie ein 3jähriges Kind.
Ein Regimentstambour aus der Alſterkaſern,
Der hat mich geſehn 3 ganze Jahr gern.
Der Eſel hats gar nicht obſervirt,
Und hat den Tambour nicht einmahl tractirt.
Orph. Haſt denn kein'n Donner, geh ſchlag mir ſie
nieder,
Die Gall ſchüttelt mir, wie ein Erdbeben, die Glieder.

O Augen ohne Kopf, o Kopf ohne Augen,
Die Falschheit könnt an dem Weib die Muttermilch
saugen.
Da hat man oft Kopfweh, und weiß nicht woher,
Das Weib hat zu Haus einen Tambour zum cher.
Geh, straf mir die Falsche, ich schrey wie im Tempel,
Gib den Weibern ein mordialisch's Exempel.
Damit's einmahl aufhört, damit die Figürln
Nicht ungestraft mehr ihre Männer papierln.

Jup. Mir fällt ein Gedanke ein; seit 1000 Jahren
Ist mir der erste gute Gedanke durch's Hirn gefahren.
Ja, das thu ich, du bekommst Satisfaction,
Die Weiber auf Erde erhalten Lection.
Im Olymp wird es Fried, und ich kann wieder
schlafen,
Aus dem bösen Weib will ich 'n Kometen erschaffen.

Orph. Was ist ein Komet?

Jup. Ein Unglücksstern,
Ersehen die Menschen auf Erden ihn fern,
So zittern s' und beben s', und lernen doch bethen,
Nur d' Furcht kann ihnen noch 'n Seufzer abnöthen.
He Pluto!

Pluto. Das ist, wie ich glaube, Jupiters Baß,

Jup. (vortretend.) Herr Höllengott, ist das eine Aufführung? das?
Sie sollen die Verdammten in Zucht und Ordnung
halten,
Und Ihr eigner Rock ist so voller Falten.
Das wär' eine Conduite, da muß ich bitten!
Das wird von mir, seit ich alt bin, nimmermehr
glitten.

Pluto. Denken S' auf die alten Zeiten, thun S' nit
rasen,
Nehmen Sie Sich selber ein Bissel bey der Nasen.

Eur. O weh, mein Mann, der liegt mir in Magen,
Orpherl hab' ich dich wieder!
Orph. Ich erwürg dich beym Kragen.
Bleib mir von Leib, oder es setzt Nasenstüber.
Eur. Ja warum denn? Ich hab ja doch nicht 's gelbe Fieber!
Jup. Und sie, saubers Ziferl, sie soll dafür büssen,
Sie hat mich meiner sanften Ruhe entrissen.
Der ganze Olymp ist in Aufruhr wie der Vesuv,
Wegen der alten Schachtel da, wart einmahl puf!
Silentium! bereit' sie sich, ich will mein Amt handeln,
Und sie in einen geschweiften Kometen verwandeln.
Da kann sie, statt nur ihre chers zu necken,
Das ganze Geschlecht der Menschen erschrecken.
Eur. Wohlan so sey's; aber unter den Sternen,
Will ich einen Aufruhr anfangen, ich will euch was lernen.
Häng mich der Herr, ich sag 's ihm am Firmament hübsch hoch,
Sonst stoß ich aus Grimm in die Sonn' ein Loch.
Jup. Verwandle dich, du boshaftes Weib in einen Kometen,
Und mach so lang d' Welt steht einen Unglückspropheten.

(Donner. Euridice verschwindet, ein Komet mit dem Nahmen Euridice erhebt sich in die Luft. Die Bühne verwandelt sich in eine frey Gegend. Pluto, Jupiter und Orpheus verschwinden.)

Sechster Auftritt.

Zimmer der Venus. Die Grazien über sich im Fechten.

Terzett der Grazien

in der Melodie: Prinz Eugen der edle Ritter.

Frau Venus — die große Göttinn —
Will zu Kampf und blutigen Streiten
Ihren Liebessinn bereiten —
Weil die Juno sie verschmäht —
Sie will diese Schand abwaschen —
Muß es seyn — mit ein paar Flaschen,
Wie's im Lerchenfeld schon geht. —

Was — was — was
Das wär doch, mehr als ein Spaß
Daß, daß, daß,
Wegen dem leidigen Haß
Man sich noch prügeln müßt —
Ey man ist ja ein Christ —
Lieber ein volles Glas —
Das macht doch froh und naß —
Das — das — ja, das —
Das ist ein Spaß. — (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Juno. Vulkan als Schmid.

Juno. Da kann sich der Herr Vetter selbst überzeugen,
Aber er muß still seyn, sich nit rühren und schweigen.
Die Rendez vous mit dem Mars, mit dem Husaren
Die treibt sie schon seit ein paar Jahren,
Daß er nichts gmerkt hat, nimmt mich doch Wunder.
Vulkan. Was kümmert mich 's Weib und der ganze Plunder.

Ich brauch in der Schmiede meine Kräften,
Sie ist die Liebsgöttinn, und hat andre Gschäften.
Jeder treibt 's seine, ich kehr mich nicht dran,
Warum nimmt denn d' Frau Godel sich gar so drum an?

Juno. Wir sind im Krieg, aber sie wird victorisiren,
Weil die Husaren sich mit ihr alliiren.
Auch kann ich das Weib seit jeher nicht leiden,
Aus dem Himmel muß noch eine von uns beyden.
Sie hat meinen abscheulichen runzlichen Alten
Nicht einmahl vor Zeiten die Stange gehalten.
Der Herr Vetter hat von uns die große Bestallung,
Auf Donner und Gschütz und kriegt bare Bezahlung.
Drum muß er mich menagiren, wenn er's versteht,
Sonst kriegt d' Arbeit ein Andrer, wanns nit so geht.

Vulkan. Sey d' Frau Godel nur gut, ich will pariren,
Wenn die Sach so ist, mich auf schmiedisch revangiren.
Ich versteck mich hintern Vorhang und observir,
Die Frau Godel bleibt derweil draußen vor der Thür.

Juno. Es kann für ein Weib auf der Welt nichts drüber gehn,
Als ihr Rivalin recht prostituirt zu sehn.
Für jeden Fall geb ich dem Herrn Vetter diese Ochsensehn,

Vulkan. Was soll ich damit thun? Ach da bitt ich schön!

Achter Auftritt.

Vulkan. Das ist ein böser Ranzen, aber was will ich machen,
Man zündet oft ein Lichtl an dem höllischen Drachen.

Still, sie kommen, es ist gewiß der Husar,
Ich kriech hinterm Vorhang, ich steinalter Narr.
(versteckt sich.)

Neunter Auftritt.

Venus und Mars.

Venus. Marserl, setz dich her zu mir auf's Kanapee,
Na so rück näher, ich thu dir nicht weh.
Mars. Ich fürcht mich nicht von 70tausend Husaren,
Was hätt' ich denn bey einem Weibsbild für Gfahren.
Ich bin ein Weiberfreund, und lauf nicht vor der Schürze,
Aber jetzt reden S' Madam, ich liebe die Kürze.
Venus. Du weißt, ich kann ohne dich gar nicht leben,
Allen übrigen Amanten hab ich den Abschied gegeben.
Aber ein Husarnuniform pfiffig und knapp,
Die macht auch's sprödeste Weiberherz schlapp.
Überhaupt trägt vielen Weibern die Garnison,
Gewöhnlich beym Abmarsch das Leben davon.
Alle meine Liebhaber hab ich wegen deiner blantirt.
Mars. Das ist alles recht, aber warum wird so viel parlirt?
Venus. In den Adonis war ich recht eingesprengt, das ist wahr,
Aber seit er ein Stutzer ist, ists mit uns gar.
Seit er ein Frackel trägt, wie ein Kellner im Haus,
Und ein paar Brillen, ists rein mit uns aus.
Ich kann die Herrchen nicht leiden, süß wie ein Zucker,
Gewöhnlich sind diese Stutzer die fadesten Schlucker.
Der Paris hat mich einmahl interessirt,
Aber du lieber Himmel, er ist halt ein Hirt.

Und wir Weiber halten doch viel auf den Stand,
Wir vergeſſen oft 's gute Herz übern Gwand.
Der Apoll hat mir auch die Cour gmacht, wie du's weißt,
Aber was iſt er im Ganzen? ein ſchöner Geiſt.
Die ſchönen Geiſter ennuyiren ein ordentliches Weib,
Was braucht der Geliebte viel Geiſt? man ſchaut auf den Leib.
Der Bacchus wär nicht übel; aber, da hätt' i's troffen,
Der iſt ja alle Tag 4 Mahl beſoffen.
Ein beſoffener Mann iſt ein Glück für ein Weib,
S' ſchnarchen iſt ihr einziger Zeitvertreib.
Der Merkur, der wär' erſt mein Ananas!
Das iſt der ſchundigſte unter Allen, das.
Der hat die löbliche Gwohnheit und publizirt,
Wenn ein Frauenzimmer mit ihm charmirt,
Und wenn ihm eine auch eine Ohrfeige gibt,
So ſagt er doch, ſie wär ſterblich in ihn verliebt.
Nach dem Lappen kann mein Herz nicht dürſten,
Du biſt gegen ſie, was eine Plunze iſt unter den Würſten.

Mars. Zeit wärs einmahl, daß ſie Sich ordentlich betragen,
Einen Liebhaber kann man einer Frau nicht verſagen.
Aber eine ganze Gallerie, das iſt zu viel,
Wenn ich 'n Mann wär, da nähm' ich 'n Beſenſtiel —

Venus. O erinnre mich nicht an den Mann, an den Schmieden,
Dem Rußbartel iſt ſo ein Weib, wie ich bin, beſchieden.
O das war auch ſo eine Heirath, wirklich ganz modern,
Am Tag nach der Hochzeit ſchied man ſich gern.
Man entſchließt ſich dazu, um nur 'ne Frau zu werden,
Denn der ledige Stand hat halt zu viel Beſchwerden.

Zwar genirt er mich nicht, ich müßt' wirklich lügen,
Einen beſſern Eſel kann keine mehr kriegen.

Vulkan (hinterm Vorhang.) Na wart, der Eſel hat lange Ohren,
Es geht ihm kein Wort von dem allen verloren.

Venus. Ich hab mir's gleich eingricht't, er logirt hinten,
Und ich logir vorn, er machte wohl Quinten.
Von Anfang, aber ich gab halt nicht nach,
Und ich bin, wenn ich anfang, ein boshafter Drach.
An der Juno will und muß ich mich rächen,
Du mußt mir dazu deinen Beyſtand verſprechen.
Dann laſſ' ich mich ſcheiden, oder ich geh zum Lohn,
Mit dir, — wenn du willſt auf und davon.

Mars. Topp, es gilt. Ich nimm deine Parthie,
Aber ich ſag dirs, probir's bey mir nie.
Mich zu papierln, denn ich bin ein Mann,
Und kein ſo Eſel, wie der Musje Vulkan.
Ich ſchlag gleich drein, wenn ich dich ertapp,
Auf unrechten Weg, denn ich bin kein Lapp.

Venus. Ein Ehmann darf ſo was freylich nicht wagen,
Aber vom Liebhaber kann man ſchon Prügel ertragen.
Wohlan denn, wir ſind jetzt ein Herz und ein Sinn,
Da nimm dieſes Buſſerl zum Drangeld gleich hin.

Vulkan (hervor.) So, bleibts hübſch beyſammen, he Götter, herein!
Mein Kopf könnt das Schild aufn Jägerhaus ſeyn.

Zehnter Auftritt.

Ein großes Netz umſpannt das Kanapee, worauf Mars und Venus ſitzen. Juno. Apollo. Merkur. Ganymed. Amor. Vorige.

Juno. Sie ſind gefangen, das iſt ſüßer als Zucker!
Apollo. Wie ſie da drin ſitzen, die armen Schlucker.

Amor. Aber Mama, warum ſind S' denn unterm Fliegengatter?

Venus. Da ſieh den Rußbartel dort an, das that er.
Was iſt das für eine Verwunderung, meine Lieben?
Manchen Stockfiſch fing ich, jetzt bin ich hängen blieben.

Vulkan. Ich laß mich ſcheiden.

Juno. Recht ſo, der alte Herr
Muß Gericht halten, und wenn er von Eiſen wär.

Amor. Der Jupiter? Ah der thut der Mama nix,
Der geht auch oft verſtohlen übern Stix.

Vulkan. Fort, meine Hörner können das nicht ertragen,

Venus. Du kennſt ihre Stärke nicht, du kannſt es ſchon wagen.

Mars. Hätt' ich mein'n Säbel, ich haute auf kalmukiſch drein,
Sperrt man den Kriegsgott, wie ein'n Gimpel ſo ein?

Juno. Fort!

Chor.

Fort, vor den Richter,
Saubres Gelichter,
Das iſt ein Spaß.
Das iſt — o bene,
Eine recht ſchöne
Aufführung das! (Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Freye Gegend.

Orpheus allein, dann Amor.

Orph. Ich bin halt doch ein Narr, mein Herz iſt gar ſchwach,
Ich ſchau noch immer dem geliebten Kometen nach.

Wenn alle böſen Weiber ſich in Kometen transmutiren,
So werden die andern Stern vom Firmament bald abmarſchiren.
Denn da bleibt für ſie kein Platz übrig, das iſt wahr,
Und die Kometen ſind dann gewiß nicht mehr ſo rar.
O Dizel, du haſt mirs angthan, ich kanns nicht vergeſſen,
Ich möchte das Weibsbild vor Lieb jezt noch freſſen.
Dort kommt der Amor her, der laßt d' Flügeln hängen,
Sie werden ihms doch etwa nicht gar verſengen.

Amor (weinend.) Iſt denn kein Menſch, der ſich meiner erbarmt, mehr da,
Du biſt der Orpheus, auch ſo ein Tygerherz, ja?

Orph. Was iſt denn gſchehen? Was iſt denn arrivirt?

Amor. Die Mama habens mir juſt arretirt.

Orph. Hat ſ' gſtohln, oder haben ſ' d' Schuldner ſetzen laſſen?

Amor. Mit dem Mars hats ein wenig wollen ſpaſſen,
Und da kommt der Mann dazu, der ruſſige Vulkan,
Und fangt wegen dem Bagatell einen Mordlärm an.

Orph. Ich kann mir nicht helfen, es muß heraus,
Du und dein Mama führen ein ordentliches Haus.
Es iſt ein Spektakel, was ihr treibt, ſeit die Welt ſteht,
Es iſt recht, wenn euch einmahl 's Waſſer an d' Gurgel geht.
Plagt ihr nicht die armen Menſcher ohne Gwiſſen,
Du Nigel, thuſt nach allen Herzen Scheiben ſchießen,
Und d' Mama hat am ungezognen Buben noch Luſt,
So wie auf der Welt viele Ältern, wie wohl bewußt.
Was habt ihr nicht angeſtellt, um es zu melden
Nehmen wir zum Beyſpiel Herkules, den Helden.
Die ganze Welt hat er beſiegt in Süden und Norden
Am End iſt er durch euch ein Flachsſpinner worden,

Aus Philoſophen und Weiſen macht ihr dumme Jan's,
Aus einem Frauenzimmer gar oft eine Gans.
Aus Haſenherzen macht ihr martialiſche Krieger,
Aus rechtſchaffnen Leuten oft Dieb und Betrüger.
Manchen Millionär habt ihr aufn Bettlſtab bracht,
Aber nie noch den Bettler zum Herrn gmacht.
Ihr treibts ja mordialiſch — trotz einem Friſeur
Setzt ihr die Köpf auf, da ſchau einmahl her.
Meinen eignen habt ihr abſcheulich toupirt,
Es iſt nur ein Wunder, daß kein Hirſchkopf daraus wird.

Amor. Auch du biſt verſchoren, und wir meinens doch gut,
Wir thuns aus Mitleid, wir unſchuldigs Blut.
Was hätten die Menſchen für Freud' auf der Welt,
Wenn ihnen das beſte, die Liebe halt, fehlt?
Denk an die Jugend, an d' erſte Lieb mein Schatz,
Auf den erſten Handdruck, auf den erſten köſtlichen Schmatz
Den dir 's Menſch hat gebn, gelt ich habs gtroffen?
Du biſt ſo ſelig wie ein winiger Hund herum gloffen.
Und jetzt ſchimpfſt du? o du undankbars Gſchlecht!
(für ſich.) Mein Plan iſt gefaßt, du kommſt mir juſt recht.

Orph. Unrecht hat er juſt nicht; es hat auch ſein Hene;
O warum iſt gewöhnlich ſo falſch jede Schöne!
Wenn ſ' ein Fenſter aufm Herzen hättn die Figürln,
So könnten ſ' uns doch nicht ſo abſcheulich papierln.

Amor. Lieb iſt ein Element, das will ich dir beweiſen,
Ein Stockfiſch bleibt der, der die Lieb nicht will preiſen.

Quodlibet.

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt.
Alles liebt und paart sich wieder,
Rosend steigt der Lenz hernieder.
Und umarmt die junge Flur.
Bey Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.
Bey uns in Tyrol und im Landel,
Ist Weibertreu aftn nit rar.
Es ist das höchste der Gefühle,
Wenn viele, viele, viele, viele,
Lauter liebe Kinderlein.
Wann ich öfter früh aufsteh,
Und zu meinem Dirndel fensterln geh',
Da sieht s' mich von weiten,
Und ist voller Freuden.

Zwölfter Auftritt.

Juno. Orpheus. Amor.

Juno. Was machst du noch hier, du blinder Harfenist,
Weißt du, daß du ein großer Pasnuzius bist.
Du hast mir Mandeln machen wollen, du Lebel,
Dazu gehört mehr als ein böhmischer Schedel.
Amor (für sich.) Hokus pokus, ich kenn schon die rechte Art,
Die stolze Göttinn werd in den Harfenisten vernarrt.
Bey denen, die gar so sittsam thun, wie wir wissen,
Braucht man nicht einmahl einen Pfeil abzuschießen,
Es kommt nur auf d' Glegnheit an; kommt nur der rechte,
So ghören sie auch zum weiblichen Gschlechte!
(schleicht fort.)

Orph. Verzeih, vergib, pardonnez vous! pardonnir!
Es iſt ein Mordweib, ich red völlig irr.
Sie ſieht einer Operiſtin in Wien gleich zum ſprechen,
Sie hat ein paar Augen, ſie könnt ein damit erſtechen.
Ich will ihr was vorſpieln, vielleicht gibt ſie nach,
Die Muſik macht d' Weiber gewöhnlich recht ſchwach.

Arie.

Altes Eiſen, Meſſing, Bley,
Lumpen, Fetzen, Hahnengſchrey.
Galgenvögel, Rabenaas,
Faule Äpfel, Ananas.
Artiſchoken, Teufelskoth,
Schwere Reiter, Butterbrot.
Alte Weiber, Kohlendampf,
Fliegengift und Magenkrampf.
Gliederreißen, Ohrenweh,
Ranzigs Fett und Märzenſchnee.
Poſtillion und Seſſeltrager,
Bäckenjodel, Ochſenſchlager.
Alte Katzen, ſchwarze Pudel,
Leberknödel, Lungenſtrudel.
Das iſt doch ein Quodlibet,
Das gewiß zum Herzen geht.

Juno. Ach ich kann nicht dafür, ich ſeh ſchon, allmählich,
Iſt ſo ein Künſtler, unwiderſtehlich.
Orph. Das wirkt, ſie macht ſchon kleine Augen auf mich,
Das iſt ein guts Zeichen, ich kenne ſchon die Schlich.
Juno. Es ſieht's ja kein Menſch, ich kann mich entſchließen,
Ich muß wider Willen den Harfeniſten küſſen.

Duetto.

Juno. Geh — geh —
Sonſt iſts um mich gethan —
Geh — geh —
O du verdammter Mann —
Du haſt mirs angethan —
Geh —

Orph. Je — Je —
Was ſoll das ach und weh —
Je —
Alles das ach ach und weh
Das bedeut't halt nur Schnee —
Je!

Amor. He! He!
Sie wird ſchon matt und wird ſchwach —
He! He!
Was nutzt das weh und ach —
Jetzt hat die Juno Schach —
He!

Juno. Du brennſt mich ganz zuſamm —
Ich bin wie dürrer Schwamm
Du biſt die Glut —

Orph. Wenn du papierln willſt —
Und ſo verdächtig ſchielſt —
Nehm' ich den Hut —
Weib —

Juno. Bleib — ſiehſt nicht, daß ich mich ſchäm —
Daß ich zu todt mich grām —
Und du könntſt weiter gehn —
Ey, du Filou —

Amor. Orpherl, greif zu —

Orph. Nun ſo machs kurz, und gib
Mir einen Kuß, und lieb
Mich wie ſichs ghört —

Juno. Wanns jemand hört —
Ach — ich kann nicht widerstehn —
Orph. Ich halt den Hut vor — so kanns niemand sehn —
Amor. Triumph, jetzt ist es geschehn —
(sie umarmt ihn — Trompeten und Pauken.)

Letzter Auftritt.

Ein Wolkensaal. Alle Götter und Göttinnen.

Chor.

Die Juno küßt den Harfenisten —
Ey das ist ein Schand und ein Spott —
Die Weiber thut's halt oft gelüsten —
Die fressen oft Korn statt Brot —
Amor. Was soll das Gaffen?
Neuglerige Affen!
Wegen den Kuß — weil ichs denn sagen muß —
Setzt euch, ihr alle
Hübsch in den Falle —
Wer von euch hat nie
Je unrecht geküßt?
Jeder im Innern
Wird sich erinnern —
Und darum schweigen sie
Alle — gewiß —
Amor. Die Mama ist gerächt, Triumph, Triumph.
Juno. Weh mir, dießmahl bin ich ohne Zwickel ein Strumpf!
Jup. Gafft's nicht so verblüfft drein meine Kinder,
Wir sind halt alle zusamm arme Sünder.
Venus. Man muß aber nicht großthun und schreyn,
Sind unsre eignen Kleider nicht rein.
Wer jetzt noch Kurasch hat den Schnabel zu schärfen,
Der heb den Stein auf, um mich damit zu werfen.

Leg jeder die Hand aufs Herz und auf den Magen,
Und er wird gewiß nicht mehr pereas ſagen,
Denn, wenn mancher auch der Chronique scandaleuse entgeht,
So weiß er doch ſelbſt, was im Sündenbuch ſteht.

Juno. Ich ſteh da, ich möcht vor Gall zerſpringen,

Orph. Mir ahndet etwas von den letzten Dingen.
Der Zevs iſt kein Ehmann von der heutigen Welt,
Bey denen wird ſo was unters Galante gezählt.
Aber die alten ehrenfeſten Conſorten,
Die wollen nichts wiſſen von großen Orden.

Venus. Parthie egal, wir wollen Frieden ſchlieſſen

Juno. Und uns recht aus Herzensgrund küſſen.

Jup. Das iſt gſcheidt, alles vergeben und vergeſſen,
Es kommt ſo nichts heraus mit den Prozeſſen.
Du Vulkan mach n' gſcheiden, ſteh nicht da wie ein Bock!

Vulkan. Es ſey, und ich denk, wir tragen halt alle ein'n Rock.

Jup. Dich Orpheus ernenn ich zu meinem Kammermuſikanten,

Orph. Das iſt zu viel Gnad für einen Maleſikanten.

Jup. Und weil ihr euch verglichen habt, meine lieben,
Hab ich euch eine Unterhaltung fürs Herz verſchrieben —
Jetzt rathet einmahl, was 's iſt?

Juno. Vielleicht ein Millerlſcher Roman?

Venus. Eine ausländiſche Oper?

Apollo. Oder ein Springer aus Idoſtan?

Minerva. Ein Declamatorium vielleicht? das wär ein Mittel fürs ſchlaffen?
Ich ſchlaf ohnehin wenig —

Orph. Weiße Mohren oder Affen?

Merkur. Ich merk 's ſchon — gewiß ein Marionetten-Theater —

Jup. Ja, Schnecken! ein Ringelſpiel ausm Prater.
(er winkt; man entdeckt ein Ringelſpiel.)

Alle (rufen) O charmant — das iſt etwas fürs Herz —

Jup. A place,
Aufgeſeſſen — wer 'n Platz find't — gebt euch 'ne Grace.
Alles muß fidell ſeyn — bringts her volle Humpen —
Heut wollen wir leben nach Manier der deutſchen Lumpen —
Ich intonire — die türkiſche Muſik fällt ein!
So hört man's nicht, daß d' Choriſten heiſer ſey'n.
(Jupiter, Apollo, Vulkan und andere ſitzen im Ringelſpiel auf.)

Chor.

Ecce quam bonum, bonum et jucundum
Habitare fratres — in unum!

Jupiter.

Wenn 's d' Menſchen wüßten auf der Welt,
Wie hier die Götter leben;
Sie würden wahrlich kein'n Reſpekt,
Uns allen nimmer geben.

Chor.

Ecce quam bonum, etc.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die Entführung der Prinzessinn Europa,

oder:

So geht es im Olymp zu!

Eine mythologische Karrikatur in Knittelreimen
mit Gesang in zwey Aufzügen.

Als Seitenstück zu Orpheus und Euridice.

Von Meisl.

Die Musik ist von Wenzel Müller, Kapellmeister.

Für das k. k. priv. Theater [illegible] der Leop[illegible]

106107

Wien, 1816,

Im Verlag bey J. B. Wallishausser.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Bachus, ein Weinbauer.
Ceres.
Neptun, ein Fischer.
Apollo, ein schöner Geist.
Merkur, der Bote.
Pan, ein Holzhändler.
Midas, ein Kritiker.
Europa, eine griechische Prinzessinn.
Ida, } ihre Gespielinnen.
Elis, }
Klothos, }
Lachesis, } die drey Parzen.
Atropos, }
Narciß, ein [illegible]gen-Herr.
Adonis, ein [illegible]her.
Amor.
Lara, eine Nymphe.
Eine Amorette.
Amoretten, andere fabelhafte Götter, Tritonen, Nymphen.

Erſter Act.

Jupiters Aſſembler-Saal.

Erſte Scene.

Jupiter auf einem Lehnſtuhle ſitzend, Juno, Venus, Apollo, Neptun, Bachus, Ceres; ganz hinter der Thüre ſitzt einſam Minerva.

Introduction.

Juno.

Ich bin die Erſte —

Venus.

Ach ich zerberſte —

Apollo.

Nein! iſt mein Votum —

Neptun.

Ich will mein Quotum —

Bachus.

Ich bin im Grimme,
Hört meine Stimme —

Jupiter.

Silentium! Silentium!
Alles geht um und um
Vor lauter Lärmen.

Alle.

Er ruft Silentium!
Alles geht um und um
Vor lauter Lärmen.

Jupiter.

Einer muß reden — die anderen ſchweigen —
Sonſt werde ich einen Herrn euch zeigen.
Denkt's, ich bitt euch, ihr erzgroben Leut —
Denkt, daß ihr beym Jupiter ſeyd.

Juno.

Aber ich ſage —

Venus.

Ich hab' zu reden.

Apollo.

Hören muß man — ſag ich, einen jeden —

Jupiter.

Stille — ſaperlot — ſtille —
Dieß iſt mein Wille —
Oder ich ſchlag mit dem Donner drein,
Da mag ein Anderer Donnergott ſeyn!

Chor.

Der Alte brummt, der Alte ſchilt,
Gebt euch zur Ruh — ſonſt wird er wild —
Silentium!
Alles iſt ſtumm!

Jupiter.

Was werden denn die Leute ſagen, wenns den Lärm hören,
Da geht's ja zu, als wenns in einer Kneipe wären —
So ſpricht nach dem der Pöbel, der's leicht vergißt,
Was das Denken für eine Mordarbeit iſt.
Wir haben heute große Dinge auszutragen —
Ich muß das ganze menſchliche Geſchlecht verklagen.

Ihr rathet mir dann, so gut ihr's wißt,
Ob vielleicht daran noch etwas zu beſſern iſt.
Iſt nichts zu beſſern? — eh bien! ſo wollen wir's ſparen,
Sie ſollen per Poſt in d'Höll hinunter fahren!
Alſo Geduld — und Stille — ich mache eine Pauſen —
Da kann ſich ein jeder noch ſchneuzen, räuſpern und pfnauſen,

(Alle räuſpern und putzen die Naſen ſich.)

Venus (zum Apollo.)

Aber wo ſitzt denn die Göttinn der Weisheit, du mein Schatz?

Apollo.

Die hat bey uns immer hinter der Thür den Platz! —
Das iſt alte Sitte —

Venus.

Schau, das iſt recht kurios —
Ich meinte, die Weisheit gehöre eigentlich hieher bloß.

Jupiter.

Sintemahlen und alldieweilen die böſe Welt,
Blutwenig mehr auf uns Haſcherln von Göttern hält,
So haben die Menſchen — wir habens weit gebracht —
Ihr eigenes Ich zur eigentlichen Gottheit gemacht!
Ja, ſchaut nur drein wie ihr wollt, ich that's auch —
Die Gottheit der Meiſten iſt höchſtens ihr Bauch!
Ganz abtrünnig iſt uns geworden das menſchliche Genus,
Höchſtens haben noch einen Anhang: der Bachus und d'Venus.

Venus.

Nimmt auch ſtark ab — einſt gab's Liebende ohne Zahl,
Jetzt ſagt ſchon jeder: ich treff eine vernünftige Wahl;
Das heißt: ich heirath' und bezahl meine Schulden,
Oder ich bekomme dadurch ſo viele Gulden. —
Der braucht eine Magd zum pflegen und laben,
Und die einen Mann, um n' Deckmantel z'haben.
Verbrennen wird ſchwerlich mehr einer in Liebesflammen —
Geld, Schulden, oder ſo was, bringt jetzt noch d'Leut zuſammen.

Bachus.

Mich hat um meinen Anhang, wer hätt's gedacht,
Der saure und g'wässerte Dreyer gebracht.
Lasse ich wachsen den köstlichsten Wein,
So pfuschen die Spottleut mit allerhand drein,
Und verwandeln den köstlichen Saft zu ein Trankel —
Wie soll man den nennen, der das thut?

Alle.

N' Schlankel —

Bachus.

Dadurch nimmt auch mein Anhang stark ab —
Der Wein, wie's ihn schenken, bringt manchen in's Grab —

Jupiter.

Ja, ja, bis auf's Miracke! machen sind sie gekommen,
Wir haben abgehaust — alles habens uns genommen.
Und da, hab ich also auf meine alten Tage
Mit dem Gesindel drunten nichts als Kreuz und Plage —
Und, notabene, hab ich das ärgste entdeckt,
Daß sich das Übel schon bis zum Olymp erstreckt —
D'Ehscheidungen haben auch hier schon eingerissen,
Die kleinsten Genien verlegen sich auf's Naschen und Küssen.
Einer sucht den andern über den Löffel zu balbieren,
Und wie ich höre, fangen sogar die Götter an zu negoziren. —
Alles will ich verzeihn — aber jeder Winkel-Negoziant
Ist von mir aus auf ewig aus'n Olymp verbannt.
Jetzt wißt ihr meine Meinung — hat e'n'r was zu sagen,
So geb er's von sich, sonst bleibt's ihm auf'm Magen.

Juno

Ich könnt' über d'Moral in seinem Mund herzlich lachen,
Aber ich will ihn nicht vor denen da lächerlich machen.

Venus.

Drucken wir mitleidig bey den Fehlern die Augen zu,
Und denken wir halt: partout, comme chez nous.

Apollo.

Was mich betrifft, ich kann just nicht klagen,
Den schönen Künsten wächst jetzt erst der Kragen;
O, es wimmelt jetzt alles von gelehrten Leuten;
Man schreibt die Weltgeschichte der künftigen Zeiten.
Ein jeder Schüler schreibt Oden und Sonnetten,
Wenn's auch manchmahl d'Schuster besser machen thäten.
Man hat einen neuen poetischen Styl erfunden,
Den verstehen nur g'wisse Leut in g'wissen Stunden,
Wann man auch schlecht spricht im gewöhnlichen parliren,
So kann doch beynah jede Köchinn declamiren.
Und in der Schauspielkunst — das ist zum ergötzen,
Da werden bald Hund und Pferd—Dichter und Acteur ersetzen.
O mit mir ist's nicht aus, nicht wahr, Minerva?

Minerva.

Was nutzt mein Reden — io sono la serva!

Neptun.

In meinem Wasserreich bin ich ziemlich content,
Weil von den Fischen keiner die Thorheiten kennt.
Zwar treibt alle Augenblick so einen Menschenhasser
Die Putzsucht, die Lieb, oder der Wein ins Wasser.
Aber das stört meine Ruhe im mindesten nit,
Das Wasser hat doch bey Schriftstellern Credit.

Bachus.

Ich habe meine Klagen vorgebracht nach Lust,
Daß keine Abhilfe kommt, hab ich so gewußt.

Jupiter.

Noch eins hab ich hier vorzutragen —
Es ist nähmlich — Sie — was will ich sagen?
Ja richtig — 's fallt mir schon ein — jetzt müssens rathen,
Die ganze Welt bestürmt mich mit der Bitt um Surrogaten.

Alle.

Surregaten?

Juno.

Das iſt gewiß wieder ein Puß.

Venus.

Denn's beſte Surrogat iſt meiner Meinung nach nix nutz.

Jupiter.

Nutz hin oder her, darnach wird nicht gefragt,
Wenn's nur den Heishungrigen ein Geldel tragt.
Und leider iſt halt — wenn wir's nehmen in der That —
Das Meiſte nichts mehr, als ein Surrogat —
Am Erſten haben Erdmandel, Eicheln und Zichory
Den Kaffeh erſetzen ſollen. Du lieber Gregori!
Kaffeh bleibt Kaffeh, ſo wie der Zucker — Zucker,
Denn, Ahorn und Runkelrüben bleiben doch arme Schlucker!
Für alle köſtlichen, von uns empfangenen Gaben,
Wollens von uns Surrogate haben.
Und jetzt kommt das Ärgſte, das iſt doch nicht erhört —
Sogar für d'Ehrlichkeit habens von mir ein Surrogat begehrt.
Denn, einen Meiſter in Leut anſchmieren, heucheln und gleiſſen,
Soll man keinen Filou, ſondern einen Pfiffikus heißen.
Ich bitt Sie, wird man über ein ſo Begehren nicht ſtumm?
So was bringt mein tauſendjähriges Pflegma um. —

Juno.

Solche Leute muß man gleich ins Narrenhaus anweiſen.

Alle.

Einverſtanden!

Venus.

Dafür werden's uns ſchon wieder preiſen.

Jupiter.

Recht ſo, die Einſtimmigkeit muß man loben. —
Demit iſt die Aſſemblee aufgehoben.

Apollo.

Jetzt ſind wir beyſammen geſeſſen eine halbe Nacht,
Und haben halt wieder nichts ausgemacht.

Jupiter.

Meine Herren und Damen sind allerseits entlassen,
Nach so einer Arbeit muß man sich fassen.

Chor.

Bachus.

Ich küsse die Hand,
Dem Onkl, der Tant.

Chor.

Wir küssen ꝛc.

Bachus.

Gehn's, bleiben's mir gut,
Ich bin ja ihr Blut.

Chor.

Gehn's ꝛc,
Die Sitzung ist aus,
Ich gehe nach Haus.
Charmantester Vetter, Charmanteste Mahm!
D'g'scheiden Leut halten von jeher zusamm.

(Alle ab bis auf Jupiter und Juno.)

Zweyte Scene.

Jupiter. Juno.

Jupiter.

Na, — die wird mir doch nicht da knozen bleiben. —

Juno.

Wir haben noch mit einander Kaffeh zu reiben —
Alter! Alter! du fangst schon wieder Spectakel an.
Ich bin dir auf der Spur, es ist drum und dran —
Hast Podagra, Gicht, Rheumatismus und Kathar —
Und bist noch nicht geschied mit dem eselgrauen Haar.

Jupiter.

Jetzt hör auf, was willst du mir schon wieder hinauf disputiren—

Juno.

Still, sag ich — du hörst mir nicht auf zu charmiren.
Du alter Schippel, kannst kaum mehr kriechen,
Und gehst halt immer nach deinen Schlichen.

Jupiter.

Wenn's wer hörte, er könnte glauben, es sey wahr,
Und meine Unschuld ist doch wie trübs Wasser klar.
Wann ich reden wollt von deinen Amanten —
Vom Orpherl, von deinem Kammermusikanten;
Aber ich schweige und leide mit Geduld,
Und denke, es geht stets so der Unschuld.

Juno.

Unschuld? so sieht sie aus — wenn ichs noch wär,
Aber der Unschuld Bild ist kein zottiger Bär —
Ich hab dir's gesagt, daß ich alles weiß,
Selbst ein Esel geht nur einmahl aufs Eis —
Aber du hörst nicht auf darauf zu tanzen,
Und kannst dich doch kaum rühren, du zusamm'schrumpfter
Ranzen.

Jupiter.

Das Weib ist so voller Zärtlichkeit,
Als wär ich erst ihr Bräutigam seit heut.

Juno.

Jetzt nehm ich vom Orpheus auf der Harfe Lection.

Jupiter.

Die Lectionen kennen wir schon,
Die Guitarr- und Claviermeister bringen zum Segen
Manchem Ehmann und Papa Kopfweh zuwegen.
Geh — sey gut — du bist einmahl mit mir im Joch,
Und hast du keinen Amanten, so bleib ich dir doch.

Juno.

Avropos — wie stehts mit dem türkischen Shawl —
Mit den weißen Federn, mit dem indischen voile —

Mit dem Florentiner-Hut — werd' ichs kriegen oder nicht?
Alles zu schaffen, was 's Weib will, ist des Mannes heiligste Pflicht.

Jupiter.

Weib, du ruinirst mich! sey klug und bedenke doch,
Solche Ausgaben machen in der Kasse ein erschreckliches Loch.
Jetzt kostet alles eine Million — mit deinen Sachen,
Müßt ich am Ende noch selber eine Krida machen.

Duett.

Jupiter.

Ach, liebe Frau, die Zeiten
Sind, wie du weißt, sehr schwer,
Du mußt nicht mehr begehren,
Als ich dir kann gewähren,
Es thut's halt nimmermehr.

Juno.

Da heißt's, die schlimmen Zeiten,
Wenn ich etwas begehr —
Doch die Amouren kriegen,
Was sie nur kann vergnügen,
Das leid ich nimmermehr.

Jupiter.

Ich hab' dich zwar recht gern,
Gib's Leben für dich her,
Doch mußt du Vieles meiden,
'S wird manches Abbruch leiden,
Es thut's halt nimmer mehr.

Juno.

Gut — gut — ich bin's zufrieden,
Du superfeiner Herr!

Doch muß ich Vieles meiden,
So ſchimpf' nur nicht die Zeiten,
Ich leid's halt nimmermehr.

Alle Beyde.

Im Ehſtand wird halt leider
Bald alles gar zu ſchwer.
Das Manderl)
Weiberl) iſt gar hantig,
Das ganze Jahr durch grandig,
Es thut's halt nimmermehr.

(Juno ab.)

Dritte Scene.

Jupiter, dann Merkur.

Jupiter.

Das Weib kann ohne disputiren nicht leben;
Sie könnt einen perfecten Doctor abgeben.
Jetzt will ich mit meiner Lorgnette
Sehen, wie ſich die Prinzeſſinn befinden thäte.
(Er lorgnirt zum Fenſter hinaus.)
Da iſt ſie ſchon — da ſpielt ſie unten auf der Wieſen —
Wie ſtell' ichs an, daß ſie mich ſieht, ich will nieſen —
(er nießt.)
Sie wirft mir ein Helf Gott herauf — ich dank.
Pa — pa — Schatzerl — wer nießt, iſt nicht krank.
Sie muß mein werden, die ſüßeſte der Kolatſchen,
Und ſollte die Juno mich täglich zehnmahl karbatſchen.
Mein muß ſie werden die holdſelige Kreatur,
Doch, da kommt ſo eben mein Postillon d'amour.

(Merkur kommt in einem Luftballon durchs Fenſter geflogen. Hier wird auf dem Theater das Poſthorn geblaſen.)

Jupiter.

Bist du endlich da?

Merkur.

Das sieht, wer Augen hat, jeder, Gottlob!

Jupiter.

Du bist ein Postillon, und folglich auch grob —
Das ist in der Regel. Was bringst du denn Neues, Schwager?

Merkur.

Lassens mich ausschnaufen, ich bin so ganz hin und mager.
Neues genug, doch nichts Gutes von der Welt —
Es ist viel, wenn der alte Kachelofen noch lang zusammen hält.
Alles ist aus seinem Gleise geschritten,
Palläste sind entstanden aus Bauernhütten.
Die Diener sind Herren geworden, die Herren verarmen,
Jeder denkt an sein Ich, man findt kein Erbarmen.
Keiner kann eine gnädige Frau von einer Köchinn unterscheiden,
Denn beyde tragen Federn, Spitzen und Seiden.
Die Besenbinders Töchter sogar sind gnädige Fräulen,
Die auf dem Clavier herumdalken und französisch heulen.
Ja, da unten gehts zu, recht quanti verdrahti,
Wenn du streng seyn wolltest, es verdiente ein jeder einen Rati.
Es ist Zeit, daß du dich wieder einmahl rührst,
Weil du sonst deinen Respect ganz noch verlierst.

Jupiter.

Ist mir bewußt. — Warst du bey meinem Schneider?

Merkur.

Den hab' ich lang g'sucht, aber nicht g'funden leider!
Es gibt gar keinen Schneider mehr auf der Welt.

Jupiter.

Jetzt hör auf — was der mir für G'schichten erzählt.
Schneider hat's seit jeher gegeben nach Pfunden.

Merkur.

Und jetzt gibts keine — ja, Kleidermacher hab ich g'funden.

Und Ihr geweſener Schneider iſt jetzt ein großer Herr!
Er iſt bey den neun Muſen — Kleiderniederlags-Propriétaire.
Und da hab ich mich nimmermehr getraut, um ihren Schlafrock zu fragen,
Denn, er, als Handelsmann, thut jetzt ſelber ein' Schlafrock tragen.

Jupiter.

Schau, ſchau, ſo verſchwindet eine Kunſt nach der andern,
Auf d'Schneider werden jetzt g'wiß d'Schuſter auswandern.
Was gibts theatraliſches Neues, keinen neuen Acteur?

Merkur.

Ich hab einen geſehen, ſo was ſeh ich nimmer mehr.
Traurig kam er daher geſchritten, da fing er an,
Ach, wie gewaltig wirkte auf mich der melodiſche Organ.
Mit Anſtand zog er die Glocke, und tief war man gerührt,
Als er die Wirthinn mit ſich zu gehen persuadirt,
Denn, ſein Herr ward erſchlagen, und er will ihr zeigen den Ort,
Nimmt die Latern in die Goſchen, und tragt ſie mit fort.

Jupiter.

In d' Goſchen? — was plauderſt denn? Haſt im Kopf einen Strudel?

Merkur.

Na — der Acteur war halt ein abgerichteter Pudel.
Wüthend rief man ihm am Ende mit Applaus —
Aber beſcheidner, als mancher Künſtler — kam er nicht heraus.

Jupiter.

Jetzt haben ſchon Pferd, Kamehl und Hund brillirt,
Jetzt geht nur noch ab, daß ſich ein Eſel producirt.
Sapis, von Geſchäften. Haſt du meinen Brief beſtellt?
Was hab ich für eine Hoffnung von meinem Schatz auf der Welt?

Merkur.

Ihr Antrag war ihr sehr willkommen, sie hat sich ergeben,
Welches Weib widersteht einem Götterleben.

Jupiter.

Hast ihr alles gesagt? daß ich sie maskirt als Thier
Heute noch nach der Insel Cypern entführ?

Merkur.

Alles — und so viel ich merk, lassen sich, um zu brilliren,
Die Madeln nicht ungern mit Ochsen entführen.

Jupiter.

Jetzt muß die Venus und ihr Bub bey Zeiten
Alles, was zur Entführung nöthig ist, bereiten.
Merkur — ich bin zufrieden — Du weißt, ich bin honett. (ab.)

Merkur.

Von der Belobung und dem Versprechen werd ich nicht fett.
Ich muß mich plagen wie ein Fiackerroß —
Und was hab ich davon? während ein Andrer bloß
Faulenzt und nichts thut — und weil er nichts meritirt,
Mit Belohnungen so zu sagen überladen wird.
Ja, ja, das Lastroß muß Stroh fressen, aber
Mancher Parade-Gaul frißt reichlich den Haber.

Vierte Scene.

Apollo. Merkur.

Apollo.

Willkommen, Bruder, nimmt der Pan den Wettstreit an?

Merkur.

Er steht, sagt er, gelassen seinen Mann.
Ein gewisser Midas ist zum Schiedsrichter ernennt —

Apollo.

Wer ist der Midas?

Merkur.

Ein Ausländer-Recenſent.

Apollo.

Ein Ausländer-Recenſent?

Merkur.

Da nutzt kein Naſenrümpfen:

Apollo.

Kann er's beſſer machen?

Merkur.

Das juſt nicht, aber ſchimpfen.
Aber was hält'ſt du dich denn d'rüber auf gar ſo ſehr,
Die ſchönen Künſte haben an einem jeden Trager einen Kritiker.
Da iſt mir ja doch lieber einer vom Metier,
Als mancher kaum der Schul entloſſene Muſje.

Apollo.

Wenn er Ohren hat, ſo wird er zwiſchen uns beyden
Den Künſtlerwerth leicht unterſcheiden.
Der Pan iſt nichts anders als ein Bierhaus Harfeniſt,
Während meine Methode im Singen incomparable iſt.

Merkur.

Da wundert man ſich, wenn die Künſtler auf der Erde ſich ſelber loben,
Sie machens nur ihrem Meiſter nach, dem Muſengott oben.
Wenn man manchen Künſtler von ſich ſelber reden hört,
So ſollt man ſchwören, er ſey Millionen werth,
Und oft wär er mit 50 fl. viel zu theuer bezahlt.
Ich glaube, die wahre Kunſt iſt die, die nicht prahlt.

Apollo.

Von etwas anderm. Findſt du es nicht langweilig hier oben?

Merkur.

Leider kann ich die ganze Einrichtung nicht loben.
Aber ich weiß was ich thu, ich wander'. —

Apollo.

Und ich mach zweymahl Kreda hintereinander,
Und es müßt kurios zugehen, wenn ich nicht übers Jahr
Mit 4 Pferden einen meiner Gläubiger niederfahr'.

(Beyde ab.)

Fünfte Scene.

Amor (mit einem Hausirerkram voll Herzen — groß und klein.)

Arie.

Kauft Herzen
Voll Schmerzen,
Zum Scherzen,
Nach Wahl.
Auch harte,
Bejahrte,
Ersparte
Nach Zahl.
Empfindsame, grausame,
Liebende gar,
So kauft doch, 's ist wohlfeile
Niedliche Waar.

Ja, ja, da könnt' ich jetzt schon mich zu todt hausiren gehn,
Man legt nicht einmahl einen Groth darauf; wer kann's verstehn?
Sie sagen — 's Herz wär überflüßig in der That —
Und es gäbe dafür so mancherley Surrogat.
Ein Heirathe-Contract, ein Courszettel thäte eben den Dienst,
Und es käm dabey noch obendrein heraus ein Gewinnst.
Ich gebe, um den Kram los zu werden jetzunder,
Um ein kleines Geld her, den ganzen Plunder.

Mit dem Herzen-Regez iſt's aus, und ich mag wollen oder nicht wollen,
So werd' ich mich auf etwas ſolideres legen ſollen.

Sechste Scene.

Venus kommt in ihrem Taubenwagen gefahren, mehrere Amoretten hüpfen um ſie. Amor.

Chor der Amoretten.

Mama, einen Groſchen
Auf Zwetſchgen und Obſt —
Das iſt uns viel lieber,
Als wenn du uns lobſt,
Es kommen auf einen
Ja ſo nur kaum vier,
Sie zählen die Zwetſchgen
Wie goldene ſchier.

Venus.

Den ganzen Tag will das Kinderpack freſſen,
Ich finde wirklich ganz überflüßig das Eſſen.
Ja, eine Schaar Kinder war ſonſt Gottes Segen,
Aber mich könnte ſie jetzt zum Fluchen bewegen.
Machts, daß heranwachſt's, dann kann's mir gelingen,
Euch als Heiducken im Dienſt unterzubringen.
Da habt's euren Groſchen, doch ſeyd mäßig im Genießen.

Eine Amorette.

Dafür ſorgt ſchon der Oebülterinn zartes Gewiſſen.
Sie laſſen eher das Obſt verderben nach Butten,
Eh ſie mehr geben — aus Beſorgniß thun's — die Guten. (ab.)

Venus.

Amor, iſt's alſo wirklich wahr, das du abgehauſt haſt?

Amor.

Es ist so weit, und wenns möglich wär, noch weiter fast.
Ich kann betteln gehn, wenn ich will; — einst rief mich Alles an,
Aber jetzt wird ohne Amor eine jede Amour abgethan.
Jetzt besiegt ein Haus, ein Weinberg die sprödeste Schöne.
Ein Tanz, eine Rolle, musikalische Töne
Thun mehr Wunder, als ich zeitlebens gethan.
Auch andere Mittel schlagen vortrefflich an;
Ein blitzender Ring, ein Shawl, ein Florentiner Hut,
Dämpfen oftmahls die widerspenstigste Wuth;
Und, was eine volle Brieftasche oft möglich macht,
Dahin habens meine Götterpfeile niemahls gebracht.

Venus.

Es ist traurig, ich verlier dabey am meisten,
Mir will niemand den schuldigen Opferdienst mehr leisten.
Meine Revenüen sind gesperrt, ich muß verschmachten —
Um einen Braten zu haben, muß ich meine Tauben noch schlachten.

Amor.

Ich hab's probirt, und hab die Eifersucht zu Hülf genommen,
Dabey bin ich um kein Schritt weiter gekommen.
Ist's der nicht, so muß 's ein anderer werden,
Das ist der Wahlspruch der Liebenden auf Erden.
Es liest kein Mensch mehr Herfort, Siegwart und Werther,
Man liebt, um zu leben; darum geht's verkehrter
Als damahls, wo man noch lebte, um zu lieben.
Mir scheint, der Kurs und der Luxus haben die Liebe vertrieben.

Venus.

Mir bleibt keine andere Ressource del tutto,
Als eine Amour mit dem Höllengott Pluto,
Der hat Geld: es ist freylich ein abscheulicher Schatz,
Je nun, was thut man nicht um einen bequemen Platz?

Amor.

Aber was soll werden aus mir armen Hascherl?

Venus.

Geh, weine nicht, ich gebe dir ein Liebestascherl.
Du mußt halt schauen, daß sich eine Hausherrnstochter in dich verliebt,
Du bist ja in allen Schelmereyen ziemlich geübt.
Lügen kannst, Windmachen auch, trotz jedem Stutzer,
Jetzt brauchst nur einen Friseur und einen Kleiderputzer,
Dann probir halt dein Glück, es wird schon was draus —
Red nur französisch, und gib dich für einen Ausländer aus.

Amor.

O Mama hat recht; ich will einen rechten Bouvivant spielen,
Und auf eine reiche Hausherrnstochter zielen.
Ich weiß schon, was die zarten Herzen bestrickt;
Es müßt' viel seyn, wenn die Unverschämtheit nicht glückt.

Arie.

Recht albern ausstaffirt,
Mit Brillen auf der Nase,
Küß' ich Mama und Base,
Damit man mich goutirt.

Venus.

Der Anfang ist recht gut.

Amor.

Dann dräng ich unverschämt
Mich an das liebe Mädchen,
Hüpf' um sie, schlage Rädchen,
Und bin ganz ungezähmt.
Ich küß sie mit Gewalt,
Will alles besser wissen,
Treib' alles keck mit Füßen,
Was mir nicht recht gefällt

Ich pfeife im Theater,
Mach Schulden ohne Zahl,
Reit täglich in den Prater,
Verſäume keinen Ball.
Und in drey Wochen führe
Die Braut ich ſchon nach Haus,
Und bin und paradire
Als Hausherr mit Applaus! (ab.)

Venus.

Wenn er's ſo anſtellt, ſo kann's ihm nicht fehlen,
Weil die meiſten Mädeln die ungezogenſten Buben ſich wählen.
Jetzt muß ich dem Papa, dem ſteinalten Greiſen,
Noch bey der Europa einen Dienſt erweiſen.
Kommt Juno wieder dahinter, ſo ſey mir der Himmel gnädig—
Wer eiferſüchtig iſt, bleib lieber ledig.
Denn d'Seitenſprüng ſind wie die Heuſchrecken und Krotten,
In der Eh' gar nimmer auszurotten.
(Sie ſteigt in ihren Wagen.)
Jetzt meine Täuberl, hübſch flink und munter,
Tragt mich zur Prinzeſſinn Europa hinunter.
(Im Wagen ab. — Kleine Muſik.)

Siebente Scene.

(Freye Waldgegend.)

Pan. Midas.

Pan.

Midas, ſey klug, du biſt zum Schiedsrichter ernennt —
Sey, was man ſagt, ein ordentlicher Recenſent.
Entſcheideſt du für mich, ſo wirſt du belohnt,
Was kann dir der Apoll geben, der den Parnaß bewohnt?

Ein Künſtler hat ſein Leben nichts zu verſchenken,
Aber ein Holzverſilberer, wie ich, kann dich bedenken.

Midas.

Wahr, ich hab die Künſtler oft gelobt bis zum Eckel,
Aber leer, wie mein Kopf, blieb auch mein Säckel.
Jetzt hab ichs recenſiren erſt begriffen:
Wer arm iſt, wird ſchon deßwegen ausgepfiffen.
Ein Holzverſilberer und ein Poet? du Himmel, du Gerechter!
Der Poet mag ſingen wie ein Engel, er iſt doch ſchlechter.
Bey der kalten Jahrszeit und bey der Holztheurung,
Fleh ich zu dir, denn ich brauche Feurung.
Verlaß dich auf mich, in allen kritiſchen Journalen
Wird dein Lob durch die Welt weit erſchallen.
Wenn dein Holz in meinem Ofen brennt,
So glüht von Feuer dein ergebenſter Recenſent!

Pan.

Damit du ſiehſt, daß ich es dankbar weiß zu honoriren,
So laß ich dir eine Klafter Ausſchuß heut noch führen.
Da kommt der breitmaulige Künſtler ſchon an.

Midas.

Man ſieht ihm's an, daß er gar keine Stimme haben kann.

Achte Scene.

Apollo. Merkur. Bachus. Vorige.

Apollo.

Zum Wettkampf in der Kunſt des Geſangs bin ich da.

Pan.

Gehorſamer Diener, gehorſamer Diener, ich a.

Merkur.

Wenn er ſo gut ſingt, als er ſpricht, dann iſt's recht.

Bachus.

Aber der Baß, den er brummt, iſt nicht ſchlecht!

Apollo (zu Midas.)

Dir ist das Amt des Schiedsrichters vertraut,
Es ist die Kunst, die auf dich den Ausspruch baut.
Sey gerecht, nur dann bestrahlt dein Amt der Adel,
Wenn dein Lob wahr ist, und bessernd dein Tadel.
Du Pan, fangst an.

Pan.

Mir recht!

Midas.

Allerseits still,
Denn jetzt fängt die Musik an, wenns will.

Arie.

Pan.

Was nutzen Rouladen und Triller,
Mozartische Musik auf Schiller,
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln;
Weil sicher der heutigen Welt
Am meisten das Dudeln gefällt.

(dudelt.)

Und mag der Vellutti selbst singen,
Man kann ja dabey gar nicht springen.
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln,
Denn das nur gewähret mir Scherz,
Und wirkt auf das menschliche Herz.

(dudelt.)

Die schönste Musik von dem Meister,
Macht kaum, daß man fraget: wie heißt er?

Ich bleibe beym Dudeln,
Beym göttlichen Dudeln,
Denn s' Dudeln iſt kaum noch ganz aus,
So folgt ſchon der größte Applaus. (dudelt.)

Midas.

Meiſterhaft! das klingt nach der neuen Schule,
Nach der ich ſelbſt mit Rieſenkraft buhle.

Apollo (verächtlich.)

Es lohnt kaum der Mühe mit ſolchen Weſen zu ringen.
Still! jezt will der Muſengott ſingen.

Arie.

Der größte Sänger iſt,
Der alle Worte frißt;
Der jeden Text zerreißt,
Das iſt der größte Geiſt.
Das heißt man declamiren,
Und ſingend rezitiren.
Die Rede im Geſang
Iſt wahres Kling — Klang — Klang.

Midas (gähnt.)

Kommts nicht beſſer? ich hab entſchieden ganz,
Dem Herrn von Pan gebührt der Lorberkranz.

Merkur.

Das iſt eine Schand! ein Holzverſilberer hat den Muſengott erſchoſſen.

Bachus.

Der Erſtere hat Geld, halt dich nicht auf, das ſind Poſſen.

Apollo.

Ich kenne dich, mein ſaubrer Rezenſent —
Doch, damit die Welt dich auch geziemend kennt,
So gehe dir die Zierde nicht verloren —
(er winkt, dem Midas wachſen Eſelsohren.)

Pan.

Seh ich recht?

Apollo.

Er trage Eielsohren!

Midas.

O, mich Armen!

Merkur.

Das ſind kurioſe Sachen!

Pan.

Mach dir nichts draus, ich laß dir eine Perücke machen.
Es iſt verſchiedene Kopfbedeckung ſchon entdeckt,
Unter der man ſolche Akzidenzien vor der Welt verſteckt.
Wär das nicht der Fall, ſo könnt' von den menſchlichen Zwergen,
Mancher ſeinen Ohrenwachsthum auch nicht verbergen.
Inzwiſchen bin ich Sieger, merk dirs Apoll!
Ich bin ein Waldgott, und meine G'ſtätten ſind voll.

Apollo.

Du haſt recht, und fang ich einſt wieder von vorne an,
So werd ich kein Muſengott, ſondern ein Pan.

Quartett.

Apollo.

Komm ich einſt auf die Welt zurück,
Laß ich die Künſte ſeyn,
Der Ruhm macht weder fett noch dick,
Gibt weder Brot noch Wein.

Apollo. Pan. Midas.

Da ſchaut einmahl den Bachus an,
Der hat doch einen Bauch;

Das ist ein respectabler Mann,
Mit seinem weiten Schlauch.

Bachus.

Da schauts nur die Sardellen an,
Der Hunger schaut heraus,
Da ist ein Wirth ein andrer Mann,
So schau'n die Künstler aus.

Alle Vier.

Wenn andre Leut ins Wirthshaus gehn,
Der Künstler schleicht nach Haus,
Und statt nach Braten umzusehn,
Stopft er sich mit Applaus.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Wiesengrund, im Hintergrund das Meer.

Ida. Elis und Narziß.

Ida.

Wer sind Sie denn eigentlich, mein schöner Herr?

Narziß.

Ein Elegant, ein Bon-vivant, ein Adorateur
Aller schönen Mädchen, der, er ist so geübt,]
Sich alle 8 Tage in eine andere verliebt.

Elis.

Was wollen Sie denn von uns?

Narziß.

Erst mit euch ein wenig charmiren,
Und dann der Prinzeß selbst meine Lieb declariren.
Denn, weil alles um die Europa sich reißt,
So will ich ihr auch die Cour machen, daß du's weißt.

Ida.

Der Mensch ist ein Narr!

Elis.

Ich bitt zu verweilen,
Die Prinzessinn will die Caressen mit uns nicht theilen.

Narziß.

Das ist so Mode, daß d'Kammerjungfern oft eh
Ihr Liebhaber küssen, als die Gebietherinn — per se.
Allo, ihr seyd doch in mich verliebt, ihr niedlichen Kälber?
Ich glaubs, denn ich bins in mich selber!
Da sehe mich an, bin ich nicht zum fressen?
Seyd nur nicht scheu, und macht mir Caressen.

Ida.

Wo gibts denn solche Affen? ich möcht's wissen in der That.

Narziß.

O, es gibt deren Viele in jeder großen Stadt.
Ihr seyd gewiß vom Land? ihr seyd noch Gänseln.

Elis.

Das ist der Hans von allen Hanseln.

Narziß.

Kommt mit mir in die Stadt, ich will euch rauben,
Was da für Verwandlungen g'schehen, ist kaum zu glauben.
Ein Trampel mit schwarzer Hauben und Korsettel vom Land,
Erscheint in 8 Tagen im Galopp, wie vom Stand,
Fahrt oft im Pirutsch wie eine Dam im Prater,
Und hat schon einen gesperrten Sitz im Theater,
Und 14 Tag drauf — 's ist nicht selten der Fall,
Sitzt's in Verwahrung, oder ist im Spital.

Ida.

Sie sind aber doch zu bedauern, sie sind gewiß blind?

Narziß.

Weil ich Brillen trage, nicht also, mein Kind,

Das kurzſichtig ſeyn gehört jetzt zur Mode,
Die Kurzſichtigkeit hat auch ihre eigne Periode.
Jetzt hurtig, ein Paar Küſſe, und dann zur Prinzeß.

Elis.

Ich bitte Sie, machens mir keine Exceß.

Ida.

Wir ſchreyen nicht pro forma, aber wie die Katzen
Sind wir prompt, ihnen die Augen auszukratzen.

Elis.

Die Prinzeſſinn kommt, das iſt ein ordentliches Glück.

Narziß.

mich ſehn, und entzückt wird ſeyn ihr Blick.

Zehnte Scene.

Europa. Das Gefolge der Prinzeſſinn. Einige Nymphen kommen tanzend. Vorige.

Chor.

Wer hörte wohl jemahls uns klagen,
Wer hat uns je traurig erblickt?
Und haben wir voll unſern Magen,
So wiſſen wir, was uns da drückt.
Wir laſſen das Grübeln,
Und thun brav liebeln,
Und ſpringen wie d' Rehböck im Nebel herum.

Europa.

So recht, modeſte Tänze kann ich gut leiden.
Den feurigen Menuet müßt ihr aber vermeiden.
Leider iſts ſo weit gekommen, daß ein Tänzer ſich zu ſagen unterſteht,
Ich hab mehr Geiſt in Füßen, als im Kopf mancher Poet.
Es iſt auch nicht immer ganz erlogen,
Es hat ſchon manches Solo mehr als ein Schillerichſes Trauerſpiel gezogen.

Ida.

Du bist immer so niedergeschlagen, so traurig,

Elis.

Es wird einem dabey völlig schaur'g.

Europa.

Ich bitt euch Kinder, hab ich denn eine Ruh?
Gehts nicht um d'Europa, wie einst um d'Helena zu?
Seyd's froh, meine Kinder, ihr kennt nicht das Kreuz,
Da ihr keine sitzenden Prinzessinnen seyds.
Wer ist denn der Schnudi dort, der Blinde?

Narziß.

Ein schöner junger Herr, gleich Amorn mit der Binde.

Europa.

Der ist gewiß aus einem Narrenhaus desertirt,
Man muß schauen, daß man seiner habhaft wird.

Narziß.

Du wirst es büssen, denn, kein Weib hat noch ungestraft
In diese holdselige Aeugelein gegafft —
Ich will dich, wenn du willst, beglücken mit meiner Lieb —

Europa.

Du bist ja gar ein kleiner, ein herziger Dieb.

Ida.

Er ist verrückt.

Elis.

Närrisch, bis zum binden.

Narziß.

Du zauderst, so ein Glück wirst du nimmer finden —
Der schöne Narziß ist, wenn du willst, dein.
Wenn du ihm gehen lassest — so mußt du nicht bey Sinnen seyn.

(Donnerschlag, Narziß wird in eine große Narzisse verwandelt.)

Alle.

Was iſt das?

Europa.

Die Götter haben ihn geſtraft,
Der Menſch war ja in ſich ſelber vergaft.
Ewig ſchad', daß er nicht an ſich ſelber riechen kann,
Das iſt eine verdiente Straf für jeden eitlen Mann.

Eilfte Scene.

Venus. Vorige.

Venus.

Mamſell — ich ſteh als Abgeſandte vor Ihnen!

Europa.

Setzens Ihnen nieder, womit kann ich dienen?

Venus.

Schickens die Dienſtbothen weg, zu Gefallen,
Das ſind lauter Spionen, die wir zahlen.

Europa.

Ich will allein ſeyn.

Ida (zu Elis.)

Gewiß ein Paſtettel

Elis.

Das verſteht ſich — ein heimlichs Amorettel. (Alle ab.)

Venus.

Ich bin die Liebesgöttinn, wie Sie mich va ſehn.

Europa.

Ich bitt' Ihnen, wie ſoll ich das verſtehn?

Venus.

Ihnen ſteht ein Glück bevor — ein Glück ohne Gleichen.

Europa.

Zeit wärs einmahl, denn bis jetzt wars immer in Weichen.

Venus.

Rathens einmahl, wer ſich in Sie vergaft hat?

Europa.

Ein Baron?

Venus.

Höher,

Europa.

Ein Graf?

Venus.

Höher!

Europa.

Ein Fürſt etwa ſchon?

Venus.

Noch höher!

Europa.

Ein Herzog, ein König, auch nicht, — wer denn, ſapperlott?

Venus.

Jupiter in eigener Perſon, der alte Donnergott!

Europa.

Der Alte?

Venus.

Sie, ſchimpfens nicht über die Alten!
Was hat man an den leichtſinnigen, jugendlichen G'ſtalten?
Das alte Herz brennt auch, und ſo ein alter Cher
Hält länger an, als jeder junge Herr,
Ich hab Sie aviſiren wollen, er kommt zu Ihnen maskirt,
Ich weiß noch nicht, unter welcher Geſtalt er Sie entführt. —
Alſo manierlich mit allen Thieren, bis er ſich entdeckt,
Man weiß oft nicht, was hinter Ochſen und Eſeln ſteckt.

Europa.

Jetzt fällts mir von den Augen, drum konnt's keinem gelingen,
Nur ein Gott kann die Europa bezwingen!

Darum hat ſich ſchon ſo mancher, der mich nicht kennt,
Beym Verſuch — mich zu bezwingen, die Naſen verbrennt,
Ja, ich bin zur Göttinn erkoren,
Mich hat eine Göttinn in Freuden geboren!

Venus.

Ich habe das Meine gethan, viel Glück, mein ſchönes Kind,
Wer ſo was nicht einſieht, der iſt gewiß blind.
Die alten Herrn wenden ſich noch an mich,
Die Jungen laſſen mich ohnehin im Stich,
Die wollen von der Liebesgöttinn nichts mehr wiſſen,
Kommens her, Manſell, und laſſen Sie ſich küſſen
Ade — ade — a revoir im himmliſchen Garten,
Lang läßt kein alter Geck die Geliebte warten. (ab.)

Europa.

Alſo ein Rendezvous, mit dem Donnerer,
Das laßt ſich hören, Dienſtbothen, kommts her!

Zwölfte Scene.

Ida, Elis, Nymphen, Vorige.

Aria mit Chor.

Europa.

Ihr habt alle viele Praxis
In der Liebe, iſts nicht wahr?

Chor.

Ja, wir kennen die Sintaxis
In der Liebe auf ein Haar!

Europa.

Wenn es zwickt und zwackt im Herzen,
Daß man gerne ſchreyen möcht!

Chor.

Das ſind ſtarke Liebesſchmerzen,
Es thut zwar weh, doch iſts nicht ſchlecht.

Europa.

Wann's so klopft, wie in der Mühle
Völlig hörbar, tick, tack, tick,

Chor.

Das sind Amors leise Spiele
Ja, der Bub' verdient den Strick.

Europa.

So bin ich verlesen, so ist's mit mir aus,
Jetzt hilft mir kein Riegel, er ist schon im Haus.

Chor.

Sie ist schon vrelesen, es ist mit ihr aus,
Was hilft jetzt das Sperren? er ist schon im Haus.

Ida.

Endlich hat auch ihr Stündlein geschlagen!

Elis.

Lieb' und Blattern muß jede ertragen.

Dreyzehnte Scene.

Ein geputzter Stier kommt. Vorige.

Alle.

Ein wilder Ochs — wir müssen uns retten,

Europa.

Wenn er wild wär', so lág er in Ketten.
Wie bey dem Anblick des Ochsen mir kurios wird!
Er kommt näher, ich bin ganz konfundirt.

Ida.

Rettet Euch, seht nur, wie er die Augen rollt:

Europa.

Da hätt' man viel zu thun, wenn man vor jedem Ochsen laufen wollt'
Wenn ich nur Blumen hätt', ich putzte ihn recht schön —
O, ich hab schon mehr geputzte Ochsen gesehn —

Wenn ich nur Blumen hätte, sie zu winden,

(Schauer, Blumenbeete sprießen aus der Erde.)

Sie sind schon da, Rosen, Nelken, alles ist zu finden.
Wenn die Gärten alle so entstünden, das wär ein Streich!
Da würden d'Gärtnerleut noch leichter reich.

(Sie pflückt Blumen.)

Seine Hörner will ich schmücken, und ihn dabey taschern;
Es tragt mancher Hörner, ohne Blumen und Maschern —
Jetzt Courage, ich geh auf ihn zu, was kann mir g'schehn?
Ich hab schon mehr artige Thiere gesehn.

Ida,

(die im Hintergrunde mit den Übrigen lauert.)

Da schauts nur hin, die Courage, die sie hat,
Wie ein rechter Eisenfresser, wie ein wahrer Soldat

(Der Stier brüllt dreymahl Muh,)

Europa.

Er spricht — ja! wenn ich ihn verstände, — — kannst keine
französischen Wörter?
Die plumpesten Leut reden in der Sprach oft gelehrter
Parlez vous francais, mon boeuf!

Stier.

A votre Service.

Europa.

Hab ichs nicht g'sagt, das versteht er g'wiß,

(Sie schmückt ihn mit Blumen.)

Meine Ahndungen haben mich nicht betrogen —
Deßwegen werd ich so an ihn hingezogen,
Das sind die Wunder der Liebe, die oft närrisch handelt,
Und die Liebhaber manchmahl in Ochsen und Eseln verwandelt.

Stier (gravitätisch, singt.)

Ich bin der wohlbekannte Stier,
So wie du siehst, ein gutes Thier,

Schwinge dich auf meinen Rücken,
Halt dich an den Hörnern feſt,
Und ich trag dich zum Entzücken,
In ein weiches ſtilles Neſt!

Ida.

Wann ich mich nicht irre, ſo red'ts gar mit ihm,

Elis.

Der Ochs hat eine völlige deklamatoriſche Stimm.

Europa.

Was ſoll ich thun? ſoll ichs wagen?
Wohin wird er mich wohl vertragen?
Das iſt eine neue Calvacade, voll Pracht,
Die gewiß keine Dame im Prater nachmacht.

Finale.

Europa.

Courage, was thut die Liebe nit,
Und ich bin recht vernarrt,
Und hab da auf das Thier Kredit,
Iſt gleich der Sattel hart.
Ein Madel, das da wird entführt,
Die kommt erſt recht ins G'ſchrey,
Doch wer weiß, was mir arrivirt
Mir iſt doch Angſt dabey.

Venus (kömmt in der Luft, von allen Seiten fliegen Amoretten herum.)

Venus (ſprechend.)

Ich geleite dich, du ſtehſt unter meinem Schutz,

Amoretten.

Da ſchauts hinab, das iſt ein Putz —

Das Gefolge Europens.

Sie wird doch nicht des Teufels ſeyn,
Sie thut nicht einmahl um Hülfe ſchrey'n.

Europa.

Mon boeuf, ich wags, geh hübsch im Trab',
Wirf mich in keiner Lacke ab,
Und denk, daß ich d'Europa bin.

(Sie schwingt sich auf den Rücken des Stiers.)

Gefolge.

Sie ist hin, sie ist hin,
Ach, mir vergeht der Sinn,
Alles ist hin.

(Der Stier nähert sich dem Meere, Neptun mit den Flußgöttern erscheinen.)

Chor der Flußgötter.

Schwimmt nur in Ruhe, und werdet nicht naß,
Ach gar kein lustiges Pärchen ist das.

(Der Stier schwimmt durchs Meer, in dem Augenblick erscheint Juno, Ceres, Minerva an einem Himmelsfenster.)

Juno.

Der Ochs da unten ist mein Mann,
Werf alles zu, was werfen kann.

(sie wirft ihm Töpfe, und allerhand nach.)

Allgemeiner Ausruf.

Jetzt gehts gut,
Jetzt gehts recht,
Das wird ein Spaß, nicht schlecht,
Seht nur die Wuth.

Zweyter Act.

Zimmer der Juno.

Intermezzo, Musik.

Erste Scene.

Juno liegt in Ohnmacht, Ceres, Minerva, Lara.

Ceres.

Da nutzt weder Hirschhorngeist noch Hofmannische Tropfen.

Minerva.

Sollen wir's etwa kitzeln, oder auf'n Buckel klopfen?

Lara.

Sorgen Sie nicht — sie kömmt schon wieder zu sich;
Das ist nur eine Folge vom Eifersuchtsstich;
Sehen Sie, sie hohlt schon Athem, — o, sie hats studirt —
Wie man in Ohnmacht fallen muß, und wieder lebendig wird. —

Juno.

Wo bin ich? — Leb' ich noch? Wo ist mein Mann?
Damit ihm die beleidigte Gattinn die Augen auskratzen kann?
O, ich unglückseliges Weib, bin die Gattinn dieses Bocks!
Er, der Donnergott, schämt sich nicht, und maskirt sich als Ochs!

Ceres.

Erhohlen Sie sich, es könnt ihren zarten Nerven schaden.

Minerva.

Suchen Sie sich durch Schimpfen der Galle zu entladen.

Juno.

Ja, schimpfen will ich, so lang ich kann und mag,
Verbittern will ich ihm jeden Tag.
Aber wissen muß ich, was er handthiert, wo er steckt
Mit der Person, die sich meine Rivalin zu seyn erkeckt?
Du Lara, auf dich hab ich immer viel gehalten:
Du warst stets mein Hauptspion bey dem Alten;
Du mußt hinunter, und mir alles ausspioniren;
Dann werd' ich meine Rache planmäßig vollführen. —

Lara.

Ich eile ihre Befehle genau zu erfüllen.

(für sich.)

Warum hat er mich blantirt; dafür will ich mich kühlen,
Ich hinterbringe was mir einfällt, wahr und nicht wahr —
D' Leut untereinanderbringen versteh ich auf's Haar. (ab.)

Zweyte Scene.

Vorige ohne Lara.

Juno.

Edle Freundinnen, wie kann ichs Ihnen vergelten,
Daß Sie mit mir d' Leut ausrichten und über d' Männer schelten.

(Sie klingelt, eine Amorette kömmt.)

Sechs Maaß vom besten Caffee, und ein halbes hundert Kipfeln! —
Setzen wir uns z'samm, und thun wir was neues austipfeln. —

(Es wird Kaffee servirt, die Damen setzen sich zusammen.)

Juno (zu Minerva.)

Sie sind halt die g'scheiteste, Sie hassen das Lieben. —
Und sind halt immer hübsch ledig geblieben!

Ceres (zu Juno.)

Ich bitt Sie, wer wird denn die Grettel da mögen?

Minerva.

Mit dem Männerpack hat man gar keinen Segen.
Mir ist ein guter Vers lieber als der schönste Mann. —

Juno.

Nein, Sie, da muß ich bitten, — das nehm ich nicht an. —

Ceres.

S'ist ihr auch nicht Ernst, sie will's uns nur machen glauben, —
Ich halt nicht viel auf die g'wissen unschuldigen Tauben.

Minerva.

Wann ich boshaft wär, so könnt ichs ja wagen,
Und etwas von Neptun, dem Fischermeister sagen,
Und von der Mamsell Tochter, der schwarzen Proserpin',
Die mit dem Pluto durchgangen ist aus Wien. —

Ceres.

Ich fang schon zu zittern an vor Gall,

Juno.

Ich bitt mir's aus:
Blamirens mir keine Freundinn in meinem Haus,
Sie thun gar so, als wenn's kein Mannsbild möchten,
Und aufrichtig g'sagt: das sind schon die rechten.

Minerva.

Um ihren Cichorie-Kaffee, steck ich keine Sottisen ein.
Wenn man's nicht wüßt, Madam — mein — mein —
Die Lectionen mit dem Orpherl auf der Guitarr —
Das ertragt nur ein Jupiter, so ein herzguter Narr. —

Juno.

Jetzt hab ich genug. —

Ceres.

Wer soll das leiden?

Minerva.

Ich fürcht mich allein nicht vor euch beyden. —

Juno.

Ich verbitte mir alle künftigen Visiten. —

Ceres.

Ich hab so etwas bey mir nie gelitten. —

Minerva.

O, ich werde Sie nie mehr inkommodiren,
Aber meine Zunge, die soll sich rühren!
Da schimpfens über d'Männer, die theuern Engeln,
Und haben selber in geheim ihre Bengeln. —
Halten Deklamatorien und Haustheater zum Schein,
Und werfens Geld weg, um nur recht angebethet zu seyn.
Geben Spielgesellschaften, und nehmen mehr Kartengeld,
wie man sagt,
Als d'Ausgab für Karten und Lichter betragt.
O, solche Damen nach der Mode, sind allerliebste Wuzerln.
Da stehn zur Prob just so ein paar Stuzerln.

Juno.

Wann ich keine Göttinn wär, ich könnts hinaus werfen
lassen.

Ceres.

Ich rufe die Leute von den Straßen. —

Minerva.

Ich gehe schon, ich habs von mir gegeben;
So eine Herzensergießung verlängert das Leben. (ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Minerva.

Ceres.

Na, die wird doch schön grob gewesen seyn.

Juno.

O die Gelehrten, die bringens doppelt ein,
Man soll glauben, sie blieben immer im bescheidnen Ton,
Aber selbst unter einander schimpfen sie oft trotz 'n Postillon.

Ceres.

So eine Figur, na, ich möcht mich vor Gift selbst fressen.

Juno.

Kommen Sie, chere amie! wir wollen die Sach vergessen.
Wir gehn zur Kartenaufschlagerinn, sie soll uns sagen —
Wie sich unsere Chapeau's betragen!
Und ich muß es Ihnen nur vertrauen:
Ich thue entsetzlich viel auf den Herzbuben bauen.

Arie.

Nach dem Herzbuben nur, geht all mein Trachten,
Es ist so ein valet, nicht zu verachten.
Denn, bey der magern Kost,
Braucht ein gebeugtes Weib, immer ein Trost.
So wie die Karte sagt,
Wird er bald kommen,
Wie mir das Herzerl schlagt,
Ganz so beklommen.
Lang hab' ich nicht gewußt, was mich so quält,
Jetzt weiß ich's, daß mir der Herzbub nur fehlt.

(Beyde ab,)

Vierte Scene.

Kurze Muſik.

(Ein finſteres Zimmer der Parzen, mit allen Attributen der Hexerey ausſtaffirt. Klothos, Lacheſis und Atropos. — Klothos ſpinnt, Lacheſis zieht den Faden, Atropos ſteht mit der Scheere darneben.)

Klothos.

Wann die Leut wüßten, daß wir den Lebensfaden ſpinnen,
Sie kämen alle zu uns, als wärens von Sinnen —
Was ſie den Doktor und Apotheker bezahlen;
Das würde alles in unſre Säckel fallen.

Atropos.

Größtentheils weiß man's nicht zu incaminiren,
Denn, wer gut fahren will, muß auch ſchmieren.

Lacheſis.

Es müßt uns Geld tragen, wie Miſt;
Ewig ſchad, daß d'Sach nicht recht ausposaunt iſt.
Was zahlte mancher Sohn, von einem geitzigen Papa?
Was manche unzufriedene, liebe Mama,
Die den Gatten gern beweinen möcht vor der Stadt,
Weils dem Hausfreund die zweyte Ehe verſprochen hat? —

Klothos.

Was zahlte mancher, ſtirb ſein Vordermann?
Weil er nur dann ſein Amt bekommen kann.

Atropos.

Ja, wenn's bekannt wär, ich wollts beeiden:
Ich müßt den ganzen Tag die Fäden abſchneiden. —

Klothos.

So aber hängts von unſerer Kaprize nur ab. —

Atropos.

Wenn mich ein Floh ſticht, ſo muß einer ins Grab.

Lacheſis.

Und manchen, um deſſen Tod Tauſende viel geben,
Den laſſen wir zum Trutz recht lang leben.
Was haſt du jetzt für einen Lebensfaden in der G'ſpunſt?

Klothos.

Es iſt nicht der Müh werth, — es iſt nur ein Freund der Kunſt,
Ein armer Teufel, geh, ſchneid ab, er hat ſo kein Haus.

Atropos.

Recht haſt, ſpinnen wir lieber einen Kapitaliſten heraus.
Dem könnts doch einfallen ſich dankbar zu bezeigen.

Lacheſis.

Warum nicht gar, denen iſt Discretion am wenigſten eigen,
Wer viel Geld hat, und es oft nicht ganz honett erwirbt,
Der hat ſein Plaisir d'ran, daß er auf ſeinen Geldkäſten ſtirbt,
Laßts ihn leben, und wenn unſre Großmuth zu ihm dringt,
So iſts möglich, daß er uns vielleicht beſingt.

Klothos.

Mir auch recht, laſſen wir 's Spinnen, Spinnen ſeyn,
Und ſtudiren wir uns aufs Kartenaufſchlagen ein,
Die Juno wird gleich da ſeyn. Für freye Stunden,
Haben wir's einträglichſte Handwerk gefunden,
Kartenaufſchlagerinn im Olimp, das iſt ein Metier,
Wo alles verliebt iſt, tragts Geld, wie Schnee.

Atropos.

Die Jungen ſuchen die Weisheit bey den Alten,
Auf's Kartenaufſchlagen wird auch auf der Welt viel gehalten.
Ich kenn' eine gewiſſe Frau Mariandl in Wien,
Die ſchönſten Leut kommen haufenweis zu ihr hin,

Und sie weiß mit dem Herzbuben so umzuspringen,
Daß sie's auf d'letzt noch zu einem Kapital wird bringen.

Lacheſis.

Ich höre die geiſtigen Fußtritte der Madam.

Klothos.

Schweſtern, ich bitt euch, jetzt nehmt euch zuſamm.

Fünfte Scene.

Juno, Ceres, Vorige.

Juno.

Ich bin, meine Damen, inkognito hier,
Meine Gottheit ließ ich draußen vor der Thür.
Ich ſteh jetzt vor euch, in natura ein ſchwacher Leib. —
So, was man ſagt, ein ſchmachtendes Weib.

Ceres.

Ich, als Begleiterinn, möcht auch etwas hören;

Klothos.

Es iſt zu viel, daß Sie uns beehren.

Lacheſis.

Was wir wiſſen, wollen wir gern ſagen.

Atropos.

Wir ſind Weiber, und können ohnehin kein Geheimniß ertragen,

Juno.

Nun, ſo nehmens die Karten nur in d'Hand,
Und ſagens mir alles, ich bin dankbar, das iſt bekannt:
Wie etwa heut der Herzbub ſich benimmt.

Ceres (für ſich.)

Weh Ihr, wenn Sie ſich noch einmahl Ihrer Tugenden rühmt.

Es ist keine gröſsere Satisfaction für ein Weib aus'm Fundament,
Als wenn Sie alle Schwachheiten ihrer Schwestern kennt.

(Die Parzen breiten auf einem Tische die Karten auf, Klothos schlägt auf, alle mit Brillen auf den Nasen, die beyden andern stehen rechts und links.)

Juno.

Das ist ein apparat, wie bey einer Geisterercheinung.

Ceres.

Nach Hexen riechts, das ist meine Meinung.

(Klothos schlägt Karten auf, die andern gucken hinein, und schnupfen öfters Tobak.)

Juno.

So sagts mir doch, was sagen die prophetischen Karten?

Lachesis.

Nur Geduld, können Sie's denn nicht erwarten?

Klothos.

Lauter Herz, Sackel —

Atropos.

Sehen Sie da den Herzbuben.

Lachesis.

Aber die Tresdame grabt eine Gruben,

Juno.

Das ist gewiß die Minerva, o ich kenn mich aus.

Klothos.

Ein Brief mit Geld steht in ihr Haus.

Lachesis.

Geld und Herzensfreuden gibts da nach Zenten.

Atropos.

Der Gemahl legt nichts in Weg; es fürchten das Feuer, die G'brennten;

Alle drey.

Wir können wirklich nur gratuliren.

Juno.

Sie thun mich ganz entsetzlich obligiren.

(Die Parzen schütteln mit dem Kopfe, sie schnupfen zwischen drein Tobak.)

Ceres (für sich.)

Die sagen der Närrinn, was sie gern hört,
Die Prophezeihung ist auch keinen Groschen werth.

Juno.

Nur einmahl noch — ich kanns nicht satt kriegen;
Das Kartenaufschlagen ist ein wahres Vergnügen.

Klothes.

Euer Gnaden befehlen, Sie sind ja unsre gnädige Frau.

Junk.

Bey guten Freundinnen nehm ich's nicht so g'nau.

(Sie fangen an aufzuschlagen.)

Klothos.

Schon wieder, und abermahl wieder Herz abgehoben.

Atropos.

Ihr Glück besteht jetzt schon alle möglichen Proben.

Sechste Scene.

(Plötzlich erscheinen aus der Erde), Minerva, Neptun, Apollo, Bachus, andere Götter. Vorige.

Minerva.

Da seht ihr selber, ob ich die Wahrheit thu sagen,
Die Juno läßt sich Karten aufschlagen.

Alle.

Pfuy Teufel, —

Juno.

Meine Feindinn hat sich gerächt;
Das ist eine Schande, — na — die ist nicht schlecht.

Klothos.

Und was ſolls hernach ſeyn? iſt etwa ein G'fahr dabey?

Lacheſis.

In ein frembes Zimmer zu kommen; das iſt zu frey!

Atropos.

Schauts das G'ſindel an, in einem fremden Haus?
Greifen wir z'ſamm, und werfen wir's naus.

Juno.

Ich ſchleich mich incognito, wie ich kann, fort,
Und laß die Gall an meinen Mann aus. — o wär ich ſchon dort! (geht ab.)

Chor.

Die Parzen.

Hinaus, was nicht her gehört,
Zur Thür dort hinaus.
Sonſt laſſen wir auch noch
Die Katzen heraus.

Die Götter.

Fang einer mit alten
Zigeun'rinnen an,
Da kommt ja zu ſpät
Der beherzteſte Mann.

Die Parzen.

Jetzt ſchert euch, dort hat euch das Loch
Der Zimmermann g'macht, denn, Zeit habt ihr noch.

Alle.

Wir gehen, wir gehen, der g'ſcheide gibt nach.
Sonſt kriegen wir richtig noch eine aufs Dach.

(Alle ab).

Siebente Scene.

Freye Gegend.

Midas mit einem großen Hute.

Midas.

Alles vergebens, ich mag nehmen, Hut, Kappe oder Re-
quelor,
Die Ohren ſchau'n halt, doch überall hervor. —
Wer lange Ohren hat, kanns noch ſo ſehr verdecken,
Er iſt doch nicht im Stand, ſie ganz zu verſtecken.
Um wie viel mehr hat geſündigt mancher Journaliſt?
Aber keiner hat noch ſo erſchrecklich gebüßt.

Achte Scene.

Apollo, Bachus, Midas.

Apollo.

Sieh da, mein Rezenſent. —

Midas.

Geſtrenger Herr Apoll',
Ich bitte Sie gar ſchön, werdens nicht toll.
Helfens mir wieder von meinen Akzidenzeln —
Und ich will in meinem Leben nicht mehr ſcherwenzeln.

Bachus.

Der arme Narr, kannſt du's denn nicht verdecken?
Man ſieht ſonſt die langen Ohren nicht überall, wo ſie ſtecken.

Midas.

O, die Fama hat mich zu Grund gerichtet, lieber Herr,
Der Merkur hats ſeiner Köchinn erzählt: der Bär;
Erzählts in der Fleiſchbank, und in einer halben Stund,
War die Geſchichte bekannt auf 10 Meilen die Rund.

Und wenns noch bey der wirklichen Ohrenmaaß geblieben wär —
Aber jeder hat sie vergrößert, und ein junger Herr
Hat so eben im Kaffee-Haus darauf geschworen,
Ich hätte drey Klafter lange Ohren.
Die Neuigkeiten aus der Fleischbank und dem Kaffee-Haus —
Die geben gewöhnlich recht einträglich aus,
Ueberall wo ich mich sehen lasse, ist alles verschworen:
Ueberall hör ich nichts anders, als: da kommt der — mit den Ohren!

Apollo.

Freund! du weißt nicht, welchen Schatz du an dir hast:
So ein Ohrenpaar ist gewöhnlich gar keine Last!
Mit solchen Ohren hat schon Mancher, der's nicht gedacht,
Ein glänzendes Glück, trotz einem Unbeohrten gemacht.
Ich könnte dir Beyspiele erzählen sub rosa,
Aber ich mag nicht, exempla sunt odiosa.
Trag also immer deine Zierde mit Geduld,
Machst du kein Glück, so ist's deine eigene Schuld!

Midas.

So will ich mich halt in mein Schicksal ergeben,
Und denken, daß mehrere meines Gleichen noch leben.
Daß nicht jeder, der Ohren hat, zu Disteln verdammt ist,
Sondern, daß mancher sogar auch Ananas frißt. (ab.)

Neunte Scene.

Apollo, Bachus.

Apollo.

Mit diesen Gesinnungen wirds ihm schon glücken.
Aber was machst denn für ein G'sicht, als wolltest du ersticken?

Bachus.

Ey was, ich ärgere mich noch bis zur Sterblichkeit.
Es ist unverantwortlich, wie man mein Gebiet entweiht!
Da geh ich so eben bey einem Keller vorbey, und schau hinunter,
Da sitzt der Wirth auf'm Fak, ganz lustig und munter —
Und schuttet Einen Eimer Wasser, nach dem Andern hinein,
Da soll der Wein nachdem zum saufen seyn!

Apollo.

Solche Weinverfälscher gibts in Dörfern und Städten,
Und wer sollts glauben, sogar unter den Poeten.

Bachus.

Da schimpft nachdem alles über meine Reben,
Ich mag ihnen noch so viel Kraft und Feuer geben.
Ich weiß nicht was ich thun soll, ich bin recht desperat —
Ich prügle den Ersten, den ich erwisch auf der That.

Arie.

Der Wein in Natura ist köstlich und gut,
Wenn man nicht drein pfuschen und fälschen ihn thut:
Man hat ihn getrunken vor 1000 Jahr gar,
Wo, glaubts mir, kein Einschlag erfunden noch war.
Einst war er so lieblich und stark auch dabey,
Es war so zu sagen, eine wahre Arzney,
Doch wie man ihn jetzt hier und dort manchmahl trifft,
So ist es, mich schüttelts, ein ordentliches Gift,
O kämen die Zeiten doch wieder herab,
Wo's Sechsek und Achter und Zwölfer noch gab.
Trank einer ein Sechszehner, da war es aus,
Jetzt tragt den Vierguldner ein Trager nach Haus.

Zehnte Scene.

Neptun, Vorige.

Neptun.

Was macht's denn da, warum gehts denn nicht nach Kreta hinunter?
Da gehts Fidel zu, da gehts drüber und drunter;
Der alte Herr läßt, was man sagt, recht aufgehn
Seiner Parthie zu Ehren, da kann man was sehn;
Schulden macht er, als wenn er's auf einer Universität
Im förmlichen Collegio gelernt hätt.

Apollo.

Ja, ja, er ist von Unsinn zusammengestoppelt.
Wenn die Alten närrisch werden, so werden sie's doppelt.

Bachus.

Was gehts uns an, wir können ja dabey schmarozen,
Wanns zum zahlen kommt, so lassen wir ihn knozen.

Neptun.

Mir ist das Leben schon recht, — der Jupiter ist mein Mann,
Da bring ich meine Fische hübsch theuer an;
Bey solcher Gelegenheit geht alles im Großen;
Da wird mehr verschleppt und ruinirt, als genossen.
Für Hechten, Karpfen, Huchen, Forellen und Schlein,
Nehm ich in Kürze eine halbe Million ein.

Apollo.

Ich will auch was verdienen; ich will die Holde besingen —
So bald man's nur zahlt, so laß ich meine Leyer klingen.
Wer besungen seyn will, soll zahlen, sonst ist er dumm —
Wenn der Dichter nichts kriegt, so bleibt er hübsch stumm.

Bachus.

Ich liefere den Wein — Punctum satis, für den, der's hört,

Es ist kein Amtel so klein, es ist des Hängens doch werth!
Also wir wandern mit einander — Kutscher fahr vor aus der Szen' —
Wann jede Oebstlerinn fahrt, werden doch wir nicht z'Fuß gehn.

(es kommt eine Equipage mit geflügelten Pferden.)

Neptun (zum Apollo.)

G'hört die Equipage einem Fürsten?

Apollo.

O du tausend sasa —
Wem wirds denn g'hören, als dem Giftmischer da?

(auf Bachus deutend.)

Bachus (indem sie einsteigen.)

Nur hübsch gestreckt mit allen Vieren, —
Es thut nichts, wenn wir auch ein paar arme Teufel nieder führen.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

(Ein prächtiger Garten auf der Insel Kreta, mit Lauben und Rosenhecken. — Die Amoretten sitzen in verschiedenen Gruppen, und würfeln, oder wandeln umher. — Die Nymphen gehen mit Faunen auf und ab.) Venus. Adonis.

Venus.

O ich merks im Kopf, im Herzen und im Magen,
Es hat endlich auch mein Stündlein geschlagen —
Wenn ein Frauenzimmer schon verzweifelt, zu kriegen einen Mann —
So geh sie auf'n Tanzsaal — und sie handelt g'wiß an —

Adonis.

Was hab ich zu hoffen, o! entscheiden Sie g'schwind —
Sie sind ein liebes, ein niedliches Kind.

Ich bin in Sie verliebt, ma foi, wie ein Narr,
Und das will viel ſagen — wenn man ſchon ſo oft verliebt war.

Venus.

Wiſſen Sie aber auch, wer ich bin,
Sie werden ſich irren, ſind's nicht ſo kühn! —
Ich bin mehr als Sie glauben —

Adonis.

Das bringt mich nicht weg;
Ich bin ein Menſch nach der Mode, das heißt: ich bin keck,
Mit dieſer Keckheit — ich will nicht zu viel ſagen —
Würd' ich mich ſogar an eine Göttinn wagen.

Venus.

Moderiren Sie ihre feurigen Triebe;
Wenn's z'ſamm ſinken, ich kann nichts dafür — ich bin die Göttinn der Liebe.

Adonis.

Das ward mir prophezeiht beym Leſſeln,
Nur eine Liebesgöttinn kann einen Adonis feſſeln.

Venus.

Der Menſch ſetzt mir zu, es wird mir völlig heiß.

Adonis.

Die Göttinn der Liebe — iſt bekanntlich kein Eis;
Adonis gefällt ihr — ſie wird ihn lieben.

Venus.

Schau, wie ers weiß, wo ſteht das geſchrieben?

Adonis.

Da nützt keine Verſtellung, ich blick in dein Herz.

Venus.

Sie ſind ſehr zudringlich, ich verbitt mir den Scherz.

Adonis.

Vous etes aimable, mon ange — mon tres cher tresor
Je vous aime terriblement, je vous adore,

Venus.

Der liebt mich, es ist doch ein herziger Narr,
Nicht allein deutsch — französisch sogar.

Adonis.

Ich bin ein Mensch voll seltner Qualitäten,
Ich singe, wie ein Sopran, ich tanze Quartetten.
Ich spiel auf Haustheatern die Liebhaber schlecht,
Und hab bey Declamatorien den Schiller radg'brecht;
Ich hab eine feine Wäsch — und blase die Flauten,
Ich trag eine Nadel und Ringe von Rauten,
Ich bring den Vormittag auf'm Graben und auf der Bastey zu;
Und schau keck den Frauenzi. ern ins G'sicht, wie ein ungezogener Bue.
Ich schmaroze zu Mittag bald da und bald dort,
Und schimpf dann über's Essen, sobald ich bin fort.
Bey jedem neuen Schauspiel muß ich mich unter die Menge mischen,
Um Stück und Akteur, es mag noch so gut seyn, auszuzischen.
Ich hab weder Einkommen noch Amt — aber Schulden —
Meine Kreditoren verweise ich vornehm aufs Gedulden;
Jedem Frauenzimmer sag' ich Schönheiten; und alle sind in mich verbrennt,
So bin ich, was man sagt, ein Stutzer aus'm Fundament;
Ich bin, wie du gesehen hast, pfiffig und schlau —
Geh spreitz dich nicht länger, und werd meine Frau.

Venus.

Soll ich, oder soll ich nicht, na — nur pomali,
Könnens nicht warten, Sie kindischer Lalli,
Eine Liebesgöttinn muß sich immer bedenken,
Die kann ihre Gnad nicht prima furia verschenken.

(Sie pflückt eine weiße Rose, und sticht sich an den Dornen.)

Auweh! ich hab mich g'ſtochen, das Blut färbt die Roſen roth,
So ſey die Roſe dann immer, das iſt mein Geboth!

Adonis.

Ich verſtehe dich, ich küſſe die ſchöne Hand,
Die Liebesgöttinn hat Geſchmack und Verſtand!

Venus.

Wohlan, das Feuer entzündet das Stroh!
Es ſey ein Wort: Du biſt mein Chapeau.
Amoretten, gehts her, und küßts dem Stiefpapa d'Hand.

Die Amoretten (kommen und ſchreyen.)

Papa, ich brauch ein neues Gwand,
Ich Schuh, ich Geld auf eine Spielerey!

Adonis.

Na, Fratzen, machts nur nicht gleich ſo ein Geſchrey.

Venus.

Heut Abend ſtell ich dich in der Aſſemblee förmlich vor,
Jetzt heißt's herunter mit dem wittiblichen Flor.

(Beyde ab.)

Zwölfte Scene.

Amor und Europa.

Duett.

Amor.

Mit Alten, wenn ſie närriſch werden,
Iſt jedes Weibsbild gut daran.

Europa.

Man hat mit Jungen viel Beſchwerden,
Doch mehr noch mit dem alten Mann.

Beyde.

Denn, ſo ein Alter brummt, wie ein Bär,
Als wenn das Brummen nothwendig wär.

Amor.

Ein alter fügt ſich in Kapritzen,
Ein Junger hat den eignen Kopf.

Europa.

Zwar kauft er Perlen, Hüte, Spitzen,
Doch wird er manchmahl auch ein Knopf.

Beyde.

Man weiß nicht recht, ich ſag es frey,
Ob nicht ein Alter beſſer ſey.
Alt oder jung — Jung oder alt,
Mann bleibt halt Mann in jeder Geſtalt.

Europa.

Wahr iſt's, mein liebs, naſenweiſes Bübel,
Ein Mann iſt im Grund nur ein nothwendigs Uebel.

Amor.

Der Beſte hat ſeine Fehler, und will betrügen,
Die Weiber ſind aber Engeln, damit wir recht lügen.

Europa.

Du meinſt halt, ich ſoll mit dem Jupiter ſchmachten?

Amor.

Einen Donnergott wird keine ſo leicht weg verachten.

Europa.

Aber mein Herz will ſich nicht recht drein wagen.

Amor.

Was hat denn 's Herz bey ſo was zu ſagen?
Die Herzen verwahr ich jetzt nur noch als Antiquitäten.

Europa.

Geh, laß mir einmahl ſehen deine Raritäten.

Amor

(kramt ſeine Herzen aus.)

Das kleine Herz da hat einem Wucherer g'hört,
Es iſt bis auf den kleinen Punct da zuſammen gedörrt.

Hätt er noch länger g'lebt, so wärs ganz verschwunden, —
Bey mehreren seines Gleichen hat man gar keins mehr
g'funden.

Europa.

Und dieses da mit den vielen Löchern, wie ein Sieb —

Amor.

Ist von einer Schönen, die g'wechselt hat mit der Lieb
Wie mit den Hüten. Du siehst noch 's Zettel dran kleben:
Hier ist ein Monathzimmer für Männer zu vergeben.

Europa.

Schöne Sachen, das ist wahr. Das ist gar in der Mitte entzwey.

Amor.

Das ist ein Gattenherz, ein Bildniß der Treu.
Eine Hälfte hats Weib g'habt, und die andre die Parthie.
Ein ganzes Herz zu finden braucht viele Müh.

Europa.

Aber das hier ist so groß, ich wollte wetten,
Daß acht Hunde dran gnug zu fressen hätten.

Amor.

In diesem Herzen hat ein Dutzend Liebhaber logirt — ich
könnt's nennen —
Die Inhaberinn hat halt keinen leiden sehen können.
O, meine Herzens-Gallerie ist rar und theuer,
Und kriegt einen großen Zuwachs an Raritäten heuer;
Denn die Herzen nehmen ab, schwinden und werden klein,
Und hozeln endlich, wie Kampfer, ganz ein.

(Man hört donnern, — es erscheint der Adler des Jupiters, und bringt Europen einen Brief im Schnabel.)

Amor.

Dem Jupiter wird die Zeit lang: er laßt dich erinnern —
schlag ein —

Europa.

Na, das wird doch ein höflicher Brieftrager seyn.

(Sie nimmt den Brief und lieſt.)

»Wann's erlaubt iſt, will ich erſcheinen,
»Gehns, thuns mir ihre Gnad nicht verneinen.
»Ich hab Geld, ich kauf ihnen ein eignes Palais,
»Sie ſollen nie Mangel leiden an Zucker und Kaffeh,
»Sie ſollen Logen haben im Theater —
»Eine eigene Equipage, einen eigenen Prater,
»Bediente, Jäger und Heiducken —«

(Sie ſpricht.)

Das iſt rührend, das wird mir 's Herz abdrucken.
Er ſoll kommen, und ſoll ich haben auf ſeine Worte Credit,
So bringt er 's Palais und d'Heiducken gleich mit.

(Adler fliegt fort.)

Ob er ihms ausrichten wird?

Amor.

Ich wette ſchier,
Der Adler iſt gar ein ausrichtſams Thier.

Europa.

Ich will indeſſen noch ein wenig mich akkomodiren,
Ein wenig rouge auflegen, und mich zuſammenſchnüren,
Daß ich nicht Athem hohlen kann, denn ein knapper Leib,
Der recht g'ſpandelt iſt, der ziert ein Weib. (ab.)

Amor (allein.)

Wie halt g'ſagt, ich brauch mich nicht anzuſtrengen,
An Palais und Equipagen bleiben Viele hängen.
Es iſt im Grund doch ein verdammtes Stückel,
Die Lieb wird ein ordentlicher Handlungsartikel. (will ab.)

Dreyzehnte Scene.

Lara kommt geſchlichen. Amor.

Amor.

Wann ich nicht irre, ſo iſt das Junos Kammerkatz,
Was bringt dich her? was ſuchſt du, mein Schatz?

(für ſich.)

Die iſt, wenn ichs hätt, ich wettet' ein Land,
Von der Juno aufs Spioniren geſandt.

Lara (für ſich.)

Ich muß mich nur recht unſchuldig ſtellen, wie ein Schaaf,
Vielleicht glückts mir, was zu erfahren im Schlaf. —

(laut.)

Herzliebſter Garcon, ich muß dirs nur bekennen,
Ich wars ſchon lange ſatt mit der Juno — ich wollt' mich ſchon lang trennen,
Denn, wie bekannt, iſt das recht eine boshafte Perſon.

Amor.

Ja, ſie iſt aller böſer Weiber Patron,
So eine gibt aus — Sackel — eine Compagnie ſolcher Weiber in ein Land,
Und 's Volk wandert aus, ohne allen Widerſtand.

Lara.

Seit geſtern aber, als ſie behauptet und pretendirt,
Ihr Gemahl habe ſchon wieder ein Madel entführt,
Da war's aber gar nimmermehr auszuhalten,
Ich glaub, ſie hätt uns d' Köpf wie 'n Scheitel Holz g'ſpalten.
Ich ergriff 's Haſenpanier, und bin durchgegangen.
Aber ſag mir nur, was iſt jetzt anzufangen?
Um d'Nachfrag kann ich zur Juno nicht ſchicken, und ich hab' auch kein Atteſtat —
O ich bin wirklich ganz desperat!

Amor.

Schau, daß d'hier 'n Dienſt bekommſt, es iſt nicht aus,
Man nimmt die Dienſtbothen von Feindinnen gern ins Haus.
So erfahrt man doch ihr geheimes Thun und Trachten.

Lara.

Dein Rath, Amor, iſt wirklich nicht zu verachten.

Ich will's probiren, und wenn meine neue Frau auf's Aus-
richten was hält,
So kann sie sich gar nicht besser addressiren in der Welt.

Amor.

Sie wird bald hier seyn, bleib indessen im Garten.

Lara.

Jetzt brauch ich dich nimmer, ich will schon warten.

Amor (im Abgehen.)

Dem Blicke Jupiters wirst du nicht entgehn,
Er riecht die Spione seiner Frau recht schön. (ab.)

Lara.

Ich will mich da im Gebüsch verstecken,
Alles, selbst was nicht geschieht, will ich entdecken,
Denn, die beleidigte Liebe rebellt in mir um,
Hätt' er mich entführt — so wär ich stumm. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Ida. Elis. Gefolge Europens, dann Europa.

Chor.

Kanns ein bessers Leben geben,
Als wenn man gut ißt und trinkt,
Tanzt und singt und scherzt daneben,
Bis man schlafend niedersinkt. La la la.

Ida.

Wenns nur ewig so dauerte, das wär prächtig g'wiß.

Elis.

Vor lauter Tanzen spür ich kaum meine Füß.

Ida.

Und alle die Pasteteleyen sind recht amusant —
Das Kreta, sag ich, ist ein göttliches Land,
Hast du die gestrige Tafel recht observirt?

Elis.

Es ist so viel da, daß einem grün und gelb vor Augen wird.

Ida.

Die Makroni-Pasteten aus Neapel, die Kreuzerwürsteln aus Wien,
Der Stockfisch aus Holland, und die Bonbons aus Berlin,
Die Cotelettes aus Paris, die Krapfen aus Schabaz,
Das Eis aus Rußland, die Kapauner aus Gratz.
So köstlich sind alle diese Gaben in der That,
Daß man bedauern muß, daß man nicht drey Mägen hat.

Elis.

Und die Weine, der rechte alte Oestreicher,
Der ist in keinem Wirthskeller g'legen, sonst wär er bleicher.
Malaga, Champagner, Madera und Burgunder,
Und es hat wenig g'fehlt, so gingen wir alle im Punsch unter.

Ida.

Aber verschleppt wird dir, ich habs mit eigenen Augen gesehen,
Wägen vollbepackt mit Hirschen und Rehen.
So viel wird auf die Seite geholt,
Als ob man eine Festung proviantiren wollt.
Der Jupiter muß reich seyn, ich laß mirs nicht nehmen, nein,
Er muß ein Ochsenhändler, oder so etwas seyn.

Elis.

Unsere Gebietherinn kommt — ich hör ihre Schritte schallen.

Ida.

Na, die ist wieder ins Schminktegerl hinein g'fallen,
Und z'sammgeradelt ists, so schau's nur an,
Daß's kaum schreitten, und kaum schnaufen kann.

Europa.

Jetzt kann er kommen, ich will ihn hören,
Halb rechts und halb links, ich kann euch entbehren.

Ida.

Wir gehen schon.

Elis.

Jetzt streckt sie den Kragen,
Die Schönheit wird auch noch keine Männer erschlagen.

(gehen ab.)

Fünfzehnte Scene.

Jupiter. Europa.

Europa.

Soll ich etwa gar warten, bis ihm beliebt?
Wer auf sich warten läßt, ist nicht verliebt.

(Jupiter elegant geputzt, mit Haarbeutel, Chapeaubas, aber im griechischen Costume. Der Adler hinter ihm mit Bändern geputzt.)

(Tanz vom Jupiter.)

Jupiter

(macht plumpe Entrechats, und geht tanzend zu Europa.)

Sie sehen einen zweyten Dupert vor Ihnen.

Europa.

Jetzt hörens auf, ich bin nicht von Sinnen.

Jupiter.

Ich küsse mit aller Grazie die schönste Hand,
Ich bin der galanteste Mann im ganzen Land.
Ich hab mir einen eignen Meister g'halten,
Der mir vertrieben hat Runzeln und Falten.
Riechens zu mir, sie kriegen Vapeurs
Vor lauter eau de Cologne und der nilles fleurs.
Alles, was sehen, ist ausländisch an mir.

Europa.

O ich liebe überhaupt die ausländischen Thier,
Affen, Paperln, und Kakadu —
Aber wozu führt das?

Jupiter.

Gib dich zur Ruh —

Erſt ſollſt du über meine Qualitäten Muſterung halten.
Dann will ich erſt das weitere entfalten.

(Er tanzt vor ihr.)

Europa.

Na, das wär alles ſchon recht — gebens acht, daß's nicht fallen;
Die Unterthanen ſind halt doch ſchwach, ich ſeh's aus allen.

Jupiter.

Jetzt ſtell dich in Poſitur, und hör das weitere an,
Ich ſinge dir meine Gefühle, o ich ſing wie ein Hahn.

Duett.

Pace, cara mia Sposa,
Pace mio dolce amore —

Europa.

Ich verſtehe nur deutſche Proſa,
Redens alſo deutſch mit mir.

Jupiter.

Und du halteſt mir die Leiter,
Und ich ſteig ins Herz hinein.

Europa.

Käme die Wacht, dann hieß es weiter,
Denn die Diebe führt man ein.

Jupiter.

Ein Küßchen nur
Auf ſtiller Flur.

Europa.

Nur moderirt,
Und nicht forcirt.

Jupiter.

Lieber, kleiner Gott der Liebe,
Lindre meine Herzenspein.

Europa.

Ach, es ſind halt alte Triebe,
Ja, ich ſchlafe faſt ſchon ein.

Jupiter.

Geh, lieb mich, es koſtet dich wahrlich kein Geld.

Europa.

Das hätt' zu mein Zuſtand mir juſt noch gefehlt.

Beyde.

Zur Liebe will ich dich)
kannſt du mich) nicht zwingen,
Doch geb ich dir)
gibt er mir) die Freyheit nie.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Venus. Adonis. Amor.

Jupiter.

Dieſe Sprödigkeit raucht mir in d'Naſen.

Europa.

Wenns den Herrn brennt, ſo thu er ſichs blaſen.
Ich bin ein Madel zum Heirathen, nicht zum plantiren,
beyleib!

Jupiter.

Wittwer kann ich nicht werden, ich hab ein unſterbliches Weib.

Venus.

Na, darf man gratuliren? Alles iſt ſo ſtill!

Amor.

Ja, Künſtler- und Weiberlaunen gehören in Aprill.

Europa (zur Venus.)

Ich nehm mir vorn Mund wahrlich kein Blattel.
Schauens ihn an, es iſt halt gar ein alter Dattel.

Jupiter.

Nä, wirds werden? wird ſie ſich in mich verlieben, oder nit?

Venus (heimlich.)

Sie ſcheut ſich nur noch ein wenig vor der Suite.
Es wird alles werden, nur langſam, mit der Zeit;

Jupiter.

Ich hab halt auf das Madel eine beſondere Schneid.

Europa,

(die den Adonis betrachtet.)

Der g'fiel mir ſchon beſſer, der iſt jünger und ſauber,

Adonis (für ſich.)

Der Jupiter iſt auch ein ſpaſſiger Tauber.

Venus.

Ich glaub gar, die ſpitzt auf meinen Bräutigam, he!
Was ſinds ſo vertieft, Sie, mein Musje —
Ich werde Sie nur kurz präſentiren,
Und nachher wieder weiter führen.
Papa, da ſtell ich Ihnen meinen zweyten Gatten vor,
Den Herrn von Adonis, einen Mann aus'm Rohr,
Ein Biſſen für eine Liebesgöttinn, und für keine andere Perſon —
Schmecks Kropfete!

Jupiter.

Ich kenn den Musje ſchon.
Na, 's iſt mir eine Ehr, daß Sie meine Tochter heirathen wollen.

Europa.

Er hätt auch lieber eine andere ſuchen ſollen,
Er gfällt mir recht gut.

Venus (zu Europa.)

Ich glaub gar, ſie kokettiren?

Jupiter.

's iſt ja ein Frauenzimmer —

Venus.

Sie werden sich irren,

(zum Adonis.)

Lassens nur die Augen in der Figur nicht stecken,
Ich bin Ihre Braut — wenns nicht erschrecken.

Jupiter (zu Europa.)

Mamsell, ich eile meine hofnungslose Liebe zu verstecken,
O, sie hat mich dießmahl entsetzlich beym G'nack,

Europa.

Es ist nicht die erste fehlgeschlagene Attaque,
Item — wir werdens schon noch sehen, gebens nur brav Tafeln und Ball,
Und denkens, mein Herz ist auch nicht von Stahl,
Es ist leicht möglich, daß es Ihnen doch gelingt,
Und, daß ein Präsent mich auf andere Gedanken bringt.

Jupiter.

So will ich denn ganz nach deinen Willen,
In die Hoffnung, wie in eine Wildschur mich hüllen.

Amor.

Papa, riechens denn nichts?

Jupiter.

In der That,
Es stinkt entsetzlich nach schwarzen Verrath.

Amor

(führt Lara aus'm Gebüsch hervor.)

Die Mamsell ist ein Spion, Spione werden gehenkt,

Lara.

Du kleiner Verräther! hättens dich im ersten Bad ertränkt.

Jupiter.

Die hat mein Weib gschickt, jetzt stehts mir bey.
Die hat alles gehört — das ist keine Kinderey,
Denn, wie das Weib lacheln kann, wenns was weiß,
Das zu ertragen, dazu gehört eine Natur von Eis.

Europa.

Jetzt bin ich erst froh, daß ich ihn hab repussirt,

Venus.

Na, Papa — Sie werden doch wissen, was der Spion meritirt?

Jupiter.

Richtig, du hast ein Züngel, das in steter Bewegung war,
Hast viel und unnütz zusammen geredt in einem Jahr.
Es ist also billig, daß die Zunge in Ruhstand kommt, drum
Sey von nun an — so erfahrt die Juno nix — stumm! —

Lora

(will sprechen, und kann nicht.)

Europa.

Der kann auch mehr, als Birn braten.

Adonis.

Ich bin halt doch in eine Hexen-Familie gerathen.

Venus.

Charmant! recht gut gedacht, jetzt wird sie schweigen,
Ach, wäre diese Tugend doch allen Dienstbothen eigen!
Also Papa — es bleibt heut bey meinem Verlobungsfest.

Jupiter.

Wann schon ichs sag — lad ein deine Gäst.
Vielleicht wird meine grausame Prinzessinn auch weicher bis dahin,
Und vergißt, daß ich ein starker Zwanziger bin.

Siebenzehnte Scene.

Merkur, Vorige.

Merkur.

Da ist das Paquett —

Jupiter.

Mir fällt ein Stein vom Herzen,

Venus.

Was ist denn drin?

Europa.

Ich möchts sehen,

Jupiter.

Sie scherzen.
Das ist ein Nimedium, um böse Weiber zum Schweigen zu vermögen,
Jetzt kann d'Juno kommen, mir ist nix dran gelegen.
Kommen Sie Allerseits, Sie auch, mein herziger Ranzen —
Beym heutigen Verlobungsfest will ich mit Ihnen ein Kosaken pas de deux tanzen.

(Venus und Adonis, Jupiter und Europa ab.)

Achtzehnte Scene.

Kurze Waldgegend.

Amor, Merkur, Lara.

Amor zu Merkur.

Geh, hilf mir, die Stumme will mir die Augen auskratzen,

Merkur.

Das ist eine von den junonischen Kamerkatzen.
Nun ist's wirklich stumm?

Amor.

Auf ewige Zeit —
Sie hat spioniren wollen, und da hats der Herr vom Reden befreyt.

(Lara weint voll Wuth.)

Merkur.

Also nix? hm — hm — das Madel könnt mir behagen,
Und weil's stumm ist, so könnt ich's fast wagen.

Amor.

Hockus, pockus, der Merkur ist getroffen,
Auch eine Stumme kann öfter auf ein Glück hoffen.

Merkur.

Hast du keinen Liebhaber? gefall ich dir vielleicht gar,
So, gut also — könntst mich denn gern haben? ist's wahr?
Möchtest mich heirathen? wirklich — die Sach ist schon richtig,
Amor, das wird mein Weib, gebrennt bin ich tüchtig.

Amor.

Man weiß halt nicht, was einem Mädchen zum Mann
Unter so viel tausend Sachen helfen kann.

Neunzehnte Scene.

Apollo, Bachus, Neptun. Vorige.

Merkur.

Eben recht, meine Konfreters, hier steht meine Frau,
Sie ist stumm —

Apollo.

Das ist ein Glück, schau —

Bachus.

Der Merkur ist nicht auf'n Kopf gfallen —

Neptun.

Ein stummes Weib bleibt die Beste aus Allen.

Alle.

Wir gratuliren.

Merkur.

Hätt' ich nicht eine Stumme erwischt,
Ich wäre ledig geblieben — mich hätte Keine gefischt,
Aber ein stummes Weib ist immer mit dem Mann d'accord
Nur bey einer solchen hat der Mann 's letzte Wort.

(Merkur mit Lara ab.)

Quartet.

Amor, Apollo, Bachus, Neptun.

Ein ſtummes Weib — o welche Freude!
Sie zanket nie mit ihren Mann,
Was Eines will, das wollen Beyde,
Weil ſie nichts leicht verneinen kann,
Man höret niemahls ſie rumoren,
Sie brummet nie im Haus herum,
O, welche Ruhe für die Ohren!
O, wären alle Weiber ſtumm!
(Alle ab.)

Zwanzigſte Scene.

Merkur, Jupiter.

Jupiter.

Was gibts denn ſchon wieder für Gſchichten, daß gar ſo nothwendig iſt?
Sogar das liebe Vieh hat Ruh, wenns frißt.

Merkur.

Es ſind Depeſchen von der Unterwelt eingeloffen,
Schau's nur durch, ſie ſind ſchon offen!

Jupiter (lieſt.)

Nein, jetzt wirds mir z'viel, denen kann's ein Anderer recht machen.
Ich hätte Luſt, und ließ aus alle Drachen;
Die wollen Regen und die wollen Sonnenſchein,
Die wollen Wind, bey denen ſolls Windſtill ſeyn;
Die wollen Schnee auf die Felder, und die wollen keinen;
Die wollen Mondeslicht, aber dort ſoll der Mond nicht ſcheinen;

Ey was, jetzt hab ichs satt; der unzufriedenen Bagage
Machts keiner Recht, das muß einen bringen in Räge,
Ein jeder Trager wills Wetter machen kritisiren; —
Wenns einer besser machen kann; der soll sich nicht genireu;

Merkur.

Du bist selber Schuld daran, es ist bekannt —
Warum hast du in Pandorens Büchse alle Uebeln gebannt;
Und hast sie einem Weib anvertraut; das war recht g'scheidt.
Die mußte sie eröffnen, und seit dieser Zeit,
Ist die Unterwelt erfüllt mit allen Uebeln;
Habsucht, Zwietracht, Geiz, unnöthiges Grübeln. —
Verschwendung, Neid, Wucher, Unzufriedenheit,
Haben sich aus dieser Büchse in die Welt zerstreut;
Sind die Furien einmahl heraus, wer kann sie fangen?
Sie verkriechen sich überall, die schlüpfrigen Schlangen;
Zum größten Glück hat die Pandora just noch bey der Falten,
Die Hoffnung, die auch davon hat wollen — erhalten.
Ja, wenn heut zu Tag diese Hoffnung nicht wär,
Die Hälfte von dem Menschenvolk lebte nicht mehr.

Jupiter.

Die verdammte Büchse hat viel Unheil hervorgebracht.
Das ist ganz richtig, und ich will mit aller Macht
Der Furien wieder habhaft werden, und sie bey meinen Leben,
Dem Pluto zum ewigen Kerker übergeben.
Bis dahin, gehen wir zur Gesellschaft zurück,
Ich fürchte, bey der Europa blüht mir kein Glück. —

(Beyde ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Nacht.

Juno mit den Parzen.

Juno.

Nur still — schnopfts keinen Tobak, sonst kommt euch's Niesen an. —
Hier haust das ungetreue Gareisel von Mann.
O, über die Rache geht nichts, was soll ich mit der Rivalin anfangen?

Klothos.

Lassen wirs fressen von giftigen Schlangen.

Lachesis.

Vergeben wirs mit Kaffee.

Atropos.

Man hängt keinen, bevor man ihn hat.

Juno.

Schau, die hat wirklich Recht in der That.
O Freundinnen, in mir brennt ein ganzer Vesuv.

Klothos.

Ich glaub's.

Lachesis.

Die arme Frau.

Atropos.

Ich hör diesen Ruf.

Juno.

Mich zu blantiren — mich —

Klothos.

So eine sanfte Frau.

Lachesis.

Das ist ein Drach!

Atropos.

Wir nehmens nicht so genau.

Juno.

Ihr seyd noch Freundinnen, ihr verlaßt mich nit.

Klothos.

So langs Geld hat, und etwas Kredit.

Juno.

Frisch auf, jetzt werdens just beysammen sitzen.

Klothos.

Der alte Herr hat noch gewaltige Hitzen. —

Juno.

Auf einmahl stürzen wir hinein.

Lachesis.

Ihnen zum Spott.

Atropos.

Wann sies hinaus werfen, lach ich mich todt.

Juno.

Kommts also Weiber, kommts, und werd ich im Schimpfen schwach:
So helfts mir mit euren geläufigen Züngeln nach!
Wenn ich meinen Zweck erreich, so rechnet auf meine Gnaden, —
Ihr sollt euch bey mir im Kaffee täglich baden.

Klothos.

Das ist eine Furie.

Lachesis.

Die hat sich gewaschen;

Atropos.

Ich glaub immer, sie steckens in die Taschen. —

(Schleichen ab.)

Zwey und zwanzigste Scene.

(Großer Säulensaal mit besetzten Tafeln. Apollo, Bachus, Neptun, Ceres, Minerva, Venus, Adonis, Amor, sind in verschiedenen Gruppen gelagert. Bachus liegt an einem Weinfasse, Europa, Ida, Elis, Merkur, Lara, Jupiter etwas benebelt, tanzt Straßburgerisch mit Europa.)

Jupiter.

Mir ist so kurios, es thut alles mit mir sich drehn,
Seyds allert, wenns zum zahlen kommt, so laßt's nur mich gehn.
Jetzt wird die sprode Prinzessinn doch bald einsehen lernen;
Wer ich bin? ihre Aeugeln glänzen wie d'Sternen.

Europa.

Ich kann mir nicht helfen! er mag noch so prahlen,
Er hat mir halt doch besser als Ochs gefallen.

Bachus.

Wer niemahls einen Rausch hat g'habt,
Das ist kein braver Mann.

Apollo.

Der Weingott spielt seine Rolle heute recht gut,

Merkur.

Wie still sich meine Braut da benehmen thut.

Venus (zu Adonis.)

O, so ein Fest gefällt mir über alle Maßen,
Da kann man doch recht angaffen, und sich angaffen lassen.

Adonis.

Tragt man auch leere Säcke und einen leeren Kopf nach Haus,
Ich laß halt doch keine Redoute aus.

Venus.

Wir werden einander gar nicht geniren,
Wir wollen einen Ehstand nach der neuesten Mode führen.
Jedes unterhält sich auf seine Art, nicht wahr?

Adonik.

Einverstanden — wir sind halt ein ordentliches Paar.

Jupiter

Musikanten, ich will einen Landler — ausm E dur,
Und wanns mich auch nicht mag, ich tanz ihr zum Schur.
(Ein Landler fängt an, Donnerschlag. Juno und die Parzen
erscheinen, allgemeine Verwirrung.)

Juno.

Jetzt ist der Tanz aus, du alter Ranzen,
Jetzt wollen wir mit einander Kosakisch tanzen.

Jupiter.

Gebts mir ein Augenglas, wer ist denn das alte Register?

Venus.

Ihr Weib ist's, Papa.

Bachus.

Was ist das für ein Geflüster —
So lang dem Faß der Boden nicht eingeht, bleib ich liegen,
Juno, setz dich zu mir — du kannst auch noch was kriegen!

Jupiter,

(der Europa vor Juno vertheidigt.)

Schau Weiberl, ich hab die Herzdam — und du den Herzbuben,
O ich weiß alles, ich guck in alle Stuben,
Merkur, gib das Bewußte her, ich brings gleich zum
Schweigen,

(er gibt der Juno einen Shawl.)

Do, Teuferl, hast ein Präsent, es ist dein eigen,
O ich kenn ihr schwaches Herz, so ein 1000 Dukaten Shawl
Nimmt ihr's ganze Gift.

Juno.

Nicht übel, Herr Gemahl —
Ah, der ist schön, du bist halt doch ein guter Schöps,

Jupiter.

Sie geht schon rückwärts, wie ein Krebs,

Und schau — d'Europa war mir so nicht recht gnädig,
So bleib sie denn immer — auf ewige Zeit ledig,
Besitzen soll sie nie ein Mensch ganz, reden soll sie alle Sprachen,
Drum will ich sie zur Innhaberinn des ersten Welttheils machen,
Unter uns kanns jetzt wohl nimmermehr bleiben,
Aber unter den Sternen kanns ihr Remisori treiben.

(Europa erhebt sich in einer Glorie gegen oben.)

Jupiter.

Wir aber wollen die Nacht in bona caritate beschliessen,
Du deidl dum dei — mich jukts in den Füssen,
Zugehen solls, wie in einer Freyredout — getreu,
Alles darf herein, alles ist frey.

(Volk stürmt herein, und drängt sich zu den Büffets, wo alles drunter und drüber geht. Die Götter tanzen.)

Schluß-Chor.

Wann es recht drunter und drüber geht,
Hab ich mein innige Freud,
Wann sich's alles recht damisch dreht,
Hat man erst ordentlich Schneid —
Halts eng z'sam —
Wetter — Mahm —
Wer weiß, wanns wieder kam.
Heute roth, Morgen todt —
Lustig ihr Leut'!

(Mit einem schnell sich bildenden Tableau endigt das Stück.)

Giſela von Baiern,

erſte Königin der Magyaren.

Hiſtoriſches Schauſpiel in drei Aufzügen.

Zum erſten Mahl aufgeführt auf dem ſtändiſchen Theater in Preßburg,

am glorreichen

Krönungstage

Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Karoline

als

Königin von Ungarn.

Von

Carl Meisl.

Mit einer hiſtoriſchen Vorrede

von

Johann Schön.

Wien, 1825.

Gedruckt und im Verlage bei J. B. Wallishauſſer.

Vorrede.

Mein freundliches Verhältniß zum Herrn Verfaſſer, der kleine Umſtand, daß ich ihm bei der Sammlung der Materialien zur Hand gehen konnte, und durch frühere Verſuche *) auf dem Felde der Geſchichtforſchung ein günſtiges Vorurtheil für mich erregt haben mochte, bewogen wahrſcheinlich denſelben, mich mit der Bitte zu überraſchen, ſeinem Feſtſpiele zur Krönung Ihrer Majeſtät der Kaiſerin einige erläuternde Worte über den Stoff beizuſetzen.

Möge der Leſer daher gutmeinend dem Grubenlichte des Vorredners folgen, der ihn in den Schacht der Vorzeit führen will, wo in modernden Blättern die Verdienſte der erſten Königinn von Ungarn ſich vorfinden.

Die Thaten der Königinnen verlieren ſich in die Thaten der Könige, und die Geſchichte weiß oft kaum den Namen von Frauen, die am eheſten verdient hätten, ewig geprieſen zu werden. Auch bei der Gemahlin Stephans des Erſten findet dieſes Statt. Die Kirche hat ſie unter die Heiligen gezählet, und dennoch konnte weder der biedere Auguſtiner Philipp Jacobus Bergomensis in ſeinem Buche de claris plurimis selectisque mulieribus, noch ſein Ordensgenoſſe J. Schier in ſeinem nachgelaſſe-

*) Siehe des Freih. v. Hormayr Archiv 1822: Sicilien und das Haus Anjou; 1824: Mailand und der Barbaroſſa; 1825: Otto's II. Sieg über Brzetislav II. unbekannt der Geſchichte, aus Urkunden und Sagen.

nen Werke: Reginae hungaricae von Giſela mehr als einzelnes Stückwerk uns überliefern.....

Sie war die Tochter des Herzogs Heinrich von Baiern und der burgundiſchen Giſela, in zufriedner Ehe erzeugt nebſt zweien Söhnen, Heinrich und Bruno, und einer andern Tochter Brigitta. *) .....

Ihr Vater, ein Sproſſe des kaiſerlich ſächſiſchen Stammes, war ein ehrgeitziger, aber gottesfürchtiger Fürſt, und beſtellte den heiligen Wolfgang, Biſchof zu Regensburg, zum Erzieher der Kleinen, da ihn Kämpfe um die Krone nicht im Schooße der Seinen ließen.

Wolfgang war eines der kindlichen Gemüther, die durch den ſtillen Frieden ihres ganzen Weſens ſo leicht die Herzen gewinnen und lenken. Der Biſchof war den Prinzen und Prinzeſſinnen ein zweiter Vater, und ſeine Gottesfurcht, ſein Hang zu eifrigen Andachtsübungen, ſein Beiſpiel eines enthaltſamen Lebens machte auf die jungen Seelen einen Eindruck, der nie erloſch **)....

Mit Freuden ſah der Herzog die Frömmigkeit ſeiner Kinder, denn das eilfte Jahrhundert war in ſeiner erſten Hälfte eine ungemein fromme Zeit, wo die Fürſten in Andachtsübungen mit einander eiferten.

Der Grund dieſer allgemeinen Stimmung mochte vielleicht in den Gefahren liegen, die noch vor Kurzem im Weſten die Magyaren, im Norden die Normanen dem chriſtlichen Glauben angedroht hatten.

Indeſſen ſcheint der heil. Wolfgang doch den innern und äußern Beruf ſeiner Zöglinge wohl ins Auge gefaßt zu haben, wenigſtens wird es dem Scharfſinnigen aus folgendem Zuge einleuchten.

Als die herzoglichen Kinder eines Tages bei ihren Aeltern ſich befanden, trat der heil. Biſchof nach längerer

---

*) Schier: Reginae Hungaricae.
**) V. Mabillonii Vita S. Wolfgangi.

Abweſenheit in den Saal herein. Die Zöglinge kamen mit kindlicher Liebe ihm entgegen, er aber küßte eins nach dem andern, und ſagte zu Heinrichen: »Kaiſer«, zu Giſela: »Königin«, zu Bruno: »Erzbiſchof«, und zu Brigitta: »Abtiſſin.« Die ſeltſame Anrede erregte Aufſehen, allein es ſcheint, der Herzog habe den Biſchof ſehr wohl verſtanden, wenigſtens ſehen wir richtig Bruno in den geiſtlichen Stand und Brigitta in ein Kloſter treten.

Heinrich hatte um ſo gewiſſer Hoffnung, den teutſchen Thron zu beſteigen: da Otto der III. keine Kinder beſaß; und auch für Giſela war geſorgt.

In Ungarn hatte durch das eifrige Predigen Adalberts von Prag, und durch der großartigen Herzogin Sarolta beſondere Gunſt das Chriſtenthum ſo eben erſt Wurzeln gefaßt, und der römiſche Hof, wie der teutſche Kaiſer waren bedacht, die Blume ja nicht ausreißen zu laſſen. War ja doch zuverläſſig die Bekehrung der Ungarn für den Frieden des Weſtens vortheilhafter, als des Vogler's Sieg bei Merſeburg, und Otto's Ruhm auf dem Lechfeld.....

Nun aber waren die Ungarn noch zu kriegeriſch, noch zu ſehr gewohnt, auf pfeilſchnellen Roſſen bis ans Meer zu fliegen, und mit dem Koſtbarſten heim zu ſprengen, als daß das Wort des Friedens Eingang gefunden hätte. Saroltas Gemahl, der Herzog Geiſa, geſtattete daher neben dem Chriſtenthum den alten Götterdienſt, und es ſchien nicht unmöglich, daß nach Saroltas Hintritt das Heidenthum wieder die Oberhand gewinnen werde.

Dieſem vorzubeugen, zog der römiſche Hof den Sohn des Herzogs Geiſa, Stephan, an ſich, und begeiſterte ihn zum Entwurfe, ſein Volk zu bekehren.....

Wie Geiſa ſtarb, und Stephan ihm in der Herrſchaft nicht ohne Widerſpruch folgte, ſo verabredete ſich der römiſche Stuhl mit dem teutſchen Kaiſer, dem jungen Fürſten eine Prinzeſſin aus einem chriſtlichen Hauſe zur Gemahlin zu geben.

Natürlich fiel die Wahl auf des Kaisers Verwandte, und Stephan für sie gewonnen, hielt beiläufig im J. 995 um ihre Hand an. Sofort wurde Gisela an Stephan verlobt, ehe sie noch ins jungfräuliche Alter getreten war, aber die Vermählung selbst wurde verschoben. Stephan hatte auch in den ersten Jahren viel mit den unzufriednen Heiden zu schaffen, und da Ungarn bereits in Comitate getheilt war, und mächtige Gespäne zählte, oft mit gewaltigen Feinden sich zu messen. Der Wildeste war der Sümegher, Graf Kupa, der gleichfalls aus dem Hause Arpads stammte, und den Thron in Anspruch nahm.*) Immer war jedoch das Glück auf Stephans Seite, und er führte so einen Strich Landes nach dem andern in den Schooß der römischen Kirche.

»Ich bin nur apostolisch, aber Stephan ist ein Apostel«, rief in froher Ueberraschung der Pabst, verlieh an Stephan die Würde eines apostolischen Königs, und übersandte durch Astricus dem neuen Könige eine kostbare Krone.

Im J. 1000 mochte Gisela durch eine ungarische Gesandtschaft gebeten worden seyn, ins Land zu kommen. Sie erschien mit vielem Gefolge unter dem Schutze des wackern Ritters Herrmann von Nürnberg, und wurde am 15. August 1000 gekrönt.

Bald zeigten sich Spuren von Giselas wohlthätiger Erscheinung, der Hofstaat wurde nämlich auf teutsche Weise eingerichtet, und es entstanden die heutigen Kronwürden, z. B. der Pfalzgraf (Palatinus), der Hofrichter (Judex curiae) u. s. w., welche Würden an Paznan, an Huntes und Andere verliehen wurden.

Doch war Ungarn bei weitem noch nicht beruhigt.

---

* Bonfinius Hist. Ungar.

Es fiel Kupa mit einer großen Schaar von Heiden auf Veßprim und verbreitete rings umher Tod und Verderben. Der König sammelte seine Getreuen unter dem Oberbefehl eines Teutschen, des tapfern Wenzelin von Wasserburg, und umgarnte den Gegner. Im Getümmel der nun folgenden Schlacht gelobte Stephan dem heiligen Martin, ein Kloster zu stiften, falls er den Sieg verleihe; und siehe, Wenzelin besiegte Kupa, und erlegte ihn. Nach Andern ward er gefangen, und zum abschreckenden Beispiel geviertheilt. *)

Gleich nach diesem Siege ließ Stephan das Kloster St. Martin auf einem Berge bei Raab erbauen, und die Urkunde erwähnt hierbei besonderer Mildthätigkeit von Gisela.

Nicht lange konnte jedoch der König das Schwert in der Scheide lassen. Im Lande hinter dem Walde saß sein Geschwister-Bruder, Gyula, als mächtiger Fürst; und ein Feind der Christen fiel er beständig die getauften Ungarn an und plünderte sie.

Vergebens stellte ihn Stephan zur Rede, und so sah er sich genöthigt, gegen den eignen Vetter zu ziehen. Das Glück war mit ihm, eine einzige Schlacht brachte Gyula und dessen Sohn Biuia und Buena in seine Hände.

Nach Einigen ließ er alle drei einkerkern, da sie sich nicht bekehren wollten; nach Andern jedoch bekehrten sie sich und wurden begnadigt.

In Verbindung mit Gyula war Keanus, Fürst der Bulgaren, oder eigentlich der Petscheneger in der heutigen Wallachei. Stephan mußte im nächsten Jahre auch gegen diesen seine Waffen wenden, und abermals

---

*) Bonfinius Hist. Ungar

machte ein Treffen dem Kriege ein Ende. Keanus blieb, und eine unermeßliche Beute war der Lohn der Sieger. *)

Ueber den eroberten Landstrich setzte Stephan seinen Verwandten Zoltan, und mit dem erbeuteten Gold erbaute er und seine Gemahlin nun im Reiche Klöster und Kirchen, zu Veßprim, Ofen, Stuhlweissenburg ꝛc. ꝛc. Nach Otto des III. Tod war Heinrich der II. gefolgt, der sich mit Kunegunde der Heiligen vermählte, aber er sank in den schönsten Jahren ins Grab.

Auf die sächsischen Kaiser folgten die herrschsüchtigen Franken, und Conrad der II. war so weit entfernt, den Günstling des römischen Stuhls zu schonen, daß er ihn vielmehr mit Krieg überzog.

Rom und Gisela legten sich jedoch ins Mittel, Conrad zog mit vielen Beweisen inniger Hochachtung ab, und sofort alterten Stephan und Gisela ruhig und in guten Werken. **) So viel aus der Königin öffentlichem Leben. Wir wollen nun einen Blick auf ihr häusliches werfen, das (sonderbar genug) von den Chronisten besser bedacht ist. Sie gebar dem Könige mehrere Kinder, aber sie welkten alle frühzeitig hin. Emerich allein brachte es ins 30. Jahr; ein ungemein andächtiger Jüngling, der gleichfalls ein Opfer zu strenger Uebungen dahin sank, gerade als eine Gesandtschaft bestellt war, ihm eine reizende Braut zu holen. —

Gisela war ihrem Gemahl eine treue Rathgeberin, eine sorgsame Begleiterin auf allen Reisen, eine umsichtige Hausfrau.

Mit eigenen Händen stickte sie die Fahnen, die das königliche Heer zum Siege führten, fast an alle Klöster und Kirchen des Landes verlieh sie Altarschmuck von ihrer Arbeit. Wo sie hinkam, besuchte sie die Schulen der Klö-

---

*) Anonym. Bela Notarius.
**) Hermannus Contractus.

ſter und die Kirchen, beſichtigte Alles, und half, wo es Noth war. *) ...

Ungemein war ihre Freigebigkeit gegen die Geiſtlichen; indeſſen glaube man nicht, als habe das königliche Paar nur für dieſe Gold gehabt.

Mit vielen Ländereien beſchenkten die Beiden die Koloniſten, die ſie der Ausbreitung der Religion und Kultur wegen nach Ungarn zogen; und wie der König Stephan in ſtiller Nacht in die Hütten der Armen ſchlich und mit vollen Händen ſpendete, iſt allgemein bekannt, und vom Hrn. Kuſtoden Karl Ruß in einem ſeiner ſchönſten Gemälde behandelt.

Giſela überlebte Stephan, aber nicht lange Zeit. Nach Katona ging ſie nach Veßprim ins Kloſter, und erwartete allda ihr ſeliges Ende. Im Leben war ſie geehrt, aber nach dem Tode wurde ihr Schatten gemißhandelt. König Stephan hatte eine Schweſter, auch Namens Giſela, und dieſe machte ſich vieler Greuel ſchuldig.

Mit dieſer Prinzeſſin wird nun unſre Giſela auf eine unglückſelige Weiſe verwechſelt.

Der alte Keza iſt der Erſte, der von Giſelas Unthaten ſpricht, und ihm ſchrieben die Folgenden nach. Bonfinius nimmt ſich aber ſchon der Königin an, und Pray und Katona haben auf eine ſehr gründliche Weiſe die arge Namenverwechslung dargethan.

Wie weh thut es daher, wenn der als politiſcher Geſchichtſchreiber klaſſiſche, von Engel Kezas Worte wieder auf die Königin bezieht, und das Räthſel mit dem Wörtchen Gleisnerei löſen will. —

Ich will mich nicht auf Pray und Katona berufen, nicht auf Hermannus contractus, der von ihr ſagt: »consenuit in bonis operibus« — nur auf den Um-

---

*) Thunozius Chronicon. P. II. l. 51.

ſtand mache ich aufmerkſam, daß von Engel Stephan und Giſela durchaus nicht nach den damaligen Anſichten beurtheilte. Ein Geſchichtſchreiber aber, der nicht wie Johann Müller in die Zeit und in die Seele der Perſonen ſich zu verſetzen weiß, wird und muß falſch über ſie urtheilen....

Schlummere daher ruhig auf deinen Lorbeeren, erhabene Giſela, nicht wecke dich der kränkende Verdacht, der nach deinem Tode dich trifft, wie ſo manchen andern Edeln!

Dein Schatten freue ſich, daß bei Gelegenheit der Krönung einer Nachfolgerin aus deinem Heimathlande dein Name und dein Ruhm wieder auflebt und die Herzen jenes Volkes begeiſtert, welches du erziehen halfeſt!

Heil der Erhab'nen! deren Feſt zugleich das Feſt der vergeſſ'nen Todten iſt, und möge ſo bei jeder ſchönen Gelegenheit ein Bild der Vergangenheit aus dem Buche der Geſchichte ausgehoben und der Bewunderung hingeſtellet werden.

Johann Schön.

Giſela von Baiern,

erſte Königin der Magyaren.

Hiſtoriſches Schauſpiel in drei Aufzügen.

Personen.

Stephan der I., König von Ungarn.
Gisela von Baiern, seine Gemahlin.
Gyula, Fürst von Siebenbürgen, Stephans Geschwister-Bruder.
Seine zwei Söhne.
Kean, Fürst der Bulgaren.
Wenzelin von Wasserburg, Stephans erster Feldhauptmann.
Zoltan, Erbgespann.
Hunted, Paznan, Radus von Rado Miska, } ungarische Große.
Astrieus, päbstlicher Otto von Freisingen, kaiserlicher } Abgesandter.
Ein heidnischer Oberpriester.
Zigán, ein siebenbürgischer Späher.
Horgos, ein Landmann.
Szeva, sein Weib.
Eles, ein Hirte.
Ein Greis.
Trabanten, ungarische, siebenbürgische, bulgarische Krieger, Einwohner von Stuhlweissenburg, Landvolk.

Zeit der Handlung: das Jahr 1000.

Erſter Aufzug.

Vorhalle im königlichen Schloſſe zu Stuhlweißenburg.

Erſter Auftritt.

Trabanten (halten im Hintergrunde die Wache.) Huntes und Paznan (treten von verſchiedenen Seiten auf.)

Paznan.

So eben iſt ein Eilbot' eingeritten,
Vom königlichen Heere bringt er Kunde —
Nur wen'ge Worte konnt' ich mit ihm wechſeln —
Doch ſo viel iſt durch ihn mir klar geworden:
Der Graf von Sümegh: Kupa unterliegt.

Huntes.

Iſt eine Schlacht vielleicht ſchon vorgefallen?

Paznan.

Der König hat des Feindes Heer umgarnet
Und feſtgebannt hat er es an der Stelle,
Wo nimmermehr der Sieg ihm fehlen kann.
Das Licht des Glaubens dringt allmählig,
Der Sonne gleich, durchs liſtige Gewebe,

Und täglich ſtrömen neubekehrte Schaaren
Ins königliche Lager — der Empörer
Kann nimmermehr dem Recht die Stirne bieten.

Huntes.

Wie wird die Frau der Botſchaft ſich erfreu'n!
Welch' eine Frau iſt dieſe Königin!
Wie würdig tritt ſie in Saroltens Pfad!
Der hohen Frau, der wir das Chriſtenthum
Und Milderung der Sitten ewig danken;
Die, als ſchon ſchwach und kränklich Geiſa war,
Die Zügel der Regierung kühn erfaßte,
Und an der Spitze tapferer Magyaren
Des Vaterlandes Feinde hat bekämpft!
Der große Otto, Deutſchlands mächt'ger Kaiſer,
Verehrte hoch die unerreichte Frau;
Und wenn wir bela Knezina ſie nannten,
Weil die Natur mit Reizen ſie geſchmückt,
War alle Welt von ihrer Weisheit voll.

Paznan.

An Muth und Tugend ähnlich iſt Sarolten
Wohl ihre Schnur, die Königin Giſela.
Aus Baierns Fürſtenſtamm iſt ſie entſproſſen,
Aus einem Stamm, an jeder Tugend reich,
Und glücklich müſſen wir die Wahl wohl preiſen,
Durch die der Fürſt ſich ſelbſt und uns beglückt.
Entſproſſen jenem deutſchen Fürſtenhauſe,
Iſt ſie ein Abbild tugendhafter Frauen,
Die nicht vermeſſen in das Männerleben greifen,
Die nur im engen Gleiſe ſtiller Weiblichkeit
Den Gatten ſchirmen, ſtützen und ermuntern,
Wenn oft die Kraft ihn zu verlaſſen droht.

Es ſchwebt das Weib im Heiligthum des Hauſes
So freundlich hin, wie an dem Himmelsbogen
In ſeinem milden Licht der Abendſtern,
Zu dem nach ſchwer getrag'ner Tageslaſt
Der müde Menſch ſein ſehnend Aug' erhebt,
Um Ruhe, Stärkung, Hoffnung einzuſaugen.
Heil jedem Manne, dem aus Weibesauge
Solch' Abendſtern in milder Klarheit ſtrahlt —
Heil unſerm Könige, ihm ſtrahlt er wahrlich hold!
Red' ich von dieſer Frau, ſo überläuft es mir
Im Herzen, auf der Zunge ſtrömt es über,
Und nimmer werd' ich müde ſie zu preiſen.

Hunted.

Weil wir es fühlen, was ſie Allen iſt,
Hat uns der König auch die hohe Ehre,
Sie zu bewahren, gnädig anvertraut:
Und wahrlich ſoll er nicht getäuſcht ſich haben;
Wir ſchirmen jedes Haar auf ihrem Haupte,
Und ſey's auch mit dem letzten Tropfen Blut!
Doch ſtill: es wird lebendig in den Hallen —
Und irr' ich nicht, ſo iſts die Herrin ſelbſt.

Zweiter Auftritt.

Giſela, Radus von Rado-Miska. Bewaffnete Jünglinge. Zoltan. Vorige.

Giſela.

Ruft alle Schloßbewohner mir herbei
Und keinem, der an ſeines Königs Ruhme,
Am Heil des Vaterlandes Antheil nimmt,
Sey es verwehrt die Kunde anzuhören,

(Der Befehl der Königin wird befolgt, es ſammeln ſich Hofleute und Stadtbewohner.)

Die mir ſo eben Radus überbringt.
Nicht hat mein feſter Glaube mich getäuſcht!
Ich blickte betend, voll Vertrau'n, empor
Zum Himmelsthrone des Allmächtigen,
Der einzig nur den Sieg verleiht, und ſieh',
Da ward es plötzlich mir, als ſtröme aus
Vom Quell' des Licht's ein heller Roſenſchimmer,
Und in den lichten Purpurwolken ſchwebte
Von Glanz umfloſſen eine Lorbeerkrone,
Mit Palmenzweigen künſtlich eingeflochten,
Und Siegeshymnen tönten ſanft hernieder —
Es war ein Chor von Engeln, der ſie ſang! —
Mein Stephan ſiegt! — er kämpft ja für den Glauben! —
Bald hoff' ich ihn als Sieger zu begrüßen —
Nun gib es kund, was du uns, Radus, bringſt!

Radus.

Nachdem Graf Kupa, ſchändlich abgewieſen
Von Güns — wo an dem Heldenmuth der Frau'n
Sein Uebermuth das erſte Bollwerk fand —
Mit blinder Grauſamkeit das Land verwüſtend,
Brand, Mord, Verheerung vor ſich trug;
Hat nah' bei Gran der König ihn erfaßt
Und nimmer wird er ihn entrinnen laſſen.
Er zwingt ihn dort zum Kampfe der Entſcheidung,
Und während ich der Botſchaft mich entled'ge
Iſt ſicher ſchon der große Schlag geſcheh'n,
Der dem durch Götzendienſt und wilde Herrſchſucht
Zerfleiſchtem Vaterland den Frieden gibt!

Zoltan.

Man ſagt es ſich, das Heer des Sümeghers
Sey überlegen weit an Zahl dem königlichen —

Radus.

An Zahl, o ja, wenn man die zügellosen,
Raubsücht'gen Horden zählt; doch inn're Kraft
Und Ordnung, die den Sieg allein gewähren —
Müßt ihr im Lager unsers Königs suchen.
Die Blüte aller ad'lichen Geschlechter,
Ergraute Helden, thatendürst'ge Jugend
Was edel ist in Ungarn, und geehrt,
Hat unter Stephans Bannern sich gesammelt;
Den Funken, den Gefühl für Ruhm und Ehre
In jede echt magyar'sche Brust gelegt,
Hat schon der Ruf zum Kampfe für den Glauben
Zur Flamme angefacht, die nimmermehr erlischt:
Wir zählen nicht den Feind, doch wir besiegen ihn! —

Gisela.

Wir hoffen es, weil wir auf Gottes Hülfe bau'n!
Die Fahnen bringt herbei, von meiner Hand gestickt —
Dem König, meinem Herrn, sollt ihr sie bringen.
Verwendet hab ich meine Kraft daran;
Es fand die Mitternacht mich oft am Rahmen
Und oft rief mich der erste Sonnenstrahl
Zur liebgewordnen Pflicht, mit jedem Faden
Verwebt' ich einen Segenswunsch für Ungarns Ruhm,
Für seinen Frieden, für sein dauernd Glück!
Und ist kein künstlerisch Gebilde auch entstanden,
Geweiht hab' ich zu Siegesfahnen sie
Durch mein Gebet, und durch die Heiligen,
Martinus und Gregor, des Land's Patronen —
Sie werdet ihr auf diesen Bannern sehen:
Die Gläubigen zum Siege führen sie,
Ihr Anblick wird die Feinde niederdonnern!
In dieser Hoffnung send' ich sie dem König —

Mit euch zieh'n dieſe wackern Jünglinge,
Von Kampfbegier entglüht — die edle Mütter mir
Mit heldenmüth'gem Sinne zugeführt, um ſie
Dem ſchönen Dienſt des Vaterlands zu weih'n.
Was ihr mir habt gelobt, ihr wiederholt es hier?

(Die Jünglinge die Säbel ziehend.)

Jünglinge.

Für Stephan, und für Ungarn Gut und Blut!

Giſela.

Ihr habt's gehört; — ich ſende, was ich kann!
Wär's mir vergönnt, ich trüg' die Fahnen ſelbſt
Im heißen Kampf ihm vor. — Das Weib daheim
Wird — was ſie darf — um Sieg zum Himmel flehn. —
Mit euch iſt Gott! — Die Fahnen wahr't mir wohl,
Nicht ohne ſie kehrt einſtens ihr zurück!

(Alle ab unter ehrfurchtsvollen Verbeugungen.)

Dritter Auftritt.

Giſela. Zoltan (bleiben zurück.)

Giſela.

Du ſtehſt ſo ſtill — ein Räthſel biſt du mir —
Haſt du kein ung'riſch Blut? du biſt ſo kalt,
Wo Alles glüht für König und für Ehre?
Wo allgemach die finſtern Schatten ſchwinden,
Und mild und hell die Sonne wahren Glaubens
Das ſchöne Land — dein Vaterland beſtrahlt?
Fürwahr — nicht eingeboren bin ich ihm,
Seit kurzer Zeit nur iſt es mir bekannt,
Und doch lieb' ich's mit ganzer voller Seele —
Denn reich hat ja der Schöpfer es begabt!

Was uns die Pilger und die Sagen rühmen
Von Fruchtbarkeit italiſchen Gefildes,
Von ſeinem Reiz, von ſeinem grünen Schmuck —
Es iſt in deiner Heimath auch zu finden
Und wird nicht von der Glut des Süds verſengt —
Ein weiter Blumenteppich liegt's vor mir,
Von hellen Silberſtreifen reich durchfloſſen —
Ein ſanfter Wind bewegt das Meer der Aehren,
Der Zweig bricht unter ſeiner ſüßen Laſt,
Und für den Saft gepreßt aus ſeinen Reben,
Gibt man wohl gern den Glühwein vom Veſuv.
Gediegen Gold trägt in den Eingeweiden
Das herrliche Gebirg', die Bäche führens mit —
Und Heerden, ohne Zahl, auf den ſmaragdnen Triften,
Verkünden laut den Segen der Natur.
Ein kräftiges Geſchlecht bevölkert ſeine Gauen
Und hat der Glaube erſt ſein ſiegreich Recht erkämpft,
Und iſt die ſtille, fromme Sitte heimiſch worden
All überall — für wahr, dann prangt es hoch,
Im ſpäteſten Jahrhundert ausgezeichnet,
Wohl unter allen Reichen dieſer Welt!

Zoltan.

Es ſchmeichelt mir, des Vaterlandes Lob
Aus deinem Mund, o Königin, zu hören!
Das iſt es, was beim Eintritt in das Reich
Die Herzen Aller dir gewann, daß du,
Erhabne Frau — nicht nach der Heimath blickend —
Mit ſeltner Lieb' das neue Land erfaßteſt,
Und liebend legeſt an den Mutterbuſen!
Doch bergen kann ich's nicht, daß die Vernichtung
Des alten Brauchs, der von den Vätern kam,
Tief in die Herzen greift, und Gutes nicht erzeugt.

Wir ſind von einem Stamm, der gern bewahrt,
Was er geerbt von dem geliebten Vater —
Was der geglaubt, wird ſeines Sohnes Glaube,
Und ſoll ſich erben fort von Kind zu Kind!
Zu raſch und, daß ich's ſage, zu gewaltſam
Hat man der Väter Erbtheil uns genommen —
Das bringt nichts Gutes — Herrin, glaubt es mir!

Giſela.

Wie, Zoltan, auch du ſelbſt jetzt noch verblendet —
Iſt dir die Nacht mit ihren Schrecken lieber
Als Sonnenſchein, als milder, heller Tag?
Soll man dem Blinden wohl den Staar nicht ſtechen,
Das Augenlicht nicht geben, wenn man kann?

Zoltan.

Doch fragt es ſich, ob er nicht glücklich war'
In ſeiner Nacht mit ſeinen reichen Träumen?
Ob, was er ſieht, ſein Traumgebild erreicht?
Ob ihn der Strahl des Lichtes nicht verwundet,
Und ob er nicht — wenn er umher geblick't —
Zurück ſich wünſcht die liebgewordne Nacht? —

Giſela.

Genug! — Ich faſſe deines Wortes frevlen Sinn;
Daß ich's von dir gehört hab' und es nicht
Geahndet, wie ich ſoll, dankſt du dem Glauben,
Der mir befiehlt, dem Irrwahn zu verzeih'n.
Verlaß mich jetzt — kein Wort — ich überlaſſe dich
Dir ſelbſt — haſt du dich beſſer überzeugt,
Wie ſchön das Ziel ſey, welches wir uns ſetzen,
So wird Giſela dich mit neuer Huld empfangen.

(Zoltan ab.)

Vierter Auftritt.

Giſela (allein.)

Das kömmt nicht aus ihm ſelbſt — verborgen lauſcht
Wohl hier ein tiefer Plan — mit Huntes will
Mit Paznan ich berathen: 's gilt des Landes Heil,
Des Königs Sicherheit — Trabanten, hört:
Ich will allein ſeyn — keinem Menſchen wird
Geſtattet, mich zu ſtören: vor der Hand,
Bis den Befehl ich ſelber wiederrufe.

Fünfter Auftritt.

Stephan (in einen Mantel gehüllt.) Vorige.

Trabant.

Wer da? zurück — heut' will die Königin
Nicht ſehen, wer es ſey; iſt ſonſt auch nicht
Der Zutritt dem verwehrt, der Hülfe ſucht.

Stephan.

Vielleicht nimmt ſie mich aus von dem Gebot —

Trabant.

Es kann nicht ſeyn!

Stephan.

So fragt ſie doch darum!

Giſela
(die eben ſinnend im Abgehen begriffen iſt.)

Was hör' ich — täuſchet mich die Sehnſucht nicht
Die immer mir ihn gegenwärtig hält?
(Sie erblickt ihn.)
Das iſt nicht Täuſchung, nein!

Stephan.

Ich bin es ſelbſt

(Er wirft den Mantel ab. Die Trabanten weichen ehrerbietig zurück.)

Beide Trabanten.

Der König iſt's!

Stephan.

Kein Menſch weiß es, als ihr!

Giſela.

Mein Stephan, mein Gemahl!

Stephan.

Er liegt an deiner Bruſt!

Giſela.

Du kömmſt allein, in dieſem Augenblicke,
Wo wir der Schlacht, des Sieg's gewärtig ſind?
Ich bin ein Weib — wie fühl ich mich beengt!
Wie deut' ich es??

Stephan.

Als Chriſtin deute dir's!
Am Glauben halte feſt — er führet nie dich irre!
Als Sieger hält dein Gatte dich umfangen;
Vernichtet iſt der heidniſche Empörer —

Giſela.

Mein König und mein Herr! vergib dem ſchwachen Weib,
Wenn es die Angſt des Augenblicks berückt —
Wenn es nur zweifeln konnte an dem Siege,
Den Gott dem Rechte nur verleiht — ich dank' dir Gott!
Du biſt ſo groß — ſo mächtig — ſo gerecht! —

Stephan.

Aus meinem Munde ſollteſt du vernehmen
Den Sieg des Glaubens über's Heidenthum —
Den Sieg des Königs über den Empörer!
Nicht ferne von Veſprim erfaßt ich Kupa's Volk —
So ſchlangenartig er ſich krümmen mochte,
Nicht mehr entkam er meinem ſcharfen Blick!
Die Höhen hatte ich mit meinem Heer beſetzt —
Im Thale war der Meut'rer eingeengt —
Und als am Abend ich gewahrte ſeine Stellung,
Berief ich in mein Zelt die Oberſten
Und ſprach ſie an, daß mit dem erſten Strahle
Der nächſten Sonne Kupa enden ſoll!
Ein lauter Zuruf bürgte für die Thaten
Des künft'gen Tages — Ungarns Heldenehre
Iſt für die Ewigkeit nun feſtgeſtellt!
Da that ich laut ein feierlich Gelübde,
Ein reiches Bisthum in Veſprim zu gründen,
Als neuen Hort für unſre Glaubenslehren. —
Still war die Nacht, in deren dunk'lem Schooß'
Bereitet ward die Weltbegebenheit;
Doch kaum erloſch des Nachtgeſtirnes Licht
Und kaum begann in Oſten aufzutauchen
Aus düſterm Grau der erſte Purpurſtreif
Des jungen Tag's, da ſchallte von den Bergen
Ringsum der Hörnerruf — und los ging's jetzt
Auf Kupa's feile Schaar — daß unter Roſſeshuf
Der Boden dröhnte — und der Meuterer erblaßte! —
Mein treuer Wenzelin, wie immer in Gefahr,
Mit adelicher Reiterei voran —
Das Fußvolk hinten drein — ich hielt auf einem Berg
Um, wo es Noth thut, rettend hinzuſtürmen —
Bald wars vorbei — wer hält den Ungar auf,

Wenn er für Vaterland und König ficht?!
Sie floh'n und Kupa ward, zu ehrlich für ſein Thun —
Im Kampfe auf dem Feld der Ehr' erſchlagen.

Giſela.

Es iſt dem Könige das Richteramt erſpart!

Stephan.

Um Gnade flehten nun die Führerloſen
Und eingeſtellt ward ſchnell die wilde Schlacht;
Reich iſt die Beute — denn geplündert hat
Ganz Oberungarn Kupa's rohe Schaar. —
Auf jenem Berg', auf dem die Schlacht ich lenkte, —
Wird nun erbaut die ſtattlichſte Abtei,
Und die Beſiegten ſollen Zehent bringen
An Frucht und Wein und Vieh dem hehren Kloſter,
Das dieſes ſchönen Sieges ew'ger Zeuge
Noch bei der ſpäten Nachwelt prangen ſoll! —
Kaum hatte ich das Nöthigſte geordnet,
Beſtieg ich ſtill mein Roß und floh hieher,
Um dir mein Glück und Ungarns Glück zu künden —
Denn, wahrlich! du verdienſt die erſte Kunde,
Du Ungarns Königin, die dieſe Krone —
Ich ſchwör' es! — auf den braunen Locken tragen ſoll!

Giſela.

Vom Regensburger Biſchof, Wolfgang, ward
Mir ſchon in früher Jugend prophezeiht,
Daß eine mächt'ge Königin ich werden ſollt'!
Und den geliebten Bruder Heinrich, der
Jetzt Baierns Herzog iſt — begrüßte er
Als Deutſchlands hohen Kaiſer — und Brigitta,
Die theure Schweſter, als Abtiſſin, und

Als Erzbiſchof den jüngſten Bruder Bruno!
Und ſiehe da, Brigitta iſt Abtiſſin,
Das Pallium ziert Bruno, jenen Bruder,
Mir ſchimmert Ungarns Königs Diadem —
Setzt Deutſchland ſeine goldne Kaiſerkrone
Dem Bruder Heinrich auf, ſo iſt fürwahr
Des Gottesmannes Seherwort erfüllt!

Stephan.

Wenn einſt die dichten Nebel alle ſchwinden,
Die noch das Licht der Sonne uns entfremden,
Und wenn in ihrer klarem Majeſtät
Die Glaubensflamm' das ſchöne Land erleuchtet —
Und an des Ungars Bruſt verſöhnt der Ungar ſinkt —
Ein wahres Bild der Liebe, das, aus Glauben
Entſtammt, zu hoher Hoffnung uns begeiſtert —
Dann wird des treuen Volkes Stimme laut
Die Wahl des Königs preiſen, der Giſela
Zur Gattin ſich, dem Land zur Herrin gab! —
Beendet iſt mit Kuya dieſer Krieg,
Beruhigt iſt das aufgeregte Land,
Und unſre erſte Sorge geht dahin,
Das Diadem auf dieſes Haupt zu ſetzen,
Das — während es der Anmuth Abbild iſt —
Mit ſeinem Seelenblick zum Muthe uns beſeelt
Und nach vollbrachter That den ſchönſten Lohn uns beut.
Die Schöpfung hat zum Wall der Chriſtenheit
Das Ungarland beſtimmt, nur kurze Ruh'
Iſt ihm vergönnt; denn Aſiens frechen Schaaren
Gelüſtet's nach Europa vorzudringen —
Befeſtigt muß der Königsſitz hier werden —
Wenn Muth und Liebe auf dem Throne ſitzt:
Dann iſt das Reich geſchirmet und geſchützt! —

Sechster Auftritt.

(Man hört rufen:)

Laßt uns hinein, den König laßt uns sehen —

Gisela.

Hörst du den Ruf?

Stephan.

Sie haben es erkundet,
Daß mir der Sieg vom Himmel ward gegeben —
Sein Werkzeug wollen liebend sie begrüßen.

Hunnes (kömmt.)

Die Straßen, die zu dem Pallaste führen, —
Vom treuen Volke sind sie dicht besetzt —
Den königlichen Sieger will es sehen,
Ein tausendfacher Ruf verlangt nach ihm.
Man sieht an seiner Spitze Greise wanken,
Die Mütter heben ihre Kinder hoch empor,
Und alle wollen grüßen, segnen, danken —
So schallt es laut im tausendstimm'gen Chor.
Nicht halten die Trabanten mehr die Schranken —
Der Haufe dringt schon in das offne Thor. —
Befiehl, o Herr — was sollen wir beginnen?
Schwer halten wir die Menge mehr von hinnen.

Stephan.

Laßt sie herein, denn jeden in dem Volke —
Und sey's der Letzte — hör' ich willig an.
Der Vater muß die Kinder stets empfangen.
Umgeben von dem treuen Unterthan,
Sieht man im schönsten Prunk den Herrscher prangen.

Siebenter Auftritt.

Huntes.

Er hats erlaubt — laßt Alle sie herein —
(Das Volk stürmt herein.)

Chor.

Hoch lebe Stephan — unser Herr und König!
Der tapfre Sieger Kupa's lebe hoch!

Ein Greis.

Vergönn', o Herr, daß ich zum Sprecher werde
Des treuen Volks, das segnend dich begrüßt.
Der Aelteste bin ich, drum haben sie
Des Wortes Ehre gern mir übertragen!
Ich diente unter deinem Vater Geisa,
Dem würd'gen Vater eines solchen Sohnes,
Und Einer war ich von den ersten Ungarn,
Die Adalbert, der gottgesandte Mann,
Vom Heidenthum zum Christen hat bekehrt.
Die Binde fiel vom lang verschloßnen Auge,
Es wurde Licht in angeborner Nacht;
Und Segen war seither mit unser'n Fahnen
Und Ruhm und Sieg verließ die Christen nicht!
Zum Himmel stieg dein Vater Geisa auf,
Dir ließ er Ungarns Glück, als reiches Erbe,
Und wahrlich du vermehrst das Erbtheil uns!
Mit starker Hand beschirmest du den Glauben,
Und Ungarns Ruhm schallt weit hin durch die Welt!
Du gibst Gesetze uns — bewährte, treue Richter —
Den Palatin — den judex curiae,
Die Willkühr schweigt — die Grausamkeit verstummt
Und aller Völker Blick neigt sich zu uns —

Zu dir, der neue Lorbeern sich errang,
Der Meuterei und falschen Wahn bezwang!
Drum sey dir Heil, mein Stephan, du mein König!
Ich habe bald mein Lebensziel erreicht,
Doch gern' will ich zu Grabe heut noch gehen:
Ich habe dich im Siegesglanz gesehen,
Ich habe Ungarn groß, mit manchem Reiz geschmückt —
Die Zeit zerstört es nie — mit Seherauge erblickt!

Stephan.

Ich danke euch! Bald soll, so weit die Mark
Des Reiches gränzt, derselbe Glaube nur,
Dieselbe Meinung seyn, und späte Zeit
Empfang' von uns die heilige Verfassung.
Den Enkeln lieg' es ob in drohenden Gefahren
Des Reiches Glück und Ehre zu bewahren!
Und in der Reih' der europäischen Kronen
Soll Ungarns Diadem nicht als das letzte thronen!
Drum haltet fest an uns, seyd einig und seyd treu,
Und jeder Sturm der Zeit rauscht spurlos euch vorbei.
Wo König und das Volk mit einem Willen steh'n,
Da wird kein Reich der Welt hienieden untergeh'n!

Alle.

Hoch lebe Stephan und sein fürstliches Gemahl! —
(Alle ab.)

Achter Auftritt.

Zoltan. Vorige.

Gisela.

Welch' süßen Lohn gewährt des Volkes Liebe!
Es ist doch werth, sich solchem Volk zu weih'n!

Zoltan.

(Vor Stephan auf die Knie stürzend.)

Nicht länger kann die Schuld ich mehr bewahren,
Die mir das Herz im Innersten zerfleischt!

Stephan.

Mein Zoltan, du? der erste Erbgespann,
Dem ich mein Theuerstes — die Königin vertraute?

Gisela.

Die Ahnung trog mich nicht —

Zoltan.

Vernichte mich!
Die alte Nacht hat mein Gefühl umfangen:
Zu blöde war mein Aug' fürs schöne Licht;
Zu schwach der Neuling, um dem Alten zu entsagen, —
Zu thöricht, um das Beß're zu erfassen —

Stephan.

Was that'st du? Zoltan?

Zoltan.

Undankbar hab ich
Verrathen dich — des Reiches Lebenslicht,
Die Seele seines Seyns und seines Ruhm's!
Doch klar wird's mir, daß uns die Götter nicht —
Daß nur dein Gott die Siege hier verleiht.
Auf, rüste dich! entlaß die Heere nicht!
Dein Vetter Gyula, Herr von Siebenbürgen,
Hat dem Bulgaren-Fürsten sich verbunden —
Ein mächtig Heer von tausend wilden Kriegern,
Steigt nieder auf die vaterländ'sche Erde,

Um den Altar der Götter aufzurichten,
Die du gestürzt hast mit der neuen Lehre!
Laß foltern mich — laß mich den Frevel büßen!
Ein Blinder ward von Blinden fortgerissen! —
Vernichte mich, es steht in deiner Hand,
Nur rette das bedrohte Vaterland!

Gisela.

Weh' mir — es ruft schon wieder dich von mir!

Stephan.

Nicht einen Vorwurf, Zoltan, sollst du hören:
Es straft der Undank sich am schwersten, durch sich selbst.
Am Hofe ist für dich kein Weilen mehr —
Das Felsenschloß am Gipfel der Karpaten —
Es ist, ich glaub', die Stammburg deines Hauses —
Die nehme dich in ihre Mauern auf,
Sie soll der Welt dich und die Schmach verbergen,
Die ich dir nicht vom Haupte nehmen kann.
Der König kann dem Schuldigen verzeih'n —
So leicht wird nicht das Vaterland vergeben,
Wenn dein Verrath ihm raubt manch' junges Leben.
(Zoltan ab.)

Gisela.

Wie stolz machst du, mein Herr und König, mich!
Was wir am Walten der Natur bewundern,
Wie sie seit Anbeginn schon schafft und wirkt —
Ihr ähnlich ist dein königliches Schalten.
Wenn aus den Dünsten falschen Wahns und Treibens
Gestaltet sich ein schwarzes Wolkenheer,
Da fährt der Blitz durchs drohende Gewölke
Und seine Donner rollen hin durchs Land,

Zerriſſen wird der graue Wetterſchleier,
Und ſieh, es tritt in majeſtät'ſcher Feier,
Im höhern Licht die Sonne mild hervor,
Begrüßt von einem lauten Jubelchor!
So ſchleuderſt du auch im gerechten Grimme
Den Blitz der Strafe auf den Frevler hin;
Doch bald hört er die milde Vaterſtimme
Und dankbar ſiehſt du ihn zu deinen Füßen knie'n! —

Stephan.

Ja du verſtehſt mich, dir bin ich nicht fremd —
O Viele ſinds, die noch mich nicht erkennen,
Und übel deuten, was ich raſtlos ſinne
Für Ungarns Wohl, für ſeinen Ruhm, ſein Heil
Und für das Heil der kommenden Geſchlechter. —
Die Waffen muß ich gegen Kinder kehren,
Denn alle ſind das Vaterlandes Söhne;
An einem Mutterbuſen lagen Alle,
Und doch zerfleiſcht ihr Wahn die Mutterbruſt! —
Doch diesmal halt' ich ſchreckliches Gericht.
Mein Vetter Gyula ſelbſt — das ſchneidet tief ins Herz! —
Am Hof des Vaters ward erzogen er mit mir,
Der fromme Adalbert war auch ſein Lehrer —
Wohl ihm, daß er es nicht erlebt, wie ſchmählich
Gyula ſich vom Glauben abgewendet. —
Am Sterbebett' des Vaters mußt' ich noch
Geloben, Gyulas Erbe ſtets zu ſchützen —
Mit meinem Leben hätt' ichs ihm erhalten —
Und er ruft die Barbaren in mein Land —
(Tief bewegt.)
Und — doch genug — he, Huntes, Paznan, Alle
Herbei! Man muß mit Augenblicken wuchern,
Wenn die Gefahr ſo nah im Anzug iſt. —

Den ſchnellſten Boten ſchickt an Wenzelin:
Das Heer, das noch bei Gran im Lager ſteht,
(Alle ſind gekommen.)
Sey neuer Schlacht und neuen Siegs gewärtig! --
Die Edlen, die mit Fahnen du beſchenkteſt
Ich ließ ſie wiederkehr'n, weil ich nicht wußte,
Daß nah ſey neuer Kampf — ihr zieht mit mir! —
(Nimmt die Fahne.)
Wo dieſe Fahne, die Giſela hat geſtickt,
Ihr ſehen werdet flattern im Gedränge,
Dort rechte ich mit den Verruchten,
Dort hält der Tod die blut'ge Aerndte!
Leb wohl, geliebte Frau — Gott wird
Uns auch in dieſem Streite nicht verlaſſen,
Den Gläubigen wird er den Sieg verleih'n;
Die Frevler ſeh' ich fallen und erblaſſen!
Und wären zahllos ihre dichten Reih'n,
Die Würgeengeln werden ſie erfaſſen —
Gott ſchützt das Recht — das Recht iſt mein!
Und ſchallen Siegeslieder auf zum Gottes-Throne,
Setz ich auf's Haupt dir Ungarns Königskrone!
(Er küßt ſie. Schnell ab.)

(Der Vorhang fällt ſchnell.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Lager an der Donau. Gyula's Heer und jenes der Bulgaren. Kriegeriſche Muſik der Horden; es iſt Sonnenaufgang; das Zelt Gyula's öffnet ſich, er tritt heraus.)

Gyula.

Wer Träume deuten wollte, heute noch
Zög er von hinnen, gern verzichtend
Auf's ungewiſſe Glück der Schlacht, das launiſch nur
Den Lorbeer Jenem beut, den es zum Liebling ſich
In einer ſchwachen Stunde einſt erkor; mir wars
Als läge ich an Stephans Thron im Staube
Und huldigte mit neuen Eiden ihm;
Als hätte ich Giſelen ſelbſt die Krone
Auf's Haupt geſetzt, und jauchzend ſie begrüßt
Als Königin im weiten Ungarlande.
Vergebens rang ich, ſchlafend, abzuſchütteln
Den unwillkommnen Traum — kaum ſchloſſen ſich
Die halb nur offnen Augenlieder wieder,
So ſtand das alte Traumbild wieder da:
Zerſchmettert waren alle Götzenbilder
Im weiten Raum, und im Verklärungsglanz

Sah ich, erblindend faſt, das goldne Glaubenskreuz
Hinſchweben über Stephans Königsthron. —
Nicht länger mehr vermocht' ich zu ertragen
Des Traumes Schwere, eilig ſprang ich auf —
Und heute noch ſoll ſich der Satz bewähren:
Daß Träume Kinder ſind der finſtern Lüge;
Denn Stephan liegt noch heut zu Füßen mir,
Wie ich im Traum zu ſeinen bin gelegen! —
Den Kean ruft, den Führer der Bulgaren —
Er führt uns zu zwar unwillkomm'ne Scharen;
Doch darf zum Zweck kein Mittel man verachten —
Hier handelt ſich's um Ueberzahl in Schlachten.

Zweiter Auftritt.

Kean. Gyula.

Kean.

Hat Ahnung dich dem Morgenſchlaf entriſſen?
Ich wollte dich aus ſüßen Träumen rütteln; —
Haſt du vernommen ſchon?

Gyula.

Was gibt's, Kean?
Sind wir beſiegt, bevor wir noch geſchlagen?

Kean.

Faſt iſt es ſo. Mit dieſem Stephan ſteht
Ein unbekannter Gott im Bund; denn Kupa iſt —

Gyula.

Geſchlagen —?

Kean.

Mehr, vernichtet und erlegt —

Gyula.

Verdammter Traum! —

Kean.

Sein Heer zerſtreut — bekehrt —
Und eingereih't dem königlichen Heere! —
Wir ſtehen allein; nur was wir ſelbſt vermögen,
Das können wir noch in die Wage legen.

Gyula.

Das müſſen wir, wir ſind verloren ſonſt —
Auch Kupa unterlag? was macht den Stephan ſtark
Mit jener Handvoll, die er Gläubige benennt?
Soll's doch ſein Glaube ſeyn? — Im Innerſten
Ergreift mich dieſer Wahn, und muthlos faſt
Steh ich am Ziele da! ſag, was beginnen wir?
Verſuchen wir das laun'ſche Kriegesloos?
Sprich: kehren wir nicht um vor ſeinem Glücke,
So lang uns noch ſein Rachſchwert nicht ereilt?

Kean.

Verſteh' ich recht dich, Fürſt von Siebenbürgen?
Zum Rückzug treibts dich? feiger Dazier!
Du haſt zum Zug gen Stephan mich entboten —
Weißt du welch Volk ich unterthänig nenne?
Nomaden ſind's — die nirgendwo zu Hauſe.
Vom Bosphor kommt es beuteſüchtig her,
Im Rücken hat's das reiche Land verheert,
Und keine Hütte blieb auf ſeinem Zuge ſtehen,
Die Quellen ſelbſt hat grauſam es verſchüttet;
Denn vorwärts nur, nach Ländern, wo's noch Hütten
Und Quellen gibt, treibts ſeine Sucht nach Raub. —

Verſuch es nicht die Dürſtenden zu täuſchen,
Die's glühend nach dem friſchen Trunk gelüſtet —
»Raub oder Tod,« ſo heißt ihr Feldgeſchrei:
Und wer ſie täuſcht — dem ſteh'n die Götter bei!

Gyula.

Kein Ausweg bleibt — ich muß, wie ich begonnen
Verfallen bin ich ja dem Weltgericht!

Kean.

Wir hauſten ruhig an den Blumenufern
Des engen Meer's, das uns von Aſien trennt,
Wohl harrend eines Rufs zu Kampf und Schlacht.
Doch nimmer wären wir ſchon aufgebrochen
Entlang der Donau in das Ungarland;
Wenn du zur Rache nicht uns hergerufen,
Zur Rache gegen deinen Blutsverwandten.
Ich, Führer der Bulgaren, that es nicht:
Das Band des Blutes hat bei uns noch Geltung,
Wenn als Barbaren man uns auch verſchreit! —
Nun ſind wir hier, den Götterdienſt zu retten,
Dem wir auch huld'gen, nach der Väterſitte.
Was du dabei gewinnſt, das iſt uns fremd —
Uns mußt du Kampf und Beute hier beſcheren,
Zum Bosphor wird ſonſt kein Bulgare kehren.

Ezzi.

Des Bruderkrieges hölliſche Dämonen
Hab ich herauf beſchworen aus der Tiefe,
Und ich entrinne nimmer, nimmer ihrer Macht!
Wohlan, ſo ſey das Schrecklichſte vollbracht! —
Geblendet hat mich Stephans goldne Krone,

Nicht ſehen konnt' ich ſie auf anderm Haupt!
Unſel'ger Ehrgeiz! Satans Erſtgeborner!
Der alles Unheil im Gefolge führt,
Du warſt der erſte Mörder, du der Erſte,
Der in des Nachbars Hütte warf den Brand,
Den erſten Raub beging an Eigenthum und Krone!
Nimm mich auf in deine Sklavenreihn! —
Dein bin ich — o Hölle — ich bin dein! —
Nicht genügt' es mir an meines Landes Marken!
's iſt ein herrlich Land der ſieben Berge!
Wo das Auge hin ſich wendet,
Sieht es Segen ausgeſpendet —
Segen ohne Ziel und Maß!
Reiche Felder — dichte Wälder —
Grüne Fluren — Wohlſtands Spuren —
Breite Ströme — friſche Hütten —
Kräft'ge Menſchen — fromme Sitten —
Gold in Bergen und in Flüſſen —
Glut in Trauben, in den ſüßen —
Alles was ſich Fürſten wünſchen —
Alles find' ich in den Grenzen
Meines angeſtammten Land's —
Und doch war ich unerſättlich und vergaß
Blutverwandtſchaft, und das ſchöne Band der Herzen;
Jene Freundſchaft, die ich Stephan einſt gelobt! — —
Abgeworfen iſt die Brücke mir zum Himmel;
Nur der Weg zur Hölle ſteht noch offen. —
Nichts iſt mehr zu wünſchen und zu hoffen —
Drum entzügle, Kean, deine Horden, —
Laß ſie Hütten plündern — Kinder morden —
Was ſie immer Gräßliches beginnen —
Jede Unthat nehme ich von hinnen! —

Dritter Auftritt.

Der Oberprieſter. Vorige.

Oberprieſter.

Heil euch ihr hohen Fürſten! ſeyd begrüßt! —
Vom Opfer komm' ich her. Noch raucht des Rindes Blut,
Das dankbar wir den Göttern heut geſchlachtet. —
Das Opfer nahmen gnädig ſie empor;
Denn huldreich ließen ſie ſich mir vernehmen.
Es ſprang vor meinem frommen Seherblick
Das Rieſenthor der grauen Zukunft auf,
Und weit hin in die Ferne konnt ich ſchauen.
Ganz nahe wälzte, gräßlich anzuſehen,
Ein rother Strom von Blut ſich durch das Land —
Erſtarrt und leblos, glich's 'nem weiten Grab! —
Euch ſah ich bleich, entſtellt, dem blut'gen Ufer nah'n
Und fruchtlos ſuchen einen Uebergang!
Und ſieh da — plötzlich ſenkt', wie aus den Wolken, ſich
Hernieder eine feſte, ſichre Brücke,
Zuſamm gefügt gar künſtlich aus Gerippe,
Und dicht verwachsne Lorbeerbäume wölbten
Zur Decke ob dem ſeltnen Baue ſich.
Raſch war von euch der Wunderſteg betreten,
Der rothe Strom verſchwand, es ſchwand die Brücke:
Ein Siegestempel nahm euch Fürſten auf! —
Die Götter ſind euch gnädig und der Sieg
Iſt euer noch in dieſes Tages Lauf.

Kean.

Zur rechten Zeit erſchienſt du, Prieſter, hier!
Denn Kleinmuth hat des Daziers ſich bemeiſtert.
(Zu Gyula:)
Was ſprichſt du nun? —

Gyula (halblaut.)

Der alte Gaukler weiß
Die Saiten gut zu ſtimmen, daß ſie rauſchen!
Der Götter Rathſchluß kann kein Menſch erlauſchen. —
Doch wie die Würfel immer fallen mögen —
Sey's wie es ſey — zum Fluche oder Segen:
Wir greifen an! — Doch haſt du uns getäuſcht,
So haſt du ſelbſt dein Todtenlied gekreiſcht! — —
Die Hörner laßt zum raſchen Aufbruch blaſen!
Ein nie geſehener Kampf ſoll heut entraſen.
Sind deine Götter echt — ſo mögen ſie's beweiſen;
Als Sieger will ich ihre Macht dann preiſen! —
Doch fallen wir und ſiegt das Chriſtenthum,
So ſtürz ich ſelbſt die Götzenbilder um,
Und dich — ſo wahr ich Herrſcher bin in Siebenbürgen! —
Dich laß ich auf den Trümmern dann erwürgen!

(Kriegeriſcher Ruf. Alle ab.)

Vierter Auftritt.

(Eine verödete Gegend an der Donau — niedergebrannte Hütten — hinten ein das Land beherrſchender Hügel, Zigán und mehrere Landbewohner ſitzen in tiefen Unmuth verſunken.)

Szeva

(tritt aus einer verfallenen Hütte.)

Nicht mehr vermag's das Mutterherz zu tragen:
Die armen Würmer —

Horgos.

Nun, was gibt es denn?

Szeva.

Brot wollen deine Kinder — ſchaffe Brot
Den Hungernden, die, ſchon Gerippen ähnlich,
Nur matt die Händchen bittend zu dir heben! —
Schaff Brot den Kindern — oder tödte mich,
Daß ich ſie nicht aus Hunger ſterben ſehe!

Horgos.

Weib, willſt du zur Verzweiflung mich nicht treiben,
So mahle mir das Jammerbild nicht aus!
Das iſt die Folge des unſel'gen Kampfes
Des Chriſtenthums mit unſerm Götterdienſt! —
Ein ew'ger Krieg umſpinnt die Donauufer,
Und tödtet jedes Leben in dem weiten Netz;
Wo weithin reiche Aehrenfelder ſtanden —
Der Roſſe Huf hat ihre Spur vernichtet
Und kahle Hügeln ſind, wo grün der Weinſtock blühte —
Geplündert hat das bischen Eigenthum
Der Freund und Feind — die Hütte hat kein Dach. —
In Lumpen hüllt ſich ein der abgezehrte Leib —
Nicht größer Elend kanns hienieden geben —
Wir haben nichts, als dieſes nackte Leben! —

Zigán.

So rächen ſich die frech verfolgten Götter!
Ihr Rachſchwert trifft die Unſchuld wie die Schuld!
Ihr ſeht es doch; will etwas denn gedeihen?
Wir ſäen wohl — doch trägt es keine Frucht —
Die Sonne ſengt das kurze Gras noch nieder,
Und nicht ein Tropfen Regen fällt vom Himmel: —
Die neue Lehre iſt der Unglücksquell —
Der König iſt die Urſach unſrer Noth. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Eles.

Eles.

Schnürt eure Bündel ſchnell zuſammen —
Zum neuen Kampfplatz wird hier unſer Dorf;
Der Siebenbürger nahet dieſen Bergen,
Wo König Stephan ſich gelagert mit den Seinen.
Bei Gyula iſt der wuthentbrannte Kean,
Der die Bulgaren führ't — ein ſchrecklich Volk! —
Was wir ſchon Gräßliches bisher erfahren,
Das Gräßlichſte ſoll über uns erſt kommen!

Zigán.

Da ſeht ihrs — keine Ruh' in Ungarn mehr!

Horgos.

Ich weiche keinen Schritt von meiner Väter Erbe;
Wo meine Wiege ſtand — dort ſey mein Grab —
Mit meinen Kindern ſoll man mich hier ſchlachten, —
Es endet doch der Tod nur unſre Noth.

Zigán.

Was bringſt du ſonſt noch Neues aus Veſprim?

Eles.

Die Königin hab' ich alldort geſehen —
Fürwahr, ein Frauenbild voll Reizen iſt's.

Zigán.

Die Chriſtin?

Eles.

O ſie thut des Guten viel!

Wohin ſie reiſt, beſucht die Kirchen ſie —
In jede Schule geht ſie euch und forſcht
Und frägt und hilft, wo's Noth thut, auf der Stelle
Und ohne Troſt entläßt ſie Keinen wohl,
Der Hülfe heiſcht — ſie ſchenkt den Armen viel.

Zigän.

Den Chriſten wohl, den Götterdienern nicht —

Eles.

Nein, ohne Unterſchied, das macht ſie ſo beliebt —

Horgos.

Du haſt wohl auch Etwas geſchenkt bekommen —
Weil du ſo feurig biſt in ihrem Lob' —
Vielleicht ſchon gar bekehrt —

Eles.

Noch nicht, doch bald gewiß!
Kömmt man ins Land hinein, wo dieſer Glaube
Schon Wurzel hat gefaßt — dann muß das Herz
Im Innerſten ſich umgewendet fühlen!
Thut, was ihr wollt — ich folg dem Königsheere,
Bis neuerlich der Streit ſich hat entſchieden. —
(Ab.)

Zigän.

Die Götter ſind gerecht — auch dich ereilen ſie!
Ein neu Inſekt, das ſich die Spinne fing,
Die über Ungarn ihr Gewebe breitet,
Und Elend uns und Schmach und Noth bereitet! —

Sechster Auftritt.

Stephan (auf dem Hügel.) Die Nachbarn reden im Stillen fort. Es iſt Abend geworden.

Stephan.

Dort zieht ein weiter Kreis von Feuern ſich,
Ums Feindeslager hin — ſie ſind uns nah —
Was ich gewollt, hab' ich hier auch erkundet!
Und unſer ſind ſie — Gott iſt ja mit uns! —

Zigán.

Ein Fremder ſteigt vom Hügel dort herab —
Ein Späher wohl vom königlichen Heer!

Horgos.

Laß auf der Hut uns ſeyn — iſt's, wie wirs ahnen,
So ſoll er keine Kundſchaft überbringen.

Stephan.

Welch Jammerbild zeigt hier dem Auge ſich! —
Unſel'ger Krieg! dieß Alles iſt dein Werk!
Durch Waffenmacht muß man den Wahn bezwingen,
Mit Blut das Heil des blinden Volkes erringen! —
O könnt' es doch in meinem Herzen leſen,
Wie jede Spur des Elends mich betrübt —
Wie fremd der Ruhm des Sieg's ſey meinem Weſen —
Dem Könige, der heiß ſein Ungarn liebt! —
Der Irrwahn muß durchs Glaubenslicht geneſen,
Weil dieſes nur das wahre Glück uns gibt! —
Und doch verkennt das Volk die fromme Sendung,
Verharrend in unſeliger Verblendung!
Wann fängſt du an, o Morgenroth, zu tagen,
Das nur ein gläubig, frommes Volk beſcheint,

Wo ausgeſtürmt der Krieg hat mit den Plagen,
Kein Auge mehr im ganzen Lande weint,
Und wo ich ſtolz zu mir es ſelbſt kann ſagen:
Vollbracht iſt es, was redlich ich gemeint!
Wie gerne wollt ich ja mein eignes Leben
Für Ungarns Wohl — für ſeine Größe geben! —

Horgos.

Er überlegt — ich dächt', wir fragen ihn,
Was er hier ſucht in dieſer ſchweren Zeit —

Zigán.

Er naht ſich uns — ſo ſpart er uns die Müh' —

Stephan.

Ihr ſeyd ſehr arm — der Krieg hat hier getobt —

Zigán.

Er komme über den, der ihn hervorgerufen —
Der beſſer machen will — was unſre Väter thaten —

Stephan.

Den König meint ihr wohl —

Zigán.

Legs aus, wie's dir gefällt —

Stephan.

Verblendet Volk, wie wehe thuſt du mir!
Ihr ſeyd bethört — der Krieg mit ſeinen Schrecken
Hat euch ereilt und euer Glück vernichtet —
Das iſt genug — da nehmt die Beuteln Golds
Und ziehet fort in fernere Gefilde,
An denen nicht der Krieg vorüber rauſcht —

Baut neue Hütten euch, beſäet friſche Felder,
Vergeßt, was euch betraf — und ſegnet dann
Der Himmel euer' Müh'n, ſo wird ſich euer Herz
Zum wahren Glauben wenden, und ihr denkt
Des Gebers wohl, der euer Glück begründet —

Horgos.

Ein ſeltner Menſch — die Beutel ſind voll Gold —

Stephan.

Ihr kennt den König nicht — ihr wißt es nicht,
Daß ſchlaflos er auf ſeinem Lager ſinnt,
Nur euer Wohl mit Vaterhand zu fördern —
Daß er nur darum preiſt die Macht, die Gott ihm gab —
Weil er es hofft, ſein Ungarn zu beglücken —
Es obenan zu ſtellen in die Reihe
Der Staaten, die Europa furchtbar machen.
Mit Liebe, die ſein Glaube ihm gelehrt,
Umfaßt er euch — euch alle, wie ihr ſeyd! —
Und dann nur wird zufrieden er einſt ſcheiden,
Wenn jenes Liebesband, das von dem Glaubensthron
Ausgeht, euch alle hat mit Lieb' umſchlungen! —

Zigän.

Beſtechen will er euch! nehmt nicht das Gold —
Verkauft ihm nicht der Väter wahren Glauben!
Ein Abgeſandter iſt es — ein verkappter Prieſter.

Szewa (zu Horgos.)

Bedenke doch, daß deine Kinder hungern —
Nimm auf das Gold — die Götter ſchenkens uns.

Zigän.

Wollt ihr für das erbärmliche Metall

Verkaufen euer Heil und euern Glauben?
Wer biſt du Fremdling, der es tollkühn wagt,
Uns Gold für unſer Seelenheil zu bieten?
So wiſſe denn, wir haben die Bekehrer,
Die man uns ſandte, rückſichtslos erſchlagen;
Und wer nicht ihnen folgen will ins Schattenreich,
Der hüte ſich die Götter anzutaſten.

Stephan.

Das Leben habet ihr verwirkt — Verblendete!
Ein Spiel ſeyd ihr in Götzen Prieſterhand —
Was bietet euch für Troſt der Götterdienſt?
Wollt ihr allein in finſtrer Nacht noch irren,
Indeß der Sonnenſtrahl des wahren heil'gen Glaubens
Vom Tajo bis zum Belt Europa hell durchzieht?

Horgos.

Der Eule iſt die Nacht der Tag, wir halten
An dem ererbten Brauche, an dem alten.
Das Neue haſſen wir — gib ſtatt der Hütte mir,
In der mein Vater ſtarb, für dieſe morſche hier —
Den ſtattlichſten Pallaſt: — fürwahr — ich tauſche nicht —
Vom Vater erbt ich ſie — wir kennen unſre Pflicht!
Die Götter ſinds, die jeden Meineid rächen —
Da nimm dein Gold — uns wirſt du nicht beſtechen.

Stephan.

Wohlan — ich wollte unbekannt euch retten
Und ſteuern eurer Noth — denn ſeyd ihr auch verirrt —
So ſeyd ihr doch mir liebe, theure Kinder —
Verirrte Kinder ſind dem Vaterherzen
Noch theurer, weil ſie unglückſelig ſind —
Erkennt mich denn — der König ſteht vor euch!

Er will nur euer Glück — empfangts aus ſeiner Hand!
Und laßt euch nicht vom falſchen Wahn bethören —
Es meints ſo gut wie ich, wohl Niemand mehr mit euch.

Horgos.

Der König iſt's —

Zigán.

Wir Alle ſind verloren —
Was er gehört, verzeihet er uns nimmer!

Stephan.

Ihr ſcheint erſchreckt — ihr habt mein Königswort:
Nicht will ich euers Frevels je gedenken!
Folgt mir zum Heer — verlaſſet dieſe Trift,
Die bald des blut'gen Kampfes Schauplatz wird —
Bringt, was ihr liebt, dahin in Sicherheit —
Laßt euch in Glaubenslehren unterrichten,
Und hat die inn're Ueberzeugung dann
Euch zugeführt den wahren Lebenspflichten —
Als Kinder nehm' ich die Bekehrten an;
Mich ruft die Pflicht — laßt mich getröſtet zieh'n,
Es iſt der ſchönſte Lohn für raſtloſes Bemüh'n. —

Zigán (der indeſſen mit den Andern geſprochen.)

Vom Siebenbürger wird der Lohn bezahlt —
Die Götter wollen es, du bleibſt bei uns zurück!

Stephan.

Du wagſt es, Elender! und nicht verſinkeſt du
Aus Schaam tief in den Boden, der dich trägt;
Der keinen Frevel dieſer Art je duldet?
Mein Blick iſt Tod, mich wähnet ihr zu halten?
Mich ſchützen in Gefahr wohl höhere Gewalten!

Siebenter Auftritt.

Giſela. Paznan (als Krieger geharniſcht.) Vorige.

Giſela.

Siehſt du denn nicht — den König in Gefahr —

Zigán.

Der Siebenbürger kommt, den Götterdienſt zu retten —
Du ſtürzeſt ihn — deßwegen bleibſt du hier.

Stephan.

Das Hochgericht empfängt dich, Götzenknecht! —
(Zieht den Säbel.)
Aus deiner Schaar heraus! — ich ganz allein
Verhafte dich — das kann ein König nur! —

Giſela.

Zurück, verblendet Volk — du büßeſt ſchwer den Frevel!
Unſterblich iſt ein König, wie hier dieſer,
Vor dem in Ehrfurcht hin der Frevel ſinkt!
Heran, ihr Treu'n, den König zu beſchirmen!
Ein Schutzgeiſt hat den Pfad mir heut gezeigt —
Erblickt das Zeichen der Gefahr und Noth!
(Sie ergreift einen Brand und ſchleudert ihn in eine Hütte.)
Da ſtehen regungslos die Böſewichter —
Weil ſich die Schale des Verbrechens neigt!
Zu Füßen ſtürzt dem königlichen Richter!
In Staub ſey euer freches Haupt gebeugt!
(Man hört Rufe.)
Heran, heran, ihr immer treuen Schaaren!
Hier gilts, das Heiligthum des Reiches zu bewahren!

Achter Auftritt.

Krieger ſtürzen von dem Hügel herunter und umringen Horgos, Zigán u. m. a.

Paznan.

Umgezingelt hier die freche, wilde Schaar!

Horgos.

Die Götter ſind dahin, er hat den wahren Gott!

Stephan.

Wer biſt du, junger Held? du Retter in der Noth!

Giſela (den Helm lüftend.)

Dein liebend Weib, das ſorgſam dir gefolgt.

Stephan.

Giſela, du! — wie bin ich doch ſo reich —
Wie überſchwenglich hat mich Gott geſegnet!
Hier ſchwör ich es — ſo er uns Sieg verleiht
Im nächſten Kampf — ſey unſer erſtes Thun:
Dein theures Haupt mit unſers Reiches Krone
Zu ſchmücken, daß du ſey'ſt die erſte Königin
Im ſchönen, reichen Lande der Magyaren!

Neunter Auftritt.

Wenzelin von Waſſerburg. Vorige.

Wenzelin.

Schon iſt das Licht des Morgenſterns erbleicht,
Die Königin des Tags hat ihren Purpur
Schon ausgebreitet und im Oſten zieh'n
Die erſten Strahlen auf — gerüſtet ſteht das Heer

Und Ahnung nahen Siegs füllt ſeine Bruſt.
Die Feinde zieh'n, wie's Bothen mir verkünden,
In Schlachtenordnung auch heran — ein Wink, o Herr!
Und Ungarns vielgeprüfter Heldenmuth
Schmückt den Altar des theuern Vaterlands
Mit neuen Lorbeern, die nie mehr verwelken!

Stephan.

Entſcheidend ruft die thatenſchwere Stunde!
Giſela, lebe wohl, Paznan geleite dich
Mit hundert treuen Reitern nach Veſzprim.
Soll ruhig ich das Schwereſte beſchließen,
Muß ich in Sicherheit mein theures Kleinod wiſſen!

Giſela.

Vergönn', o Herr! auf jenem Hügel dort
Des ſchönen Sieges Zeugin mir zu ſeyn;
Die Eitelkeit des Weibes möchte gern
Im Heldenlauf den theuern Gatten ſehen. —

Stephan.

Wie könnte ich dir einen Wunſch verweigern!
Beſeelen wird ja deine Nähe mich —
Das ganze Heer, das liebend dich verehrt! —
Gehab dich wohl und neige im Gebete
Zu Gott dich, Sieg für Ungarn zu erfleh'n!
Du, Paznan, ſchütze mir mein Lebensauge treu!
(Giſela geht auf den Hügel.)
Wohlan, es gilt! — Erprobet heut auf's Neue,
Ihr Ungarn, euern Muth, ihr Ungarn, eure Treue!
Wird heute auch der Sieg uns treu umfangen,
So werden bald die Glaubenszeichen prangen
Allüberall im Lande der Magyaren,

Und dankbar wird die Nachwelt es bewahren,
Was wir für ſie gepflanzet und errungen!
Zu Gott empor ſchickt eure Huldigungen:
Er gibt den Sieg, wenn Zweifel uns umnachten —
Er nur allein — er iſt der Herr der Schlachten!

Giſela kniet betend auf dem Hügel. Der Schlachtenruf erſchallt von allen Seiten.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Das Schlachtfeld — in der Ferne Weßprim. Fernes Getümmel.
Radus und Huntes.

Radus.

Ich meines Theils bin fertig — denn ſie ſtäuben,
Wie aufgeregte Spreu, nach allen Winden —
Auf leichten Roſſen ſitzen meine Reiter —
Als Kind hat jeder einen Wildfang ſchon gezähmt:
Drum können ſie wohl Sturmesreiter heißen —
Doch dieſe holen ſie mehr ſchwerlich ein —
Die laufen ſchneller; denn der Tod ſitzt auf
Den Nacken ihnen — die holt Niemand ein.

Huntes.

Ein wilder Angriff wars — es iſt die zehnte Schlacht,
Der ich ſeit meinem Kriegsdienſt beigewohnt —
So heiß, wie dieſe heut, war keine noch! —
Die Götzenprieſter hatten alles Volk
Des Siebenbürger Fürſten frech entflammt,
Ein Paradies den Fallenden verheißen —

Zu Rächern ihrer Götzen ſie geweiht;
Indeß Keanus, der Bulgaren-Führer,
Den nackten Horden ſeines Steppenreichs
Die Plünd'rung von Veßprim, Stuhlweißenburg
Und Gran zum Preiſe ihres Sieges ſetzte.
So hatte Raubſucht ſich mit Schwärmerei vereint.
Ein Paar von wilden, grauſen Elementen,
Die wüthend eine Welt verheeren könnten —
Und wahrlich Ungarn nur vermochten es,
Ein Ziel zu ſetzen ſolcher wilden Wuth.

Radus.

Sahſt du den König nicht?

Huntes.

Der iſt noch dran —
Die ſchwerſte Arbeit nimmt er ja auf ſich —
Nur Gyula hält ſich noch — obgleich umrungen!
Ein angeſchoß'ner Eber raſ't er noch —
Lebendig will der König ſeinen Vetter,
Drum dauerts länger, bis die Waffenkreiſe
Die ihn umzieh'n, ſo eng allmählig werden,
Daß er ſich zu den Füßen ſeines Siegers
Geduldig ſtrecken muß — Was bringt man da?

Zweiter Auftritt.

Keau (auf einer Tragbahre.) Ein Trabant. Vorige.

Huntes.

Täuſch ich mich nicht?

Trabant.

Der Führer der Bulgaren iſt's —
Aus zwanzig Wunden blutend liegt er da!

Kean.

O Fluch dem böſen Geiſte, welcher mir
Den thörichten Gedanken eingeflößt,
Im offnen Kampfe mich zu meſſen mit
Dem Volk der Ungarn — dieſem tapfern Volk,
Das kampfgerüſtet aus dem Mutterleib
Hervortritt, um mit Speer und Schwert zu ſpielen! —
Ich hätte glauben ſollen jenen Sagen,
Die bis zu mir am Bosphor vorgedrungen:
Es heißt: dem Höllenwurme gleichen ſie,
Der, tauſendmal mit ſchwerem Schwert getroffen,
Doch keine Wunde ſpürt, und hundertmal
Im Blute ſchwimmend, nichts an Kraft verliert —
Fürwahr, ſie logen nicht — ich hab's erprobt!

Dritter Auftritt.

Ein anderer Trabant. Vorige.

Zweiter Trabant.

Euch, Herren, ſuch' ich — Radus dich und Huntes
Der König will des Heeres Führer alle
Um ſich vereint — weil Gyula iſt gefangen,
Und er Gericht will halten über ihn.

Kean.

Ha Gyula! du gefangen — überwunden —
Gerufen haſt du mich in das Verderben:
Es hat auch dich in ſeinen Schlund geriſſen —
Vergelterin, das iſt dein arges Werk!
Ja doch das Schwert des Ungarn ſieget nur
Wenn er's für ſeinen Herrn voll Muth erhebt —
Glaub Gyula mir's — wärſt du für ihn gezogen

Ins Feld — die Hölle ſelbſt hätt'ſt du beſiegt! —
Du biſt gefangen — Sklav' — ich ſterbe frei!
(Reißt ſich den Verband ab.)

Radus.

Zwar rohe Kraft — doch beſſern Loſes werth! —
Bringt ſchnell ihn fort, und iſt noch Rettung möglich,
So werde Alles, Alles aufgeboten! —
Wir melden es dem König, wie's geſchah.
(Von verſchiedenen Seiten Alles ab.)

Vierter Auftritt.

Giſela. Paznan. Die beiden Söhne Gyula's (verfolgt von Ungarn.)

Giſela.

Zu mir — an meine Bruſt; hier ſeyd ihr ſicher,
Wie ihr es einſt in Mutterarmen wart!

Ungar.

Vernichtet ſoll die ganze Brut ja werden —
So wills das Volk, ſonſt wird hier nimmer Ruh'.

Giſela

Zurück, ſag ich — ich, eure Königin!

Paznan.

Erkennt ſie doch!

Giſela.

Ich haſte euch für ſie.

Paznan.

Zieht euch zurück, ſo wie's die Achtung will.
(Die Ungarn ab.)

Giſela.

Die ſchönſte Beute hab' ich hier gewonnen
Die zarten Kinder, die nicht büßen ſollen
Die frevle Schuld des unglückſel'gen Vaters!
Weint nicht und zittert nicht — ihr habet ja
Der Kinder Erdenglück — die Mutter hier gefunden!

Der ältere Sohn.

Vielleicht der Vater todt!

Der jüngere Sohn.

O wehe! weh' uns Waiſen!

Giſela.

Und wär' es ſo (der Himmel wird's verhüten)
Die Mutter wird mit unnennbarer Liebe
Erſetzen euch, was das Verhängniß raubt!
Mein Stephan geizet nicht nach euerm Erbe!
Er wirds erhalten und verwalten treu;
Indeß ich in die zarte Bruſt den Keim
Der Tugend pflanzen will, daß ſolches Loos
Den Kindern niemals werde, wie dem Vater!
Zum Quell des Lichts will ich euch freundlich leiten,
Den Weg zum Heile will ich euch bereiten;
Erziehen euch zu feſten Glaubensſtützen!
Wenn ſich die Nachbarländer freundlich ſchützen;
Dann wird die Zwietracht endlich weichen
Und nichts wird dann der Luſt der Mutter gleichen.
Wenn jetzt auch Schreck und Zweifel euch betrüben —
In kurzer Zeit ſollt ihr die Mutter lieben.

(Sie umfaßt ſie.)

Fünfter Auftritt.

Gyula (mit Wache.) Vorige.

Paznan.

Gefeſſelt bringt man Gyula hier vorbei!

Die beiden Knaben.

Der Vater —?

Gyula.

Ha, was ſeh ich? brich mein Herz!

Die Knaben.

O Vater!

Gyula.

Hat man euch nicht auch gebunden?

Der ältere Knabe.

Wir haben eine Mutter hier gefunden!

Der jüngere Knabe.

Sie liebt uns ſehr!

Giſela.

Nein, dieſer Augenblick
Entſchwind' nicht unbenützt für Aller Glück —
Welch Loos dir ſey geworden, war mir fremd,
Drum hab ich mir die Kinder angeeignet;
Doch ungenügſam, wie ich bin, will ich
Nun auch den Vater haben mit den Kindern. —
Zieht euch zurück — leih Gyula mir dein Ohr!
Und du, ſüßtönende, herzrührende
Beredſamkeit! gib deine Zauber mir,
Gib meinen Worten Kraft, daß Eingang ſie
Ins Herz des Fürſten und des Vaters finden!

Verfallen bist du, Armer, dem Gericht!
Sprich, welchen Troſt gewähren deine Götter
Dir in der Stunde gräßlicher Entſcheidung?
Was hätten ſie von dir mit Macht geheiſcht,
Wenn du dem Stephan obgeſieget hätteſt?
Ein Opfer mußteſt du den Mächten bringen
Der finſtern, wutherfüllten Unterwelt!
Geht nur ein Band der Liebe vom Altare
Der Götzen aus, die unverſöhnlich ſind?
Du haſt nichts Gutes gegen uns gewollt:
Das Leben und die Krone uns zu rauben,
War dein Entſchluß, laut haſt du ihn verkündet,
Und doch vergeb ich dir — ich liebe dich ſogar,
Und nimmer könnt' den Untergang ich ſchau'n
Des blutverwandten Feinds, der mir einſt theuer war!
Woher kommt dieß Gefühl? — aus meinem Glauben ſtammt's!
Sein Erſtgebot heißt Liebe und Verſöhnung!
Der Stifter hat durch Liebe ausgeſöhnt
Die Schuld der Welt, den alten Haß der Zeit!
O Gyula! noch iſt's Zeit — mein Stephan hat
Nicht ausgeſtreckt die Hand nach deinem Reiche!
Ihm iſt die Habſucht fremd, als König muß er zwar
Die Gränzen ſeines Landes alſo ſichern,
Daß nicht ein ſteter Feind im Nachbarlande lauſcht,
Der Haß dem Glauben ſchwur und den der Dienſt
Der Götter ſtets zu blut'gen Kämpfen [illegible]bt! —
Blick auf zum neuen Licht! — es ſtrahlet dir ſo mild!
Verſöhnungslieder hörſt du ſüß erſchallen,
Es öffnen ſich dir goldne Himmelshallen —
In Roſenſchimmer glänzet das Gefild!
Der wahre Glaube iſt der feſte Schild
Der Fürſten und ein ſich'rer Hort uns allen!
Den Kindern gib den theuern Vater wieder!

Ein Wort der Ueberzeugung sagest du —
Veredlung sinkt auf deine Völker nieder,
Und ich führ' dich versöhnt dem frommen König zu.

Gyula.

Giſela! — dich umgibt ein Heil'genſchein —
Mich blendet er — ein Engel stehst du hier —
Fürwahr dein Glaube nur gibt dieſe Kraft!
Du hast als Mutter dich der Kinder angenommen,
Du willst mich retten — sey's auch falſcher Wahn —
Daß es dir Ernſt ist — kann ich nicht verkennen,
Mag Stephan auch in ſeinem Rath beſchlieſſen,
Nach Kriegsgebrauch, mein künftiges Geſchick —
Ihm steht's, dem Sieger, zu — ich bin bereit,
Den Tod, wenn er's beſchlieſſet, zu empfangen —
Doch vorher will ich noch das Glaubenslicht erlangen! —

Giſela.

Zu viel des Heils auf deine Dienerin!
Allgüt'ger Gott! zu viel des Segens ist's.

(Man hört einen Marſch.)

Paznan.

Der König naht im reichen Siegeszuge!

Giſela.

Nicht ist er wohl der Wonne noch gewärtig,
Die sein hier hart durch göttliches Geſchick —
Er naht im Siegesglanz, mit ſeinem frommen Blick! —
Entgegen ihm, dem hohen Glaubenskämpfer;
Er hat den Ruhm des Vaterlands erhöht!

Siebenter Auftritt.

(Im feierlichen Zuge) Stephan (von allen Großen umgeben.) Vorige.

Giſela.

Mein ſiegbekrönter Herr! es ſchwimmt das Auge mir
Im ſüßen Thränenthau, es klopft das Herz,
Die Bruſt iſt voll, doch Worte fehlen mir,
Das Glück iſt's ja, das ſchweigend kund ſich gibt!

Stephan.

Nun fehlt nichts mehr zu meines Glücks Erfüllung!
Ich drücke dich als Sieger an die Bruſt!
Mein Ungarn wird im Schooß des Friedens ruh'n,
Der Segensbaum des Glaubens es beſchatten —
An ſeiner Wohlfahrt laßt uns emſig baun,
Daß noch die ſpätſten Enkel ſicher wohnen
Im Rieſendome ſeiner Herrlichkeit!
Das Ausland wird die ſichern Sieger achten,
Der Nachbar um des Ungars Freundſchaft buhlen —
Erreicht mit Gott iſt unſer höchſtes Ziel!
Ein Erzbisthum zu Gran, eins zu Colocza,
Sey als des heut'gen Sieges Angedenken
Von uns gegründet zu der Ehre Gottes,
Der gnädig war dem Ungar im Gefechte.
Ein ſchlimm Geſchäft allein liegt uns [illegible] ob:
Es blutet uns das Herz bei dem Gerichte,
Das über einen theuern Blutsverwandten,
Den wir ſo heiß geliebt, als König wir nun halten.—
Den Siebenbürger-Fürſten führt vor uns.

Giſela.

Fort die Wache! — nein, an meiner Hand

Nah er ſich dem königlichen Richter,
Der mir wohl vergönnt, den zu vertheid'gen,
Weil er keine Bitte mir verweigert,
Und noch im verirrten Feind und Gegner
Das verwandte Blut wohl gerne ſchont:
Deines Sieges Wunder haben
Seine Dunkelheit erleuchtet
Und er ſtrebet nach dem Licht:
Zu den wahren Glaubenslehren
Will er ſeine Seele kehren;
Treu wird er dann jeder Pflicht. —
Seine Nacht hab ich bezwungen,
Seine Liebe ich errungen, —
Herr und König, zürne nicht,
Wenn für ihn die Gattin ſpricht! —
Treu wird ja der Neubekehrte
Dir im Nachbarlande ſeyn,
Und du darfſt das Amt nicht üben,
Den zu richten, den zu lieben
Dir ein mächtig Band gebeut; —
Laß den ſchönſten Tag uns feiern,
Und kein blutig Mahl entweihe
Dieſer Stunde Seligkeit!
Schwört der Chriſt dir Lehenstreue —
Der fürwahr, der bricht ſie nicht!
Darum wirf der Liebe Schleier
Ueber die Vergangenheit —
Es iſt ja die ſchönſte Feier,
Wenn ein König mild verzeiht.

Stephan.

Hört ihrs Alle, und beneidet euern Herrn,
Solch ein herrlich Weib ward mir gegeben!

Ja — der steht angeschrieben obenan
Im Himmelsbuche, dem beschert ward solch ein Weib;
Des Kampfes Ziel war, Seelenheil zu retten —
Zu gründen auch der Transilvaner Glück —
Erreicht ist es — die Binde ist gefallen
Vom Auge des Verirrten und er geizt
Nach hellem Licht, das Tag bringt seinem Lande.
Vergeben darf der König, 's ist sein Recht,
Und freudig übt ers jetzt, wenn er versöhnt
Den Vetter drückt an die verwandte Brust!
Die Fesseln lös't — sein Geist ist ja entfesselt,
Der fesselfreie Geist steigt zu dem Himmel auf!

Gyula.

Aus deiner Hand empfange ich mein Land —
In Noth und Tod dein treuer Lehensfreund!
Mehr als das Band des Blutes kettet mich
Dein königlicher Sinn — der Glaube soll
Es unauflösbar knüpfen — dieß mein Eid
Vor allen Großen deines weiten Reichs!

Stephan.

Wir steh'n vereint, wenn's Reich und Glaube gilt!
Glaub's Vetter, es wird Niemanden gelüsten,
Sich gegen unsre Einigkeit zu rüsten.
Und da nun auch das Schwerste ist gethan,
So will ich in der nächsten Stunde schon
Der Dankbarkeit den schuld'gen Zoll entrichten.
Gisela, du entstammtest meine Kraft,
Als Schutzgeist standest du an meiner Seite,
Versöhnend trittst du zwischen Recht und Haß;
Was ich vollbracht für meines Landes Wohl:
Du hast, fürwahr, auch guten Theil daran;

Erleuchtet prangt auf mein Gebot der Dom
Stuhlweißenburg's — die Biſchöfe ſind ſchon
Gewärtig, dich als Herrin zu empfangen;
Die Krone ſetz' ich auf dein liebreich Haupt
Und Ungarn grüßt in dir die erſte Königin!

Achter Auftritt.

Vorige. Wenzelin.

Wenzelin.

Von Rom iſt mit ſehr zahlreichem Gefolge
So eben ein Geſandter angekommen,
Der dringend dein, mein König, jetzt begehrt.

Stephan.

Wir ſind bereit, die Botſchaft zu vernehmen —
Willkommen wird in Rom der Sieg des Glaubens ſeyn!
(Wenzelin ab. Einzug des Geſandten.)

Africus.

Welch Wunder, Herr und König, rauſchet mir
Entgegen, der, beauftragt von dem Vater
Der Chriſtenheit, für früher ſchon erkämpften Sieg
Dir ſeinen Segen bringen ſoll und Dank —
Er hat als Hort des Glaubens dich erkannt,
Der raſtlos wirkt um Seelen zu gewinnen —
Und ſchon tönt mir, dem früher Abgeſandten
Ein neuer Siegesjubel laut entgegen,
Ein neuer Sieg des Lichtes über Nacht!
Es hat die Chriſtenheit ſich nicht getäuſcht,
Vertrauend auf des Ungarn-Königs Muth.

Stephan.

Gott war mit uns! — ihm danken wir den Sieg! —
Was wünscht von uns der heil'ge Herr in Rom?

Astricus.

Die goldne Krone, die er ſelbſt geweiht,
Die jeder König Ungarns tragen ſoll —
Er ſendet ſie durch mich dir, frommer König;
Mit Thränen ſeiner Andacht hat er ſie
Benetzt, und ſeinen beſten Segen gab er ihr!
»Nicht drücken, ſprach er, ſoll ſie je den Scheitel,
Des Gottgeſalbten, der ſie tragen wird, —
Leicht ſey ſie ihm, denn eine lange Reihe
Von treuen Fürſten wird das Land beherrſchen,
Und wachſen wird es unter ihrer Vaterſorge
Zu immer gröſs'rer Macht und Herrlichkeit.«

Stephan.

Die Ungarn werden dieſe Krone wahren,
So lange Blut in ihren Adern rollt!

Astricus.

Das Doppelkreuz, das nur dem heil'gen Vater
Bei jeder Feier vorgetragen wird —
Er theilt's mit dir — und deinem Königswappen
Sey's einverleibt von jetzt auf immerdar. —
Auf daß die Chriſtenheit es auch erkenne,
Daß Ungarn ihm zum Bollwerk ſey beſtimmt,
Zur Glaubensfeſte gegen die Barbaren,
Begrüß ich dich im Nahmen meines Herrn, —
Dem eingeräumt die Macht iſt hier auf Erden —
Als apoſtol'ſchen König, ehrfurchtsvoll,

Und alle Welt verehr' in Ungarns Herrſcher
In Ewigkeit die apoſtol'ſche Majeſtät!

Alle.

Hoch lebe Ungarns apoſtol'ſcher König!

Stephan.

Mit tiefer Rührung hab ich dich vernommen,
Geehrter Abgeſandter deines Herrn!
Ich fühle wohl, wie hoch das Werk er ſchätzt,
Das mir als Pflicht mein Glaube übertragen, —
Sag deinem Herrn, wie du mich haſt gefunden
Im Kampf für Gott — daher unüberwunden, —
Sag ihm, daß die von ihm geſandte Krone
Stets prangen ſoll auf Ungarns Fürſtenthrone,
Und daß ich's fühl', im Innerſten bewegt,
Was Kreuz und Titel mir ſo deutſam auferlegt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Wenzelin. Otto und Gefolge.

Wenzelin.

Aus Baiern Abgeſandte ſind gekommen,
Mit freudenreicher Kunde, wie ſie ſagen!

Giſela.

Der Freude mehr noch, wer kann ſie ertragen?

Stephan.

Wir harren ihrer freudenreichen Kunde —
Unſterblich bleibt für Ungarn dieſe Stunde.

Otto.

Wir nahen ehrfurchtsvoll der Majeſtät —
Dir, hoher Fürſt, und deinem Ehgeſpons. —

Des teutſchen Reichs zur Kur vereinte Fürſten —
Erwägend, was des Reiches Nothdurft heiſcht,
Die Eigenſchaften der zur Wahl Beruf'nen,
(Weil Kraft allein das Steuer führen muß
Des teutſchen Schiffs durch die empörten Wogen)
Vereinten ſich des Baierlandes Herzog,
Zum teutſchen Kaiſer auszurufen, der
Sich Heinrich nennt den zweiten in dem Reich —
Und dir, dem königlichen Schwager und
Der theuern Schweſter ſeinen Kaiſergruß entbeut.

Giſela.

Erfüllt iſt, frommer Wolfgang, nun dein Wort;
Du haſt geleſen in der Zukunft Rollen!

Stephan.

Die Fürſten haben wohl gewählt — grüßt mir
Den kaiſerlichen Bruder, — ſaget ihm:
Daß hoch entzückt mich habe dieſe Kunde —
Und weil ihr kamt zu ſo gelegner Stunde,
Sollt Zeugniß geben ihr beim Wiederkehren,
Wie wir die Schweſter eures Kaiſers ehren.
(Zu Aſtricus.)
Du ſollſt des Landes erſte Königin
Mit der geweihten, goldnen Krone ſchmücken —
Auf ihrem Haupt ſoll ſie das Reich erblicken —
Und wer in Zukunft Ungarns Thron beglückt,
Mit dieſer Krone werde er geſchmückt.

Aſtricus.

O, goldner Reif! du königliche Krone,
O ruhe ſanft auf dieſen braunen Locken,
Und drücke nur den theuern Scheitel nicht!

Giſela.

Nein, nicht auf's Haupt müßt ihr die Kron' mir ſetzen —
Das Haupt krönt nur dem König, der darin
Die Sorge für des Reiches Wohlfahrt trägt —
An mir iſt dieſe Schulter nur zu krönen,
Auf der des Königs müde Stirne ruht
Nach ſchwerer Müh' und heißer Kampfesglut!

Stephan.

So ſey es denn auf ewig ſo gehalten!
Sie will es ſo, ihr Wille mag hier walten. —
Zum feierlichen Zuge reihet euch —
Erfüllet iſt, wornach ich raſtlos ſtrebe:
Die Mutter ich dem Vaterlande gebe! —
Nicht würd'ger trug ein Haupt je eine Krone —
Nicht würd'ger ſaß auf einem Königsthrone
Je eine Frau — es ſey hier laut verkündet,
Was euer König und mit ihm ſein Land empfindet!

(Jubelruf. Glockengeläute. Kriegeriſcher Zug. Rathsherren aus Stuhlweißenburg ſind mit einem Thronhimmel gekommen. Krönungsmarſch ꝛc.)

Ende.

Das Reimſpiel

von

Landeck.

Gemählde öſterreichiſcher Unterthanenliebe

aus der Vorzeit.

Angewendet auf das allerhöchſte

60te Geburtsfeſt

Sr. Majeſtät, unſers allergnädigſten

Kaiſers

Franz des I.

am 12ten Februar 1828

von

Carl Meisl.

(Der Ertrag iſt dem Fonde für blinde Soldaten-Kinder gewidmet.)

Gedruckt in der von Hirſchfeld'ſchen Buchdruckerey.

Personen:

Herzog Friedrich von Oesterreich.

Hanns Wilhelm von Müllinen)
Otto von Weißbriach.) seine Begleiter.

Heinrich von Flauerlingen.

Hanns Muessack, ein reicher Pächter.

Lisi, seine Tochter.

Lorenz, sein Bruder.

Peter, ein Alpenhirt.

Georg, Vogt des Ritters von Rottenburg.

Landleute, Senner, Schützen, Weiber, Mädchen.

Knechte des Rottenburgers.

1948 D c 770

Vorwort.

Der sechszigste Geburtstag Sr. Majestät, unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn, ist ein so beglückendes Ereigniß, daß es die heißesten Gefühle des Dankes, der Liebe, und der Treue jedes österreichischen Staatsbürgers in Anspruch nimmt! —

Inmitten des seltensten Glückeswechsels zwischen blutigen Tagen des Krieges, und durch segenreiche Jahre des Friedens hat der Herr alles Lebens, Oesterreich sein theuerstes Leben bewahrt, und beseelt vom innigsten Danke stimmen Millionen, „die Franz ihren Herrscher und ihren Vater nennen" — heute ein „Herr Gott, Dich loben wir" an, das von den Lippen befreundeter Nationen widerhallt, und durch die Sphären des Himmels zum Throne des Ewigen sich hinaufschwingt! —

Das kleinste Scherflein, auf dem Altare des Vaterlandes an diesem großen Feyertage Oesterreichs niedergelegt — kann nicht ganz werthlos erscheinen, wenn ein wohlthätiger Zweck damit verbunden ist! —

Als ich vor drey Jahren in dem Gedichte: „Oesterreichs Stern“ den sieben und fünfzigsten Geburtstag des allgeliebten Kaisers zu feyern mich erkühnte; übertraf der Erfolg alle meine Erwartungen und ein nicht unbedeutender Betrag ward, durch die Theilnahme von Menschenfreunden, dem Fonde für blinde und taubstumme Soldatenkinder zugewendet.

Der Ertrag dieses Werkchens ist den blinden Soldatenkindern ausschließlich gewidmet! — Diese bedürfen der Theilnahme im hohen Grade, und ich hoffe vertrauungsvoll auf günstigen Erfolg, da durch jede milde Spende — durch die Menschennoth gemildert wird — die Feyer des heiligen Tages verherrlichet wird!

Der Verfasser.

Erſte Scene.

(Alpengegend bey Landeck. Feſtlich gekleidete Landleute beyderley Geſchlechtes kommen von verſchiedenen Wegen und begegnen ſich die Ouverture im Characterton des Alpenlandes verhallt)

Hanns, Liſi, Peter (treten in den Vordergrund.)

Peter.

Sagt mir Vater, was bedeuten
Wohl die Feuer, die heut Nacht
Auf den hohen Bergen brannten?
Wer hat ſie wohl angefacht?
Und von ferne ſcholl's, wie Glocken,
Durch die Nacht zu uns herab!
Nicht zum Sturme ſchien's zu locken,
Nicht Geläute war's zum Grab!

Hanns.

Giebt's denn nicht auch Freudenfeuer?
Flammt es in den Herzen nicht?
Wenn, was heilig iſt und theuer,
Mit dem milden Angeſicht

Sich uns naht — das längſt Entbehrte —
Das wir treu und heiß erſehnt?
Seyd nur ruhig, und erwartet
Was ihr nicht zu hoffen wähnt.

Peter.

Ihr ſeyd klug — euch ehren Alle,
Euer Wort iſt hoch geehrt,
Auf den Bergen, wie ihm Thale,
Gilt es, wie ein gutes Schwert;
Ich will drum nicht weiter forſchen,
Doch an eines mahn' ich euch: —
Daß ich eure Tochter liebe,
Wißt ihr, Vater — ihr ſeyd reich,
Ich hab' nichts, als meine Heerde,
Die hoch auf der Alpe graſt,
Doch ein Herz trag' ich da innen —
Mit den beſten mißt ſich's faſt.
Unſ're fromme, treue Liebe
Iſt euch, Vater, lang bekannt;
Darum wag ich frey die Bitte:
Gebt mir eurer Tochter Hand!

Hanns.

Ja fürwahr, du ſollſt ſie haben,
Meines Segens biſt du werth —
Doch nicht eh,' als an dem Tage,
An dem Friedrich wiederkehrt.

Peter.

Unſer Herzog —

Hanns.

Unſer Vater,
Der uns ward aus Habsburg Stamm,
Nach dem wir uns ängſtlich ſehnen,
Den man treulos von uns nahm,
Weil er fürſtlich es erwahrte,
Daß ein Enkel Habsburgs treu
Dem gegebenen Fürſtenworte
Bis zum End' des Lebens ſey. —

Peter.

Ach ich fühle, was ihr ſprechet —
Wenns auch wenig Hoffnung ſchafft:
Schmachtet nicht der edle Herzog
In unritterlicher Haft?
Wer ſoll ihn daraus befreyen —
Vater, grauſam iſt die Friſt!

Hanns.

Nun kein Wort mehr, weil mein Wille
Eifern, wie das Schickſal iſt;
Denn kein Freudenlaut erſchalle
Durch das treue Hirtenland
Und kein Hochzeitſang verhalle
An der hohen Alpenwand
Bis er, wieder uns gegeben,
Freude weckt durchs ganze Reich

An dem Tage ſeiner Rückkehr
Segne ich mit Liebe euch!

Liſi.

Mög' der Engel ihn geleiten,
Der mit Habsburg immer war!

Hanns.

Er wird ihm zur Seite ſchreiten!
So erfleht's die treue Schaar.
Nur verdunkeln kann der Nebel
Manchmahl wohl der Sonne Licht,
Die dann, herrlicher noch ſtrahlend,
Aus zerriß'nen Wolken bricht;
Die am Morgen, neu belebend,
Blumen weckte auf der Flur,
Die den langen Tag des Lebens
Reich erhellt in der Natur; —
Die noch einſt, als Abendſonne,
Ihre Strahlen, licht getränkt,
Auf die ruhbedürft'gen Matten,
Mild wie eine Gottheit, ſenkt!
Gehet, Kinder, zu der Kirche —
Fleht für Friedrichs Heil zu Gott!
Früher tagt, als ihr es ahnet,
Eures Glückes Morgenroth.

(Peter und Liſi umarmen Hannſen, und entfernen ſich.)

Hanns (allein.)

Wo der treue Bruder weilet!
Läſſig iſt er ſonſt doch nicht, —
Hat ein Unfall ihn ereilet
Im Erfüllung ſeiner Pflicht?
Täuſcht mich nicht das blöde Auge?
Ja, er iſts — er ſuchet mich! —
Bruder Lorenz! — hieher wende
Deine Schritte — hier bin ich!

Zweyte Scene.

Lorenz, Hanns.

Lorenz.

Weine, lache, juble! — ſchweige —
Weil's nach Noth um's Schweigen thut! —

Hanns.

Friedrich kommt? —

Lorenz.

Er iſt gekommen! —

Hanns.

Für die Botſchaft nimm mein Gut!
Sprich, wo iſt er? O mein Herzog! —
Iſt er nicht im Gram ergraut,
Iſt er nicht im Schmerz gealtert —
Hat er feſt auf uns gebaut?
Sprich, o Bruder — ſieh mich wanken —
Liebt er uns noch, wie vorher?

Singen möcht' ich, beten, danken—
Ja, allmächtig iſt der Herr!

Lorenz.

Faſſe dich — bey Flauerlingen
Dort im Hauſe kehrt er ein,
Heute wird von groſſen Dingen
Zeug' das kleine Landeck ſeyn.
Mit ihm iſt Hanns von Müllinen
Und der treue Weißbriach;
Die vereint auf Mittel ſinnen,
Zu beenden Friedrich's Schmach!
Sehr willkommen iſt die Feyer,
Die der Heinrich heut begeht;
60 Jahre zählt er heute —;
Und wie's hier zu Lande geht,
Werden alle Ortsbewohner
Sich verſammeln um ſein Haus,
Und dem hochverehrten Manne
Bringen ihre Wünſche aus.
Schon ſind ſie hieher beſchieden,
Und des Reimſpiels harren ſie,
Das bey keiner Kirmeß fehlet
Und bey ſolchen Feſten nie —
Wie ſie's dann noch wenden wollen,
Wird ſchon klar, ſie ſind ja klug!

Hanns.

Laß ein wenig mich erholen —
Mehr weiß ich ſchon als genug!
Alſo werde ich ihn ſehen,
Küſſen ſeines Kleides Saum! —
Wenn die Augen übergehen,
Iſt im Herzen auch kein Raum.
Unſern Friedrich werd ich grüßen,
Seiner Väter würd'gen Sohn,
Seine Vaterhand ihm küſſen —
Täglich that im Traum ich's ſchon! —
Rottenburger und Gelichter!
Steht auf eurer Burg nun feſt,
Denn es naht der ernſte Richter,
Dem ihr Thränen habt erpreßt!

Lorenz.

Still, es nahen Heinrichs Freunde,
Sein Geburtstag iſt ihr Feſt!

Dritte Scene.

Peter, Liſi, Landleute (mit Blumen und Kränzen:) Vorige, dann Heinrich.

Hanns.

Seyd ihr hier — nun mag er kommen
Und vernehmen unſer Wort —
Er, deß' Rath zu Heil und Frommen
Oft uns ward ein ſich'rer Hort;

Der in trüben, ernſten Stunden
Troſt ins Herz uns hat geflößt;
Dankbar laſſet uns heut feyern
Seines Lebens ſchönſtes Feſt!
Still — er kömmt — reicht ihm die Blumen —
Kränzt mit Laub ſein weißes Haar —

Heinrich (tritt aus dem Hauſe.)

Alle (rufen.)

Heil dem väterlichen Rather,
Der heut zählet 60 Jahr!

Hanns.

Heute zählt ihr 60 Jahre:
Wohl ein ſchönes Alter — traun!
Kann man mit erbleichtem Haare
Das Vergang'ne froh beſchaun,
Blickt man ſo, wie ihr, mit Ruhe
Auf die Thatenreihe hin,
Die wie hoffnungsvolle Saaten
Ihren Pflanzer reich umziehn;
Kann man's mit Bewußtſeyn ſagen:
Menſchenglück hab' ich erſtrebt
Und ich hab' in kurzen Tagen
Für die Ewigkeit gelebt! —

Heinrich (gerührt.)

Dank's euch allen, liebe Leute,
Statt des Worts, der naſſe Blick!

Wenn ich euch mein Leben weihte,
Schuf ich nur mein eig'nes Glück.
Menſchenwohl ſoll jeder fördern,
Sey's auf noch ſo enger Bahn;
Denn dort oben ſchreibt ein Engel
Jede That des Menſchen an.
Habet Dank für eure Liebe! —
Mueſſack — euer Werk iſt dieß;
Doch ich will es euch vergelten;
Quitt ſind wir noch heut gewiß!
Alles ſtrömt, ſo wie ich ſehe,
Zu der Kirmeß nach Landeck —
Aus den Thälern — von der Höhe
Drängt ſich's heut auf Einen Fleck: —
Reich begabte Krämerbuden
Bieten Stoffe zart und fein;
Grüne Tannenreiſer laden
Zum Genuß des Weines ein;
Aus dem nahen wälſchen Lande
Treibt zu uns ſich mancher Schwank,
Und dem Savojarden tanzet
Manches Murmelthier zu Dank;
Hier und da tönt Alpenweiſe —
Dort und hier ein Schützenlied;
Alles lebt im frohen Kreiſe —
So bringt es die Kirmeß mit,

Aber eines fehlte heute —
Hätts der Zufall nicht bedacht —
Unser Reimspiel, liebe Leute,
Hätt' die Kirmeß nicht gebracht.

Alle.

Was, kein Reimspiel soll es geben?

Heinrich.

Ja, ein Reimspiel giebt es heut,
Denn der Zufall ists im Leben,
Der oft manche Freude beut:
Von des Rheines fernem Strande
Führt' er Künstler an den Inn,
Die in unserm Alpenlande
Nahrung suchen für den Sinn —
Künstler sind's, die, hoch begeistert,
Zeigen werden manches Bild,
Das der Herzen sich bemeistert —
Ihre Kunst ist stark und mild! —
Ordnet drum, wie's stets gewesen,
Auf dem Markte einen Raum;
In dem Spiel ist oft zu lesen,
Was im Leben däucht ein Traum!
Nehmt noch meinen Dank von hinnen.
Heut habt ihr mich hoch geehrt —

Wenn das Reimſpiel wird beginnen,
Zeigt euch meines Rathes werth. —

(Alle wollen ab.)

Vierte Scene.

Georg (mit Knechten.) Vorige.

Georg.

Halt, ihr Bauern, ſtehet Rede
Rottenburg befiehlt's durch mich.
Habt ihr Kunde von der Fehde
Zwiſchen Ernſt und Friederich?

Heinrich.

Euch beliebt's mit uns zu ſcherzen,
Schlichte Männer ſind wir nur
Und vom Zwiſte großer Herren
Haben wir wohl keine Spur.
Eines nur iſt uns gewärtig,
Daß wir Habsburg eigen ſind!
Wehe jedem, der's bezweifelt:
So denkt Greis und Mann und Kind!

Georg (ironiſch.)

Eure Liebe zu dem Herrn
Iſt uns ja ſehr wohl bekannt —
Darum frag ich euch, ihr Treuen!
Manche Kunde geht durchs Land —
Friedrich ſoll, ſo will's verlauten,
Seiner Haft entkommen ſeyn, —

Sprecht, was habet ihr vernommen?
Wie, ihr ſchweigt? geſteht es ein? —
Wo iſt Friedrich? — weh euch allen,
Wenn ihr nicht die Wahrheit ſprecht —
Ernſtens Grimm ſeyd ihr verfallen —
Antwort will ich — kurz und ächt!

Heinrich.

Geht in jede niedre Hütte,
Und ihr findet Friedrichs Bild!
Fragt auf jeder Alpenſpitze
Und ihr findet, was man fühlt;
Klopft an jedes Herz im Kreiſe,
Friedrich tritt hervor ans Licht —
Doch wo er — er ſelber weilet,
Darum fragt die lang Verwaiſten,
Darum fragt die Kinder nicht! —

Georg.

Meinem Herrn werd' ich es melden —
Eurer Rede Sinn iſt klar!
Mag's euch kommen, Pflugſchaar-Helden!
Bald wird es euch offenbar.
Eines nur muß ich euch künden,
Euch, die ihr ſo innig liebt:
Schwere Acht und Bann trifft Jeden,
Der ihm nur ein Obdach giebt,
Schleifen wird man deſſen Häuſer

Und zerſtören ſeine Trift,
Und ſein Haupt hat der verwirket,
Der der Mahnung Wahrheit prüft.

Alle.

Nieder mit dem argen Lügner!

Heinrich.

Freunde, Brüder, mäſſigt euch!
S'iſt ja ein gedung'ner Söldner —
Fremd iſt er in Oeſterreich!
Laßt euch rathen: kehrt nach Hauſe,
Eures Amts habt ihr gethan; —
Doch was wir hier thuen ſollen,
Weiß ein jeder Unterthan. —
Sagt dem Herren, der euch ſandte,
Der ſo wenig uns ja kennt:
Daß der Tod nur hier die Bande
Zwiſchen Volk und Fürſten trennt!

Georg.

Der Befehl iſt euch verkündet —
Wahret euch, dieß iſt mein Rath;
Wenn man liſtig euch erfindet,
Büſſet ihr die ſchnöde That.
(heimlich zu den Knechten.)
Laßt uns ſchlau auf Kundſchaft legen,
Denn die Kirmeß bietet Wein —

Und erhitzte Köpfe pflegen
Sehr verſchloſſen nicht zu ſeyn.
(Ab mit den Knechten.)

Fünfte Scene.

Vorige (ohne Georg.).

Heinrich.

Laßt das Feſt euch nicht verleiden
Ob des Knechtes ſchelem Wort,
Und der Kirmeß alte Freuden
Pflanzen ſich auf Enkeln fort.
Nach dem Markte laßt uns eilen,
Wo das Reimſpiel unſer harrt,
Wo im Scherz uns oft ereilen
Zukunft — Vorzeit — Gegenwart;
Wo im Bild der Phantaſien
Manche Wahrheit klar uns wird;
Wenn die Herzen euch erglühen,
Blickt auf mich, der euch dann führt. —
(Alle in lebendiger Bewegung ab.)

Sechſte Scene.

(Markt in Landeck — ein Raum, bezeichnet mit Bäumen, zum Reimſpiele beſtimmt — im Hintergrunde die Ausſicht auf die Alpen.)

Friedrich und Müllinen (in Pilgerkleidern.)

Friedrich.

So betret' ich denn den Boden
Des ſo theuern Alpenlands,
Eingehüllt in die Vermummung
Des mich ſchützenden Gewands!
Ja, vertilgt iſt das Gedächtniß
Jeder Schmach; die ich erlitt,
Denn das theuerſte Vermächtniß
Meiner Väter bring' ich mit:
Liebe meines treuen Volkes
Find' ich auf der Alpenhöh,
Heiße, lieberglühte Herzen
Unter tauſendjähr'gem Schnee!
In die Thäler ſtieg ich nieder,
Neue Luſt umfing da mich,
Mir entgegen ſchalten Lieder
Vom geliebten Friederich!
Wer iſts, der mich jetzt noch mahnet
An des Schickſals ſchweren Streich?
So geliebt von meinem Volke,
Iſt kein Fürſt der Welt mir gleich!

Hanns.

Das iſt Habsburgs alter Segen,
Fortgepflanzt von Sohn zu Sohn,
Seines redlichen Bemühens
Reich verdienter Ehrenlohn!

Darum wird unüberwunden
Habsburgs Haus fortan beſteh'n
Bis im Strom der raſchen Stunden
Einſt die Welten ſelbſt vergeh'n!

Friedrich.

Mein Müllinen! — ja, vom Himmel
Werd ich wahrlich ſehr geliebt,
Weil er ſolche Unterthanen —
Weil er ſolchen Freund mir gibt!
Wie ſoll ich's dir je vergelten?
Viel zu arm ja fühl ich mich;
An den König aller Welten
Weiſt' dich an dein Friedrich,
Haft und Schmach haſt du getheilet
Redlich, Freund, und treu mit mir;
Acht und Bann haſt du getragen,
Rechtlos aufgebürdet dir;
Meines Kerkers Pforten ſprengteſt
Du im rechten Augenblick;
Meine matten Füſſe lenkteſt
Du zur Heimath und zum Glück!
Und wer weiß, wie's jetzt noch endet —
Meiner Feinde Zahl iſt groß;
Mancher hat ſich abgewendet,
Seit verdunkelt ward mein Loos; —
Mancher, den ich hoch gehoben,

Sitzt mit Feinden jetzt im Rath; —
Mein Geſchick fährt fort zu toben —
Mißlich, Freund bleibt deine That.
Wann ich fechtend unterliege,
Welches Schickſal harret dein?

Müllin.

Mein bleibt doch das Ziel der Siege —
Nur die Treue ſiegt allein!
Schmach dem Diener, der's erklügelt,
Ob ſein Herr fällt, oder ſiegt;
Wer mit Blut die Pflicht beſiegelt,
Hat ja doch den Feind bekriegt!
Laßt die bange Ahnung ſchweigen,
Hier wo Hoffnung Blüthen beut.
Treue Lande ſind euch eigen —
Ihr ſeyd Herr der argen Zeit!
Heute noch wird ſich's erwahren
Hier auf dieſem engen Fleck;
Und berühmt in ſpäten Jahren
Wird das Reimſpiel von Landeck. —
Doch 's iſt Zeit — ſeht, das Gedränge
Wälzt ſich ungeſtüm daher;
Noch kein Reimſpiel klang der Menge
Jemahls wohl ſo inhaltſchwer!
Fort entzieht euch jedem Blicke!
Frevler, nah iſt das Gericht,

Denn der Lenker der Geſchicke
Weicht von Habsburgs Söhnen nicht.

Friedrich.

Nun, der Würfel iſt geworfen.
Volkestreu hab ich vertraut!
Nicht, kann dieſer Glaube täuſchen —
Er hat ja mein Reich gebaut!
(Mit Müllinen ab.)

Siebente Scene.

(In lebendiger Bewegung kommt das Landvolk und beſetzt die Plätze — irgend eine Volksweiſe, eigenthümlich jener Zeit, könnte das Zwiſchenſpiel begleiten.)

Hanns, Heinrich, Peter, Liſi.

Heinrich, (hin und hergehend).
Welche ſtattliche Verſammlung!
Solcher Kirmeß denk ich nicht;
Wo im Kreis ich hin mich wende,
Find ich ein mir werth Geſicht.
Seyd willkommen, Puſterthaler —
Markenhüter von Tyrol!
Keine Prahler — gute Zahler
Wenns um's Leben gelten ſoll. —
Ihr, behaus't an Inns Geſtaden,
Seyd willkommen in Landeck!

Ihr kommt wirklich wie geladen —
Eure Armbruſt trifft den Fleck;
Werdet wohl das Beſte holen. —
Auch das Eſchthal ſucht uns heim!
Früher reifen Eure Früchte;
Doch gemeinſam iſt der Keim —
Seyd willkommen Alle, Alle!
(unter fortwährenden und erwidert werdenden Begrüßungen.)
Lang ſchon ward's mir nicht ſo wohl,
Lang ſchon ſchlugen nicht die Herzen
So zuſammen in Tyrol! —

Einer.

Habt ihr keine neuen Kunden?
Uns täuſcht täglich neuer Trug.

Ein Anderer.

Friedrich hat wohl böſe Stunden? —

Heinrich.

Friedrich lebt — das iſt genug.

Der Erſte.

Hat er uns denn aufgegeben,
Wie man's uns ſo höhniſch ſagt?

Heinrich.

Weil er lebt, und weil wir leben,
Iſt ſolch Mißtraun wohl gewagt —

Sind wir denn des Eids entbunden? —

(abbrechend.)

S' kommt ja doch, wie's kommen muß;
Was verkümmern wir uns Stunden,
Spar geweihet dem Genuß —
Mag das Reimspiel nun beginnen;
Ungeduldig bin ich sehr,
Was die Künstler wohl ersinnen —
Kommen weit uns Deutschland her.

Achte Scene.

Otto (erscheint im Pilgerkleide zwischen den Bäumen.)

Heinrich.

Still, ihr Freunde, man verkündet
Und des Reimspiels Titel jetzt.

(Allgemeine Stille.)

Otto.

Wenn das Reimspiel Eingang findet,
Wenn der Inhalt euch ergötzt,
Ist belohnt der Künstler Streben.
Unser Reimspiel zeiget euch
Bildlich eines Fürsten Leben,
Der durch manchen Schicksalsstreich
Seinem Volke ward entrissen,
Weil sein Wort ihm heilig war.

Wie das Spiel wir enden müssen,
Wird wohl später uns erst klar.
(geht ab.)

Hanns.

Sehr bekannt scheint die Geschichte —
Meine Neugier ist gespannt.
(Allgemeines Staunen.)

Heinrich.

Wahrheit liegt oft im Gedichte —
Ja, der Stoff klingt sehr bekannt.
(Das Reimspiel beginnt.)

Neunte Scene.

Vorige; Müllinen (als Pilger.)

Nicht weiter tragen mich die Füsse mehr!
Vor Mattigkeit sink' ich erschöpfet nieder —
Nie seh ich dich vielleicht, mein Herzog, wieder;
Und sterb' ich hier — unglücklicher ist er.
Verlassen steht er, einsam in der Welt —
Wer ist's, der seinen Glauben aufrecht hält?
Der Haft entkam ich — Hilfe wollt ich suchen,
Beym Volk, das er als Vater hat beglückt;
Da sink ich in dem Schatten heim'scher Buchen,
Vergebens hat mich Heimathluft erquickt —
Der Körper kann die Müh nicht länger tragen —
Mein Haus der Forst — das Alpenkraut mein
Brot,

Denn nicht durft' ich an's Tageslicht mich wagen —
Umdrohte mich nicht tauſendfach der Tod? —
Das Herz des Landes wollt' ich nur erreichen;
Dort leben Männer noch, die ihren Vätern gleichen —
Das Schickſal will es nicht — erlieg ich den Beſchwerden,
Was wird aus dir, mein theurer Herzog werden? —

(er ſinkt erſchöpft zurück. Die Aufmerkſamkeit wird immer geſpannter.)

Otto (zur Jagd gerüſtet.)

Was ſehe ich! ein Pilger iſt's —
Erſchöpft — täuſch ich mich nicht? —
Er iſt's!

Müllinen.

Wer rufet mich? — Führſt du mich vors Gericht,
Weil ich für ihn gelebt, weil ich für ihn vollende? —

Otto.

Ermanne dich, ich bins, ich reiche dir die Hände —
Mein theurer Freund! — die Flaſche hier hält Wein,
Erquicke dich —

Müllin.

Nein, Täuſchung kanns nicht
ſeyn —
Du biſt mein Waffenfreund, du warſt des
Herzogs Freund —

Otto.

Ich bins und werd es ſeyn, bis uns der Tod
vereint!
O ſprich, wo kommſt du her?

Müllin.

Aus unverdienter Haft. —
Ich fühle mich geſtärkt, und wiederkehrt die
Kraft,
Erfind ich Einen noch, der nicht die Treu ge-
ſchändet,
Der naſſe Blicke zum entriſſ'nen Vater ſendet,
Der ſeiner noch gedenkt —

Otto.

Du ſchmähſt dein Vaterland —
Was dich mit Glut erfüllt, glimmt hier als
ſtiller Brand,
Der nur des Hauches harrt — der Herr darf
es nur fordern —
Um ſchnell als Flamme hoch zum Himmel auf-
zulodern!

Du wähnſt, ich geh' zur Jagd — ich klimm' auf Berges-Höhen
Von denen ſehnſuchtvoll die Senner abwärts ſeh'n
Nach jener Gegend hin, die uns entzog den Segen.
Aus jeder Hütte ſchallt die Frage mir entgegen:
Wie lange währt es noch? Der Schütz putzt ſein Geſchoß;
Der Landmann Senſ' und Schwert — der Hirt bricht Steine los,
Um ſie auf Feindes Haupt vom Berg herabzuwälzen,
Und Greis und Weib und Kind ſiehſt du in eins verſchmelzen,
Wenn es die Rettung gilt des Theuerſten auf Erden.

Müllin.

O könnteſt du, mein Fürſt, der Treue Zeuge werden!
Ich fühl die alte Kraft — ein Schwert ſchaff' mir, ein Schwert!
Der Herzog iſt euch nah'! —

Otto.

Er findet uns bewehrt.
Ich geb ein Zeichen nur —

(er ſtößt ins Horn, Hörnerruf antwortet aus der Ferne.) und ihm entgegen zieht
Die Blüthe ſeines Lands, bewachend jeden Schritt.

(Man hört Glocken von Ferne zu Ferne und Hörnerrufe ſchallen.)

Heinrich.

Von Friedrich ſprechen ſie —

Alle

Von unſerm Friedrich!

Wo iſt er — unſer Herr!

Heinrich.

Du Tauſendkünſtler ſprich,
Wo weilt er?

Müllin.

Zu Berneck will er der Ruhe pflegen —

Heinrich.

Auf, wer's ſo meint wie ich!

Alle.

Wir ziehen ihm entgegen!

(Die Berge füllen ſich mit Schützen.)

Müllin.

O höre dieſen Ruf, mein Fürſt von Oeſterreich!

Friedrich

(tritt hervor als Fürſt, vor den Raum des Reimſpiels.)

Ich bin's, mein treues Volk, ich grüß' mit Liebe euch!
Des Lebens ſchönſter Tag wird heute mir zu Theil.

Alle.

Heil Herzog Friederich! Heil ſeinen Völkern! Heil!

(Alle fallen auf die Knie.)

Friedrich.

Solche Lieb', unüberwunden,
Wird der Zeiten mächt'ger Geiſt,
Und kein Feind ward noch erfunden,
Der ein ſolches Band zerreißt.

Heinrich.

Du haſt es ſelbſt gehört, entſchleyert iſt die Wolke —
Empfang' die Huldigung von deinem treuen Volke.

(Sie heben ihn auf den Schildern empor.)

Ein jedes Leben iſt hier deinem Dienſt geweiht —
Mit Habsburg ſey der Herr bis in die Ewigkeit!

Alle.

Mit Habsburg ſey der Herr bis in die Ewigkeit!

(Hanns ſegnet Peter und Liſi — Georg mit den Knechten tritt auf, im Nu ſind ſie entwaffnet und niedergeworfen—auf dem Gipfel des höchſten Gebirges entflammt ein Holzſtoß mit dem Buchſtaben F.—Huldigungs Tableau.)

Ende.

1935: 139

Die Heirath

durch die Güter-Lotterie.

Ein lokales Lustspiel in einem Aufzuge.

Von Meisl.

Landes-
Bibliothek
Weimar

Für das k. k. priv. Theater an der Wien.

B.
Dd, 4: 158.

Wien 1817.
Im Verlag bey J. B. Wallishausser.

Personen.

Eustach Holprich, Amtmann.
Schieberl, sein Schreiber.
Baberl, seine Wirthschafterinn.
Gerichtsschreiber Rechtsfeind.
Laufzu, der Wienerbothe.

Erſter Auftritt.

(Zimmer des Pflegers.)

Holprich (im Schlafrocke.) Baberl.

Holprich (revidirt das Kuchelbüchel.) Nein, das iſt zu arg! was braucht man mehr in ein Trauerſpiel zu gehen — ein Blick in's Kuchelbüchel iſt heut zu Tage Trauerſpiel genug! — Das heißt mich plündern, ausziehen, zum Bettler machen. — 6 fl. der geſtrige Tag, und was haben wir gehabt? eine Suppe, in der der Reis herumgeſchwommen iſt, daß man ein' Kahn gebraucht hätte, um ihn aufzufiſchen! — ein Stück Fleiſch, und drey Stücke Bein, und 3 Gabelvoll Zuſpeiſe, daß ein zweyjähriges Kind nicht ſatt dabey geworden wäre. —

Baberl. O Geduld verlaß mich nicht! —

Holprich. Meine liebe Baberl, ſo kann's mit uns nicht gehen.

Baberl. Ich weiß nicht, was der g'ſtrenge Herr will; der g'ſtrenge Herr hat ſo einen geſegneten Appetit, daß ich für 3 Perſonen auf ihn allein antragen muß — ich kann keine Mirakeln wirken — ich bin eine honnette Perſon, ich, die dem Kuchelbüchel keine Watſchen zu geben gewohnt iſt; (weint.) der g'ſtrenge Herr greift mich bey meiner Ehre an, und die Ehre bey einem Frauenzimmer iſt zerbrechlich, wie's Glas.

Holprich. Es gibt auch dickes Glas, das nicht ſobald bricht. — Wo ſoll ich hinkommen mit denen Ausgaben?

Baberl. Der g'strenge Herr thut g'rad so, als wenn er keinen Hund vom Ofen zu locken hätte — ey ja wohl, wir wissens doch — heraus einmal mit den alten Thalern aus den Kästen, es ist Zeit, daß die Gefangenen auch wieder in die Luft und unter die Leute kommen — ich bin seelengut, und kann schweigen, wie ein Stock, aber wenn mir die Zunge mit Gewalt gelöst wird, so muß es heraus.

Holprich. Baberl — Baberl — wo bleibt der Respekt?

Baberl. Bey den anderen — prostituiren laß ich mich nicht, und s'Wahrheitsagen ist meine Passion.

Holprich. Wir werden es ändern — hier ist das Geld — wir werden's ändern; es gibt Wirthschafterinnen genug, die gerne zu ledigen Herren in' Dienst gehen. —

Baberl. Ich könnte, wenn ich so wär, wie andere Plaudertaschen, den Dienst des g'strengen Herrn jetzt in der größten Geschwindigkeit einen Schnackerldienst heißen; ich könnte sagen, daß ich in einem Jahre in diesem Hause mehr Hunger gelitten habe, als in meinem ganzen Leben — daß ein Frauenzimmer in meinen jungen Jahren, viel üble Nachreden in einem Dienste riskirt, wo keine Frau im Hause ist, — daß der g'strenge Herr das Korn verderben, und den Wein zu Essig werden läßt, eh er es verkauft — doch ich bin eine sanftmüthige Person, und sage gar nichts; sondern ich denke mir meinen Theil, und gehe stillschweigend ab.

(ab.)

Holprich. Hat eine Viertelstunde lang — es klar und bündig von sich gegeben, und behauptet, daß sie nichts gesagt habe — nein, so kann es nicht geh'n! ich habe zwar das Heirathen verredet auf Lebenszeit! denn ich habe das Brautkleid schaffen — das Füttern der Hochzeitsgäste — das Miteſſen einer Ehehälfte, und der Himmel weiß es, den Appetit hungriger Frazen, entsetzlich gescheut; allein die

Dienstboten bringen auch keine Interessen ins Haus; wenn die Gattinn auch schmale Bissen essen muß, so richtet sie doch den Mann nicht aus — ja, es heißt zwischen zwey Uebeln das kleinere wählen. Holprich, suche deine Liebenswürdigkeiten zusammen, und beglücke ein reiches Weib mit deiner Hand! — welche nimmst du dir? St — still draussen im Vorzimmer, ich will denken! —

Dritter Auftritt.

Schieberl. Holprich.

Schieberl. Er ist allein! Muth gefaßt, Schieberl, der Augenblick ist günstig — deine ganze Gestalt sieht dem gierigen Hunger eines Gelehrten gleich, und unterstützt deine Rede. (laut.) Herr Amtmann!

Holprich. Stockfisch, warum stört er mich? ich bin in Gedanken —

Schieberl. Ein Sterbender kann nicht warten.

Holprich. Was soll's seyn?

Schieberl. Legen sie ihre Hand daher, und daher, und hieher — was greifen sie?

Holprich. Knochen!

Schieberl. Recht so — Knochen und nichts als Knochen, das sind die traurigen Folgen Ihrer Besoldung und Ihrer Kost —

Holprich. Soll ich ihn etwa wie die Gänse schoppen lassen, damit er fetter wird?

Schieberl. O wär ich eine Gans, mir wäre besser, als daß ich salva venia, ihr Schreiber bin! mit runden, vollen Backen bin ich in dieses Haus gekommen, und jetzt bin ich in eine Häringsseele verwandelt. Der Mensch lebt nicht von der Luft allein, er muß auch dann und wann ein

Stück Fleisch zu nagen haben — Herr Holprich, mein verschwundenes Fett haben Sie auf Ihrem Gewissen!

Holprich. Heute ist ja die Hölle los, um mich zu martern; hat er nicht die Kost an meinem Tische — hat er nicht jährlich 40 fl. Gehalt auf Kleidung und Rekreazion?

Schieberl. Halten sie ein, sie haben mit wenigen Zügen das Bild meines Unglücks gemahlt! — drey Löffel Suppen — die Knochen vom Fleisch, und zwey Gabeln Zuspeise nennen sie eine Kost? Den Wein kenne ich nur noch aus den Schriften der Dichter, die auch öfter davon schreiben, als sie ihn trinken können. — 50 fl. muß ich jährlich dem Schuster bezahlen, weil Hände und Füsse bey Ew. G'strengen den Botendienst versehen müssen; ich habe ausgerungen, und habe nur eine einzige Bitte —

Holprich. Und die wäre?

Schieberl. Entweder lassen mich Ew. G'strengen mit den Dreschern essen, oder lassen sie mich einsperren; denn die Arrestanten sind Alle wuzerlfett. Sie müssen's also viel besser haben, als ich!

Holprich. Weiß er, daß ich ihn zum Teufel jagen werde — er will mit den Dreschern essen — er? was leistet denn er, im Vergleich mit den Dreschern, mir für Dienste?

Schieberl Dresch' ich nicht alle übersetzten Rechnungen aus, die ihre Kassa füllen — sitz ich nicht den ganzen Tag am Schreibtisch, als wär' ich und der Schreibtisch zusammengewachsen? ist mir nicht oft Abends der Mittelfinger vom Federhalten ärger aufgeschwollen, als wenn ich 'n Dreschflegel in der Hand gehabt hätte — und endlich und letztlich, und schlüßlich: muß ich nicht die schlechten Aufsätze von Ew. G'strengen abschreiben, ohne Ew. G'strengen für die hundert Böcke, die darinnen sind, einen Schilling geben zu dürfen? Das ist eine Aufopferung für einen Menschen, wie ich bin,

der in der Trivialschule im Lichtenthal in der dritten Classe der Erste gewesen wäre — wenn nicht dreyßig vor seiner gewesen wären. O ich bin ein Mensch, auf dem man Holz hacken kann; aber der Hunger thut weh, und wenn ich den Trost nicht hätte, daß gewöhnlich Talente verhungern müssen, ich hätt' es längst geändert.

Holprich (für sich.) Wenn ich für 40 Gulden wieder so einen Esel fände, ich jagte den auf der Stelle fort. Herr Schieberl, ich werde sehen, was zu thun ist.

Schieberl. Die Sache leidet keinen Aufschub, denn ich bin schon ordentlich schwach. Bedenkens Euer G'strengen, denn g'schieht keine Abhilfe, und muß ich verhungern, so heißt's im Todtenzettel: Herr Jeremias, Ezechiel, Habakuk Schieberl ist in seinen besten Jahren an der Kost des Herrn Amtmanns Holprich gestorben —

Vierter Auftritt.

Laufzu. Vorige.

Laufzu (ganz bepackt.) Da wär' ich.

Schieberl. Der Wienerbothe — bringst du mir Labsal?

Laufzu. Ist das eine Medizin, so wird's in dem Packel seyn. — G'strenger Herr, der Justiziarius Rechtfeind ist unten — ich soll's Ew. G'strengen stecken, hat er g'sagt.

Holprich. Ich eile zu ihm. Herr Schieberl, empfang er die Wienerpakette; aber nehm' er sich in Acht, daß nichts hängen bleibt. (ab.)

Schieberl. Elender, mir das? — dein Glück, daß wir nicht in den Ritterzeiten leben — er hätte mich nicht ungeahndet beleidigt. — Lieber Laufzu, wie ist's gegangen?

Laufzu. Auf den zwey schlechten Füßen bis Wien und wieder zurück; na, was will man machen? es ist halt doch ein gewisses und ein ruhiges Brot um einen Bothendienst.

Schieberl. Warst du bey meiner gnädigen Mama — was hat die Gute gemacht?

Laufzu. Sie hat just beym Hausmeister den Boden aufgewaschen.

Schieberl. Siehst du das Schicksal: mein Vater war fürstlicher Futterknecht, und so geht es seiner Wittwe! — Menschen steigen, Menschen fallen — das ist Völkerloos! — Hat sie mir kein Geld geschickt?

Laufzu. Ja, da bin ich schön angekommen. Der liederliche Bursche soll mir eines schicken, hat sie gesagt, und hat noch allerhand Titeln für den Herrn Schieberl mir mitgegeben.

Schieberl. Das Schicksal prüft, der feste Mensch steht unerschrocken. Nur zu — nur zu — mich wirst nichts um, es müßte denn ein ausgekommener Ochs seyn. — Hast du meine theure Marie, die Kellnerinn beym goldenen Bockshörnlein nicht gesehen?

Laufzu. Es hat nicht seyn können, denn sie ist vor drey Tagen mit einem Marquer durchgegangen.

Schieberl. Mehr noch auf diese Hörner — nur noch mehr! ich lächle, und wanke nicht — es kommt dick — aber tralalalara — tralalalara — ich stehe fest. — Her mit den Packetten für andere, weil für mich keines da ist.

Laufzu. Da — Nro. 1. 2. 3. 4. 5.

Schieberl. Schau — da ist doch ein Brief für mich; von meinem Ami, dem Lichtputzer Tonerl. Was schreibt der edle Mensch? (er liest.) Ha! ist's möglich? Ich muß nur in meine Vormerkung sehen. — 12348 — richtig.

Laufzu. Herr Schieberl, ist ihm nicht gut?

Schieberl. Gut, sehr gut, recht gut, seelengut — (er lacht.) Jetzt kann's gehen — (er wischt sich Thränen ab.) wenn's ginge? Ich bin doch ein schwacher Mensch!

Laufzu. Er lacht und weint — er wird doch nicht das bissel Verstand verloren haben, das er gehabt hat?

Schieberl. Mein lieber Laufzu, es gibt Dinge unter dem Monde, von denen sich kein Bothe etwas träumen läßt. Was ist ein Bothe? ein unbeschriebenes Blatt Papier, das nichts von dem weiß, was auf ihm geschrieben wird; so der Bothe — er trägt oft das Glück von Millionen, und weiß es nicht.

Laufzu. Kurios, mir wird völlig kurios. Da kommt ohnehin jemand; ich laß die Alteration vorüber gehen, und frage später wieder an. (ab.)

Schieberl. Sie ist's! der Zufall nimmt sich des verkannten Schieberls an.

Fünfter Auftritt.

Baberl. Schieberl.

Baberl. Mein lieber Schieberl, wir werden uns trennen —

Schieberl. So Gott will — nicht!

Baberl. Was geht das ihn an? — ich kann in diesem spottschlechten Hause nicht mehr bleiben.

Schieberl. Desto besser! — doch — wie soll ich anfangen? — Die Liebe ist mir auf einmahl, wie ein Rheumatismus in die Glieder gefahren — ich hab' die alte Person nie so schön gefunden, als heut. — Meine honorable Babette — es gibt schwache Augenblicke im menschlichen Leben —

Baberl. Wir sind alle arme Sünder! Hat er etwas angestellt?

Schieberl. Warum nicht gar — es will mit der Liebeserklärung nicht gehn! — Meine venerable Babine —

Baberl. Was er mir für Nahmen gibt — wie er mich so glühend ansieht? und wie er mir die Hand druckt, als wenn er mich arretiren wollte? Schieberl! was ist ihm?

Schieberl. Viel, viel, entsetzlich viel! Hier, in der Herzkammer geht's zu, wie in einer Schmiede; Diese grauen Augen, dieser blasse Mund, diese eingefallenen Wangen haben mich meine Ruhe gekostet.

Baberl. Sind das Sottisen oder Karessen? Der Mensch ist ganz ausgewechselt.

Schieberl. O Babette! wer leiht mir Worte? wenn's Geld wäre, so wüßt' ich's freylich nirgends zu bekommen. Nehmen Sie eine Prise Taback!

Baberl. Und weiter?

Schieberl. Ich nehme auch eine. Jetzt schnorfen wir mit einander. — Ist das Leben nicht schön, wenn Mann und Weib mit einander eine Prise nehmen? (sie niest, er auch) Das ist Sympathie, jetzt wird sie mich verstanden haben.

Baberl. Entweder ist er ein Narr, oder — er wird doch nicht — über ein Jahr sind wir in einem Hause, und ich habe nie etwas gemerkt.

Schieberl. Die Schüchternheit des Jünglings, der es nie gewagt hat, sich dem weitläufigen Inbegriffe aller Tugenden zu nähern; der von ferne stand, und verehrte, und den nur die bevorstehende Trennung dreist genug macht, das Wort Liebe mit verzaltenem Gesichte zu nennen; nur schauen Sie mich nicht an, ich vergehe.

Baberl. Schieberl, man hat ein Herz, aber man ist entsetzlich tugendhaft! — Man ist überrascht, und muß sich fassen. — Kein Wort mehr, ich kehre bald zurück; bis dahin Ruhe und Hoffnung — wer weiß, was geschieht. (zieht sich schamhaft zurück, und geht ab.)

Schieberl. Die Vorposten sind geworfen, der Sieg ist möglich. Schieberl, du armer, in's Wasser geworfener Pudel! du hast ein Brett gefunden, und ein prächtiger Braten lacht dich an. Jetzt heißt's, die Kriegskunst studieren, damit nicht etwa eine schändliche Retirade den Beschluß macht. Wie

fang ich das an? — Ich hab's! — ich will's beweisen, daß die Lichtenthaler auch ihre politischen Pfiffe haben, so wie die größten Nationen. — So muß es gehn, ein schnappender Geitzhals und eine alte Jungfer müssen das Schieberlische Haus auf den alten Glanz herstellen. (er geht auf und ab.)

Sechster Auftritt.

Holprich. Schieberl.

Holprich. Statt zu arbeiten, tritt er mir den Boden ab. Ueberall hab' ich Schaden. Hört Er! — was treibt Er?

Schieberl. Nicht mehr per Er, mein lieber Sie! — Ihr werdet mich bald, wenn ich mich herablasse, du nennen.

Holprich. Ob Er arbeiten will? warum geb' ich ihm die enorme Besoldung?

Schieberl. Schweigen Sie von meiner bisherigen Niedrigkeit, und blicken Sie zu meiner künftigen Größe empor. Die Zeiten ändern sich; auf Regen folgt Schnee, — Man hat Beyspiele, daß aus Salat Häuser geworden sind, daß Hausherren weichherzig werden; daß Wirthe ungefälschten Wein schenken; daß Weinsäufer an der Wassersucht gestorben sind, und dergleichen mehr; es ist also nichts unmöglich, als daß sich einer selbst die Nase abbeißt —

Holprich. Hört Er, Er diskurirt ja so konfus, wie mancher Professor? Er ist doch kein Gelehrter aus der neuen Schule geworden?

Schieberl. Sehen Sie mich an, liebwertheſter Herr Holprich! Sehen Sie mich recht an, was finden Sie an mir?

Holprich. Einen Esel, den ich gleich fortjagen werde.

Schieberl. Die Geduld des Esels gehört zu den Stande, in den ich zu treten willens bin; denn ich bin Bräutigam.

Holprich. Ich bedaure die Person, die ihn nimmt, und wenn es meine ärgste Feindinn wäre!

Schieberl. Weil ich die Kürze liebe, und mich gerne bündig fasse, so muß ich Ihnen sagen, daß Ihre gewesene Wirthschafterinn, die Baberl, die künftige Frau Schieberlinn ist —

Holprich. Nicht möglich!

Schieberl. Herr Holprich, sagen sie mir — wollen Sie 6000 fl. verdienen —

Holprich. Ich weiß nicht, hält er mich zum Besten, oder wird Komödie gespielt?

Schieberl. Es ist Ernst. Der bisher als armer Teufel angestellte Schieberl bietet dem Herrn Holprich für einige gute Worte 6000 fl. an.

Holprich. 6000 fl. — man überzeuge mich, und es kömmt mich auf 1000 gute Worte nicht an.

Schieberl. Vorher schwöre man mir ewiges Stillschweigen!

Holprich. Parole d' honneur!

Schieberl. Man schwöre auf deutsch; die Schwüre in jener Sprache haben den Kredit verloren.

Holprich. Wenn es nur nichts ist, was mein Gewissen beschwert.

Schieberl. Man lasse mich aus mit dem ausgezogenen Strudelteige von einem solchen Gewissen. — Das Heirath-stiften ist schon längst eine löbliche Profession geworden.

Holprich. Ich gelobe zu schweigen für 6000 fl.

Schieberl. Wer plaudert, ist ein Halunke. — So wissen Sie denn, daß Mamsell Baberl mir vor 3 Monaten den Auftrag gegeben hat, ein Loos auf die große Herrschaft, die gestern ausgespielt worden ist, zu kaufen; mein Freund, der Lichtputzer-Tonerl, hat es in Wien gelöst, und mir zugeschickt — heute schickt er mir die Ziehungs-

listen — Nummer 12348 hat die Herrschaft gewonnen, — und dieses Loos hat die Mamsell Baberl, die in diesem Augenblicke Herrschaftsbesitzerinn ist, ohne es zu wissen.

Holprich. Ich versteinere —

Schieberl. Ich habe ihr meine Hand offerirt — nun — und sie hat so vielen Reizen nicht wiederstehen können. Sie reicht mir ihre Hand — und die Zeit des Hungers ist vorüber.

Holprich (für sich.) Muß denn die Dummheit immer ihr Glück machen? (laut) Herr von Schieberl — ich bitte, setzen Sie sich — hab ich Sie in dem Gewühle meiner Amtsgeschäfte je beleidigt, so vergeben Sie — es war nicht so gemeint — schenken Sie mir Ihre Freundschaft und sprechen Sie offen, was kann ein blutarmer Amtmann für einen Herrschafts-Innhaber thun?

Schieberl. Schau, schau; wer kann's läugnen, daß Bären sich in Menschen verwandeln? Hören Sie, wenn Sie mit der Beredsamkeit, die ihnen so geläufig ist, die Baberl zum augenblicklichen Heiraths-Contract stimmen, eh sie weiß, woher, warum, oder wie so? so bezahle ich Ihnen 6000 fl.

Holprich. Werthgeschätzter Herr von Schieberl — ich diene auch gern umsonst, das weiß der Himmel —

Schieberl. Und die Bauern.

Holprich. Auf der Stelle will ich mit ihr reden. Schicken Sie gleich den Gerichtsschreiber zu mir; in einer halben Stunde ist der Heiraths-Contract unterzeichnet, und nicht wahr, wir bleiben dicke Freunde.

Schieberl. Von Ihrer Seite dick, und dünn von der meinigen. Ich baue mein Glück auf Sie — Sie sind breit genug dazu, um einen ordentlichen Grundstein zu machen. Es kömmt mir auf einige 1000 fl. mehr auch nicht an.

Holprich. Ich könnte mir selbst Ohrfeigen geben, daß

ich Sie so lang verkannt habe; das Talent schaut ja bey den Augen heraus. Einen Kuß, mon ami.

Schieberl (steigt auf den Sessel.) Kommen Sie an dieses Schieberlische Herz! — Ich höre die Baberl — Bedenken Sie, wie begierig ein hungriger Mensch auf eine Herrschaft ist; nehmen Sie sich also zusammen.

Holprich. Um nichts zu verderben, kommen Sie nicht eher, bis ich Sie rufe. Schicken Sie mir den Gerichtsschreiber, und heute noch gehört die Baberl Ihnen.

Schieberl. Ohne Complimenten — ich bin auch einmahl so ein gemeiner Mensch gewesen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Holprich, dann Baberl.

Holprich (allein) Was wäre das? nein, die Ungerechtigkeiten des Schicksals muß jeder kluge Mensch gut zu machen suchen — das Hemd ist näher, als der Rock — Cicero pro Domo sua, — ich weiß, was ich zu thun habe.

Baberl. G'strenger Herr, wenn auch Sie mir den Strohsack vor die Thüre geworfen haben, so gibt es doch noch empfindsame Seelen, die mir ein Federbett offeriren — ich bitte um meinen Lohn —

Holprich (präsentirt ihr einen Stuhl.) Nehmen Sie Platz, englische Babette, und schenken Sie mir einen Augenblick ihr gnädiges Ohr!

Baberl. Wenn er mich zum Beßten hat, so soll er sich freuen — der Dickwannst.

Holprich. Jeder Mensch hat seine mürrischen Stunden. Die Amtsgeschäfte verwirren den Kopf, wie eine Fledermaus, die in die Haare kommt — man meints nicht immer, wie man's sagt, — aber — man sagts auch nicht immer, wie man's meint —

Baberl. Das ist ein kurioser Tag —

Holprich. Göttliche Babette, ich lasse dich nicht von mir — ich habe dich vorher hart angefahren — aber ich bin in mein Zimmer gegangen, und habe Thränen geweint, so groß, wie Tannenzapfen — was wird die Beßte von dir denken? hab ich mir selbst gesagt; und ich habe mich selbst so fürchterlich ausgemacht, als nur eine Fratschlerinn vor'm Burgthor es thun kann —

Baberl. Ich bitte Ew. G'strengen, das soll man nicht glauben.

Holprich. Und doch ists noch weit ärger — Baberl, ich hab's Jahr und Tag unterdrückt, wie man nur immer Etwas unterdrücken kann — aber es hilft nichts, für die Liebe ist kein Kraut gewachsen.

Baberl. Verliebt sind Ew. G'strengen —

Holprich. Nenne mich nicht mehr streng, nenne mich gnädig — denn ich liebe dich, holdseliges Geschöpf!

Baberl. Heut ist ein Lostag für die Alten — ich bitte Sie, lassen Sie mich gehn.

Holprich. Du fliehest mich — ich folge dir — und so schwer es mir wird, ich laufe dir nach bis ans Ende der Welt —

Baberl. Ist das Ihr Ernst?

Holprich. Ich spasse nie — denn das ist gegen den Respekt — Baberl — schenke mir deine schöne Hand —

Baberl. Sie ist nicht gewaschen — ich kanns nicht glauben — die Veränderung — und ich muß es nur als eine ehrliche Person gerade heraus sagen — ich habe schon ein halbes Wort dem Schieberl gegeben.

Holprich. Willst du die Perlen den Säuen vorwerfen? dem liederlichen Schieberl willst du so viele Reize verpfänden?

Baberl. Ich kanns halt nicht glauben.

Holprich. Soll ich schwören, soll ich dir einen Einsatz für mein Wort geben? — Doch, nur einige Augenblicke Geduld; der Gerichtsschreiber wird gleich hier seyn, der muß auf der Stelle den Contract aufsetzen — wirst du dann noch zweifeln?

Baberl. Nein, wenn ichs schriftlich habe, so glaub ich's. Es ist freylich g'scheidter, eine g'strenge Frau Amtmänninn, als eine gemeine Schreiberinn zu werden; überhaupt sollen heut zu Tage die Schreiber am schlechtesten dran seyn.

Holprich. Was hab' ich also zu hoffen?

Baberl. Schauen's weg, sonst bring' ich's nicht über meine schamhafte Zunge:

Holprich. Ich schaue weg —

Baberl. Ich bin dein, auf ewig — hu, das macht warm!

Holprich. Englische Babette!

Baberl. Mein Eustach! mein Amtmann!

(Sie umarmen sich.)

Achter Auftritt.

Rechtsfeind. Vorige.

Rechtsfeind. Skandal! was sollen die Bauern thun, wenn die Obrigkeit so ein schlechtes Exempel gibt! — (er niest, Beyde sehen auf, und sagen: Zur Genesung!)

Rechtsfeind. Der Schreiber hat mich heraufgeschickt, aber ich bin wohl so ungelegen gekommen, wie der Gerichtsdiener zur Pfändung.

Holprich. Herr Gerichtsschreiber — dort ist Dinte, Feder und Papier.

Rechtsfeind. Ich kenne mein Element.

Holprich. Setzen Sie sogleich einen Heiraths-Contract zwischen mir, und dieser hier präsenten, adorablen

Mamsell Baberl, die weiland meine Wirthschafterinn war — aber in ächt unauflösbaren Formen auf — er muß so fest seyn, daß zehn Advokaten keine Rath daran auftrennen können —

Rechtsfeind. Herr Amtmann, mit unser einem macht man keine Späße —

Holprich. Ich bezahle Sie gut — schreiben Sie — die Zeit der Späße ist vorüber — wir haben uns ernstlich bedacht.

Rechtsfeind. Unbegreiflich — ich habe die Ehre, dem blühenden Brautpaar meine beßtgemeinten Wünsche darzubringen — und ergreife die Feder —

Baberl. Mir ist noch immer, als wenn ich zu viel getrunken hätte — 40 Jahre lang haben die Mannsbilder nichts an mir gefunden — und heut sind's völlig auf mich versessen — der Mensch ändert sich alle 7 Jahr, hab' ich mir einmahl sagen lassen — vielleicht hab' ich mich auch geändert —

Rechtsfeind. Der Eingang ist gemacht — also pro primo — Was verheirathet der ehrenwerthe Bräutigam der nicht minder ehrenbedürftigen Braut?

Holprich. Nicht wahr, Schatzerl — wir haben alles Gegenwärtige und Zukünftige gemein —

Baberl. Gegenwärtig hab' ich nicht viel, und in der Zukunft will ich das Bissel auch gern theilen —

Holprich. Also völlige Gemeinschaft der schon besitzenden und noch auf was immer für Art zu erwerbenden Güter — zu gleichen Theilen und gleichen Rechten. —

Rechtsfeind. Das ist mir zu rund — die Wirthschafterinn muß schön gewirthschaftet haben; denn hätte sie kein Geld, so nähm' er sie gewiß nicht, und — weiter, wenn ich bitten darf.

Holprich. Meine theure Baberl, es ist freylich nur

eine Formalität, aber bis man nicht vor dem Traualtar steht, kann der Böse noch immer sein Spiel haben, und ein Herz abwendig machen von dem andern — und weil ich deinen Verlust gar nicht überleben könnte, so wollen wir uns selbst binden, daß keines zurücktreten kann. Wer von uns zurückgeht vor der Heirath, zahlt dem andern 15000 fl. baar aus.

Baberl (heimlich zu Holprich.) Aber, Schatzhaufen, wo sollen denn ich und 15000 fl. zusammenkommen?

Holprich. Es ist nur so eine Caprice von mir; du wirst doch dein Wort nicht mehr zurücknehmen?

Baberl. Könnte mir nicht einfallen! also schreiben sie — wen's reut — der zahlt —

Rechtsfeind. Mir recht — da steckt was dahinter — mir träumts von Spitzbuben — und ich hab' eine gute Nase, um Spitzbuben zu riechen — also und so weiter — der Contract ist fertig.

Holprich (liest ihm.) Brav, lieber Gerichtsschreiber, optime bene — ich unterschreibe das wichtigste Document meines Lebens — weder den Tauf- noch den Todtenschein schreibt sich der Mensch selbst — wohl aber den Heirathsschein — der oft Tauf- und Todtenschein zugleich ist — denn mancher wird beym Heirathen abscheulich getauft, und mancher stirbt durchs Heirathen — eh er ins Grab muß — Hier ist die Feder — künftige Moitie meines Lebens — nimm sie, und kritzle deinen Nahmen unter den Schuldbrief meines Glückes —

Baberl. Die Hand zittert — wie der Königinn Elisabeth in Maria Stuart, als sie das Todesurtheil schreibt — ein wichtiger Schritt — jetzt steht noch nichts da — jetzt setz' ich an — und sieh da —

Rechtsfeind (indem er mit Streusand putzt.) Eine Sau! — es macht nichts — schreiben sie da her —

Baberl (schreibt.) Barbara Appolonia Wintergrün — Leb wohl, du goldene Freyheit — ich bin eine Galeeren-Sclavinn —

Holprich. Meine Gebieterinn! meine Herrschaftsbesitzerinn! (er umarmt sie.)

Baberl. Bleib immer so — nur prügle mich in den ersten 14 Tagen nicht — wie's so oft zu geschehen pflegt.

Neunter Auftritt.

Schieberl. Vorige.

(Rechtsfeind richtet den Contract zurecht.)

Schieberl. Ich kann das ungeduldige Roß meiner Sehnsucht nicht länger zurückhalten — ah, das ist doch ein guter Mensch — der Amtmann — wie er ihr zuspricht — nein — sie müßt ein Herz, wie ein Pfundleder haben, wenn sie das nicht weich macht — was macht denn der Gerichtsschreiber — vielleicht gar schon — st! — Herr Rechtsfeind! —

Rechtsfeind. Was soll's seyn?

Schieberl. Was schreiben sie denn da?

Rechtsfeind. Das Testament zweyer Seelen — oder auf deutsch, einen Heirathscontract.

Schieberl. Er ist schon fertig — o sie goldener Gerichtsschreiber — hat sie unterschrieben?

Rechtsfeind. Nein — in denen Jahren wird sie sich bitten lassen, und nicht unterschreiben?

Schieberl. Jetzt hat die Verstellung ein Ende. (er stürzt auf Baberl los, und umarmt sie.) Also du bist mein — o Wonne, o Entzücken!

Holprich (dreht ihn auf die andere Seite.) Die Hand von der Butte: es sind Weinbeeren darin — der Bissen ist für eine solche gemeine Seele zu köstlich —

Schieberl. Ich rieche Verrätherey —

Baberl. Mein lieber Schieberl — der Mensch bey gesundem Verstande langt lieber nach einem gebratenen Spanferkel, als nach einer ungesalzenen Einbrennsuppe — ich habe mich anders bedacht. Herr Holprich wird der Mann meines Herzens!

Holprich. So ist's.

Rechtsfeind. In optima forma!

Schieberl. Haltet mich — in mir tanzen die Sinne eine Ecosaisse — vom Herzen will die da noch reden, ich wette, daß an dem Fleck, wo sonst das Herz liegt — höchstens ein Windflügel zu finden ist. — Und der da — wie soll ich ihn nennen? allen Respect vorm Amtmann, und vor der Obrigkeit — darum steck ich die derweil in Sack, und nenne den, der vor mir steht, um nicht auf deutsch grob zu seyn — auf französisch einen Filou — mein Glück hab' ich in diese Hände gelegt — und er hat damit negozirt, wie ein Pinkeljud — pfuy Teufel — und schämt sich nicht einmahl. —

Holprich. Ich lasse ihn mit Hunden aus'm Schlosse hetzen — es ist nun einmahl so — sie hat mich selbst gewählt. —

Schieberl. O an dieser Personage wäre mir eben nichts gelegen — aber um die Herrschaft könnt' ich mir die Haare ausraufen — alles hab ich so schön disponirt — o die Herrschaft, die Herrschaft — die drückt mir's Herz ab!

Baberl. Die Herrschaft?

Rechtsfeind. Jetzt werden wir bald im Klaren seyn — eine Herrschaft scheint dahinter zu stecken

Holprich. So wisse es denn — du Glückskind — mit der ich alle Güter theile — das Loos, das Schieberl für dich in Wien hat lösen lassen - hat in der gestrigen Ziehung die große Herrschaft gewonnen.

Baberl. Mir wird übel — ich bin todt!

Holprich. Zu Hilfe — riechende Geister — Waſſer, den Bader —

Schieberl. Wenn's jetzt ohne Teſtament ſtirbt, ſo kriegt er die Herrſchaft doch nicht —

Holprich. Schlage deine holdſeligen Aeuglein auf — erhole dich!

Rechtsfeind. Die Freude hätt' ihr leicht das Leben koſten können — ſo was könnt' einen Elephanten umbringen.

Baberl. Ja wohl — ja wohl —

Holprich. Wo haſt du das Loos, mein Kind?

Baberl. Wehe — Wehe — Der Pinkeljude hat's!

Holprich. Was iſt das?

Baberl. Vor 3 Wochen hab' ichs dem Hausjuden Moſes mit 10 fl. Profit verkauft.

Schieberl (lachend und hüpfend.) O du lieber Auguſtin, alles iſt hin! — gratulire! gratulire!

Holprich. Jetzt trifft mich der Schlag — unterſteh ſich keiner einen Bader zu holen.

Baberl. Mein Männchen —

Holprich. Aus den Augen — ſag' ich — den Contract her! er iſt ungültig —

Rechtsfeind. Mit nichten, — das iſt Gottes Finger; wer anderen eine Grube gräbt, iſt nicht ſelten ſelbſt hineingepurzelt. Wenn es den Herrn Amtmann reuet, ſo bezahlt er laut Paragraph 3. 15000 fl. an die Jungfrau Barbara Wintergrün — ich handle mein Amt.

Schieberl. Gratulire, — richtig — da ſteht's, der Contrakt iſt ſicher — das heißt g'ſcheidt ſeyn.

Baberl. Wann ich die 15000 fl. bekomme, ſo iſt mir juſt an dem Herrn auch nichts gelegen; er hätte mich ohnehin verhungern laſſen.

Holprich. Was ſoll ich thun? die Bettelmamſell da

heirathen? mich vor der ganzen Nachbarschaft prostituiren oder 15000 fl. bezahlen? — 15000 fl. — wenn ich sie zahlen muß — zehre ich ab, wie ein Schwindsüchtiger — in einem halben Jahre seh' ich aus, wie dieser Häring da, — aber vielleicht gibt mir eine reiche Heirath Ersatz — und ich habe doch keine alte Person auf dem Halse. — O saure Wahl!

Baberl. Nun, wie stehts? jetzt werd' ich bald ordentlich zu diskuriren anfangen.

Holprich. Ich zahle — aber wenn ihr binnen 10 Minuten noch im Schlosse seyd, so fang ich ein Mordspektakel mit euch an, ihr Blutigel, ihr — ihr fühlloser Tieger — ihr schlechtes Gepack — ihr —

(ab.)

Rechtsfeind. Ich hole das Geld, um es der Jungfer einzuhändigen — so, wie es Recht ist.

(ihm nach.)

Schieberl. Hat denn meine zarte Baberle ganz auf ihren Schieberl vergessen?

Baberl (für sich.) Ein Mannsbild ist doch besser, als keines. (laut) Der schlechte Mensch hat mich völlig betäubt! ich habe viel dabey gelitten, daß ich Sie habe blantiren sollen —

Schieberl. Wenn's so ist — so schlage ein — wenn's keine Herrschaft seyn kann, so thun's 15000 fl. auch — die Liebe verliert halt an ihrer Stärke darnach.

Baberl. Es gilt — auf Mann und Weib — wir reisen nach Wien.

Schieberl. Und weil du so exzellent kochen kannst, so nehmen wir ein Wirthshaus in Bestand, hängen den Schild aus: »Bey der Heirath durch die Güter-

lotterie« — du kochst, und ich schreibe mit der doppelten Kreide, denn heut zu Tage kann man das Schreiberhandwerk nicht auf größere Zinsen bringen, als wenn man gar nichts, als Speiszetteln und Kellerrechnungen schreibt! —

Der Vorhang fällt.

Der lustige Fritz,

oder:

Schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und beßre dich.

Ein Mährchen neuerer Zeit in zwey Aufzügen.

Von

Carl Meisl.

Wien 1819.

Im Verlage bey J. B. Wallishausser.

Ein Vorwort.

Die gütige Aufnahme dieſes Stückes, das im Sommer vorigen Jahres zum erſten Mahle auf die Bühne gebracht — ſeit dem Juny des vorigen Jahrs 59 Mahl, bey meiſtens ſehr vollem Hauſe gegeben wurde — beſtimmt mich, ſelbes nun dem Drucke zu übergeben, weil eine ſo ſchmeichelhafte Aufnahme den Beweis in ſich zu tragen ſcheint, daß denn doch irgend ein Werth in dem Stücke ſelbſt liegen müſſe, wenn ich gleich gerne Herrn Raimund, der die Rolle Fritzens mit ſo unübertrefflicher Laune und Lebendigkeit gibt, einen großen Theil des glücklichen Erfolges zu geſtehe.

Die öffentlichen, kritiſchen Blätter haben nur wenig von meinem Stücke geſprochen — es hat alſo blos durch ſich ſelbſt, und durch die gute Aufführung ſein Daſeyn gefriſtet. Möchte es doch die Leſer ſo befriedigen, wie es die Zuſchauer befriedigt hat — und meine geringen Anſprüche ſind erfüllt!

Der Verfaſſer.

Der

lustige Fritz,

oder:

schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und beßre dich.

Personen:

Herr Steigerl, ein gewesener Trödler.
Frau Steigerl.
Fritz, ihr Sohn.
Speck,)
Schmalz,) Freunde des Steigerlischen Hauses.
Poros, ein Magier.
Marie,)
Malchen,) Fritzens Geliebte.
Lottchen,)
Jean, Fritzens Bedienter.
Ein Schneidermeister.
Ein Schuster.
Ein Kutscher.
Ein Salami-Mann.
Eine Obstlerinn.
Gläubiger, Fritzens Vettern, Godeln und Mahmen des Steigerlischen Hauses.

Allegorische Personen des Traumes im zweyten Akt.

Die Satire.
Das Laster.
Der Luxus.
Die Kapritze.
Die Mode.
Der Wahnsinn.
Das Kompliment.
Die Armuth.
Die Schande.
Die Begierde.
Die Hoffnung.
Die Koketterie.
Die Luftschlösser) personifizirt.
Die Schulden)
Genien, Masken.

Erſter Aufzug.

(Ein großer Verſammlungs-Saal, in dem lauter altväteriſch gekleidete Herren und Frauen im Zirkel ſitzen, und Kaffee trinken.)

Erſter Auftritt.

Herr Steigerl. Frau Steigerl. [illegible] und Schmalz.

Introduction.

Speck.

Vielgeliebte, Hochgeborne,
Godeln, Mahmen, liebe Freund —
Unſer Kopf iſt ganz verrammelt,
Darum hat man ſie verſammelt —
Jeder rathe, wie er's meynt.

Chor.

Was iſt denn geſchehen?
Wir rathen ja gern,
Der Frau und dem Herrn!
Was iſt denn geſcheh'n?

Speck.

Unſers Freundes liebes Söhnel,
Von Geburt aus leicht und ſchwach,
Lauft ein' jedem ſchönen Diendel,
Wie beſeſſen — fleißig nach.

Chor.

Das wird auch kein Unglück ſeyn,
Madeln lauft er nach, nein, nein! —

Speck.

Statt zu lernen und ſtudiren,
Thut er nix als kareſſiren. —

Alle.

Kareſſiren?

Speck.

Statt als Menſch von Geiſt zu handeln,
Thut er nix, als immer brandeln.

Alle.

Brandeln? Brandeln?

Steigerl. Frau.

Darum bitt' ich Sie zu rathen,
Was mit ihm zu thuen ſey?

Chor.

Der iſt aus der Art gerathen!
Was zu machen? ey, ey, ey!
(Alle ſitzen nachdenkend, nach einer Pauſe.)

Steigerl. Na, meine lieben Gevattern, und Vettern, Godeln und Mahmen, geben Sie einen geſcheiden Rath von ſich; was iſt mit unſerm Fritzel anzufangen? —

Fr. Steig. Bedenkens aber dabey, das es ein schwaches Bürschel, und daß er mein einziges Kind ist.

Steig. Ja das einzige, denn es kommt nichts mehr nach.

Speck. Und was thut er denn im Grunde, was wir nit auch gethan haben? der Herr von Steigerl und ich sind in denen Jahren auch rechte Ramsamperl gewesen; jetzt spielen d'Studenten Billiard — und wir, zu unserer Zeit, waren halt auf den langen Puf versessen.

Steig. Aber die Schulden, die er macht? —

Speck. Aber schauens, wie kurios Sie sind! Sie haben ja immer hoch hinaus gewollt mit ihrem Sohne: das ist ja ein klarer Beweis, daß was Höheres in ihm steckt. — Ein Mensch, der keine Schulden hat, macht gar kein Aufsehen in der großen Welt. Sie müssen ihn halt rangiren, vielleicht werdens selber reich dabey.

Fr. Steig. Ist nit ohne Grund geredet, etwas nobels steckt auf jeden Fall in ihm; aber er hat noch andere Fehler; er macht alles lächerlich; er will alles besser wissen, und er schimpft über alles, wie ein Rohrspatz.

Speck. Das ist ein Genie, sag' ich Ihnen, wie's noch kein's in unserer Familie gegeben hat. Danken's den Göttern für so einen Sohn — soll er etwa modest und bescheiden seyn? soll er etwa das loben, was anderen Leuten recht ist? soll er etwa nicht über alles das keck urtheilen, was er auch nicht versteht? da wär er ja eine Null in der heutigen Welt — wer den Schnabel bey dieser Zeit nit recht in den Tag hinein-

wetzt, der heißt ein Tuckmauser, ein Ignorant, ein Dalk; wer aber keck raisonnirt, ist ein Genie — der Fritz wird Ihnen noch viele Freuden machen.

Steigerl. Der Gvatter hält ihm halt immer die Stange — was sagen denn die übrigen respektabeln Vettern und Gobeln dazu?

Schmalz. Ich halt ihn für einen verzogenen Buben, den nur die allerschärfste Zucht bessern kann; z. B. ein Weib, das so handig ist, wie die Frau Gobel.

Fr. Steigerl. Mir wird übel, ich bekomme meine Krämpfe!

(Alles geräth in Bewegung.)

Steigerl. Jetzt haben Sie's gut gemacht — wenn mir das Weib in Fraisen aufgeht, so haben Sie's auf Ihrem Gewissen. Schazerl, ärgere dich nicht, das ist ja alles in Wind geredet, es gibt keine zweyte, wie du bist.

Schmalz. So behalten Sie ihn also, und füttern Sie einen Taugenichts, der Ihnen und uns allen noch Schande genug machen wird.

Fr. Steigerl. Jetzt hab' ich g'nug — wer mein Fleisch und Blut beschimpft, der greift mich an; mein Fritzel ist ein schwaches Kind, der zu viele Krankheiten in seiner Jugend ausgestanden hat, um schon ausgebildet zu seyn; wann er einmal recht stark und alt ist, wird er schon brav werden, und was das Schandmachen betrifft, so muß ich Ihnen allerseits erklären, daß ein Mensch, wie er, der auf allen Hausthea-

tern die Bedienten spielt, der an alle seine Madeln Briefe aus'm Eipeldauer herausschreibt, der im Billard einem jeden Marquer 15 vorgibt, der auf jedem Ball in den Vorstadts-Sälen der beste Tänzer ist, der am längsten aushält — daß so ein Mensch einer uralten Familie keine Schand macht — ich brauch keinen Rath, man laßt ihn halt austoben, und wer nit auf'n Kopf g'fallen ist, der hat's ohnehin leicht einsehen können, daß d'Mama bey diesem Consilium lieber recht viel Gutes von ihrem Söhnel gehört hätte, wo es ihr dann auf ein paar Dinèes nit angekommen wäre.

Steigerl. Die Sitzung ist aufgehoben: wir sind zwar nit viel g'scheidter als wir vorher waren, aber das thut nix, ich danke Ihnen doch für die Incommodität. (Alle brechen auf.) Sie haben mit uns zu befehlen.

Schmalz. Nur mich bitt ich künftig wegzulassen, denn wer keinen guten Rath hören will, der muß auch keinen fordern.

Chor aus der Europa.

Wir wollen jetzt gehn,
Denn g'scheid ist halt schön.
Der Fritzerl ist brav,
Und gut wie ein Schaf!
Scharmanteste Godel, scharmanteste Mahm,
O rufens uns bald wieder alle zusamm!

(Alle gehen ab, bis auf Steigerl, seine Frau und Speck.)

Zweyter Auftritt.

Steigerl. Seine Frau und Speck.

Fr. Steigerl. So einen Familienrath müßt ich mir bald wieder ausbitten, da kommt was g'scheides heraus.

Steigerl. Hörst du, und wann du noch so rabiat werden solltest, ich kann mir nit helfen, der Herr G'vatter Schmalz hat einige wahrhafte Brocken von sich gegeben.

Fr. Steigerl. So was muß man in Publiko absolut nit aufkommen lassen; obwohlen ich just selber wünschte, daß er etwas solider wär.

Steigerl. Und daß er nit so viel Geld verschwendete, denn heut zu Tage ist das Geld rar, es gedeiht nit, wie's Körndel, wann's noch so regnet.

Speck. Ich wüßt' ein Mittel ihn zu bessern.

Fr. Steigerl. Wann's ihm nur nit weh thut, denn weh thun laß ich ihm nit.

Steigerl. Geben Sie's von sich.

Speck. Haben Sie noch nie von dem Schwarzkünstler gehört, der den Leuten ihren künftigen Lebenslauf im Traume zeigt?

Fr. Steigerl. Ja, gehört hab' ich schon davon, aber geglaubt hab' ich's nit recht, denn man hört so viel, was nit wahr ist.

Speck. Das ist reine Wahrheit; wie wär's, wenn wir ihn durch den Schwarzkünstler kuriren ließen?

es würde mancher kurios auf halbem Weg umkehren, wenn er vorhersehen könnt, was ihm bevorsteht — mancher Verschwender sähe sich im Schuldthurm sitzen — mancher grobe Vielwisser würde sich mit einem blauen Buckel auf den Bauch hinausgeworfen sehen — so ein Blick in die Zukunft könnte die schönsten Verwandlungen, trotz einem Metamorphosentheater, bewirken.

Steigerl. Mir ist's recht, wann's nur auch meiner Frau recht ist, ah, da bin ich ein eigener Mann, gegen den Willen meiner Frau thät ich nichts, und wann's wer weiß, was wär.

Fr. Steigerl. Wann mir's der Schwarzkünstler schriftlich gibt, daß's ihm nit weh thut, und daß ihm nix geschicht, so willige ich ein.

Speck. So will ich gleich gehen, und ihn fragen ob er die Kur auf sich nehmen will, in einer Stund bring ich Ihnen Antwort.

Fr. Steigerl. Sagen Sie ihm nur, wer wir sind, daß er's mit einer respecktablen Familie zu thun hat. Wenn auch mein Mann nur ein reicher Tandler war, so war doch nach unsern Familien-Nachrichten mein Großvater ein Bassa von einer Menge Roßschweifen, der erst bey der Belagerung von Wien sich seßhaft gemacht hat.

(Alle drey ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Gartensaal, mit der Aussicht in den Garten.)

Malchen und Jean.

Jean (für sich.) Das ist gewiß wieder eine Prätendentinn. (laut) Mein Herr ist nicht zu Hause, er wird auch nicht sobald kommen.

Malchen. Das thut nix — ich bleib halt derweil da sitzen, und strick meinen Strumpf aus — er ist oft genug in meinem Zimmer gesessen, und hat nit gestrickt.

Jean. Mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre?

Malchen. Die Ehre ist auf meiner Seite; ich bin eine alte Bekannte von dem Herrn Fritz, und möchte, weil er sich meiner nit erinnert, seinem Gedächtnisse zu Hülfe kommen.

Jean. So, ja, du lieber Himmel, der Herr ist seit Kurzem so beschäftigt, daß er kaum Athem hohlen kann.

Malchen. Das wär! hat er denn eine Anstellung?

Jean. Ja, im Kaffeehaus.

Malchen. Was?

Jean. Nun ja, dort beym Kaffeehaus, wo's Geld gewechselt wird.

Malchen. So, das ist g'scheid, wann er ein Brod hat, so kann er jetzt sein Wort halten.

Jean. Er wird vielleicht bis in die Nacht spät nicht nach Haus kommen.

Malchen. Ich warte halt, nach Haus darf ich so nimmermehr, bis ich einen Mann hab. Hast du dich mit ihm in's Gerede gebracht, hat der Papa gesagt: so mach, daß er dich heirathet; ihm wird's schon recht seyn, da kenn' ich ihn.

Jean. Wirklich, Sie glauben also —

Malchen. Er nimmt mich auf der Stell; denn was der Mensch betteln und schmeicheln und versprechen kann, das ist schon über die Massen, wenigstens 3 Wochen lang ist er mir auf den Knien nachgerutscht bis ich ihm's geglaubt habe, daß er mich gern hat — er hat mir schon damals 's Heirathen versprochen — aber, von der Lieb frißt man nix herab, hat der Papa g'sagt; jetzt, wenn er eine Anstellung hat, da ist's was anders.

Jean. Das ist eine verdammte Geschichte. Ich weiß zwar nicht, was mein Herr denkt; aber, in der Regel sind halt solche mündliche Versprechen der Männer keine Schuldbriefe.

Malchen. Ey ja wohl, ich bin nicht so einfältig, ich hab's ja schriftlich. (Sie zieht einen Buschen Briefe heraus.) Wenigstens in 100 Briefen hat er mir's versprochen, wann ich ihm die vorlege, so kann er's ja nicht läugnen; o er ist froh, wenn er mich bekommt. Sie, ich bin keine von den Madeln, die da glauben, daß die Erdäpfel auf den Bäumen wachsen, und die nit wissen, wie viel in einen Topf gehört — die

entsetzlich schöne Perlenstrickereyen machen, aber keinen Strumpf stricken können, mit mir ist's nit gefehlt. Sie, ich kann zwar nit französisch parliren, aber was ich einem auf gut deutsch sage, das versteht er gewiß.

Jean. O liebenswürdige Einfalt! still, ich höre klopfen, machen Sie sich's bequem — ich will nur nachsehen, wer's ist — mein Herr mag sehen, wie er's loskriegt. (ab.)

Malchen (allein.) Was das für ein schönes Zimmer ist, aber die Einrichtung will mir nit recht gefallen, sobald ich seine Frau bin, muß das alles anders rangirt werden, da müssen die Better stehen, da die Toilette, und dort das Sopha, ja, da werd' ich ganz andere Einrichtungen treffen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jean. Lottchen.

Jean. Spatzieren Sie nur derweil da herein, bis mein Herr kommt. (für sich.) Er mag schauen, wie er die Rivalinnen los wird; ich will von weiten der Bataille zusehen. (ab.)

Malchen (strickt fort.) Wer muß denn die Mamsel seyn? das sind' ich recht keck von einer fremden Person zu einem jungen Herrn auf's Zimmer zu kommen.

Lottchen (setzt sich.) Die thut ja nit anders,

als wenn sie zu Hause wär, wer die Person seyn muß — ich bin nit die erste, die sie anredet.

Malchen. Wissen möcht' ich doch wer's ist. (sie nießt.)

Lottchen. Zur Gesundheit.

Malchen. Ich danke! Wenn sie sich nur in einen Diskurs einließe.

Lottchen. Ach was, ich frag sie gerade zu, wer sie ist. Darf man fragen, in welcher Absicht Sie sich hier befinden?

Malchen. Die Frag' ist von ihrer Seite etwas keck, ich befinde mich hier in der ernsthaftesten Absicht von der Welt; ich bin die Freundinn des jungen Herrn.

Lottchen. Die Freundinn? so! ich bin etwas mehr.

Malchen. Das wär', da müßt ich auch etwas wissen. Wann ich einmal seine Frau bin, so wird sich das Gegentheil von selber aufklären.

Lottchen. Seine Frau? (lacht heftig.) so schauen's just aus.

Malchen. Jetzt verlaßt mich mein ganzer Humor. Wer ist denn die Mamsell, daß es ihr nit recht ist, wenn ich seine Frau werde? schau!

Lottchen. Wir sind nicht in der Türkey; hier zu Land dürfen die Männer nur ein Weib heirathen und die Fritz heirathet bin ich, verstanden?

Malchen. Jetzt muß ich lachen, hat sie's schriftlich?

Lottchen. Daß versteht sich, da steht's.

Malchen. Die Sach fangt an ernsthaft zu werden; wissen's was, tauschen wir unsere schriftlichen Versicherungen gegen einander zum Durchlesen aus: Ihnen hat er's gewiß nit so fest versprochen, wie mir, da wollt' ich halt doch darauf wetten.

Lottchen Wann Sie einen Brief von denen lesen, die er mir geschrieben hat, so werden Sie gleich einsehen, daß Sie das Feld räumen müssen, hier ist einer aus'm Dutzend.

Malchen. Da ist dafür einer von meinen. Sie werden's klein geben.

Lottchen (liest.) »Vielgeliebter, über alles »preiswürdiger Engel! erste Inhaberinn meines Her»zens, und kommandirende Generalinn in meiner lie»benden Brust. Ritterinn aller Orden der Liebe, und »geheime Räthinn meiner verborgenen Seufzer ꝛc. ꝛc.«

Malchen (liest Wort für Wort nach.) Na, die Titulatur hat er aus einem Schematismus abgeschrieben, die ist gleich; das thun alle die Leute so, die ihre Briefe aus einem Briefsteller abschreiben.

Lottchen. Jetzt fangt er in Versen an.

Malchen. Bey mir auch, es hat sich immer reimen müssen. (Sie liest, Lottchen liest immer nach.)

»Unter tausend deines Gleichen —«
»Konnte keine mich erweichen —«
»Du allein hast mich berückt«
»Du allein kannst mich beglücken.«
»Mich vergnügen, mich entzücken —«

»Was gewiß sonst keiner glückt.«
»Was ich auf der Stiege dir —«
»Unterm Hausthor hab geschworen.«
»Gehet niemals dir verloren.«
»Darum Holde, traue mir!«

Lottchen. Das ist zu viel, er hat Ihnen also auch unterm Hausthor ein Eheversprechen gemacht?

Malchen. Jetzt geht mir eine Uebligkeit zu!
(setzt sich.)

Lottchen. Ich kann Ihnen nicht helfen, denn ich bekomme auch meine Krämpfe.
(setzt sich auf die entgegengesetzte Seite.)

Malchen (springt auf.) Sie haben's zwar auch schriftlich, aber man macht ja öfters sich einen Spaß mit gewissen Personen.

Lottchen. Mit mir darf man nicht spassen — ich bin in gewissen Punkten entsetzlich ernsthaft, und verstehe absolut keinen Spaß. Und wenn ich die Sache recht betrachte, so scheint mir die Mamsell viel eher, als ich, die G'foppte zu seyn; denn Augen hat dieser Fritz — und wenn er noch so gottlos ist.

Malchen. Na ja, in 100 Jahren könnt' sie so stolz thun — da wird eine blattermaserige eine Rarität seyn — mit solchen Augen, wie ich habe, wird man nit g'foppt.

Lottchen. So sehen die unwiderstehlichen Eroberinnen just aus, das wird sich zeigen, meine liebe Mamsell, ich hab' schon andere Bekanntschaften gemacht, die meinetwegen den Verstand verloren hätten,

wann's einen gehabt hätten — der englische Reiter z. B. der hätte sich vorm Jahr richtig den Hals gebrochen, wenn ich noch öfters zu seinen Productionen gegangen wäre.

Malchen. Und mein hübscher Komödiant, der die Liebhaberrollen dutzendweis verarbeitet, hat der nit immer, wenn er mich im Theater gewußt hat, wie ein Löwe gebrüllt, und herumgefezt, daß dem Parterre völlig angst und bange geworden ist?

Lottchen. Das wird sich alles zeigen — mit mir hat er's gewiß ernsthaft gemeint.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jean.

Jean. Der junge Herr kommt, wollen Sie sich nicht entfernen, er ist etwas erhizt, und wann er seine kolerischen Erhizungen hat, so muß ihm alles aus'm Weg gehen — sonst gibts Mordspectakeln.

Malchen. Was könnt' einem denn geschehen, ich bleib' justament da, so weiß ich gleich, wem der Bauer den Schimmel schenkt.

Lottchen. O ich fürcht' mich auch nicht vor ihm.

Jean. Sie bringen mich um den Dienst, wenn er Sie hier antrifft, und wo bekomm' ich wieder so einen Dienst! So gehen Sie doch, er ist schon auf'm Gang, ich beschwöre Sie fußfällig, gehn Sie wenigstens in's Kabinet, bis ich ihn vorbereitet habe.

Matchen. Meinetwegen, wenn die Person auch mitgeht.

Lottchen. Miteinander, ja, bis es entschieden ist, welche von uns die Gefoppte war.

(Beyde ins Kabinet ab.)

Jean. Das ist schon entschieden, beyde seyd ihr gefoppt, jetzt mögen sie sehen, wie sie zurecht kommen.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Fritz (kommt herein.)

Arie.

Ich bin der schöne lust'ge Fritzel,
Ja mich kennt jedermann,
Drum will die Netterl, die Wetterl, di. Mitzel,
Und die Dorel mich zum Mann!
Jede will mich zum Mann!

Ich thue allen Mädchen schön,
Doch keine wird mich haschen,
Zur rechten Zeit weiß ich zu gehn,
Zu nippen und zu naschen!

Das ist ein Kreuz, wenn man so liebenswürdig ist, wie ich bin, die Madeln haben Sinn und Geschmack genug, das einzusehen; aber die Schuldner haben leider keinen Sinn dafür, man mag noch so liebenswürdig seyn, so wollen die rohen Ben-

geln ihr Geld haben; wo sind die Zeiten hingekommen, wo man sich damit retten konnte, wenn man so einen zudringlichen Mahner über d'Stiegen warf, jetzt soll so einer etwas probiren, er könnt' die schönsten Schläg kriegen. Das sind die Folgen der Aufklärung, die alten Weiber haben recht. Und im Grund, ich bin ja nicht einmahl so viel schuldig, als ich es seyn könnte, wenn mir die Leute mehr geborgt hätten? 20 000 fl. was ist das für ein Bagatell? da kenn' ich Leute, die sind dreymahl so viel schuldig, und machen zehnmahl mehr Streich, als ich, ich hab's noch nicht einmahl bis zur Krida gebracht, das kann man sehen, denn ich hab keine Equipage; und doch ist das ein Lärm, als wenn ich schon den Gradus im Schuldenmachen davon getragen hätt'. Der ganze Lärm kommt daher, weil die Schuldner 's Maul nit halten können, ich bin schon verschwiegen, und sage keinem Menschen, wie viel ich schuldig bin. — Wann ich's nur schon einmahl bis zu einer Equipage gebracht habe: wie ein Schuldner mich auf der Gasse anpackt, wird er niederg'führt — wann einmahl 3 oder 6 im Spital liegen, werdens schon Ruhe geben. — Wer läutet denn schon wieder? riechens denn die Leute völlig, wenn ich' zu Haus bin — es ist am besten, ich geh gar nimmermehr nacher Haus. — Herein!

Siebenter Auftritt.

Fritz. Marie.

Fritz. Eine Prätendantinn! welch ein Glück, daß ein Sonnenstrahl sich in mein Zimmer verirrt. –

Marie. Bins nur ich, mich führt eine dringende Angelegenheit zu Ihnen. (Lottchen und Malchen werden unter der Thüre sichtbar.)

Fritz. Vermuthlich die Liebe.

Marie. Sie wissen, welche Versprechungen Sie mir gemacht haben, man hätt alle Tag ein modernes Haus darauf bauen können.

Fritz. Ich erinnere mich wohl, aber es hat bis jetzt nur an einer Kleinigkeit gefehlt, daß ich bisher meine Versprechungen nicht erfüllen konnte; wir haben kein Geld, und wo nix ist, da hat der Kaiser das Recht verloren.

Marie. Richtig, deßwegen bin ich da; die Umstände haben sich geändert; mein alter Vetter zu Hirschstätten ist gestorben und hat mich zur Erbinn eingesetzt.

Fritz. Marie, hast du viel geerbt?

Marie. Einige 1000 Gulden Geld, ein hübsches Haus, Aecker, Wiesen 3 Küh und einen Esel, der in d'Mühl geht, und einen Keller mit Eilfer, aus dem seit 1812 keine Maaß erlöst worden ist.

Fritz. Marie! meine Liebe ist heftiger, als jemahls, und wenn du mir gleich das baare Geld in

die Hand gibst, damit ich unternehmen kann, was ich will, so sollst du deine blauen Wunder erleben. Komm an mein Herz, es ist auf einmahl eine Revolution zu deinen Gunsten darin ausgebrochen.

(Lottchen und Malchen aus dem Kabinet.)

Lottchen. Da haben wir auch noch ein Wörtel drein zu reden. —

Malchen. Nix für ungut, daß wir auch noch auf der Welt sind.

Fritz. Jetzt ist's recht, da gibts eine Erinnerung an die vormalige Hetze. — Ich weiß nicht, was Sie wollen, wer sind Sie, meine Mamsellen oder Madamen?

Lottchen. Mich trifft der Schlag, er kennt mich nit.

Malchen. Er weiß nit, ob ich eine Mamsell oder eine Madame bin! das ist unerhört!

Marie. Das sind zudringliche Personen, Fritz, wenn's wahr wäre!

Fritz. Wie kann meiner englischen Marie nur so ein Gedanken kommen? es hat ja keine ein Haus und ein Geld, hast denn nie von heirathslustigen Weibsbildern gehört, die, so wie die Heuschrecken auf die Felder herabfallen, und uns arme Männer attakiren; aber ihre Bemühungen sind alle fruchtlos; hier steht meine Braut, sie hat eine Kästen voll Wein, und einen Keller voll Geld, und seit ihr Vetter in Hirschstätten gestorben ist, ist sie außerordentlich hübsch geworden.

Lottchen. Kennst du diesen Brief, Meineidiger?

Malchen. Falscher! kannst du deine Handschrift läugnen?

Marie (reißt ihnen die Briefe aus der Hand.) Fritz! wenn's wahr wäre?

Fritz. 'S Papier ist geduldig, sonst könnten ohnmöglich so viele Dummheiten geschrieben werden, ohne daß dem Schreiber etwas an Kopf fliegt.

Marie. Den nämlichen Brief hab ich auch, Gott weiß, wie viele Abschriften er ausgetheilt hat, wie die Billeten zum neuen Jahr.

Lottchen. Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit im Lande —

Malchen. Und Nägel an den Fingern, um so falsche Augen auszukratzen.

Marie. Und eine weibliche Resolution, die so einem flatterhaften Papillon ohne weiters den Besen gibt.

Fritz. So hören Sie mich doch; wer bey drey erboßten Weibern zur Rede kommt, muß ein Sonntagskind seyn. — Lotte, liebes Letterl, dich wird's reuen — meine Marie! die in Hirschstätten ein Haus hat, nur eine halbe Stunde Gehör — heut Abends bey der Hauptwacht —

Malchen. Ich geh zu keinem Zapfenstreich.

Fritz. Um neun Uhr auf der Bastey —

Lottchen. Ich bin keine solche, die sich auf die Bastey bestellen läßt.

Fritz. Das ist eine Verstocktheit von den Weibsbildern; aber ihr sollt es bereuen.

Marie. Was könnt einem denn geschehen?

Fritz. Ich laß euch sitzen — Das ist mein Fluch.
(Alle drey lachen.)

Lottchen. Das ist ein Unglück, wenn einem so ein Taugenichts sitzen läßt.

Marie. Wir wollen zusammenhalten; ich hab' ein' alte Mahm, gegen die kommt kein Satan auf, zu der wollen wir uns begeben, die soll uns rathen, wie wir an diesem abscheulichen Menschen eine ordentliche Rache nehmen können.

Lottchen. Ich bin dabey.

Malchen. Rache sey unsere Loosung.

Lottchen. Und kommt uns so ein Mannsbild jetzt in unserer Rage in die Nähe, und schaut uns so gewiß keck unter'm Strohhut — patsch, soll er eine haben, als wenns vom Himmel herabgeflogen wär.

Malchen. Vorausgesetzt, daß er nit gar zu hübsch ist. (Alle drey ab.)

Achter Auftritt.

Fritz allein.

Jetzt gehen ihnen nur Fackeln mit Spiritus ab, so könntens einen Furientanz aufführen. Ich weiß nit, was sie für einen Lärm machen; die werden doch nit die einzigen ungefoppten seyn wollen — ich hab mirs sagen lassen, daß die meisten Madeln g'rad in die Mannsbilder, von denen sie gefoppt werden, am verliebtesten sind, und daß gewöhnlich jene, die's recht ernstlich mit ihnen meynen, am ersten sel-

ber foppen; ſelbſt gethan, ſelbſt haben, ich räche mein Geſchlecht. Da ſteht noch ein Champagnier, der ſoll mir die Grillen vertreiben; wenn ich ein großer Herr wär, ich ließ nix als Champagnier wachſen,

Quodlibet. (Don Juan.)

Fritz.

Treibt der Champagnier alles im Kreiſe,
Dann gibts ein Leben herrlich und ſchön —
Artige Mädchen zu, ich dann leiſe,
Wer kann der Liebe widerſtehn?
(Der Menuett mit dem Paukenſchlag fällt ein.)

Neunter Auftritt.

Fritz. Jean. Dann die Schuldner.

Jean.

Die Schuldner ſind drauſſen,
Und wollen herein,
Sonſt ſchlagens am Ende die Thüre noch ein.

Chor der Schuldner.

Iſt das ſaubre Bürſchel einmal z'Haus,
Dießmal kommt er uns gewiß nit aus.
Geh d'Frau Anamier'l
Gleich zum hintern Thürl,
Denn ſonſt fliegt der Vogel wieder aus.

Fritz.

Daß dich, potztauſend, was wollts denn da?
Daß dich, potztauſend, was ſolls?

Oebſtlerinn.

Sie kennen mich ja ohnehin,
Daß ich die Oebſtler-Röſel bin.

Schneider.

Ich bin der Schneidermeiſter Schmiß,
Jetzt maitre tailleur,
Den man ſo lang ſchon warten ließ,
Jetzt heißts die Maxen her!

Schuſter.

Grüß Sie Gott, Herr von Fritz!
Meine Maxen will ich jetzt.

Kutſcher.

Ew. Gnaden! ich bitt mir 's Trinkgeld aus,
Sonſt werd' ich etwas grob.

Salami-Mann.

Ich bin der Salami-Mann!
Di tante pene,
Lei mich bezahlen
Für den Poiné!

Fritz.

(Don Juan.)

Wollen Sie ſich gefälligſt ſetzen,
Denn ich weiß Sie hoch zu ſchätzen,
Hurtig, Jean, ſervir mit Wein,
Was noch drauſſen iſt, laß ein.

Chor.

Kriegen wir Geld oder nit?
Länger gibts kein Kredit. —

Jetzt ruck' er heraus,
Denn sonst gehts nit gut aus.

Fritz.

Geld hab' ich für dermalen nicht,
Verachtung des Geldes ist Pflicht;
Denn mit dem verteufelten Geld
Kommt manches Geschick in die Welt.

Chor.

Was — was — gar kein Geld hat er?
Na, das ist ein sauberer Herr!
Da heißts halt, pfändt's das Haus,
's Bürschel zieht aus! —
(aus Evakathel.)
Mir ein Möbel, mir ein Stückel,
Mir die Uhr mit Perpendikel,
Mir den Frack, mir's Souvenir,
Mir, mir, mir! —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Steigerl. Frau Steigerl.

Fr. Steigerl. Lieber Fritz! was geschieht dir denn? warum läßt du dir den Rock herabziehen?

Fritz. Mir ist zu warm gewesen.

Schneider. Ja, wir haben ihm eingeheizt — wir wollen ihn nur ein wenig pfänden.

Steigerl. Das verbieth ich mir — ich hab das erste Recht auf seine Kleider; denn die hab' ich ihm geschaft.

Fr. Steigerl. Das ist ein impertinentes Volk.

Alle. Was Volk?

Schuster. Wenn wir ein Volk sind, so seyd ihr ein Völkl — sind wir impertinent, so seyd ihr insolent! Idiot ist immer besser als Bankrot, und unhöfliche Sachen sind immer g'scheidter als Schuldenmachen.

Jean. Der Schuster ist ein Poet.

Fritz. Das ist nichts ungewöhnliches; pappen thun die meisten unserer heutigen Poeten.

Fr. Steigerl (zu ihrem Manne.) Jetzt bezahlst du gleich die Schulden, und hernach wirfst du das ganze Gesindel zum Haus hinaus.

Steigerl. Aber Frau! alle die Leute da mögen ein schön's Geld zu fordern haben, und vom Hinauswerfen sey still — wenn die zusammengreifen, werfens uns aus unserm eigenen Haus hinaus.

Fritz. Der Papa will nit zahlen — ich bekomm die nämlichen Fraisen, die ich g'habt hab, wie mir die Stockzähn eing'schossen sind.

Fr. Steigerl. Fritzerl! Hirschhorngeist, Kamillenthee — Barbar von einem Vater, ist dir das Geld lieber als dein einziger Sohn?

Steigerl. Ich zahle schon; kommts mit mir, liebe Leute! ich bin zum bezahlen auf der Welt. meine Frau und mein einziger Sohn haben mich zu ihrem Zahlmeister gemacht.

Schneider. Al a bonheur! jetzt sind wir stantepede höflich.

Alle. Euer Gnaden, es hat ja Zeit.

Steigerl. Seit die zauberischen Talismanne aus der Welt verschwunden sind, ist das Geld an ihre Stelle getreten — das zaubert alle Augenblicke, als wenn wir in einem Feenreich lebten. (Steigerl mit den Schuldnern ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau Steigerl. Fritz.

Fr. Steigerl. Wie gehts dir, mein Herzenssöhnel?

Fritz. Sinds fort! besser — und wenn ich Geld bekomme, um mich zu stärken, recht gut.

Fr. Steigerl. Aber Fritz! bedenk doch, du bringst uns an den Bettelstab.

Fritz. Die Fraisen steigen mir schon wieder in den Kopf, o ich hab Nerven wie die E Saiten.

Fr. Steigerl. Ich sag ja kein Wort mehr, und daß du siehst, wie lieb ich dich habe, so fahrst du mit mir in ein Haus, wo du deine Braut kennen lernen sollst. — (für sich.) Sonst bring ich ihn nicht hinaus.

Fritz. Ist sie schön, ist sie reich?

Fr. Steigerl. Was das für Fragen sind? Du fahrst also mit auf die Brautschau?

Fritz. Alle Tag, wanns seyn muß — nur fragt sichs noch, ob sie eine noble Erziehung hat? ob's französisch auf der Bastey spricht? ob's im Theater durch Lorgnetten schaut? ob's musikalische Finger hat, ob's

d'Leut ausrichten und kritisiren kann? Wenn sie die kleinste Arbeit in die Hände nimmt, so mag ichs nicht, das sag ich gleich; ein Weib von Erziehung muß absolut die Händ' in Schooß legen, und nix thun, als höchstens die Dienstbothen sekiren, das Mode-Journal lesen, und mit dem Schooßhund spielen.

Fr. Steigerl. Das wird sich finden; ich werfe nur den Mantel über, und lasse einspannen, adieu Pipi! hole mich bald ab, es ist halt doch ein lieber Schelm! (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Fritz (allein.)

Fritz. Die Mama ist doch eine gute Frau; aber wie alle lieben Mütter darauf versessen, ihr Kind an den Eheskandswagen gespannt zu wissen; da hab ich etwas sehr Gescheidtes gesagt: Eheskandswagen! ja wohl ein Wagen, aber selten ein Pirutsch, mit dem man in Trab leicht davon fahrt! meistens ein mit Schmerzen beladener Güterwagen, den 50 Pferd nit vom Fleck bringen können; bald bleibt er im Koth stecken, bald wirft er um, und meistens muß heut zu Tag d'Obrigkeit ausspannen. Und doch sind die Madeln so aufs Heirathen versessen; wenn man einer 's Heirathen verspricht, ists ihr lieber als ein Kipfelkoch.

Arie.

Ein lustiges Leben ist doch ein Acteur,
Er spielt Prinz und Fürsten, und öfters noch mehr;
Er hat alle Wochen sein richtiges Geld,
Und wenn es auch manchmahl an Maxen ihm fehlt,
So findt' er bey Freunden ein williges Ohr,
Sie strecken auf 50 Procenten ihm vor.

Bey hübschen Actricen hat er freye Wahl,
Oft spielt er in Hütten, oft spielt er im Saal;
Bald endet ein Dolchstich den irdischen Lauf,
Doch stehet er morgen vom Tod wieder auf.
Ihm schmeichelt der Großen und Kleinen Applaus,
Und dankbar kommt er nach dem Tod noch heraus.

Zwar ist das Studiren ein' kitzliche Sach,
Doch hilft der Soufleur ihm ja alleweil nach,
Da würd' ich halt sagen: mein lieber Soufleur,
Bleib ich vielleicht stecken, so hilf mir der Herr,
Und lohnte das Publikum mich mit Applaus,
So ging ich so stolz, wie ein Pfau nacher Haus.

(ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Zimmer des Magiers, düster und mit allerley Talismanen geziert.)

Magier und Speck.

Speck. Es geschieht einem ja doch nichts, wenn man auf den Boden tritt?

Magier. Seyn Sie unbesorgt, treten Sie frisch drauf los.

Speck. Da riechts nach Hexen, es ist mir so kurios.

Magier. Fassen Sie sich, Sie haben nichts zu befürchten.

Speck. Wenn ich ihn anrühr, so spritzt gewiß 's Feuer heraus. — Ich bin nur vorausgeloffen, um Ihnen zu sagen, daß der bewußte Pazient gleich hier seyn wird.

Magier. Ich werde die mir zu Gebote stehenden Mittel versuchen; ich werde ihm einen magischen Schlaftrunk reichen und er wird im Schlafe plaudern.

Speck. O jerum, da hätt' ich in der Folg einmal auch eine Bitte: ich hab eine junge Frau, und die Nachbarinnen haben mir gesteckt, daß sie öfters Visiten von einem guten Freund in meiner Abwesenheit bekommt. Könnt' ich meiner Frau nicht auch so einen solchen Schlaftrunk beybringen?

Magier. Warum nicht? wenn sie aber unangenehme Entdeckungen machten, wie dann?

Speck. Es kann nit schaden, wenn man seine Freunde bey Lebzeiten kennen lernt.

Magier. Wenn Sie wollen, so können wir uns gleich überzeugen, was in diesem Augenblick Ihre junge Frau macht.

Speck. Wenn ich bitten dürfte, ich will gern erkenntlich seyn.

Magier. Treten Sie hieher, in diesem Zauberspiegel wird Ihnen das Loos Ihres Ehstandes offenbar.

(Man erblickt im Spiegel eine junge Frau, der ein moderner Stutzer zärtlich zusetzt.)

Speck. Das ist mein Weib, und das ist mein weitläufiger Vetter, von dem die Nachbarinnen mir den Steckbrief überliefert haben — wie er ihr schön thut, und sie, na, sie schlagt nit aus — sie ist gar nit kolerisch — jetzt setzen sie sich nieder, sie traktirt ihn mit spanischen Wind, sie laßt sich die Hand küssen, o du zärtliche Mahm du, wart, du sollst mich kennen lernen. (er will auf den Spiegel los, die Erscheinung verschwindet.)

Magier. Sie haben sich durch Ihren Ungestüm selbst um den längern Anblick gebracht.

Speck. So, es ist schon gut — also da heißts wohl: in der G'ham — schleicht der Vetter zu der Mahm; der Hacken werden wir schon einen Stiel finden, nur Geduld — und wie sie sich verstellen kann die Person, Kathi! Kathi! wenn ich dich da hätt, was that i!

Magier. Fassen Sie sich, das ganze Verhältniß ist höchst unschuldig, bloße Artigkeit!

Speck. Mit Artigkeit kommt man auch weit — ich weiß jetzt genug, sie soll mich kennen lernen, o ich bin ein guter Mensch, ich; aber es ist schon recht! Sagen Sie mir, theuerster Herr von Zauberer, wie stehen Ihnen alle diese Sachen so zu Gebothe?

Magier. Auf eine kindleichte Weise; die Leichtgläubigkeit will betrogen seyn; alle Geister des Betruges habe ich mir zur Sklaverey verbannt.

Speck. Das muß ja ein ganzes Regiment von Geistern seyn.

Magier. In diesem Kasten sind sie eingesperrt, wenn wir noch Zeit haben, will ich sie die Musterung passiren lassen.

Speck. Ich will mäuschenstill seyn.

Magier (beschwört die Geister unter folgendem Melodram, indem er den Kasten öffnet.)

Melodram.

Ihr Geister des Betrugs, hervor aus eurer Gruft,
Wenn euch ans Tageslicht, der Herr und Meister ruft,
Sie alle, die vereint das Menschenvolk betrügen,
Erscheinen sollen sie, die Kinder schwarzer Lügen!

(Unter der Erklärung des Magiers erscheint ein Geist nach dem andern, und nimmt seiner Stellung, bis das Ganze ein Tableau bildet.)

Magier. Der mit den zwey Gesichtern ist der Geist der Verstellung, Honig hat er auf den Lippen, doch Gift in der Brust — mit einem Gesichte weint er, während er mit dem andern lacht, so täuscht er jeden, der ihm glaubt; er ist überall einheimisch, doch soll er in der uralten Vorzeit an einem Hofe geboren worden seyn. — Dieser ist der Geist des groben Betruges, er schneidet Taschen aus, er ver-

fälscht, was ihm unterkommt, und hat stets den Galgen im Auge. — Dieser Geist mit der schönen Außenseite ist der Geist der Verführung — weh dem Unbefangenen, der ihn küßt, er ist auf immer verloren. Dieses ist der Geist der Quacksalberey und der Ruhmredigkeit, er biethet Universalmittel an, und erhebt seine finstre Kunst, die auf bloßem Betruge beruht; das ist der Geist der Schminke, der Runzeln verklebt, und das Alter verjüngt, er trägt falsche Waden, falsche Zähne und falsche Backen, auch falsche Taufscheine mit sich, bey alten Weibern ist er wohlgelitten. (jetzt ist das Tableau vollendet.) Wem dieses Heer von Geistern zu Gebote steht, der kann leicht den Ruf eines Schwarzkünstlers erringen.

Speck. Das sind Sachen!

Magier. Ich höre kommen, zurück in euern Aufenthalt, bis ich euch zu neuer Arbeit entbiethe.

(Die Geister in den Kasten zurück. — Man klopft.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Steigerl. Fr. Steigerl. Fritz.

Speck. Mir ist der Athem ausgegangen.

Magier. Spatzieren Sie nur herein, meine Wohnung steht jedem offen, der Hülfe bedarf.

Steigerl. Da schauts kurios aus.

Fr. Steigerl. Wenn sich der Fritzel nur nicht schreckt, er hat gar schwache Nerven.

Fritz. Wo sind wir denn eigentlich?

Magier. Bey Ihrem Freunde, bey dem Zauberer Poros, dem die Zukunft enthüllt ist.

Fritz Sie machen also Künste? das ist schön, das ist eine Lieblingsunterhaltung von mir. Könnens auch Flachs essen und Bandeln dafür herausziehen? Das muß einträglich seyn, so eine Bandfabrik möcht' ich haben.

Fr. Steigerl. Herr von Poros! Ihnen ist unser Anliegen bekannt?

Magier. Ich weiß alles — wenn der Herr Sohn sich auf diesen Stuhl setzen, und sich mir anvertrauen wollen, so soll er seine künftige Braut und sein künftiges Glück sehen.

Fr. Steigerl. Setz dich, Fritzel!

Fritz. Ich mag mich nicht setzen, der Papa und die Mama haben mich angeführt, sonst wär ich gewiß nicht in das Teufelsschloß gegangen, riechens denn 'n Schwefel nicht? sehens die Bockfüße und die Hörner; ich will fort!

Fr. Steigerl. Fritzerl! thu mirs zu Gefallen, deiner zärtlichen Mutter!

Steigerl. Es muß seyn — und damit Punktum!

Magier. Hier nützt kein Widerstand! (er klingelt, vier abentheuerlich gekleidete Diener erscheinen, die Fritz mit Gewalt zum Sitzen nöthigen.)

Chor der vier Diener.

Prenez place, Monsieur!
Prenez place —

Machen Sie ſichs komod,
Sitzen Sie, ſapperlot!
Sonſt gibt es ſchwere Noth —
Prenez place, Monsieur,
Prenez place!

Fritz. Das iſt eine kurioſe Höflichkeit; ich ſitz, nein, ich will nit ſitzen, ſchau! na ja, ich ſitz; aber wer ſitzt, kann auch wieder aufſtehen; das ſag ich gleich, wenn mir was g'ſchieht, was mir nicht recht iſt, ſo ſchrey ich Feuer!

Fr. Steigerl. Der arme Fritzl! mir bricht das Mutterherz.

Magier. Leeren Sie dieſen Becher ohne Umſtände.

Fritz. Man will mich vergiften! nach dem Geruche zu urtheilen, iſt das ein 36ger, der mit allen Wäſſern gewaſchen iſt.

Magier. Soll ich meine dienſtbaren Geiſter rufen?

Fritz. So drück' ich denn die Augen zu, und mach die Gurgel auf, adieu, Papa, adieu, Mama! über meine Geſchichte wird man einmahl das ſchönſte Trauerſpiel ſchreiben. (er trinkt, und es entfällt der Becher ſeiner Hand, er entſchlummert unter komiſchen Gebärden.)

Magier. Er entſchlummert bereits, denn augenblicklich wirkt dieſer Trank, ich bitte Sie, ſich allerſeits ſtille zu verhalten, er wird gleich zu plaudern anfangen.

Fr. Steigerl. Aber wenn er ſchlaft —

Steigerl. Es ſchlafen nit alle Leut, die die Augen zu machen.

Magier. Was fehlt Ihnen denn, mein Freund? wo liegt denn Ihr Uebel?

Fritz. In der goldenen Ader, das heißt, es fehlt mir an Geld.

Magier. Gibt ihnen denn ihr Vater nicht genug?

Fritz. Das iſt der wahre, der laßt nichts aus.

Magier. Was thun Sie denn mit Ihrem Geld?

Fritz. Tarbeln, Billiard ſpielen, Reiten, Fahren, nichtsnutzige Kammeraden unterſtützen, und die Maderln, die Maderln koſten mich viel Geld!

Magier. Da kann es freylich nicht auslangen, wie helfen Sie ſich denn?

Fritz. Die Mama ſteckt mir's heimlich zu; o mit der Mama kann ich machen, was ich will; wenn ich gar nichts mehr richt'; darf ich nur vom Sterben reden, ſo verſetzt's Federn und Shawl.

Steigerl. Vaterfreuden und kein End!

Fr. Steigerl. Na freu dich, wann du munter wirſt!

Magier. St! — Durch was ſind Sie denn auf den rechten Weg zurück zu bringen?

Fritz. Durch Elend und Noth — wer in der Jugend verhetſchelt worden iſt, muß im Alter weich werden.

Magier (ernſthaft.) Du haſt dir ſelbſt dein Urtheil geſprochen! träume dich in dieſe Lage, damit

zu zur Erkenntniß erwachst. (eine Orgel ertönt.) Dienstbare Geister! legt ihn auf das Ruhebett! damit er ungestört schlafen und träumen möge!

(Sie tragen ihn auf ein im Hintergrunde sichtbar werdendes Ruhebette, Genien umgeben dasselbe, und erheben sich mit ihm in einer ausgedehnten Gruppe. Die Anwesenden singen dabey den bekannten Chor, ohne Musikbegleitung: Silentio faciasi ꝛc., der in das Wiegenlied: eja popaja, übergeht.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Voriges Zimmer.)

Der Magier. Herr und Frau v. Steigerl, (unter ferner Muſikbegleitung.)

Fr. Steigerl. Wird er denn lange ſchlafen?

Magier. Bis der Traum, der ihn heilen ſoll, ganz vollbracht iſt.

Steigerl. Wer dieſen Traum mit anſehen könnte, das wär' der Mühe werth!

Magier. Das ſollen Sie, Sie ſollen unbemerkt ſeine Handlungen im Traume gerade ſo mit anſehen, als wenn Sie im Theater vor der Bühne wären. Sie müſſen jedoch bemerken, daß dieſer Traum ihn 20 Jahre vorwärts ſchon im Ehſtand verſetzt.

Fr. Steigerl. Iſts möglich? o du lieber blauer Himmel! wenn man alle Träume ſo mit anſehen

könnte, da gäb's etwas zum Schauen, da sähe man manche Scheinheiligkeit in kuriosen Verhältnissen.

Magier. Nun verhalten Sie sich ruhig, von oben herab sollen Sie den Schauplatz seines Traumes übersehen. (er winkt, es gestaltet sich die Sopha, auf der sie saßen, zum Wolkensitze, auf dem sie sich langsam erheben, indem Herr Steigerl die Brillen auf die Nase setzt, Frau Steigerl aber mit Lorgnetten herabguckt.)

Zweyter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in ein ärmliches Zimmer.)

Lottchen (tritt mit einem Licht aus dem Seitenzimmer.)

Schon wieder Mitternacht vorüber, und der Lumpazius ist noch nicht zu Haus; da hab ich ein Glück gemacht, daß ich diesen Sozius geheirathet habe, länger wart ich nimmermehr, seit 24 Stunden hab' ich nit gegessen, ich bin vor Hunger völlig schwach, jetzt dreh ich mir nur meine Schneckerln ein und lege mich schlafen; da mag er klopfen bis in der Früh. (sie setzt sich auf einen Sessel, dem ein Fuß fehlt, und dreht sich vor einem gebrochenen Spiegel die Locken ein.) Wann ich zurück denk, wie schön ich gewesen bin, und wie ich jetz ausschau vor lauter Misere! mich könnt der Schlag treffen; wenn ein Frauenzimmer so arm wird, daß sie sich nicht einmahl mehr eine Schminke kaufen kann, da wird die Schwärze doch

den höchsten Grad erreicht haben. (Man hört Schauer.) Was ist das? es wird doch niemand einsteigen, das wär eine vergebliche Müh, denn hier ist am hellen Tag nix mehr zu finden; oder ist's vielleicht gar ein Liebhaber? das wär noch kein Unglück. (Musik, eine Rauchwolke erhebt sich, die Göttinn der Satire tritt heraus.)

Dritter Auftritt.

Lottchen. Satire.

Lottchen. Ein Weibsbild? das ist eine ungelegene Visite!

Satire. Erschrecke nicht, deine Freundinn steht vor dir, komm mir nicht in die Nähe, ich bin ein Geist, ich habe weder Fleisch noch Bein.

Lottchen. Da werden sich die Männer um Sie nicht raufen. Wer sind Sie denn?

Satire. Die Satire, die Göttinn des Spottes! ich kenne dein Schicksal, ich kenne deinen entarteten Mann.

Lottchen. Kennens den Lumpazius? wissen Sie mein Schicksal, so ist's Ihnen auch bekannt was ich für ein bildsaubers Madel gewesen bin, ich bin nit einmahl allein ausgegangen, und 25 Männer haben mich auf der Retour begleitet— schauens mich jetzt an: o ich könnt mich eine halbe Stunde selber mit Füssen treten, daß ich ordentlich gejubelt habe, als ich den guten Bissen meinen zahlreichen Nebenbuhlerinnen aus dem Mund gerissen habe! Vom Anfang

ist's Juheissa, Hopsasa gegangen — doch kaum haben seine Aeltern die Augen zugeschlossen, so war's Vermögen in einem Jahr verhaut — er hat freylich noch ein paar reiche Vettern zu beerben, aber was nutzts: auch dieses Vermögen wird bald dem ersten nachgehen, denn so lang ein Kreuzer da ist, ist keine Ruh! G'lernt hat er nix, 's Arbeiten hat ihm nie g'schmeckt, jetzt sind wir bettel tutti, heut hat er mir mein Umhängtuch versetzt, das war noch 's einzige, was reputirlich ausg'schaut hat.

Satire. Ich wußte alles schon vorher; euch zu retten, wenn ihr nicht kleinlich genug über die Wahl der Mittel denkt, bin ich hier.

Lottchen. Sie sind gewiß nit anverwandt mit uns, sonst hätten Sie sich unmöglich um uns bekümmert. Wann's Ihnen Ernst ist, und wann's nit etwa Sponponaden machen, nach der heutigen Mode, so legen Sie sich bald drein — denn 's ist die höchste Zeit.

Satire. In wenigen Stunden soll euer Loos auf die günstigste Weise verwandelt seyn, nur müßt ihr nicht blöde genug seyn, über Kleinigkeiten, über die in der alten Welt die Menschen vielleicht anders gedacht haben, zu stutzen; wie so mancher stolzirt in Reichthum und Ueberfluß, der nicht gern davon reden hört, wie er dazu gekommen ist.

(man hört klopfen und Fritzens Stimme.)

Fritz. (von außen.) Mach auf Weib! du sollst schon da seyn, ein braves Weib soll am Thor steh'n, wenn der Mann kommt.

Lottchen. O jerum, mein lüderlicher Mann entweder kommt er benebelt, oder desperat nach Haus — in jeden Fall gewöhnlich Prügel, das sind jetzt die bonbons.

Satire. Oeffne ihm das Thor, ich will mich indessen, in der Kammer verbergen, und zur rechten Zeit zu deiner Hülfe, und zu eurer Rettung herbey eilen.

Lottchen. Wie er lärmt, ich krieg ein völliges Fieber, wenn der Krampus sich nähert. (ab.)

Vierter Auftritt.

Satire allein, dann Fritz und Lottchen.

Satire. Die Prüfung beginnt, die Täuschung soll ihm das Ziel seiner Begierden von Ferne erblicken lassen — unter lachenden Larven sollen die Verführungen ihn umgeben, bis er erkennt, daß das wahre Glück nur im Bewußtseyn, und in der Arbeitsamkeit zu finden sey! Ich will ihm zeigen, auf welchem Wege er zu diesem Elende herabgesunken ist, und wohin er bey gleichem Benehmen, selbst wenn er seine Verwandten beerbt, und wieder reich wird, unausbleiblich wieder kommen muß. (ab in die Kammerthüre.)

Fritz. Weib! Weib! ich könnt mich vergreifen, ein rechtschaffenes Weib erkennt den Gang des Mannes in der Jägerzeile, wenn er noch beym rothen Thurm ist.

Lottchen. Da muß es halt ein anderer Mann seyn, als du bist!

Fritz. Lottel, touschir meinen männlichen Stolz nicht, man hat mich nicht anders als den schönen Fritzel genannt.

Lottchen. Das war Anno 1818, wie's gute Jahr war, das ist gar nit mehr wahr, ein braver Mann laßt sein Weib nit Hunger leiden.

Fritz. Ein rechtschaffenes Weib hat gar keinen Hunger, wann der Mann kein Geld hat.

Lottchen. Ein ordentlicher Mann laßt sein Weib nit in einem Klüftel daher gehen.

Fritz. Der Mensch hat nur einen Kopf, ein Herz und einen Magen — warum soll er mehr als ein Kleid haben? 2 Köpfe, 24 Herzen und 36 Mägen wären für manchen wichtiger, als eine ganze Gardrobe.

Lottchen. Hast wieder die letzten Kreuzer durchgebracht, die du für mein verkauftes Umhängtuch eingenommen hast? was soll ich umnehmen, wenn ich ausgehe?

Fritz. Den alten Teppich vom Tisch, er hat auch einmal eine Bordur g'habt, und die Blumen in den Tüchern sind ja wieder modern.

Lottchen. O ich armes geschlagenes Weib.

Fritz. Lüg nit — ich hab dich heut noch nit g'schlagen — wenn du aber nit bald andere Saiten aus E mol aufziehst, so komm ich in's E dur

Lottchen. Wann ich auf alle die Parthien denk'

die ich hätt machen können, o ich könnt' mir die Augen heraus weinen.

Fritz. O ja, das war ein G'riß — na, aber um mich haben's die Madeln getrieben, daß es ein Spektakel war — an meinem unglücklichen Ehrentag haben alle Doctores alle Händ' voll mit krampfhaften Personen zu thun gehabt.

Lottchen. Nur ich hab so unglücklich seyn müssen, so einen lüderlichen Mann zu bekommen.

Fritz. Jetzt hab' ich gnug, es ist eine Kunst lüderlich zu seyn, wenn man kein Geld hat, geh mir aus den Augen — du Sakerdindon! Ich komm voller Zärtlichkeiten nacher Haus, und will meinen Gram über die Hartherzigkeit der Menschen, die mir kein Geld leihen wollen, in ihren Busen ausschütten, und sie ist grob wie ein Schlagbaum!

Lottchen. Nehmen Sie sich meiner an, jetzt haben's selber gehört, was das für ein Schroll ist. (sie flüchtet gegen die Kammerthür, und versinkt, die Satire tritt Fritzen entgegen.)

Fritz. Was ist das? wo ist mein Weib hingekommen? wer sind Sie? wie kommen Sie daher? was wollen Sie? warum —

Satire. Ich bin deine Freundinn, die dich glücklich machen will.

Fritz. Ist's möglich! (für sich.) Ein hübscher Kerl bin ich, sie hat sich in mich verliebt, das kann sich machen, ich kenn' mehrere junge Herren, die recht prächtig auf Kosten ihrer Geliebten leben. — Darf ich fragen um das, was ich nicht weiß?

Satire. Du wirst alles erfahren.

Fritz. Das ist ein liebes Geschöpf, das; kennen Sie mich denn schon lange?

Satire. Seit du existirst hab ich dich genau beobachtet.

Fritz. Und im Stillen geliebt, da widersteh ein eisernes Herz, aber kein so weicher Patzen, wie das meinige ist.

Satire. So war es nicht gemeynt, auf eine andere Art will ich dich auf den Weg zu deinem Glücke führen, wenn deine Brust nicht von alltäglichen Zweifeln beengt ist; hast du Muth mir zu folgen?

Fritz. Wenn's zum Glück geht, wie der Alexander.

Satire. So sey der Pfad dir eröffnet! (sie winkt. Verwandlung. Eine prächtige Vorhalle. — (Das Laster in spanischer Tracht mit schwarzen Federn auf dem Hute, die Begierde als Pilgrim, baarfuß, mit weißem Barte, wandeln Arm in Arm. Der Wahnsinn in buntfärbigen Schleyer, mit fliegenden Haaren, läuft hin und her, und hinter ihm die Luftschlösser, als Amoretten, mit transparenten Flügeln.)

Fritz. Wo sind wir denn auf einmal?

Satire. In dem Hause meines Verwandten, des Herrn von Luxus!

Fritz. Dem Nahmen nach habe ich die Ehre ihn zu kennen, ich hab' von ihm schon bey mancher Krida reden gehört. Wer ist denn der kohlschwarze Herr dort, der wie der Hamlet ausschaut?

Satire. Das ist das Laster, er ist Haushofmeister im Hause des Luxus; der Pilgrim ist die Begierde, ein intimer Freund des Lasters, die buntfärbige Gestalt ist der Wahnwitz der Leute deines Gleichen, deren Einbildungskraft keinen Ruhepunkt findet, und die Kleinen sind die Luftschlösser, die die Menschen sich bauen.

Fritz. Lauter neue Bekanntschaften, darf man den nit in's Haus hinein?

Satire. Du mußt das Laster darum fragen.

Fritz. Das Laster? deßwegen ist er schwarz! Wann auf der Welt die lasterhaften Menschen schwarz umgehen müßten, so wär's manchmal ganz finster auf der Gassen vor lauter Conduct-Ansagern. Eure Gnaden, Herr von Laster! ist's erlaubt, daß man den Pallast anschaut?

Laster. Wer bist du Sterblicher?

Fritz. Ein zu Grund gegangener Mensch, aber übrigens ein ehrlicher Mann!

Laster. Ehrlichen Leuten ist hier der Eingang verbothen.

Fritz (für sich.) So? nir destoweniger wird's doch an Leuten drinnen nit fehlen, es wird immer nur der kleinste Theil nit hineindürfen.

Satire. Er hat ein hübsches, lebenslustiges Weib.

Laster. Das ist etwas anders, (er läutet.) Porter! die Thorflügeln auf! Spatzieren Sie hinein, mein unvergleichlicher Freund!

Die Begierde. Wir werden Bruderschaft trinken!

Die Amoretten. Unser Papa! (indem ihn alle umarmen und umgeben)

Laster. Spatzieren Sie herein, Sie sind sehr willkommen!

Fritz. Was das für ein Glück ist, wenn man ein hübsches Weib hat! (ab.)

Satire. Der Würfel ist geworfen, die Prüfung ist im Gange; gelingen wird der Täuschung, was der Wirklichkeit versagt ward! Das Laster hat er sich zum Führer erwählt; es führt ihn zum Luxus und Verschwendung, indeß sich die Begierde seiner Sinne bemeistert. Bereits haben die Luftschlösser in seinem Kopfe Platz gefaßt, die Kapritze und die Mode werden ihn auf seinem Wege begleiten. Die Koketterie wird ihre Netze nach ihm auswerfen; die Komplimente werden ihn mit Titeln füttern, während sein Vermögen schwindet. Plötzlich wird er sich der Armuth überliefert fühlen, und die Schande wird ihn fest umklammern, die Schulden werden ihn zerfleischen, und endlich wird der Wahnsinn sein Opfer ergreifen. (sie hat gewunken, und alle allegorischen Personen umgeben sie, reichen sich die Hände, und formen einen Kreis um sie, der sich endlich auflöst.) Jetzt folgt ihm, ihr Verderber des Menschengeschlechtes; diese sind es, die das Reich der Tugend entvölkern, und der Hölle ihre Bewohner liefern. Folgt ihm, daß im Bilde erfüllet werde, was dem

Leichtsinn im Leben selten entgeht. Auf meine Freunde! auf zu seinem Verderben! (alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein prächtiger Saal mit Säulen, die mit Perlen und Korallen geschmückt sind. Die Kapitäle sind mit Uhren verziert ꝛc. Die Schafte bilden offene Gold- und Silberkästen, auf Tischen liegen prächtige Kleider ꝛc. Fritz, begleitet von dem Laster und der Satire tretten ein. Eine Orgel ertönt.)

Fritz. Mich trift der Schlag, das Haus gehört wenigstens einem Korn- und Weinhändler, da fragt man noch, wo's Gold und Silber hingekommen ist? mir ist's jetzt klar, o du mein Gott, der Herr von dem Haus kann ja alle Tag einen Eilfer trinken; das muß ein glücklicher Herr seyn.

Laster. Du wirst ihn kennen lernen, vor der Hand ist er noch damit beschäftigt, deine Frau nach Würden zu empfangen.

Fritz. Mein Weib ist auch hier? und mit dem Herrn vom Haus bekannt?

Laster. Er ist ganz entzückt von ihren Reitzen.

Fritz. Das ist ein Glück! wer hätt' hinter dem Weib das gesucht? daß sie mich noch zu solchen Ehren bringen wird.

Laster. Dein Glück hängt von dir selbst ab, in der Hand deines Weibes liegt dein Schicksal:

du mußt also blindlings in ihren Willen dich fügen, und vor allem: alles sehen; aber standhaft schweigen, sonst bist du verloren!

Fritz. Das ist eine verdammte Klausel, das!

Satire. Wenn du dich diesem Gebothe nicht unterwirfst, verdirbst du dich selbst.

Fritz. Ich will nix sehen? hernach will ich schon schweigen; aber wenn ich etwas seh, da will ich reden. Das ging uns Männern just noch ab, daß wir sehen und schweigen sollen; es ist schon genug, daß wir zu dem schweigen müssen, was wir nicht sehen.

Sechster Auftritt.

Die Kapritze in weißem Kleide, himmelblauen Unterkleide rothen Beinkleidern, einem weißen und einem schwarzen Strumpfe, die Hälfte des Haares nachläßig herabhängend, die andere Hälfte gepudert und frisirt. — Die Mode im kurzen Kleide, halb roth, halb blau, einen rothen und blauen Strumpf, einer Sandal und einem Schuhe, einen Spiegel an der Seite hängend, auf dem Kopfe einen Regenbogen.

Vorige, die Kapritze

(tritt singend herein, indem sie Fritzen beynahe über den Haufen stößt.)

Platz da, Landsmann, ich habe wichtige Geschäfte!

Fritz. Sehen und schweigen. —

Kapritze. Grobian! auf die Seite sollst du gehen, ich bin der erste Kammerdiener des Hauses! ich

muß eilen, die schöne Frau, die heute hier angekommen ist, zu frisiren.

Fritz. Das wird, wann's erlaubt ist, mein Weib seyn?

Kapritze. Dein Weib, o laß dich umarmen!

Die Mode. Komm an mein Herz!

Fritz. Wer sind wir denn?

Kapritze. Ich bin der Rathgeber und Agent in allen Häusern der Uppigkeit; ich bin die Kapritze, der vertrauteste Freund der Weiber!

Die Mode. Und ich bin die Mode, die Verwalterinn aller Güter dieses Hauses, die Verschwenderinn aller seiner Einkünfte, die Schwester der Kapritze; wir zwey sind die Hauptstützen des Herrn von Luxus.

Kapritze Die Frau Gemahlinn hat keinen übeln Gusto bey ihrer Wahl gehabt.

Mode (sich verneigend.) So ein plattes Gesicht taugt ganz zum Ehemann.

Kapritze. Man sieht ihm's an, daß er recht ein guter Mann ist. (beyde lachen.)

Fritz. Wie verstehen Sie das? man pflegt zu sagen: wer in gewissen Sachen gut ist, ist ein Esel.

Beyde. Widersprechen wär' eine Grobheit!

Mode. Laß uns zur Toilette der schönen Frau eilen, und wenn du dich unserer Protection würdig machst, so wollen wir uns auch deiner annehmen. Was das für ein scharmanter Ehemann ist! Adieu.

Kapritze. Adieu! (beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne der Kapritze und Mode.

Fritz. Was soll das Gelächter? in dem Hause da — ind die Bedienten ziemlich keck.

Satire. Und doch muß man sich an diese halen, wenn man sich der Gunst der Herrschaft versihern will.

Fritz. Also muß man sich geduldig auslachen assen — von dem Gesindel; in dem Haus des Herrn on Luxus kann man allerhand lernen. Was seh ich, ommt dort nicht mein Weib her? wie's ausschaut, gepuzt ie ein Tortenengel! voll Schmuck, als wann's die Prinzessinn Coakatel spielen wollt; ich muß ihr entegen, so schön hat's noch nie ausg'schaut.

Satire. Wo willst du hin?

Fritz. Sie umarmen! ihr ein Bussel geben.

Satire. Gemeine Seele! das geht hier nicht an.

Fritz. Aber warum denn nit? ah, das ist kurios!

Satire. Sie wird dich schon rufen, wenn sie ich haben will.

Fritz. Du wirst es sehen, sie ruft mich auf der Stelle; ich kenne ihr edles Herz; wann kein anders Mannsbild da ist, diskurirt sie alleweil mit mir.

Satire Laß uns sie unbemerkt belauschen. (sie ziehen sich zurück.)

Achter Auftritt.

Vorige. Lottchen (reich geputzt.)

Arie.

Lottchen.

Was thut man nicht um schön zu seyn?
Wie radelt man den Leib oft ein?
Wie preßt man nicht die armen Füß?
Wie weh thut man sich oft gewiß?
Was thut ꝛc.

Wie fest dreht man das Lockenhaar,
Wie martert man sich oft wohl gar?
Weil nach dem alten, wahren Schluß
Die Hoffarth immer leiden muß?
Was thut man ꝛc.

Wie gern hört man Schmeicheley'n,
Von hübschen Männern jung und fein.
Verehren läßt von schönen Herr'n,
Sich jede Evenstochter gern!
Was thut man ꝛc.

Ich kenn mich selber nit mehr vor lauter Schönheit, da kann man's sehen, was der Putz macht! Gestern hätt mich in meiner Kleidung kein Mensch für so schön gehalten, und heut sind's g'rad alle erschossen.

Ja wohl ist der Anzug die Hauptsache, wenn man manches Frauenzimmer vor der Toilette sähe, man glaubte es gar nicht, daß es die nähmliche Person ist, die um 12 Uhr auf der Bastey so ein Aufsehen macht!

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Luxus (prächtig gekleidet.) Das Laster. Die Kapritze. Die Mode mit vielen Dienern.

Lottchen. Da kommt der Hausherr, der prächtige Herr von Luxus!

Luxus. Theures Lottchen! du stehst in deinem Eigenthume; ich weiß von diesen Reichthümern keinen bessern Gebrauch zu machen, als wenn ich sie dir zu Füßen lege.

Lottchen. Aber ich bin so konfuß, ich weiß nit was ich denken soll, wie komm ich zu der Gnade?

Luxus. Ich bin zufrieden, wenn du mich für deinen Freund hältst, und das Leben genießest, das so schön, aber so kurz ist.

Luxus. Wo ist denn dein Gemahl?

Laster. Dort steht er im Winkel hinten.

Lottchen. Der ist just noch abgegangen!

Luxus. An meine Brust, Mann meiner Freundinn! warum hat man mir nicht gleich seine Ankunft

gemeidet? er muß wider seinen Willen glücklich werden. (er winkt, Fritz steht prächtig gekleidet da.)

Fritz. Liebe Lottel, laß dich küssen!

Lottchen (drückt ihn zurück.) Pfui, schäme dich, das schickt sich jetzt nicht mehr. —

Luxus. Da hast du Geld, alle deine Bedürfnisse zu befriedigen, euer Glück sey mein Werk!

Lottchen. (zum Luxus.) Nein, so einen Freund kann man auf der Welt nimmermehr finden!

Luxus (küßt ihr zärtlich die Hand.) Wer ist wohl einer so liebenswürdigen Freundinn würdig genug? —

Fritz. Das Handküssen schickt sich aber auch nit, er wills ja völlig essen.

Satire. Sehen und schweigen!

Fritz. Du hast leicht reden; du bist gewiß nicht verheurathet; ein verheuratheter Mensch kann unmöglich so einen Befehl geben.

Zehnter Auftritt.

Mann hört Musik, ein Einzug des Kompliments mit mehreren Titeln. Das Kompliment hat eine rothe Toga, die Titeln sind modern französisch gekleidet. Kurzer Tanz.

Lottchen. Was ist denn das schon wieder Neues?

Satire. Es naht sich eine jener Personagen, die in der Welt am besten gelitten sind, wenn sie gleich alle ihre Umgebungen nur mit Wind füttert; es ist

das leibhafte Kompliment, begleitet von nichts sagenden Titeln.

Das Kompliment (nähert sich Lottchen in tanzenden Stellungen.) Unvergleichliche Frau! das Verdienst, der Ruf, die Liebe, alle die Eigenschaften, die sie zieren, haben meine Schritte zu Ihnen beflügelt. — Erheben Sie Ihre strahlenden Augen, und senden Sie mir einen gnädigen Blick hernieder, damit ich auch erquickt werde in der Nacht meiner Niedrigkeit. —

Lottchen Das sind schöne Redensarten.

Fritz. Die einen Frosch bis zum Zerplatzen aufblähen könnten, und so einen Unsinn nennt sie schön.

Satire. Schweigen sollst du, weißt du denn nicht, daß ein Ehemann gegen sein hübsches Weib immer Unrecht hat.

Fritz. Ey so wollt' ich daß ich einen rechten Rammel geheirathet hätte. —

Kompliment. Ew. Gnaden müssen trachten, die obskure Vergangenheit, so viel nur immer möglich ist, vergessen zu machen, es ist daher von der höchsten Wichtichkeit, daß Sie sich einen Titel beylegen. Herr Gemahl! bezahlen Sie einen Titel für die gnädige Frau; aus diesem Topfe pflegen die Ehemänner Ihresgleichen die Befriedigung der Ambition ihrer Weiber heraus zu ziehen.

Fritz. Sie hat ja schon einen Titel, sie heißt Charlotte Steigerl, wer wird denn ein Geld für nichts ausgeben?

Lottchen. Wie, du könntest anstehen, mir eine

Distinction zu verschaffen? wann ein jedes Kräutlerweib an Sonntägen eine gnädige Frau ist, soll ich mit meiner Schönheit der Niemand seyn?

Luxus. Du wirst dich schon dazu bequemen müssen.

Satire. Wirf das Geld hin, das du bekommen hast, du kannst es nicht besser anwenden.

Fritz. Glaubens? ich wüßts weit besser zu verwenden; doch was ist zu thun, wann die Frau Gemahlinn so wichtige Protectionen hat; hier ist's Geld!

Kompliment. Ziehen Sie jetzt einen Titel heraus!

Fritz. Wie aus dem Glückshafen? es ist also alles eins, wer ihn krigt? Da ist einer!

Alle. Sultaninn!

Fritz. Sind wir denn in der Türkey?

Satire. O, der Sultaninn gibt es genug auch außer der Türkey; es ist ein Titel, den die Weiber gar gerne haben. —

Fritz. Sind auch Güter damit verbunden?

Satire. Die Güter liegen in einem unbekannten Welttheile!

Kompliment. Meine gnädige Sultaninn, ich huldige ihren Reitzen, und bin ewig ihr Sklave! — (mit den Titeln unter vielen Verbeugungen ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Kompliment und Titeln.

Lottchen. Jetzt hab' ich auf einmal alles, was meinem weiblichen Herzen noch gefehlt hat. Herr von Luxus! wenn ich Ihnen nur auch eine Freud machen könnte.

Satire. Ich muß wohl für dieses blöde Ehepaar aus der Provinz den Sprecher machen. Sie und alle Ihre Angehörigen sind zu einem großen Feste eingeladen, das Ihnen Herr Steigerl und seine Sultaninn geben will. Sie erscheinen allerseits? Ich werde gleich alles besorgen. — (ab.)

Luxus. Die Sultaninn hat über mich zu gebiethen.

Laster. Ich, das Laster, fehle bey solchen Gelegenheiten nie.

Kapritze. Da hat die Kapritze ein weites Feld.

Mode. Und die Mode ihren Paradeplatz.

(Luxus unter zärtlichem Abschiede von Lottchen, alle ab bis auf)

Zwölfter Auftritt.

Fritz und Lottchen.

Fritz. Das ist eine kecke Person, die Frau von Satire, sie hat leicht einladen für mein Geld, ein

großes Fest für so viele Personen! heut zu Tag, wo eine ordentliche Hausmannskost schon einer Familie weh thut.

Lottchen. Sey froh, gemeiner Alltagsmensch, daß du solche vornehme Gäste bewirthen kannst.

Fritz. Froh auch noch, wenn die Schmaretzer sich's Maul g'wischt haben, so gehens fort und richten dem Beßtgeber brav aus, das hab ich so viel und so oft erlebt, daß gerade die, die ein Haus Jahrelang abg'fressen haben, bey einer ausgebrochenen Krida die ärgste Goschen über d'Verschwendung g'habt haben. — Und überhaupt weiß ich gar nit, wie du mir vorkommst, du bleibst ja in einer solchen Entfernung von mir, als wenn ichs gelbe Fieber hätte? bewegt sich denn in deiner Brust gar kein Gefühl mehr für mich?

Lottchen. O ja, das Gefühl des Mitleids mit deiner Schwachköpfigkeit.

Fritz. Sultaninn! ich sag dirs, sey nit malizios! wenn ich als ein Bube von 3 Jahren nit im ersten Stock hinauf gefallen wär, so wär mein Kopf nit so schwach geworden, und Mitleid, was Mitleid? Liebe soll ein Weib für ihren Mann haben.

Lottchen. In unserm jetzigen Stand, und nach einer zehnjährigen Ehe will der Mann noch von Liebe reden.

Fritz. Die Sultaninn hat recht, wenn die modernen Ehleut schon 3 Tage nach der Hochzeit sich oft nur noch beym Mittagessen und beym Soupee sehen —

so schickt sich für uns nach 10 Jahren die Zärtlichkeit auch nimmermehr; aber wenn wir allein sind, so könnt'st du doch dergleichen thun, als wenn wir noch Mann und Frau wären. Du bist in diesem Anzuge recht hübsch, ich muß dich in meine Arme schließen.

Lottchen. Zerdruck mir das Kleid nit!

Fritz. Ma cher epouce — donnez moi un baisè, que vous etes joli! —

Lottchen (gähnt.) Wie fad einem das vorkommt, wenn einem so etwas ein Ehmann sagt?

Fritz. Attrapez, du falsche Schlange! wenn dir halt der Herr von Luxus das gesagt hätt', so wärs dir angenehmer gewesen, als eine Variation von der Catalani, o wenn man mir mit der Scheibtruhe über d'Nasen fahrt, so weiß ich stante pede woran ich bin; aber Kraft meiner ehemännlichen Authorität untersag ich dir jede weitere Bekanntschaft mit dem Herrn von Luxus, es ist ohnehin ein Mensch, von dem man nit viel Gutes redet, seit er sogar unter die Dienstbothen gekommen ist. —

Lottchen. Schad, daß du dich gar nit in der großen Welt umgesehen hast.

Fritz. Umg'schaut hab ich mich wohl, aber nit viel Gutes hab ich gesehn.

Lottchen. Wer wird denn eifersüchtig seyn? überhaupt sollst du mich Sie nennen, und nie dorthin gehen wo ich bin, und wenn wir ja zufällig zusammen kommen, so sollst du dich nach meinem Befinden erkundigen, als wenn wir weltfremd wären.

O ich kenn dein gutes Herz, du wirst dich g'wiß noch drein schicken, daß ich keine Schande mit dir aufhebe, nit wahr, Mannerl, du siehst's ein?

Fritz. Wanns schmeichelt, so hab' ich den Pagat ultimo verloren. Gib'n Fried, wenn's seyn muß, so will ich mich schon d'rein schicken.

Lottchen. Und gelt, du schafft mir noch alles, was mir fehlt — einen prächtigen Shawl, schöne Federn, einen Florentinerhut, und eine Lorgnette?

Fritz. Hör auf mit deinem Schmeicheln, ich schaff halt so lang's geht, wegen meiner, das ist der größte Beweis von Schwachheit daß ich keinem schmeichelnden Frauenzimmer was abschlagen kann.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Genien, deren mehrere Shawls, mehrere Federn und zwey Florentinerhüte tragen, kommen tanzend, und formiren Gruppen.

Lottchen. Jetzt kannst gleich dein Wort halten.

Fritz. Wenn ein Weibsbild einen kapriciösen Wunsch hat, so führt sie ihn aus, und wenn die Erfüllung aus der Luft kommen soll, das sind die Spinneweben, für die manches Familienglück bezahlt worden ist.

Lottchen. Du bezahlst also?

Fritz. Nu ja, sag ich: so werden wir desto eher fertig.

Lottchen. Jetzt werd ich mir diese schönen Sachen auf mein Zimmer tragen lassen. Bald siehst du mich wie eine Königinn geputzt bey dem Feste erscheinen. Adieu! Fripon! (geht ab, begleitet von den Genien.)

Fritz. Was hats gesagt? Fripon? sie wird mich doch nicht für den Haushund ang'sehn haben. Da bin ich jetzt auf einmahl in eine neue Welt versetzt — reicher als ich jemahls war; ich fühle mich jetzt entsetzlich hoch, meine vorigen Bekannten kommen mir alle so klein, wie die Marionetten vor; wann mir einer unterkommt, so heißts: ich kenn dich nit. Ich habe mir manchmahl g'wisse Verwandlungen der Menschen nit erklären können. Da haben wir einmahl eine Köchinn ins Haus bekommen, einen rechten Trampel an Leib und Seel; auf einmahl steht's aus, und 8 Täge drauf begegne ichs im seidenen Mantel, mit Federn auf'm Hut in der Hauptallee, wo's gnädig durch die Lorgnette mich anschaut! ich hab nit begreifen können, wie sie sich so g'schwind drein g'funden hat. Jetzt merk ich's aber, daß so etwas mit den Kleidern kommt.

Vierzehnter Auftritt.

Fritz. Die Armuth.

Armuth. Gnädiger Herr!

Fritz. Welche Keckheit, in dieser indezenten, zerrissenen Gestalt vor mir zu erscheinen? man riecht nach Armuth. Arpage!

Armuth. Unverschuldete Armuth ist keine Schande, und wohl hat sie das Recht, Hülfe bey den Reichen zu suchen. Sie sind so reich, theilen Sie auch mir ein Schärflein mit.

Fritz. Was geht das dem Bettelvolk an, wenn ich reich bin? wenn reich ich bin, so bin ich's für mich.

Armuth. Des Himmels Lohn wird Ihnen dafür werden, wenn Sie mich nicht unerhört von sich stoßen.

Fritz. Die Wechsel auf die andere Welt werden hierorts nicht bezahlt, und was kann dem so eine miserable Person mir versprechen? ich hätte grosse Lust das zudringliche Bettelvolk hinauswerfen zu lassen. Von heut an wird beym Portier eine große Tafel mit der Aufschrift hinausgehängt: »Hier wird kein Almosen ausgetheilt!« —

Armuth. Aber wo soll die Armuth denn Hülfe suchen, als bey den Reichen?

Fritz. Suchen kanns, aber ob's was findet, das ist eine andere Frag; jetzt hab ich g'nug, meine Zeit ist kostbar. Allez!

Armuth. So soll ich denn verzweifeln?

Fritz. Ich will Ihr nix vorschreiben; aber fort soll Sie, und das gleich, und wenn ich Ihr einen guten Rath geben kann, so wende Sie sich nie in Ihrer Noth an Leute, die so leicht reich geworden sind, wie ich, da wird's immer am wenigsten kriegen.

Armuth. Wohl denn, so vernimm meinen Fluch: bald wird die Strafe deiner Hartherzigkeit dich ereilen, du selbst wirst vergebens nach Hülfe flehen und verzweifeln.

(verschwindet.)

Fritz. So ist das Bettelvolk, wenn man ihm nix gibt, so schimpfts, ich hätt' mich bald geärgert, und das hätt' mir schaden können.

Fünfzehnter Auftritt.

Fritz. Das Laster.

Fritz. Was ist denn schon wieder für eine Sekatur da?

Laster. Dein Freund, das Laster.

Fritz. Jetzt steht die Tugend und das Laster beysammen!

Laster. Eile den Domino umzuwerfen, das Fest hat begonnen; deine Gattinn schwebt seelenfroh am Arme des Luxus dahin.

Fritz. Ists schon wieder bey ihm? o wenn das Weib einmahl an jemand attachirt ist, so reißt's ein Postzug nimmermehr los; aber sie hätt' doch auf mich warten können.

Laſter. Sey froh, ſo biſt du ja jedes läſtigen Zwanges entbunden. Ein bildſchönes weibliches Weſen iſt von dir bezaubert, es wünſcht an deiner Seite an dem glänzenden Feſte Theil zu nehmen.

Fritz. Wirklich? ah, da muß man's nit warten laſſen, wenn's hübſch iſt; ich bin halt ein ſchwacher Menſch gegen das ſchöne Geſchlecht.

Laſter. Eile, ich führe dich zu ihr. (ab.)

Fritz. Ich geh ſchon, wann's nur nit ſo falſch iſt, wie manche ihrer Schweſtern. Nur eine von den vielen mit arrivirten Geſchichten will ich zum Beſten geben.

Arie parlando.

Eine liebenswürd'ge Blonde,
Ach, mit ſchönen blauen Augen,
Sagte mir, daß ſie mich liebe,
Keinen Umgang hätte – als blos mit mir.
Zu ihr ging ich eines Tages
Voll Vertrauen auf ihr Wort;
Als in der Nähe jemand nießte,
Proſit, ſagt ich, doch Niemand dankt.
Es iſt der Hund mit ſeinem Schnupfen,
Erwiederte ſogleich die ſchlaue Schöne!
Sonſt iſt es nichts, mein Herzgeliebter!
Geneſen wird er in kurzer Zeit. —
Allein das Nießen nimmt gar kein Ende,
Und viel Dutzend, viel Dutzendmahl geſchah's.
Da erhob ich mich, das Licht ergreifend,

Von meinem Sitze nach dem Tische —
Als statt des Hundes ein Kornett
Unter dem Tisch verborgen war.
Ist dieß der Hund, rief ich ganz zornig?
Und wollt ihn spießen, wollt ihn tödten;
Allein, was sah ich, vor Angst entflieht er
Zum offnen Fenster sogleich hinaus.
Von edeln, guten, braven Schönen
Ist hier gar nicht die Rede,
Ich spreche blos von jenen Spröden,
Die mit Verschlagenheit uns Nasen drehn. (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Großer Tanzsaal mit verschiedenen Gruppen, wo theils gespielt, theils gezecht wird. In der Mitte wird ein Contratanz ausgeführt. Endlich verliert sich die Menge, man sieht Lottchen am Arme des Herrn von Luxus wandeln. Fritz folgt ihnen.

Fritz. Gesehen hat sie mich wohl; aber sie will mich halt nit sehen, das kenn ich. Wie sie ihn anhört, wie's lacht, wie's das Köpfel wirft; das ist halt doch nit schön, behaupt ich; ein Weib soll gar nit lachen, außer wenn der Mann etwas spaßiges sagt; aber nur Geduld, meine Augen folgen dir überall hin! (In diesem Augenblick kommt die Koketterie und läßt den Fächer fallen, Fritz hebt ihn auf und fährt betroffen über ihre Schönheit zurück.) Das ist ein Gesicht!

Koketterie. Ich danke Ihnen! —

Fritz. Darf man nicht fragen — aber wo ist denn der Herr von Luxus mit meiner zärtlichen Gattinn hingekommen? Dorthin zieht mich die Eifersucht, und hier spannt sich eine Neigung an mich an. Darf man nicht fragen, wer Sie sind?

Kokett. Sie werden mich verkennen, ich bin von guter Herkunft, ich bin eine geborne Koketterie!

Fritz. Die Familie ist mir bekannt, ich hab schon mehrere Frauenzimmer aus dieser Familie gekannt, mit der überhaupt die meisten Weiber weitschichtig verwandt sind. Fräulein Koketterie, sind Sie schon auf den nächsten Deutschen engagirt?

Kokett. Ich bin schon halb und halb versagt.

Fritz. Sapperment! das Madel ist schön, ihr Eindruck hat einen solchen Anblick auf mich gemacht, daß ich nicht Empfindungen finden kann, um meine Worte auszudrücken.

Kokett. Ich bitte, Sie verkennen mich, wenn Sie mir noch einmahl so kommen, so kommen Sie mir just recht.

Fritz. Bedenken Sie meinen Reichthum, und nehmen Sie auch nebenbey meine Neigung in Ueberlegung. Ich bin ein seelenguter Mensch gegen so liebe Narren, wie Sie sind. Was Sie wünschen, steht Ihnen zu Befehl, wenn Sie ein wenig freundlich gegen mich sind.

Kokett. O ich deprezire, ich bin keine solche, die von einem Mannsbild Präsenten annimmt. Wenn

ich gleich ein Waiſerl bin, ſo habe ich doch 6 Brüder, 8 Schweſtern, 13 Couſins und 7 Neffen, die in miſerabeln Umſtänden ſind — was denen widerfährt iſt ſo viel, als wenn es mir geſchehen wäre.

Fritz (für ſich.) Das iſt einmal ein uneigennütziges Geſchöpf! (laut.) O Ihre Geſinnungen ſind ſo edel, daß ich ganz touſchirt davon bin; Ihre zahlreiche Familie ſoll an mir ihren Souteneur finden; nur ſehen Sie mich ein wenig freundlich an.

Kokett. Das ſchickt ſich ja nicht, ich hab noch kein Mannsbild auf der Welt freundlich ang'ſchaut.

Fritz. Das glaub der Teufel, das ſchreckt mich nit ab. Dieſes Rothwerden ſagt mir: ich bin den Mannsbildern nit feind; dieſer Seufzer ſagt: wenn's nur was nutz wären; dieſer Blick ſagt: errathen; und dieſes klopfende Herz ſpricht: daß es nit von Pfundleder iſt; ein freundliches Madel iſt noch einmal ſo hübſch, als ein Trutzkolben, es kann ſich fügen, daß wir beyde noch ein Paar werden. —

Kokett. Jetzt gehen's, Sie ſind ja ſchon ein Ehekrüppel!

Fritz. Wer hat ſich das zu behaupten unterſtanden? ich bin ein lediger Junggeſell.

Kokett. Wer wäre denn die ſchöne Frau, die mit dem Herrn von Luxus ſo ein Aufſehen macht?

Fritz. Das iſt ein angenommenes Kind von mir, die ich väterlich gepflegt und mütterlich groß gezogen habe; geh, lach mich an!

Kokett. Ich darf halt einmal nit freundlich ſeyn, es ſchickt ſich nit. —

Fritz. Du warſt gewiß nit in Wien; da ſind die Madeln größtentheils die Freundlichkeit ſelbſt; ſie kommen alle lächelnd auf die Welt.

Kokett. Das wär alles ſchon recht; aber wenn man euch Mannsbilder einen Finger zeigt, ſo wollten ſie gleich die ganze Hand.

Fritz. Das ſind die gewiſſen Nimmerſatts; aber ich, ich bin eine Ausnahme meines Geſchlechts. Jetzt machen's juſt einen Landler auf, komm, laß uns tanzen, damit wir bekannter mit einander werden.

Kokett. Aber nur modeſt, denn mit der Modeſtie macht manches Frauenzimmer die meiſten Eroberungen. (Fritz tanzt mit Kokette, das Laſter ſtürzt ihnen entgegen.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Das Laſter.

Laſter. Haltet ein!

Fritz. Warum denn?

Laſter. Deine Herrlichkeit hat ein Ende, der Herr von Luxus hat ſich in ein reizendes Geſchöpf verliebt, und will von deinem Weibe nichts mehr wiſſen.

Fritz. Das iſt ein kurioſer Mann, der Herr von Luxus, erſt iſt er voller Höflichkeiten, und kehr um die Hand — laßt er uns ſitzen.

Laſter. Weil du ſchnell genug Fortſchritte auf dieſem Boden gemacht haſt.

Fritz. Und mitten im Tanze mit dem hübſchen Madel da, mich zu unterbrechen.

Kokett. Bey ſo bewandten Umſtänden tanze ich nicht mehr mit dir, du biſt arm geworden, wie es ſcheint. Adieu pour jamais! (ſchnell ab.)

Laſter. In das Haus des Luxus hab ich dich geführt, du haſt dich ihm in die Arme geworfen; wohlan denn, ſo will ich dich auch an das Ziel der Leute deines Gleichen, in die Hütte der Armuth, begleiten.

(Donnerſchläge. Der Saal verwandelt ſich in eine armſelige Hütte; die Armuth ſitzt rechts auf einer Bank und nagt Beine ab, neben ihr ſteht eine ordinäre Urne mit der Aufſchrift: »Thränen,« — links ſitzt die Schande in einem ſchwarzen Schleyer bis zu den Füßen gehüllt, neben ihr ein anderes Gefäß mit der Aufſchrift: »Seufzer.« Fritz wird in die vorige armſelige Geſtalt verwandelt.

Achtzehnter Auftritt.

Fritz. Das Laſter. Die Armuth und die Schande.

Fritz. O weh, das heißt wohl vom Pferd auf'm Eſel verſetzt, das iſt ein Unterſchied, wie zwiſchen einem Badnerkipfel und einem Komisbrod. Herr von Laſter! was ſollen das für Geſpäſſe ſeyn?

Laſter. Es iſt Ernſt, lebe wohl!

Fritz. Auch du willſt mich verlaſſen?

Laſter. In der Höhle des Elends verläßt ſelbſt das Laſter ſeine Geweihten. — Adieu! (ab.)

Fritz. Verdammte Geſchichte, ich bin fremd wie ein Bauer in der Reſidenz, wenn nur die Frau von Satire noch da wäre, aber auch die ſchaut ſich nit mehr nach mir um — ſo iſt's, wenn man ſich mit Weibsbildern einlaßt, die man nit kennt; was das für Geſichter ſind, die helle Schwärz ſchaut heraus, die eine hat mich heut ſchon angebettelt, die kenn ich, die wird ſich jetzt nit ſchlecht revangiren, ich muß ſie halt doch anreden. Gute Freundin! (zur Armuth.)

Armuth. Da iß —

Fritz. Abgenagte Beine ſoll ich eſſen, ich bin ja kein Hund.

Armuth. Ich nähre mich damit.

Fritz. Wenn's nur gut anſchlagt.

Armuth. So trink halt wenigſtens.

Fritz. Was ſoll ich denn trinken?

Armuth. Thränen!

Fritz. Ich hab keinen Durſt; ich will mich an die andere Perſon wenden, die tragt einen Voile nach der Mode, die wird g'wiß redſeliger ſeyn. — Sagen Sie mir, können Sie mir auch keine Auskunft geben:

Schande. O ja — Seufzer!

Fritz. Das ist zum toll werden, Thränen und Seufzer! jetzt werd ichs bald glauben, daß ich wieder auf der alten Welt bin, wo Seufzer und Thränen an der Tagesordnung sind.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Die Satire.

Fritz. Ah, meine theuerste Frau von Satire! Sie kommen wie ein Engel aus der Holzkammer.

Satire. Nicht wahr, zu dem Guten klettert man langsam empor, doch im Galopp sinkt man zum Schlimmen herunter.

Fritz. Wo bin ich denn eigentlich?

Satire. Im Hause der Armuth, dort sitzt die Hausfrau.

Fritz. Das ist eine miserable Hausfrau das, die kann g'wiß ihre Partheyen nit steigern.

Satire. Spiegle dich an ihr, mit Fetzen bedeckt nagt sie an fleischlosen Beinen, von Zurückweisungen hartherziger Menschen bekleidet sie sich, ihre Nahrung sind die weggeworfenen Bissen der Reichen, und ihre eignen Thränen sind ihr Getränk.

Fritz. Und hat denn Niemand mit ihr Mitleid?

Satire. Sie verdient keines — es ist nicht jene beklagenswürdige Armuth, die von Unglücksfällen, oder von der Ungerechtigkeit des Zeitalters herrührt, es ist die Armuth, der Müssiggänger, die im

Nichtsthun dahin darben, und denen daher gerechtweise die Thore des Mitleids verschlossen sind. Jene dort ist die Schande, die leibliche Schwester der Armuth, nicht jene Schande, die aus Gewissensreue über vergangene Irrthümer herkömmt, sie ist die Tochter des Neides über fremdes Glück; doch bedarf es nur einen Strahl des Glückes, und beyde Schwestern übernehmen sich in Hochmuth und Uebermuth, diesen beyden bist du, Unglückseliger, auf ewig überliefert.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Lottchen.

Fritz. Weib, liebes Weib, erbarme du dich meiner, verdient hab ich's zwar nit, aber es finden ja viele Menschen eine Protection, die's nit verdienen, und wenn mich auch alles verlaßt, so kannst doch du mir helfen, du bist hübsch, und ein hübsches Weib hat schon das Glück manches Mannes, der auch nit weit her war, gemacht. —

Lottchen. Ich verachte dich! auf mich mach dir keine Rechnung — du hast nit arbeiten wollen, und hast mich in's Unglück gebracht; in das Haus des Herrn von Luxus hast du mich filoutirt, und weil ich ein rechtschaffenes Weib bin, so hat er bald die Larve abgezogen. Ich geh in Dienst, und du kannst dir ein Fleckel aussuchen wo du verdirbst.

Fritz. Weib! sind das die Gesinnungen eines

braven Weibes? heirathen soll man, und bleiben soll man's lassen, ein rechtschaffenes Weib nährt sich von dem Hunger ihres Mannes, und sie verlaßt ihn nit, wenn er lawett g'worden ist; aber so sind diese Weibsbilder, wann der Mann nix mehr geben kann, so lassen's ihn sitzen!

Lottchen. Selbst gethan, selbst haben; mit diesem guten Gesichte und mit diesen fleißigen Händen werd ich schon ein Ort finden, wo man mich aufnimmt; wir zwey sind geschiedene Leut', und überhaupt sind wir ja für ein modernes Ehepaar lang genug beysammen gewesen. 10 Jahre sind wir verheirathet, und alle, die zur nähmlichen Zeit geheirathet haben, sind schon lang g'schieden. Also aufs Nimmersehn; nur eine einzige Bitte hab' ich noch an dich; wann dich die Noth hinwegrafft — na, wir müssen ja alle sterben — so schick mir den Todtenschein, damit ich wieder heirathen kann! (ab.)

Fritz. Und die Erde thut sich nit auf, und verschlingt so eine maliziöse Kreatur nit? ich könnt mich selber zusammenkifeln; ich könnt weinen und lachen. O das bissel Verstand, das ich g'habt hab, hat mir ein' Abschiedskarte geschickt. —

(Die Schulden, harpienähnliche Gestalten, halbnackt, mit Flügeln und Klauen an Händen und Füßen, deren eine, eine Wage, eine, eine Hacke, eine, eine Sichel, und eine einen Rechen trägt, stürzen wüthend auf Fritzen los.)

Chor aus Orpheus, (aus den Koulissen.)

Schlecka Bartl, schlecka Bartl!

'S g'schieht ihm recht —
'S Geld verschwenden, 's Müssiggehn
Ist ja schlecht,
Und die Hascherln, unsre Götter
Sind gerecht!

Fritz. Was wollen denn diese Flegeln? — wer sind diese abscheulichen Wauwaus?

Satire. Das sind die Schulden, die ihre Klauen in das Fleisch ihrer Opfer schlagen, und sie zur Verzweiflung bringen!

Fritz. Nimmt sich denn Niemand meiner an?

Satire. So vollende denn, wie sichs geziemt. Der Wahnsinn und die Verzweiflung geben dir den Bruderkuß.

(Der Wahnsinn stürzt herein, faßt ihn in die Arme und küßt ihn. Die Armuth und die Schande verschwinden.)

Fritz. Jetzt ist mir auf einmal leicht, wo muß denn mein Kopf hingekommen seyn? Der Kopf ist fort — o das ist nix neues, es gibt mehr Leut, die ohne Kopf herumgehen; aber so gewiß konfuß bin ich, wie mancher Gelehrter! (er tanzt.) Ich bin ja der Duport; was grám ich mich denn? da werd ich für mein Bissel springen ein schön's Geld verdienen. Richtig, ich bin die Catalani, ich kann die Variationen über nel cor piu non mi sento singen — ob's wer aushält, das ist ein' andre Frag. O falsches Menschengeschlecht, ich hasse dich wie's Wienertrankel, weg von mir — weg, oder es gibt Scherben.

Auch ich war in Arkadien geboren —

Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen. —
Und doch ist so ein Roß Gottes aus mir geworden.

Quodlibet.

Wer lindert meinen Schmerz,
Wer theilet meine Klagen?
Mein Weib —
Stieglitz! Stieglitz! 's Zeiserl ist krank —
Drum weinet Branntweinbrenner,
Weinet Mandoletti-Krämer!
Laßt sie fließen die Thränen der Wonne,
Sie gewähren unendliche Lust —
Laßt sie fließen! —
Murmle, Bach, dein Gliglaglu,
Dein Glagli, Gliglaglu,
Selbst ein Amor seufzt nicht zärtlicher als du!
Dort sitzt der Tod mit seinem Pfeil,
Gleich unterm Thor, hat Schwammerl feil,
Ja ja, der Tod mit seinem Pfeil!
O Schmerz! o Schmerz!
Der Taschenfeidl steckt im Herz,
O Schmerz, der Taschenfeidel
Steckt im Herz!
Aus Schmerz!
Nimm ich gleich ein Madel,
Und walz eins mit ihr,
Ich zahl ihr zwey Limoni,
Und zwey Plützer Bier. —
Doch mit Geistern, mit Geistern,

Laß ich mich nicht ein —
Drum müßt ihr's nit übel aufnehma
Wann ma eppa thaten wida z'ſamma kän
Müßt's nit in übel nehma mir,
Daß ich ſo konfuß heut diskurir. —
Denn ich g'hör ja in Narrenthurn.
In Narrenthurn hinaus,
O ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus!
Schöne Minka ich muß ſcheiden,
Schau, es will mich nit mehr leiden,
Kümmern ſoll ſich kein's von Beyden,
Minka, lebe ewig wohl!
Denn ich reiſ' jetzt per Poſt
Nach Wälſchland geſchwind
Und dann nach Paris,
Wie ein flüchtiger Wind!
Dann reiſ' ich nach —
Kennſt du das Land,
Wo die Citronen blüh'n,
Im dunkeln Laub,
Die Goldorangen glühn? —
Dort auf'm Berg droben,
Iſt ein Wirthshäuſel,
Iſt ein Kellner droben,
Der hat Franzel g'heßen!
Daydum dum day! —
Que je v us aime,
Das muß ich geſtehn!

O mon tres cher filou!
Sonſt hab ich kein' Ruh'!
Das muß ich geſteh'n,
Denn wenn ich zu mein Diendl
Fenſterln geh,
O dann hält ſie mir die Leiter,
Und ich ſteig ins Herz hinein,
Und ich ſteig, und ich ſteig —
Madeln hüts eng, Madeln hüts eng!
Madeln laßt euch nicht ein,
Die Buben ſeyn pfiffig,
Sie machen's gar fein. —
Bewahret euch vor Weibertücken,
Bewahret — — —
Denn wer Luſt hat, ein Weib ſich zu nehmen —
Der ſetzt ſich, er ſollte ſich ſchämen,
Den Aufſatz ſich ſelbſt an Kopf,
Und fühlt an der Stirne
Ein mächtig Hirſchgeweih,
Da hilft ihm kein pfnoten,
Kein Lachen, kein Spotten,
Da treibt er den Teufel
Schon nimmermehr aus,
Ich kann nimmer reden,
Ich bring nix heraus!

(ſinkt erſchöpft nieder.)

Satire. Er hat vollendet, nun ſteige die Hoffnung herab, und reiche ihm ihre wohlthätige Hand!

(ab.)

In einer lichten Glorie steigt die Hoffnung hernieder, trägt selbst einen Lilienstengel in der Hand; den Versenkungen links und rechts kommen Genien, pyramidenförmig gruppirt, mit Lilienstengeln.

Chor.

Ihm leuchtet die Hoffnung,
Sie täuschet ihn nicht,
Sie wird ihn erwecken
Zum strahlenden Licht!

Melodram.

Die Hoffnung.

Wenn jeder Strahl des Tags verschwindet,
Und Finsterniß den Geist umflirrt;
Kein Laut mehr Rettung uns verkündet —
Verzweifelnd schon der arme Pilger irrt —
Da schwingt der Hoffnung lichter Engel
Den deutungsreichen Lilienstengel.

(Fritz wird erhoben; unter Orgeltönen verwande die Bühne.)

Ein und zwanzigster Auftrit

(Ein kurzes Zimmer.)

Der Magier, Herr und Frau Steigerl, Speck, schweben herab und steigen vom Soph

Magier. Der Traum ist vorüber, Ihr ist auf immer geheilt.

Speck. Das war aber auch eine Roßkur; es ist Schade, daß Sie kein Thierarzt geworden sind.

Fr. Steigerl. Wenn ers aber nit aushält? wann er drauf geht? so was könnt ja eine ganze Menagerie umbringen.

Magier. Ich stehe dafür, daß er recht dick und fett auf die Kur werden soll. Es gibt kein sichereres Heilmittel für entartete Menschen, als der Spiegel der Zukunft ist. — Stünde er doch enthüllt vor jedem Auge! leer würden die Gefängnisse, und auf ewig verschwunden das Hochgericht seyn!

Fr. Steigerl. Wo wird er denn erwachen? denn mein mütterliches Herz seynt sich nach ihm, wie ein Weintrinker nach einem unverfälschten Tropfen.

Magier. Ich habe es veranstaltet, daß er in meinem Garten, den ich erleuchten ließ, erwache. Ihre ganze Sippschaft hab ich dahin einladen lassen, damit seine Verwandlung gleich stadtkündig werde. Ihre gesprächigen Godeln und Mahmen werden in der größten Geschwindigkeit die Geschichte von der Hundsthurmer Linie bis zum Tabor verbreiten, und viele Eltern werden Sie um das Glück beneiden, einen gebesserten Sohn erhalten zu haben.

Speck. Könnt' ich nicht wieder sehen, wie meine Frau mit dem weitschichtigen Vettern steht?

Magier. Sie ist auch in den Garten geladen und wenn sie bey Ihnen ist —

Speck. Ah da ist sie brav; ich werd's halt künf-

tig an mich annähen, wenn ich ausgehe, wie in manchen Ländern die Bauern ihre Handschuhe annähen.

Steigerl. Aprapos, noch auf ein Wort! mein Sohn ist gebessert, wie schaut's aber mit dir aus? Frau, nein, nicht mehr Frau! Weib! Unterthanin des Mannes!

Fr. Steigerl. Was ist das für eine Sprache?

Steigerl. Wann alles gebessert wird, so muß auch das Weib wieder in die Schranken des Gehorsammes zurückkehren; ich soll der Herr seyn, heißt es; ich war aber bis jetzt nicht einmal der Hausknecht. Eu. Gnaden, Herr Zauberer: Sie können viel, das haben wir alle gesehen, aber etwas bringen Sie halt doch nicht zuwegen; ich möchte mein Vermögen darauf verwetten.

Magier. Und das wäre?

Steigerl. Ein übermüthiges Weib, das seit Jahren den Pantoffel führt, wieder zur Ordnung zurückführen.

Fr. Steigerl. Meine Krämpfungen, meine Vapeurs.

Steigerl. Das sind Mattigkeiten; diese Ohnmachten kennen wir schon; sobald ich ihr Recht gebe so ist sie gleich wieder kreuzwohlauf.

Magier. Diese Kur wollen wir auch vornehmen; doch vor der Hand sey es mit der einen genug; das mütterliche Gefühl wird in der Besserung des Sohnes vielleicht Anlaß zur eigenen finden. Fritz möge

erwachen zur bessern Erkenntniß. Wenn's beliebt, so sind wir im Garten.

Letzter Auftritt.

Ein prächtiger Garten. — Die Statue der Satire im Hintergrunde. Die respektable Versammlung des 1. Auftritts ist gegenwärtig; Fritz schläft auf einer Rasenbank, Marie, Malchen, Lottchen Vorige.

Alle. St, er schläft!

Magier. Erwache und erkenne!

Fritz (erwacht und springt auf). Apage Satanas! ich will nicht mehr träumen, ich leg mich in meinem Leben in kein Bett mehr. —

Fr. Steigerl. Frizl, Frizl — kennst du denn deine zärtliche Mama nicht mehr?

Fritz. Richtig — ich wache — der verdammte Traum ist fort — das ist die Mama — dort schießt der Papa seine grimmigen Blicke auf mich los — das ist der magre Herr Speck — das sind die wenig sprechenden Godeln und Mahmen — und da — da ist die Lottel — Lotti, uns ists gegangen.

Lottchen. Was? — ich bin bis jetzt gar nicht aus meinem Zimmer gekommen. —

Fritz. Sei es, wie es wolle — ich will ans Kareſſiren gar nicht mehr denken, bis ich mir so ein Kreuz, wie ein Weib ist, verdient habe. — Arbeiten will ich — Papa — geben Sie mir eine Arbeit —

wanns sonst nix ist, so lassen Sie mich Holz hacken, damit der Geist eine Beschäftigung hat. —

Stefgerl. Du bist also jetzt brav?

Fritz. Wie ich jetzt brav bin, das ist ein Spektakel. — Arbeiten will ich, und dann noch einmal so lustig seyn und singen:

(Lied mit Chor, dessen Refrain die alten Paare mit einem karakteristischen Tanze begleiten.)

Fritz.

Uns ist's alles eins, ob wir Geld haben oder keins. —

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann ins Theater gehn. —
Und wer keins hat — bleibt beim Thor drauß stehn. —

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann auf der Börse stehn —
Und wer keins hat — muß ins Versatzamt geh'n. —

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, fährt auf die Jagd hinaus
Und wer keins hat — fangt sich Fliegen zu Haus.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz

Wer ein Geld hat, kann die Cattalani hören —
Und wer keins hat — muß sich selbst was plärr'n.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in d'Redout leicht gehn —
Und wer keins hat, denkt sich — 's ist ja so nit schön.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, läßt mit Gas beleuchten —
Und wer keins hat — läßt den Mond sich leuchten.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann in die Oper fahren,
Und wer keins hat, macht sich selbst ein Narren. —

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, führt sein Weib aus,
Und hat er keins, so führt's ein andrer aus. —

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Wer ein Geld hat, darf schon dumm seyn,
Und wer keins hat, der soll's nit seyn.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf kein Hut rucken,
Und wer keins hat, muß sich tief bucken.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, muß auch sterben,
Und wer keins hat, muß ja so verderben.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann sich Kleider kaufen,
Und wer keins hat, kann in Schlafrock laufen.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, der lebt ohne Sorgen,
Und wer keins hat, der muß allweil borgen.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, kann im Wirthshaus sitzen,
Und wer keins hat, laßt 'n Brunnen schwitzen.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, dem wünsch' ich wohl zu leben,
Und wer keins hat, dem kann ich auch keins geben. —

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wer ein Geld hat, darf in jedes Haus —
Und wer keins hat, werfens bald hinaus.

Chor. Uns ist's alles eins, ꝛc.

Fritz.

Wenn Sie uns nur Beyfall zollen,
Kann der Teufel 's Geld auch holen!

Chor.

Uns ist's alles eins, ob wir ein Geld haben oder keins!

(Unter diesem Chore tanzen die alten Paare — am Schlusse formiren sie ein Tableau. Der Vorhang fällt schnell.)